

Inhalt

Vorwort. Von Andreas Kalckhoff	9
ERSTER TEIL	
„Tatsächlich Gräueltaten“: Die Massenexekutionen nach Kriegsende im Mai/ Juni 1945	13
Editorische Hinweise	14
Vorbemerkung. Von Andreas Kalckhoff	15
Warum gerade Saaz? Von Peter Klepsch	21
Worum es in diesen Dokumenten geht. Von Herbert Voitl (†)	33
Bericht für Innenminister Václav Nosek vom 2. Juli 1947	43
Vorbericht zum Fall Postelberg und Saaz vom 28. Juli 1947	49
Die Verhöre der parlamentarischen Untersuchungskommission Saaz 30./ 31. Juli 1947	55
Zur Schlussbesprechung der Untersuchungskommission. Von Herbert Voitl (†)	113
Aussageprotokolle der Parlamentskommission (Auszug)	115
Exhumierung, Einäscherung und Bestattung der Mordopfer von Postelberg. Von Herbert Voitl (†)	121
Bericht des Staatssicherheitsamtes Brüx vom 13. August 1947	128
General Reicins und Leutnant Čubkas Rolle im Massaker von Postelberg	137
Aufschiebung des Verfahrens gegen tschechoslowakische Soldaten am 9. Oktober 1997	139
ZWEITER TEIL	
„Dieses Erleben hat mich seelisch verändert“: Überlebende erinnern sich	251
Vorbemerkung. Von Andreas Kalckhoff	253
Die Ermordung des Saazer Paters Maximilian am 7. Juni 1945. Anonymer Bericht	257
Bei Kriegsende tanzte unsere Mutter mit uns Ringelreihe. Von Josef-H. Hasenöhl (†) aus Podersam	261
Am 3. Juni wurden wir früh durch Geschrei und Schüsse geweckt. Von Heinrich Giebitz aus Saaz	268
„Gebt Eure Uhren her, ihr werdet nie mehr welche brauchen“. Von Peter Klepsch aus Saaz	273
Postelberg – na ja, es war Zufall, wenn man überlebt hat. Von Franz Stopfkuchen aus Saaz	277
Es ist gefährlich, ein Freund der Tschechen zu sein. Von Hans Jäckl aus Saaz	278
Es war die absolute Rechtlosigkeit, die mich heute noch empört. Von Kurt Eckert aus Saaz	280
Im Lager wurden wir immer weniger Kinder. Von Uta Reiff, geb. Jäckl aus Saaz	281
Wenn ein Schuss gefallen ist, hat er gesagt: „Wieder ein Deitscher!“ Von Erika Dengler-Soukup aus Saaz	283
Wir waren Freiwild für die tschechischen Soldaten. Von Friederike Götschel, geb. Mocker aus Saaz	285
Wir fuhren Sand in den Hof, um die Blutlachen zu überschütten. Von Ottokar Kremen aus Komotau	286
Wir haben gedacht, hier geht es zu einem Arbeitseinsatz zur Ernte. Von Franz Müller aus Kaaden	291
Die Tschechen könnten sagen: „Es ist geschehen, und es tut uns leid“. Von Christiane Brückner aus Totzau	293
Todesopfer im Saazerland nach Kriegsende 1945	295
DRITTER TEIL	
„Diese Erniedrigung des Menschen“: Scham, Gedenken und Versöhnung	369
Deutsch-Tschechische Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und deren künftige Entwicklung	370
Vorbemerkung. Von Andreas Kalckhoff	371
Der Kreislauf der Gewalt. Von Uta Reiff	375
Wehe den Besiegten! Von Kveta Tošnerova und David Hertl/ Svobodný Hlas	377

Versöhnung durch Wahrheit. Gedenkfeier für die ermordeten Postelberger und Saazer. Von Adalbert Wollrab	385
Für einen dauerhaften gegenseitigen Dialog. Rede von Jaroslav Venclík (†)	389
Der Gestapo entkommen, von Tschechen verhaftet. Von Ondřej Černý / Mladá Fronta Dnes	390
Eine tödliche Mission. Von Alexandra Klausmann / Focus	391
Zur Tausendjahrfeier der Stadt Saaz 2004. Von Herbert Voithl (†)	393
Spätlese: Reflexion der Kriegs- und Nachkriegsverfolgung. Von Markéta Kachlíková / Radio Prag	395
Opfer des Nachkriegsmassakers kommen nach Laun. Von Ondřej Černý / Mladá Fronta DNES	398
Die Opfer der kommunistischen Macht in Nordböhmen 1945-1946. Eine Ausstellung	400
Das war kein Zornesausbruch des Volkes. Eröffnungsrede zur Ausstellung von Eduard Vacek	401
Gerechte Vergeltung, Rache oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit? Von Otokar Löbl	405
Die Opfer des Kommunismus in Nordböhmen in den Jahren 1945-1946. Zusammenfassung von Otokar Löbl	407
Auf der Suche nach Wahrheit: Ausstellung über Exzesse von 1945-46. Von Martina Schneibergova / Radio Prag	411
Erinnerung an die Abschiebung der Deutschen. Von Tomáš Kassal / Mladá Fronta Dnes	412
Es geht um die symbolische Bestattung unschuldiger Opfer. Svobodný Hlas 1. Oktober 2008	414
Wird in Postelberg ein Gedenkstein für die Opfer des Postelberger Massakers stehen? Von Adalbert Wollrab	415
Grausame Rache im Juni 1945 – Vergeltung für den Krieg. Von Tomáš Kassal / Mladá Fronta iDnes	418
Postelberg will endlich Ruhe vor dem Zweiten Weltkrieg. Von Kilian Kirchgessner, Deutschlandfunk	420
Der Blick zurück zeigt nach vorn. Von Klaus Brill / Süddeutsche Zeitung	422
Mord im Fasanengarten. Von Hans-Ulrich Stoldt / Der Spiegel	425
Nach Jahren der Durchbruch: Die Stadt errichtet den erschlagenen Deutschen ein Denkmal. Von Libor Želinský	429
Sudetendeutsche dankbar für tschechisches Zeichen. Von Bernd Posselt / Sudetendeutsche Landsmannschaft	431
Den unschuldigen Opfern. Von Martin Komárek / Mladá Fronta Dnes	432
Diese Erniedrigung des Menschen. Zur Enthüllung der Gedenktafel in Postelberg. Von Michal Pehr	436
Trauerrede. Von Uta Reiff	438
ANHANG	
Danksagung	502
Herausgeber und Mitarbeiter	503
Literatur	505
Namens- und Ortsregister	507

Vorwort

Ob Geschichte von Personen und Völkern gemacht wird oder sich nicht vielmehr als überpersönlicher Strukturwandel nach eigenen Gesetzen vollzieht, ist umstritten. Sicher ist aber, dass Geschichte von Personen und Völkern erlitten wird. „Völker“ steht hier nicht nur für Staatsnationen, sondern schließt Personengruppen ein, die als politische Handlungseinheit erscheinen. Die Sudetendeutschen sind so eine Gruppe. Sie sind nicht immer da gewesen, sondern haben sich seit Anfang des letzten Jahrhunderts aus den verstreut im Königreich Böhmen lebenden Deutschen verschiedenster Herkunft und Tradition zu einer politischen Schicksalsgemeinschaft entwickelt. Am Ende erlitten sie ein tragisches Schicksal. Ihr Schicksal ist dabei mit dem des böhmischen Mehrheitsvolkes eng und teilweise unheilvoll verwoben. Auch die tschechische Geschichte hat tragische Züge, und ein Teil dieser Tragödie sind wiederum die Deutschen.

Die tschechische Tragödie begann im 19. Jahrhundert, als es der böhmischen Nation im Habsburgerreich nicht gelang, eine mit Deutschen und Ungarn gleichberechtigte Stellung zu erlangen. Sie erlag im frühen 20. Jahrhundert, als der Ausgang des Ersten Weltkriegs ihr unverhofft einen eigenen Staat bescherte, der Hybris des Nationalstaatsdenkens, das Minderheiten zur Assimilation nötigt. Sie wurde danach Opfer eines noch viel rabiateren deutschen Nationalismus, der vor Ausrottung und Versklavung nicht zurückschreckte. Sie brachte ihrerseits nicht die Großmut auf, den deutschen Mitbürgern, die sie für die Nazi-Herrschaft zu Recht mitverantwortlich machte, eine neue Chance zu geben, sondern fügten den Nazi-Verbrechen ein weiteres hinzu. Die Vertreibung, ob mit oder ohne Billigung der Alliierten, und die Nachkriegsmassaker sind für sich schon eine Tragödie – nicht nur für die Sudetendeutschen, sondern auch für die tschechische Seele. Aber die tschechische Tragödie ging weiter: über vierzig Jahre kommunistische Diktatur und sowjetische Oberherrschaft, unterbrochen nur durch einen kurzen „Prager Frühling“. Viele Tschechen flohen ins Exil.

In der Tragödie liegen Schuld und Unschuld eng beisammen. In diesem Buch soll indes weder Schuld angeklagt, noch verrechnet werden. Mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem verheerenden Eroberungskrieg, mit dem die Deutschen unter Hitler Europa überzogen haben, und der Vertreibung der Deutschböhmern aus ihren Jahrhunderte alten Wohngebieten ist es indes nicht zu früh, dieses finstere Kapitel deutsch-tschechischer Beziehungen vollständig auszuleuchten. Unter kommu-

nistischer Herrschaft durfte in der Tschechoslowakei über die Verbrechen an den Deutschen in der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht geschrieben, ja nicht einmal gesprochen werden. In Deutschland hatte man keinen Zugang zu den wissenschaftlichen Quellen in Prager Archiven, die das Schicksal der vertriebenen Sudetendeutschen im Detail hätten belegen können.

So wußte man bis vor kurzem alles über die Untaten der Deutschen während Besatzung und Krieg, aber nichts Sicheres über die Umstände der sudetendeutschen Vertreibung.

Seit 1989 sind die Tschechen frei, öffentlich zu reden und zu schreiben, was ihre persönliche Meinung ist, frei auch, sich über die dunklen Episoden ihrer Geschichte zu informieren. Gibt es Freiheit ohne Wahrheit? Kann eine freie Gesellschaft existieren, ohne sich Rechenschaft über die Vergangenheit abzulegen, auch wenn sie schmerzlich ist? Nein, sagten einige jüngere und ältere Bürger in Tschechien seit der Mitte der neunziger Jahre. Sie lebten nahe der nordböhmischen Orte, in denen 1945 Fürchterliches geschah. Sie wollten wissen, warum und was genau und warum sie nie etwas davon erfahren haben, nicht in der Schule und nicht in den Zeitungen. Diesen Tschechen verdanken wir dieses Buch.

Und einigen Sudetendeutschen. Es sind dies Deutschböhmern, die in ihrer Mehrheit Mitglieder der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“ oder ihrer Untergliederungen sind. Die älteren waren 1945 Kinder oder sind erst nach dem Krieg geboren. Die „alten“ waren damals sechzehn oder siebzehn, haben das Lager Postelberg überlebt oder sind auf andere glückliche Weise davongekommen. Sie sind meist voll Bitternis über das eigene Schicksal oder das ihrer Eltern. Sie rechten mit diesem Schicksal und klagen, dass man sie lange nicht in der tschechoslowakischen – und seit den siebziger Jahren auch nicht mehr in der deutschen – Öffentlichkeit anhören wollte. Aber sie haben, als sich nach der „samtenen Revolution“ in der Tschechoslowakei erst einmal nichts bewegte im Verhältnis von Sudetendeutschen und Tschechen, darüber nachgedacht, warum dem so ist.



Dr. phil. Andreas Kalckhoff

Es gibt verschiedene Gründe – z. B. die fortwirkende kommunistische Erziehung zur Unfreiheit des Denkens. Ein wesentlicher Grund ist jedoch, dass die in der „Landsmannschaft“ organisierten Sudetendeutschen ihre Klage als Anklage vorgebracht haben. Sie haben sich nicht begnügt, ihr Schicksal zu beklagen, wozu sie alles Recht hatten. Sie wollten, auch noch fünfzig Jahre nach den schrecklichen Ereignissen, den tschechischen Staat und damit die heute dort lebenden Menschen zur Rechenschaft ziehen. Menschen, die von diesen Verbrechen noch überhaupt nichts gehört oder denen man nur beschönigende oder entschuldigende Teilwahrheiten erzählt hatte. Man hat den Eltern und Großeltern dieser Menschen Völkermord – das schlimmste denkbare Verbrechen – vorgeworfen. Man hat gefordert, präsidiale Nachkriegsdekrete und Gesetze aufzuheben, die Historiker heute der Geschichte zuzuordnen und nicht dem aktuellen Rechtsleben. Man kann entschuldigend sagen: Das ist typisch deutsch, wenn auch sicher nicht unsere beste Eigenschaft. Man kann dies alles fordern, wenn man einen Rechtsstreit gewinnen will. Aber die Sudetendeutschen wollten eigentlich Versöhnung. Vielleicht nicht alle. Aber auch viele von denen, die wirklich eine Verständigung mit den Tschechen suchten, sind lange in diese argumentative Falle des Rechtsanspruchs gelaufen.

Dies ist jetzt ein schwieriger Übergang zur Entstehung dieses Buches. Denn seine Keimzelle ist ein Sonderheft des sudetendeutschen „Heimatbriefs Saazerland“ mit dem Titel „Genozid“, in dem erstmals das Hauptdokument der parlamentarischen Untersuchung von 1947 (und verwandte Akten) über die Verbrechen von Saaz und Postelberg vollständig und in deutscher Übersetzung abgedruckt wurde. Es wurde eingeleitet von meinungsstarken, aber bei aller Heftigkeit unpolemischen Aufsätzen. Was den Titel angeht, muss man sagen, dass es auch tschechische Bürger gibt, die im Zusammenhang mit „Postelberg“ von Völkermord sprechen. Historiker hüben und drüben sehen das mehrheitlich anders. Für Deutsche und Tschechen im Jahre 2012, die persönlich mit diesen Dingen nichts zu tun haben und sich einfach nur vertragen wollen, ist solch ein Streit freilich akademisch.

Was am Heimatbrief-Sonderheft auffällt ist, dass es sich erstaunlich wenig inhaltlich mit den veröffentlichten Quellen auseinandersetzt und daraus auch keine Kampfbegriffe wie Genozid ableitet, jedenfalls nicht argumentativ. Dabei bestätigen sie doch, was man den vertriebenen

Sudetendeutschen über ein halbes Jahrhundert hinweg nicht recht glauben wollte: die Ermordung hunderter, wenn nicht tausender Deutscher kurz nach Kriegsende. Einer der Herausgeber, Herbert Voitl (†) erklärte diesen Mangel an Analyse mit Zeitnot und stellte dafür eine detaillierte Kommentierung in einer späteren Überarbeitung in Aussicht. Er konnte diese nicht mehr selbst verwirklichen. Stattdessen gibt es nun dieses Buch, das mit dem Anklageritual ein Ende macht und unter dem Wahlspruch „Versöhnung durch Wahrheit“ für eine gemeinsame Vergangenheitsbewältigung plädiert. Mit Willen des sudetendeutschen „Heimatkreises Saaz“ erfuhr die Veröffentlichung der Akten von 1947 eine Erweiterung durch die Dokumentation der Aktivitäten tschechischer Journalisten, Schriftsteller und Theatermacher seit 1995 zur Aufklärung der tschechischen Öffentlichkeit. Hauptsächlich ihrem Engagement ist es zu verdanken, dass die Opfer von „Postelberg“ heute einen Gedenkplatz haben.

Die Sudetendeutschen beklagen nicht nur das Unrecht, das ihnen durch körperliche Gewalt und materielle Enteignung angetan wurde, sondern die Vertreibung aus der Heimat als solche. Es muss erwähnt werden, dass Vertreibungen im 20. Jahrhundert ein gängiges Mittel der Politik waren, unter Stalin, aber auch unter Hitler und am Ende des Jahrhunderts noch einmal auf schreckliche Weise auf dem Balkan. Das kann keine Entschuldigung sein, aber für den Historiker ist der Zeitgeist auch immer ein Mittel der Erklärung. Den Betroffenen hilft das alles gar nichts. Es helfen ihnen aber auch keine Rechtsstandpunkte. Geschichte ist nicht mehr zu ändern. Es mag dem Seelenfrieden der Betroffenen und Nachkommen dienen, Recht zu bekommen, aber die Geschichte spricht selten Recht. Also muss man sich an das halten, was mit dem guten Willen aller Beteiligten zu bekommen ist: die Wahrheit. Die Wahrheit ist, das belegt der erste und zweite Teil dieser Dokumentation, dass unschuldige Menschen – vielleicht auch schuldige, aber ohne Gerichtsurteil – gequält und ermordet wurden. Zur Wahrheit gehört auch, das zeigt der dritte Teil, dass eine reife Gesellschaft in der Lage ist, bittere Wahrheiten zu ertragen.

In der Tragödie führt das unschuldig schuldig Werden zu großem Leid für alle Beteiligten. Im Betrachter erregt dies Mitleid und Schrecken, durch die er zur Katharsis, zur Reinigung der Seele gelangt. Ich wünsche dem Leser dieses Buches, dass er auch etwas davon spürt.

Stuttgart, Januar 2013

Dr. Andreas Kalckhoff

ERSTER TEIL

„Tatsächlich Gräueltaten“: Die Massenexekutionen nach Kriegsende im Mai/ Juni 1945



EDITORISCHE HINWEISE

Bei der vorliegenden Dokumentation handelt es sich nicht um eine wissenschaftliche Edition. Trotzdem orientieren wir uns an deren Regeln. Allerdings gilt es, Kompromisse zu schließen mit Lesbarkeit und Verständlichkeit für ein breites Publikum. Der Charakter der Quellen soll erkennbar bleiben, doch wollen wir den Leser nicht mit editorischen Finessen plagen. Der Lesbarkeit zuliebe werden Schreibweisen vereinheitlicht, fehlende Satzzeichen ergänzt, kleinere Schreibfehler korrigiert und ähnliches, sofern es den Sinn nicht verändert. Zum Beispiel werden tschechische Eigennamen hinsichtlich der Akzentsetzung vereinheitlicht. Im deutschen Teil wird das Datum immer mit ausgeschriebenem Monat wiedergegeben. Manchmal blieben jedoch auch kleinere sachliche und grammatische Fehler aus Gründen der Authentizität stehen. Das gilt vor allem für tschechische Originaldokumente.

In kritischen Fällen helfen Anmerkungen im Text oder als Endnote zum inhaltlichen und formalen Verständnis der Quelle sowie zur Aufklärung von sachlichen Fehlern. Dabei werden redaktionelle Anmerkungen, die nicht mit ein, zwei Worten zu erledigen sind, in Endnoten angeboten. Sie dienen mehrheitlich dem Verständnis historischer Zusammenhänge, der Vorstellung von Personen sowie Querverweisen und Literaturhinweisen.

Folgende typografische Konventionen wurden eingeführt: Ausdrücke in eckigen Klammern beinhalten sprach-

liche oder inhaltliche Erläuterungen sowie Korrekturen des Herausgebers und sind nicht Teil des Originals. Ausdrücke in runden Klammern bieten sprachliche Varianten an. Zum Beispiel wird, im deutschen Teil, zu den deutschsprachigen Ortsnamen¹ immer die tschechische Form in Klammern hinzugefügt. Oder es werden bei schwierigen Übersetzungen die originalsprachigen Ausdrücke in Klammern vorgestellt. Aus den maschinenschriftlichen Quellen 1947-1951 werden die Schrägstriche, die für die fehlenden Klammern auf der Schreibmaschinentastatur stehen, beibehalten, um sie von den editorischen Klammern zu unterscheiden. Das gilt aus systematischen Gründen auch für Klammern nach Aufzählungszeichen.

Typografische Hervorhebungen werden aus optischen Gründen vereinfacht: Großschrift wird aus der Quelle übernommen, Fettschrift, Unterstreichungen und Sperrungen in Großschrift umgewandelt. In Überschriften bleiben die Unterstreichungen erhalten. In Quellen, die nur in moderner Abschrift vorliegen, werden Eigennamen an passender Stelle groß geschrieben. Was Teil 1 angeht, werden Absätze mit Einrückungen ähnlich wie im Original übernommen, Abstände zwischen den Absätzen dagegen nicht. Zur besseren Orientierung werden alle Dokumente mit redaktionellen Überschriften und Zwischentiteln versehen. Sofern angebracht erhalten sie kursiv gesetzte Einführungen.

ANMERKUNG

1. Mit deutschsprachigen Ortsnamen werden Orte benannt, für die es einen deutschen Namen gibt, unabhängig davon, in welchem Land sie liegen. Wir orientieren uns dabei an der Verordnung der deutschen Kultusministerkonferenz für Schulatlanten, der zufolge Städte und Ortschaften

außerhalb der deutschen Grenzen mit den deutschen Namen (Exonyme) und nicht mit den landeseigenen Benennungen (Endonymen) wiederzugeben sind. Entsprechend bevorzugen wir „Prag“ und „Moskau“ vor Praha und Moskwa, ebenso „Saaz“ und „Postelberg“ vor Žatec und Postoloprty.

Vorbemerkung

Das Kernstück des ersten Teils der Dokumentation sind die sechs Aktenstücke von 1947 zur parlamentarischen Untersuchung des Falles Postelberg aus dem Archiv des Innenministeriums. Der tschechische Historiker Tomáš Staněk hat sie als „Schlüsseldokumente“ zu diesem Thema bezeichnet¹. Fünf davon drucken wir vollständig ab, darunter eine im Original 139 Seiten umfassende Abschrift des stenografischen Protokolls dieser Untersuchung. Vom sechsten Aktenstück bringen wir Auszüge, weil es sich dabei nur um Zusammenfassungen bekannter Aussagen handelt. Ergänzt werden diese Dokumente durch einen Auszug aus einer Zeugeneinvernahme von 1951, in der die Rolle zweier Hauptverantwortlicher im Fall Postelberg beleuchtet wird, Leutnant Jan Čupka und sein oberster Dienstherr General Bedřich Reicin.

Vier der sechs Aktenstücke sind bereits im Sonderheft des Saazer Heimatbriefs 2005 veröffentlicht², der vom Heimatkreis Saaz herausgegeben wurde. Wie alle von dort übernommenen Beiträge wurden auch sie redaktionell bearbeitet und mit Erläuterungen versehen. Stellenweise wurden sie auch neu übersetzt. Dabei haben wir versucht, noch näher am Originalton der Quellen zu bleiben. Die originalsprachlichen Glossen im Text wurden aus Gründen der Lesbarkeit stark eingeschränkt und teilweise durch Endnoten ersetzt. Die ursprünglichen Anmerkungen der Übersetzer Herbert Voitl und Adalbert Wollrab haben wir nach Bedarf und Möglichkeit einbezogen.

Die Dokumente

Zu der parlamentarischen Untersuchung vom 30.-31. Juli 1947 (mit nachfolgenden Untersuchungen und Maßnahmen) kam es, weil in Saaz und Postelberg Gerüchte kursierten und sich Unmut regte über die Umstände der Vertreibung der Deutschen. Ende April und Juni dieses Jahres waren anonyme Schreiben im Verteidigungs-, Innen- und Justizministerium sowie in der Kanzlei des Präsidenten der Republik, Edvard Beneš, eingegangen, deren Urheber auf die problematischen Nachkriegsereignisse in diesen Städten hinwiesen³. Daraufhin veranlassten das Verteidigungs- und das Innenministerium Untersuchungen vor Ort⁴. Innenminister Václav Nosek erhielt am 2. Juli einen Bericht darüber, der im Folgenden als erstes abgedruckt ist. Der Sicherheitsausschuss des Parlaments – der „Verfassungsgebenden Versammlung“ – richtete am 9. Juli eine Untersuchungskommission ein. Diese sollte verschiedene Personen als Zeugen vernehmen, die in den anonymen Schreiben genannt bzw. von den Behörden des Innenministeriums ermittelt worden waren. Ein

gemeinsamer Bericht des Innen- und des Verteidigungsministeriums vom 28. Juli diente der Kommission als Vorlage. Auch er ist in dieser Dokumentation zu lesen. Die Zeugenvernehmungen durch die Parlamentskommission, die sich aus fünf Abgeordneten, sechs Beratern aus den Ministerien und von der Volkspolizei sowie aus drei Geheimdienstleuten zusammensetzte, fanden am 30. und 31. Juli im Saazer Bezirksgericht statt.

Die Verhöre erbrachten indes nicht das gewünschte Ergebnis, da die Zeugen sich trotz Zusage von Vertraulichkeit und Straffreiheit nicht recht erinnern mochten. Niemand hatte eine Exekution oder Folterungen mit eigenen Augen gesehen und niemand wusste, wo der konfiszierte Schmuck geblieben war. Die Kommission beschloss weitere Nachforschungen und Zeugeneinvernahmen, insbesondere auch der höheren militärischen Ränge in Prag, die tatsächlich stattfanden⁵. Am 13. August 1947 schickte das Staatssicherheitsamt Brüx an das Innenministerium einen Bericht über weitere Nachforschungen, die „auf sehr diskrete Weise“ erfolgt seien. Auch dieser ist im Folgenden abgedruckt. Unterdessen wurden von den bekannten Massengräbern Lageskizzen angefertigt, die vom 8. August datiert sind. Die Exhumierung, zu der aus sanitären Gründen und um die Entstehung von Gedenkstätten zu unterbinden allenthalben geraten worden war, fand Ende September statt. Dabei wurde ein detailliertes statistisches Verzeichnis der exhumierten Leichen angelegt. Diese Exhumierungsunterlagen sind nachfolgend ebenfalls reproduziert.

1951 gab es im Zuge einer kommunistischen Säuberungswelle Verhöre im Zusammenhang mit der Verhaftung des ehemaligen militärischen Geheimdienstchefs Bedřich Reicin. Dabei machte Hauptmann Vasil Kiš über diesen und seinen Untergebenen Leutnant Čupka eine Aussage zum Postelberger Massaker, die wir als aufschlussreiche Information zu unserem Thema ansehen⁶. Alle diese Protokolle und Berichte wurden unter kommunistischer Herrschaft – und schon vorher – zur Geheimsache erklärt und erst seit 1992 nach und nach zum wissenschaftlichen Gebrauch freigegeben. Unterdessen hat man über fünfzig Jahre lang keinen weiteren Versuch unternommen, die Ereignisse aufzuklären, geschweige denn, die Schuldigen an den Folterungen, Massenmorden und Beraubungen zu belangen. Erstmals 1995 ging die Bezirksstaatsanwaltschaft Aussig (Ústí nad Labem) einer Anzeige von vier tschechischen Staatsbürgern wegen Kriegsverbrechen und Völkermord nach, wobei als Verantwortliche fünf Personen benannt wurden, die auch von

der parlamentarischen Untersuchungskommission vernommen worden waren⁷. Am 9. Oktober 1997 wurden die Untersuchungen „aufgeschoben“, da es nicht gelungen war, den Tatbestand, der die Eröffnung einer Strafverfolgung berechtigte, zu ermitteln. Dieser juristisch korrekte Bescheid bildet den Abschluss unserer Dokumentation aus tschechischen Archiven und Behörden.

Die Einführungen

Diese Dokumentation wurde bei der Erstveröffentlichung – und wird auch hier – eingeleitet von zwei Aufsätzen, die sich mit zwei zentralen Fragen der Vertriebenen aus dem Saazerland beschäftigen: „Warum Saaz?“ und „Worum es in diesen Dokumenten geht“⁸. Schon die Parlamentskommission von 1947 erkannte, dass der Fall Postelberg im Verhältnis zu anderen „nachrevolutionären Vorfällen“ außergewöhnliche Dimensionen hatte, dass es sich hier „nicht um einzelne Vorfälle, sondern wirklich um eine Massenexekution“ handelt. Warum aber gerade Saaz und Postelberg? Peter Klepsch, ein Zeitzeuge, der als Halbwüchsiger das Lager Postelberg erlebte, versuchte, die Frage durch eine Nacherzählung der Ereignisse einschließlich ihrer Vorgeschichte zu lösen. Es gelang ihm letztlich nicht, obwohl er nicht nur seine eigene Erinnerung, sondern auch die Akten aus dem Archiv des tschechischen Innenministeriums zur Verfügung hatte. Es konnte nicht gelingen, denn die Lösung ist aus den hier veröffentlichten Quellen nicht ohne weiteres zu erschließen. Der Grund für „Saaz“ ist ein strategischer und bürokratischer Akt: Postelberg war als Hauptquartier der neu gegründeten 1. Tschechoslowakischen Division vorgesehen. Mit dieser Entscheidung legte das Verteidigungsministerium die logistische Grundlage für die bevorstehende „Sicherung“ und „Säuberung“ des nordwestböhmischen Grenzgebiets. Militärische Vortrupps mit geheimen Aufträgen bereiteten den beschlossenen „Abschub“ der Deutschen durch Terror vor⁹. Der analytische Wert dieses sehr persönlichen Textes ist also durchaus begrenzt. Er ist aber hier auch nicht als historisch-kritische Einführung zu verstehen, sondern als Zeugnis für das Geschichtsverständnis deutschböhmischer Vertriebener mit all seinen Stärken und Schwächen.

Herbert Voitls Frage „Worum es in diesen Dokumenten geht“ ist missverständlich, aber auch aus diesem Missverständnis erschließt sich die Problematik der Vertriebenen. Man könnte meinen, Voitl würde in seinem Aufsatz die Dokumente analysieren und an Hand ihrer die Geschichte von „Postelberg“ neu erzählen. Aber darum ging es ihm nicht. Wie vielen Deutschböhmern ging es ihm um erlittene Gewalt und erlittenes Unrecht und, was die Wunde weiter schwären ließ, die Weigerung der Welt, dieses Unrecht wahrzunehmen. Fünfzig Jahre lang waren die Vertriebenen in ihren eigenen Erinnerungen, Erzählun-

gen, Klagen gefangen – ohne Chance, sie durch amtliche Quellen und Akten belegen zu können. Denn diese lagen – so sie nicht vernichtet waren – unerreichbar in Prag. Sie mussten sich gefallen lassen, dass man ihnen nicht glaubte oder ihre Schilderungen zumindest für übertrieben oder tendenziös hielt. Viele von ihnen hat dies verbittert, aber ihre Erinnerungen konnte ihnen keiner nehmen. Voitl musste deshalb „Postelberg“ nicht neu erzählen. Seine Leser kannten die Geschichte ja, und die unverhofft geöffneten Akten bestätigten sie. Voitl schildert deshalb in seiner Einleitung den Kampf der Vertriebenen um ihre Erinnerung und die mühsamen Schritte zur Versöhnung, die ohne Wahrheit nicht möglich ist. Er schaut nicht als Wissenschaftler auf die Quellen, sondern mit dem Auge des Betroffenen, der seine Position in Konflikt und Partnerschaft mit den Tschechen sucht. Der in Tschechien wirkende Schweizer Historiker Adrian von Arburg hält dies für „meist sehr aufschlussreich“¹⁰.

Herbert Voitl zufolge hatten die Herausgeber 2005 nicht die Absicht, die vorgestellten Quellen „bis in die darin vorkommenden zahlreichen Einzelheiten hinein systematisch mit kommentierenden Anmerkungen zu begleiten“. Man wollte damit erst einmal keine Zeit vertun, sondern „diese brisanten Texte ohne viel Beiwerk, als Dokumentationsgrundlage möglichst bald zur Verfügung stellen“¹¹. Die Kommentierung sollte Aufgabe einer späteren Neuauflage sein. Aus der Idee einer Neuauflage ist dieses Buch tatsächlich hervorgegangen. Trotzdem verzichten auch wir auf eine kommentierende Begleitung der Quellen, die tatsächlich weitgehend für sich selbst sprechen. Die Anmerkungen beschränken sich auf Zusatzinformationen zu Personen, Orten sowie historischen Ereignissen und Zusammenhängen. Querverweise dienen als Wegweiser zu den verstreuten Informationen.

Was uns die Dokumente erzählen

Trotzdem glauben wir, dem Leser hier eine kurze Würdigung dieser ehemaligen Geheimakten schuldig zu sein¹². Geheimakten haben etwas zu verbergen. Was die hier behandelten verbergen wollen, geht aus ihnen indirekt hervor. Es lässt sich aus der starken Widersprüchlichkeit der Aussagen, Behauptungen und Schlussfolgerungen, ja der Untersuchungsziele selbst ablesen.

Anlass der Untersuchung war eine gewisse Unruhe in der Bevölkerung und die Sorge um das Ansehen der Tschechoslowakei im Ausland. Dabei wusste man in den politischen Kreisen Prags offensichtlich nicht genau, was sich zwei Jahre zuvor in Nordböhmen abgespielt hatte. Die Überraschung der Kommission über die Massengräber scheint echt. Wie die Haltung insbesondere der alteingesessenen tschechischen Bevölkerung dazu war, lässt sich aus den Behauptungen und Aussagen nur mittelbar ablesen. Demnach war es wohl so, dass die tschechische Bür-

gerschaft dem „Abschub“ der Deutschen im Allgemeinen zustimmte, jedoch nicht mit der Art und Weise der Durchführung einverstanden war¹³. Im Bericht an Innenminister Nosek ist von solchen Einschränkungen jedoch nicht die Rede. Vielmehr wird behauptet, „dass sich damals an diesen Exekutionen alle beteiligten, unabhängig von der politischen Richtung, und dass die meisten der damals Anwesenden genau dieselbe Losung befolgten, die auch an anderen Orten in den tschechischen Landen galt: Guter Deutscher – toter Deutscher“. Wenn dem so gewesen sein sollte, fragt man sich freilich, wieso dann zwei anonyme Briefe in Prag solche Aufregung verursachten.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Rolle des Postelberger Vorsitzenden der Verwaltungskommission, des Schulleiters und Oberleutnants d. R. Rudolf Zelenka, dem vom militärischen Geheimdienst OBZ im Mai 1945 die Konzentrierung der Deutschen anbefohlen worden war¹⁴. Zelenka steht im Verdacht, einer der anonymen Briefschreiber zu sein¹⁵. Er entzieht sich im Juni 1947 einem vom Innenministerium veranlassten Verhör durch die Volkspolizei (SNB), stellt sich aber dann der Vernehmung durch die parlamentarische Untersuchungskommission. Tatsächlich war er einer der wenigen Amtsträger, die gegen die Exekutionen protestierten, allerdings vergeblich. Der Standortkommandant musste seine Ohnmacht gegenüber dem OBZ eingestehen¹⁶. Dem Tagebuch vertraut Zelenka seine Alpträume angesichts der nächtlichen Schießerei an und notiert weiter: „Verhältnisse unaussprechlich. OBZ exekutiert über 200 Menschen und fängt weitere. Wir führen den Befehl aus, bringen alle Deutschen in ein Lager.“ Bei seiner Vernehmung im Juli 1947 steht er zu seiner Abneigung gegen die Methoden des OBZ, behauptet aber hinsichtlich der Erschießungen, dass „einfach alle sagten, dass sie [die Deutschen] es alle verdienen und dass es noch mehr sein sollten. Jeder hieß diese Maßnahmen gut, nur wurden die Art und vor allem die Orte missbilligt.“¹⁷ Auf der anderen Seite wird Zelenka, so steht es im Bericht für Innenminister Václav Nosek, „in der breiteren Öffentlichkeit als für das verantwortlich bezeichnet, was sich in den Tagen des Mai und Juni 1945 in Postelberg ereignet hat – in Anbetracht dessen, dass er Vorsitzender der örtliche Verwaltungskommission in Postelberg war und nichts unternahm, was die durchgeführten Exekutionen hätte verhindern können“¹⁸.

Entsprechend widersprüchlich sind die Ziele der parlamentarischen Untersuchungskommission. Man will, angesichts der umlaufenden „Flüsterpropaganda“, in der Ungeheuerliches in riesigen Zahlen verbreitet werde, „die Sache [statistisch] erfassen, damit wir sagen können, dass wir die Sache untersucht haben und dass die Situation so und so aussieht“ (Kommissionsvorsitzender Bunža). Schuldige zu bestrafen hat man aber nicht vor, die Vorgehenden kommen als Zeugen, nicht als Beschuldigte. Man

versichert ihnen, dass „niemandem etwas geschehen“ könne¹⁹, und verspricht, dass diejenigen Akteure, „die [durch falsche Anschuldigungen] beschmutzt wurden, Genugtuung bekommen, und damit wir danach einen Punkt machen können“²⁰. Die offensichtlichen Verbrechen sieht man nur unter politisch-taktischem Gesichtspunkt. Man hält die Exzesse für unklug (wörtlich „untaktisch“)²¹, weil sie die eigene Bevölkerung irritieren und das Ausland beunruhigen. Man geht dem Verdacht nach, der offensichtlich in den anonymen Briefen geäußert wurde, einige Täter hätten sich bereichert oder Deutsche aus anderen unehrenhaften Motiven getötet. Der Kommissionsvorsitzende wünscht sich, die „Herren Offiziere“ würden sich zu ihren Taten als „Vollzug der gerechten Rache an den Deutschen“ offen bekennen: „Wir haben keine Vermutung, dass diese Taten aus anderen Beweggründen begangen worden wären.“ Und der Abgeordnete Kácl, der zur Partei des Präsidenten Beneš gehört, erklärt: „Ich bin nicht dafür, dass wir über Tschechen deswegen zu Gericht sitzen, weil sie Deutsche bestrafen.“²²

Stattdessen beklagt man das „riesige Interesse in der breiteren Öffentlichkeit an dem ganzen Fall und das Bemühen, jedermann von der Sache zu informieren, wobei man Nachrichten, die aus dieser Quelle kamen, nur als Übertreibungen bezeichnen kann, wie das gewöhnlich bei Flüsterpropaganda der Fall ist, die rücksichtslos arbeitet, das heißt ohne Rücksicht auf die Interessen des Staates nur daran interessiert, eine möglichst große Sensation hervorzurufen“²³. Man beklagt, dass der Fall Postelberg „dank der unverantwortlichen politischen Tätigkeit mancher politischen Funktionäre unnötigerweise unser politisches Leben aufwirbelt und so den Namen der Tschechoslowakischen Republik jenseits der Grenzen gefährdet und verunglimpft“²⁴. Die Beschuldigungen gegen Jan Zícha, einen der Hauptakteure, hält man für eine politische Machenschaft, „um ihn als Vorsitzenden des Bezirksnationalausschusses in Saaz los zu werden“, weil er Mitglied der kommunistischen Partei sei²⁵.

Der Untersuchungsausschuss war, wie schon erwähnt, mit dem Ergebnis seiner Bemühungen überhaupt nicht zufrieden²⁶. Die Befragungen ergaben, dass hunderte von Deutschen erschossen worden waren – ohne Gerichtsverfahren, was überhaupt nicht thematisiert wurde. Als Grund reichte eine SS-Tätowierung oder die Beschuldigung, dass es sich um einen NS-Funktionär oder auch nur um einen Hitlerjungen handelt. Da man Massengräber fand und Leichen exhumierte – insgesamt 757 – gab es an der Tat keinen Zweifel. Die Zeugen sprachen von „Schießereien“, die sie nächtens gehört hätten oder von denen geredet wurde, von nächtlichen Absperrungen, aber kein einziger – ob Offizier, Polizist, Beamter, Bürger oder Lagerhäftling – hatte auch nur eine einzige Erschießung mit eigenen Augen gesehen. Keiner der leitenden Armee- und

Geheimdienstoffiziere wusste, wie es zu diesen Toten gekommen war, niemand hatte je einen Befehl dazu gegeben²⁷, obwohl sich diesbezüglich die Aussagen oft heftig widersprachen. Die Kommission gab sich allerdings auch nicht viel Mühe, bedrängte die Zeugen nur in seltenen Fällen, hakte oft nicht nach oder verzichtete gleich ganz auf die Antwort. Ihre Versuche, die Zeugen durch Zusicherung von Vertraulichkeit und Straffreiheit zur Wahrheit zu überreden, oft geradezu flehentlich, scheiterten alle. Was die Verantwortlichkeit für den „Fall Postelberg“ anging, stieß sie auf ein Kartell des Leugnens und Schweigens.

Die Untersuchungskommission machte am Ende Leutnant Čupka und den Polizisten Marek als Täter aus, auch ohne Geständnis und sichere Beweisführung. Warum nur diese beiden und nicht auch die Ranghöheren Zicha und Černý, ist aus den Befragungen nicht abzuleiten. Auf eine Strafverfolgung der beiden verzichtete die Kommission jedoch mit Hinweis auf ein Gesetz vom 8. Mai 1946, das rückwirkend die Straffreiheit für Handlungen verfügte, die der Wiedergewinnung der Freiheit von Tschechen und Slowaken dienten oder eine gerechte Vergeltung für Taten der Okkupanten und ihrer Helfershelfer zum Ziel hatten²⁸. Bei der Frage, welchem Zweck die Untersuchungsergebnisse eigentlich dienen sollten, stößt man auf die Bemerkung des Abgeordneten Dr. Kokeš: Es gehe darum, den Stimmen Einhalt zu gebieten, die aus dem Fall Postelberg „systematisch für unseren Feind Kapital schlagen wollen“²⁹. Damit wurde die Schweigespirale in Gang gesetzt, die Herbert Voithl so lebhaft beklagt³⁰.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass diese Untersuchungskommission vom Innen- und Verteidigungsministerium als Farce geplant war, und dass zumindest einige Mitglieder am Ende entsprechende Zweifel an ihrer Mission hatten. Als über einen öffentlichen Zeugenauftritt diskutiert wurde, erklärt der bisher recht schweigsame Abgeordnete Horváth: „Ich stimme dem Vorschlag von Dr. Kokeš zu, einen Aufruf, es sollten alle die, die von der Sache wissen, sich melden, nicht zu veröffentlichen. Für Zeugen besteht die Gefahr, dass auf sie, würden sie aussagen, politischer Druck ausgeübt würde. Ich kenne einen Fall aus Warnsdorf, wo die, die redeten, keine Arbeit bekamen. Das ist politischer Terror. Ich bin grundsätzlich gegen ein solches Vorgehen und wünschte mir, es käme an Gottes Licht, wie die Ereignisse wirklich abgelaufen sind. Marek und Čupka einsperren wäre, denke ich, nicht zuträglich und würde großes Aufsehen erregen. Stattdessen wären die wirklich Schuldigen zu bestrafen.“

Horváth scheint der Einzige gewesen zu sein, für den jeder Mord Mord war – und nicht nur der Mord aus „unehrenhaften“ (weil nicht vaterländischen) Motiven. Auch

er will aber kein Aufsehen erregen und die Bestrafung der Schuldigen anscheinend im Geheimen durchführen. Wie sonst sollte es ohne Aufsehen gehen? Ergänzende Ermittlungen bei den „vorgesetzten Offizieren“ der Akteure von Geheimdienst und Armeestab fanden am 9. und 13. August 1947 in Prag statt³¹. Sie brachten keine weiteren Aufschlüsse. General Procházka, Befehlshaber der 1. Armeedivision, die in Postelberg stationiert werden sollte, hatte im Juni 1945 das Lager Postelberg besichtigt. Seiner Aussage zufolge trugen die internierten Deutschen „außer familiären und persönlichen Wünschen keinerlei Beschwerden vor, vor allem erwähnten sie überhaupt nicht die Geschehnisse, welche Gegenstand dieser Untersuchung sind“³². General Španiel, der Leutnant Čupka zufolge einen ziemlich deutlichen „Wink“ gab, die Deutschen alle umzubringen³³, bekennt sich immerhin zu der Äußerung: „In Amerika sagen sie, dass ein guter Deutscher nur ist, wer tot ist.“³⁴ Zweifellos hatte man hier einen der wahren Schuldigen, aber justiziabel war diese Aussage nicht. Als weiteren Verantwortlichen hätte man den obersten Chef von Čupka, den Leiter des militärischen Geheimdienstes OBZ Bedřich Reicin³⁵ befragen können, aber der stand gar nicht auf der Liste. Am 20. August stellte die parlamentarische Untersuchungskommission ihre Arbeit ein.

Die Untersuchungsakten verschwanden im Geheimarchiv des Innenministeriums. Die offizielle Sprachregelung war danach, dass es nach Kriegsende bis Mitte August 1945 „einzelne Übergriffe“ gab, die von der gerechten Rache einer revolutionär gestimmten tschechischen Bevölkerung getragen wurde. Nachdem der tschechische Staat mit Hilfe seiner Armee wieder die volle Herrschaft im ehemaligen Sudetengau übernommen hatte, habe jener „ordnungsgemäße und humane“ Transfer stattgefunden, den die Alliierten gefordert hatten³⁶. Nach dem Studium der hier vorgestellten Akten – und anderer seit 1992 zugänglicher Geschichtsquellen – muss man an dieser Version zweifeln. Die Gewaltexzesse gingen keineswegs von der tschechischen Bevölkerung aus, die zum Teil selbst unter ihnen zu leiden hatte, sondern waren Teil eines Unternehmens, das vom Militär geplant und vom militärischen Geheimdienst OBZ ausgeführt wurde. In welchem Umfang zivile Politiker damit befasst waren, ist unklar. Sicher wussten die Kommunisten davon, die das Innen- und das Verteidigungsministerium beherrschten. Der Zweck des Unternehmens war offensichtlich die Einschüchterung der deutschen Bevölkerung und ihre Vorbereitung auf den „Abschub“. Rachedgedanken mögen dabei jene Karpatenukrainer und Wolhyniendeutschen in den Exekutionskommandos gehabt haben, die das Wüten der SS und mancher Wehrmachtseinheiten an der Ostfront erlebt hatten³⁷.

Andreas Kalckhoff

ANMERKUNGEN

1. FOCUS 24, 7. Juni 2003, S. 193; in dieser Dokumentation abgedruckt auf S. 391.
2. Heimatbrief Saazerland. Organ der Heimatvertriebenen aus den Bezirken Saaz, Postelberg und Podersam, Jechnitz. Sonderausgabe Genozid. Verlag Heimatbrief Saazerland, Forchheim, o. J. [2005], S. 11-48, 50-55.
3. Siehe „Vorbericht zum Fall Postelberg und Saaz“, S. 49. Ein weiterer Grund war offensichtlich eine Petition vom 1. März 1947, die der UNO und den Alliierten zugeht. Die Unterzeichner waren ehemalige tschechische Abgeordnete der deutschen Sozialdemokratischen Partei (SDP), darunter der Vorsitzende Wenzel Jaksch. Sie warnten vor einem Glaubwürdigkeitsverlust der Sieger, wenn sie an Deutschen dieselben Grausamkeiten verübten oder zuließen, wie sie die Nazis begannen hatten. Die Bittschrift enthielt u. a. drastische Schilderungen aus Postelberg, die detaillierte Kenntnis der Vorgänge dort verriet (A petition to the Secretary General of the United Nations and the Foreign Secretaries of the Signatory Powers of the Potsdam Agreement from the Parliamentary Delegation of Sudeten Labour in Great Britain, concerning the unjust and inhuman deportation of the Sudeten population with the request for an international enquiry into the atrocities committed in the execution of this policy / Issued by Wenzel Jaksch. London 1947).
4. Siehe „Vorbericht zum Fall Postelberg und Saaz“, S. 49.
5. Die Befragungen fanden am 9. und 13. August 1947 in Prag statt. Befragt wurde Brigadegeneral Oldřich Španiel, im April / Mai 1945 Kommandeur der 3. Brigade des 1. Tschechoslowakischen Armeekorps und der neu gegründeten 1. Armeedivision, mittlerweile Vorsteher der militärischen Kanzlei im Präsidialamt; General Karl Klapálek, damals (seit April 1945) Kommandeur des 1. Armeekorps, mittlerweile Militärbefehlshaber in Prag; General Jaroslav Procházka, seit 15. Mai 1945 Kommandeur der 1. Armeedivision (Nachfolger von General Španiel); und Oberstleutnant Bohumír Lomský, damals Assistent des Generalstabschefs (1956 Verteidigungsminister). Am 20. August stellte die parlamentarische Untersuchungskommission ihre Arbeit ein.
6. Diese Protokoll stammt ebenfalls aus dem Archiv des Innenministeriums (Nr. NA MNB 8-4 kar. 59).
7. Es waren dies Jan Zícha, Jan Čupka, Vojtěch Černý, Bohumil Marek und General Španiel. Letztere wurde erst nach dem 31. Juli 1947 in Prag einvernommen.
8. In der Erstveröffentlichung unter dem Titel: „Worum es in diesen Blättern geht“.
9. Vgl. dazu Adrian von Arburg: Abschied und Neubeginn. Der Bevölkerungswechsel in den Sudetengebieten nach 1945. In: Als die Deutschen weg waren. Das Buch zur WDR-Fernsehserie. Berlin 2005 (dort insbesondere S. 194-200).
10. In einem Gutachten über das vorliegende Buch für den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds.
11. Diese Zitate stammen aus Herbert Voittls Einleitung von 2005, deren letzte vier Absätze in das vorliegende Buch nicht übernommen wurden. Es handelt sich dabei um herausgeberische Anmerkungen, in denen er die folgenden Beiträge nach dem damaligen Stand referiert und kommentiert.
12. Voittl hat seinerzeit im Sonderheft des Heimatbriefs dem Abdruck der parlamentarischen Untersuchungskommission ebenfalls eine kritische Würdigung dieser Untersuchung, insbesondere der Schlussbesprechung angehängt, die wir unter eigenem Titel nachdrucken (S. 113).
13. Verhöre der Untersuchungskommission, u. a. S. 60, 74.
14. Verhöre der Untersuchungskommission, S. 91.
15. Bericht an Innenminister Václav Nosek, S. 46.
16. Bericht an Innenminister Václav Nosek, S. 45; Verhöre der Untersuchungskommission, S. 94.
17. Verhöre der Untersuchungskommission, S. 94.
18. Bericht an Innenminister Václav Nosek, S. 46.
19. Verhöre der Untersuchungskommission, S. 79.
20. Verhöre der Untersuchungskommission, S. 74.
21. Verhöre der Untersuchungskommission, S. 70, 87.
22. Verhöre der Untersuchungskommission, S. 108.
23. Bericht an Innenminister Václav Nosek, S. 43.
24. Bericht an Innenminister Václav Nosek, S. 43.
25. Bericht an Innenminister Václav Nosek, S. 47.
26. Verhöre der Untersuchungskommission, Abschlussbesprechung S. 108.
27. Mit einer Ausnahme: Oberleutnant Černý gab zu, den Befehl zur Hinrichtung von einigen Buben gegeben zu haben, die fliehen wollten (Verhöre der Untersuchungskommission, S. 86).
28. Siehe Herbert Voittl: Zur Abschlussbesprechung der Untersuchungskommission, S. 113.
29. Verhöre der Untersuchungskommission, S. 109.
30. Herbert Voittl: Kommentar zur Schlussbesprechung, S. 113.
31. Herbert Voittl: Zur Abschlussbesprechung der Untersuchungskommission, S. 113, der sich auf Tomáš Staněk: Verfolgung 1945. Wien 2002, S. 145, Anm. 177, beruft. Siehe dazu oben Anm. 5.
32. Tomáš Staněk: Verfolgung 1945. Wien 2002, S. 145, Anm. 177.
33. Verhöre der Untersuchungskommission, S. 83.
34. General Španiel nach eigener Aussage Ende Mai im Hotel Belvedere, wo er sich von seinem alten Armeestab verabschiedete und seine neuen Mitarbeiter im Präsidialamt begrüßte. Španiel wechselte damals von der Kommandantur der 3. Brigade des 1. Tschechoslowakischen Armeekorps in die militärische Kanzlei von Präsident Beneš als Vorsteher (Von Arburg, Adrian / Staněk, Tomáš vyd.: Vysídlení Němců a proměny českého pohraničí (Die Aussiedlung der Deutschen und der Wandel des tschechischen Grenzgebietes) 1945–1951: dokumenty z českých archivů (Dokumente aus tschechischen Archiven). Díl (Teil) II, svazek (Band) 3, Akty hromadného násilí v roce 1945 a jejich vyšetřování (Massenterror im Jahre 1945 und seine Ermittlung). Středokluky (Susa) 2010), Nr. 90. – Čupka behauptet, mit Černý und Zícha bei dieser Feier gewesen zu sein.
35. Siehe zur Rolle Reicins das Dokument S. 137.
36. Potsdamer Protokolle vom 2. August 1945, Artikel XIII, „Ordnungsgemäße Überführung deutscher Bevölkerungsteile“.
37. S. 85, 87.



Saaz, Ringplatz vor 1945

Warum gerade Saaz?

VON PETER KLEPSCH

Am 8. Oktober 1938 rückte, in Erfüllung des Münchner Abkommens, die 1. Panzerdivision der deutschen Wehrmacht in Saaz ein, an ihrer Spitze Generalleutnant Schmidt. Rudolf Schmidt, der bei unserer Familie Quartier bezogen hatte, war ein Vetter des Feldmarschalls Erwin von Witzleben, der nach dem fehlgeschlagenen Putsch vom 20. Juli 1944 hingerichtet wurde. Nach anfänglicher Begeisterung für Hitler wurde auch er zu einem Gegner des NS-Regimes. Meiner Mutter sagte er nach dem Anschluss: „Frau Klepsch, glauben Sie nicht, dass Sie jetzt in ein Paradies gekommen sind!“¹.

Nur wenige Stunden vor Ankunft des Generals Schmidt hatte Polizeirat Orlíček, Chef der Saazer Sicherheitswache, durchziehende tschechische Flüchtlinge aus den Grenzgebieten an Plünderungen und anderen Missetaten in der Stadt gehindert. Theodor Orlíček, ein treuer

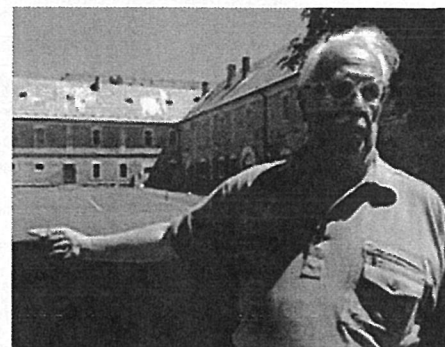
tel- und Osteuropas den Anspruch auf Selbstbestimmung, mit Ausnahme der Deutschen und der Ungarn², und stellte sich damit ohne Verlegenheit den ursprünglichen Kriegszielen der Alliierten völlig entgegen. Durch militärische Gewalt genötigt und ohne die Möglichkeit an seiner Verfassung mitzuwirken³, hatte der deutsche Teil der Bevölkerung des neuen Vielvölkerstaates, vorsichtig gesprochen, nur wenig Sympathien für dessen Existenz⁴.

Hinzu kam noch der verletzte Stolz durch einen Gewaltakt, der aus dem ehemaligen Staatsvolk nun eine „Minderheit geduldeter Immigranten“ machte – so, wörtlich, Präsident Masaryk zu Protesten gegen das den Deutschen vorenthaltene Selbstbestimmungsrecht. Immerhin schaffte es die philosophische Reife des Präsidenten in den folgenden Jahren, das Verhältnis zwischen den Nationen zu entgiften und bis zur Mitte der Dreißigerjahre erträglicher zu gestalten⁵.

Aber der unerbittliche Lauf der Geschichte sollte den Weg in eine „zweite Schweiz“ rasch beenden. In Deutschland kam 1933 Hitler zur Macht, und 1935 folgte Beneš dem schwer erkrankten „Präsident Befreier“ Masaryk. Das zarte Pflänzchen Hoffnung auf eine faire und friedliche Koexistenz der Nationalitäten, das zeitweise in der tschechoslowakischen Innenpolitik zu keimen schien, sollte danach bald verdorren.

In der ČSR hatte die Bodenreform zunächst nur nationale und weniger wirtschaftliche Probleme aufgeworfen⁶. Der betroffene Großgrundbesitz fühlte sich eher als Weltbürger, aber die Neusiedlerstellen wurden im Grenzland fast ausschließlich mit Tschechen besetzt⁷, was tschechische Schulgründungen zur Folge hatte und als Versuch einer gezielten Tschechisierung wahrgenommen wurde. Immerhin waren auch Deutsche hie und da Nutznießer der Landreform, mussten aber meistens ins Innere des Landes übersiedeln und wurden dort Opfer ihrer nationalen Isolation.

Schwieriger noch war die Lage der deutschen Beamten und Richter⁸. Sie wurden nur nach einer sehr anspruchsvollen Sprachprüfung im Staatsdienst behalten. Noch höher war die Hürde, die man vor einstigen Offizie-



Peter Klepsch in der Kaserne von Postelberg (Foto: SPIEGEL)



Freudige Begrüßung der Wehrmacht beim Einmarsch in Saaz 1938 (Foto: Bundesarchiv)

Diener des tschechoslowakischen Staates, setzte selbstverständlich den Schutz des Gemeinwesens vor nationale Loyalitäten. Schmidt und Orlíček – zwei Menschen, die jeweils auf ihrem Platz Recht und Ordnung verpflichtet blieben: Ihr beispielhaftes Handeln sollte all jenen, die auch heute noch in nationalen Schablonen denken, als Warnung vor allzu schnellem Urteil gelten.

Es wäre Heuchelei zu bestreiten, dass das Münchner Abkommen damals von nahezu allen Saazern als ein Akt der Gerechtigkeit empfunden wurde. Für das deutsche Drittel der Bevölkerung Böhmens war der Vertrag von St. Germain ein Unrecht, gab er doch allen Völkern Mit-

ren aufrichtete, die im Militärdienst verbleiben wollten⁹. So war die Existenz vieler Familien schon unter Masaryk schwer gefährdet. Viele ehemalige Beamte oder Militärpersonen mussten sich als Handelsvertreter oder in an-



WIR DANKEN UNSERM FÜHRER

Propagandapostkarte (Foto: Privatarchiv)

deren für sie fremden Berufen durchschlagen. Schlimmer wurde es dann um die Mitte der Dreißigerjahre, als der Staat seine Aufträge nahezu prinzipiell nur an tschechische Unternehmer oder Handwerksbetriebe vergab und die Landwirtschaft mehr und mehr unter den Folgen der Weltwirtschaftskrise litt¹⁰.

Man begann nun in sudetendeutschen Kreisen ungeniert über die Grenzen zu schielen, weil Hitler mit der Arbeitslosigkeit schnell fertig wurde, während die Beschäftigungszahlen gerade im deutschsprachigen Teil der ČSR dramatisch zurückgingen. Hitlers Terror brannte in den Jahren um die Olympiade auf Sparflamme, und in ihrer Not sah die Masse der Menschen außerhalb der deutschen Grenzen im „Altreich“ nur das Licht und kaum die Schatten.

Wen wunderte es, dass Henleins Sudetendeutsche Partei, die übrigens damals auch Juden offen stand¹¹, die Autonomie des Sudetenlandes zum Schutze seiner notleidenden Wirtschaft forderte. Sie grub den mit der Republik kooperierenden „Aktivisten“¹² damit das Wasser ab, die von Prag auch immer weniger Rückhalt bekamen und bei den nächsten Wahlen gewaltig Federn ließen¹³. Erst nach dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 machte Beneš den deutschen Mitbürgern Angebote, doch bot er viel zu wenig und leider auch zu spät, um das kommende Unheil noch abwenden zu können¹⁴ – sieben Monate später marschierten Reichstruppen auch in die Tschechoslowakei ein.

Die Sudetendeutschen hatten sich bisher immer als Österreicher gefühlt und ihren Schutzherren in Wien gesehen. Mit dem Fall Wiens sahen sie ihren Retter jetzt in Berlin und – getrieben von Existenzangst und verletztem

Rechtsgefühl, aber auch von Geschichtsromantik – wollten sie nur noch „heim ins Reich“¹⁵. Als dann auch die Weltöffentlichkeit die offene Wunde zur Kenntnis nahm, die die Pariser Vorortverträge bei den Deutschböhmen geschlagen hatten, und mit dem Abkommen von München eine Wiedergutmachung versuchte, nahm das Verhängnis seinen Lauf.

Von diesem notwendigen Exkurs in die große Politik kehren wir in unser vertrautes Saaz zurück. Die Stadt zählte 1900 15.758 Seelen. Davon bekannten sich damals 430 zur tschechischen Nation. 1930 war trotz der Kriegstoten die Bevölkerung auf 18.100 Köpfe angestiegen, darunter nunmehr 3.156 Tschechen. Die Mehrzahl der 1.859 Juden betrachtete sich dabei als Deutsche¹⁶.

Aus dem Anstieg der tschechischsprachigen Bevölkerung wird der ethnische Druck auf die deutschsprachige Bevölkerung in den Grenzgebieten deutlich. Zum Glück waren der Stadt im März 1919 die blutigen Repressalien des tschechischen Militärs gegen protestierende deutsche Bürger erspart geblieben, die an anderen Orten Tote und Verwundete gefordert und die Atmosphäre im neuen Staat von Anfang an vergiftet hatten¹⁷.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Saaz war eine wohlhabende Stadt, deren Bürger Eigentum und Leben nicht leichtfertig aufs Spiel setzten. Die deutschböhmisches Industriestädte litten bereits stark unter der Wirtschaftskrise. Doch Saaz besaß noch ein finanzielles Polster, die Frucht von Gewerbefleiß, lukrativem Hopfen- und Gemüseanbau und dem Handel mit diesen Produkten. Dieser relative Reichtum verführte die Stadt 1933 dazu, das kostspielige Verbandsturnfest des deutschvölkischen „Sudetendeutschen Turnerbunds“ in ihren Mauern abzuhalten. Das brachte Saaz später in den Ruch, eine „Brutstätte der Henleinbewegung“ zu sein¹⁸.

Es gab damals, so viel ist sicher, kaum ideologisch geprägte Nazis in Stadt und Land, aber 1938 viele Sympathisanten des „Anschlusses“¹⁹. Darunter waren viele Menschen, die vor dem Ruin standen und deren wirtschaftliche Existenz durch das Ende der tschechischen Repression gerettet wurde.



Ansteckwimpel der Teilnehmer am Verbandsturnfest in Saaz, 13.-16. August 1933 (Foto: Förderverein Saaz)

Von den 1.859 Juden im Jahr 1930 lebten im Mai 1939 nur noch etwa 200 in der Stadt²⁰. Die anderen, wohlhabend und weitsichtig, hatte sich schon vor dem Münchner Abkommen in der Rest-Tschechoslowakei in Sicherheit gebracht²¹. So war die Zahl der Opfer, die Hitlers Rassenwahn forderte, zumindest in Saaz relativ klein. Zum Glück. Denn wir hatten unsere jüdischen Mitbürger als tüchtige Ärzte, Anwälte und faire Konkurrenten im Wirtschaftsleben schätzen gelernt²². Schlecht ging es auch den deutsch-jüdischen Mischehen. Sie waren, von Nazi-Organen ständig schikaniert, gedemütigt und bedroht, auf die Hilfe ihrer Freunde angewiesen, die oft wenig genug für sie tun konnten.

Extremen Antisemitismus hat es ebenso wie Tschechenhass in der saturierten Atmosphäre unserer Stadt nie gegeben²³. Die meisten nicht-deutschen Mitbürger waren in die Saazer Gesellschaft integriert. Animositäten gab es allerdings gegen Juden, die als Politiker oder Journalisten den Deutschen beim Volkskampf in den Rücken fielen, und gegen tschechische Organe, die sich zu Instrumenten des nationalen Druckes von Prag missbrauchen ließen²⁴.

Hier ist der Platz, auf das in Prag geborene Schlagwort von der „Vertreibung“ der Tschechen im Herbst 1938 einzugehen. Prinzipiell stand es damals jedem Tschechen, der bereits vor 1910 in Saaz seinen Wohnsitz hatte, frei, um die deutsche Staatsbürgerschaft anzusuchen. Davon wurde von den tschechischen Bürgern auch weitgehend Gebrauch gemacht, aber auch von einer Reihe politisch unauffälliger Personen, die erst nach 1919 zugewandert waren und deren Existenz auf soliden Füßen stand. Emigriert sind in erster Linie Polizei-, Bahn- oder Postbeamte, die von Deutschland weder Ämter noch Pensionen zu erwarten hatten. Diese konnten ihre bewegliche Habe transferieren und, soweit sie Grundbesitz hatten, auch verkaufen²⁵.

Um konkrete Beispiele zu nennen: Es blieben unbehelligt in Saaz: der hoch angesehene Jurist Dr. Vilém Kříž, der Hopfenhändler Rudolf Holub, der Spediteur Řánek und der Kohlenhändler Rožka. Auf dem Lande hielten sich auch Bodenreformsiedler wie Großbauer Firbas in Miltšowes oder die Familien Brůha und Renč in Stankowitz. Darüber hinaus sind dem Schreiber dieser Zeilen namentlich drei HJ-Führer tschechischer Herkunft bekannt, die 1945 ohne Schaden wieder die Seite wechselten, während deutsche Antifaschisten vom KZ oder Gefängnis ins tschechische Arbeitslager und danach völlig enteignet ins Exil gehen mussten²⁶.

Für uns Deutsche endete der kurze Rausch der Freiheit exakt vier Wochen nach dem Einmarsch der Wehrmacht mit dem Judenpogrom vom 9. November 1938, *vulgo* „Reichskristallnacht“. Sie wurde von außen angeordnet,



Konrad Henlein neben Hitler kurz nach dem „Anschluss“, zweiter von rechts. Wenig später wurde er von Hitler zum ihm direkt unterstellten „Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete“ mit Sitz in Reichenberg ernannt (Foto: Bundesarchiv)

war keineswegs ein „Ausdruck des spontanen Volkzorns“, wie Goebbels glauben machen wollte, und endete in Saaz verhältnismäßig glimpflich²⁷. Noch verwirrender auf nachdenklichere Gemüter wirkte dann im März 1939 der von Schnee und Eis begleitete Marsch der deutschen Wehrmacht auf Prag²⁸. Er irritierte das Rechtsgefühl vieler Saazer nachdrücklich, denn man hatte gerade müh-



Terror war Hitler und Henlein ein Mittel, ihre nationalistischen Ziele zu erreichen: Eine Abteilung des „Sudetendeutschen Freikorps“ tritt am 10. Oktober 1938 in Niemes an, die Deutsche Wehrmacht zu begrüßen (Foto: Bundesarchiv)

sam die nationale Unabhängigkeit erkämpft und musste nun mit ansehen, wie sie anderen mit fadenscheinigen Argumenten genommen wurde. Für die Sudetendeutschen, die sich damals im Recht sahen und für moralisch integer hielten, war das ein Menetekel.

Ein halbes Jahr später kam der Krieg. Von niemandem begrüßt, weckte er Ängste, besonders bei der älteren Generation, die noch den letzten Krieg in Erinnerung hatte, der für die Deutschböhmen zur nationalen Katastrophe geworden war. Nach den ersten Siegen in Polen und Frankreich jubelten weniger weitsichtige Naturen, mancher Krakeel hörte sich indes wie das sprichwörtliche „Pfeifen im Dunkeln“ an. Etwa zur Zeit von „Stalingrad“ kursierten erste Gerüchte über deutsche Untaten in Polen, und besorgte Mütter begannen, ihre allzu naiven Söhne von der SS fernzuhalten.

Während im benachbarten Brüx die ersten Bomben fielen, blieb Saaz – abgesehen von den Toten an der Front – vom Krieg verschont. Gehungert wurde kaum, und wer doch nicht satt wurde, konnte seine Speisekarte im benedicten „Protektorat“ ergänzen. Die tschechischen Nachbarn brauchten nämlich nicht zum Militär, und ihre Versorgungslage war besser als die im Reich. Erst im April 1945 führte ein Fliegerangriff auf den „kleinen“ Bahnhof zu den ersten Zivilopfern in der Stadt. Als Dresden brannte und der erste Schlachtenlärm über die Gebirge drang, hegte kaum jemand mehr Illusionen über den Ausgang des Krieges. Die Frage war nur noch: Amerikaner oder Russen? Optimisten hofften auf die vor Karlsbad stehenden GIs. Realisten fürchteten mit Recht, dass sich Stalin Böhmen, die „Zitadelle Europas“, nicht entgehen lassen würde.

In den Morgenstunden des 9. Mai, dem Tag der deutschen Kapitulation, war dann auch diese Frage geklärt, und einige Tage glaubte man, mit dem Besatzungsregime der Russen²⁹ – die sich in einer tschechischen Stadt wähten und sich deshalb mit Plünderungen und Vergewaltigungen relativ zurückhielten – das Schlimmste überstanden zu haben. Die ortsansässigen Bürger slawischer Zunge kannte man und erwartete nichts Böses von ihnen. Man hatte ihnen ja auch nichts angetan.

Die Saazer waren auf das, was kommen sollte, nicht vorbereitet. Gewiss sahen im Frühjahr 1945 viele Menschen hier dem Wandel der Dinge mit Bangen, aber nicht mit Verzweiflung entgegen. Den Sudetendeutschen wurde später vorgeworfen, 1938 die Republik verraten zu haben; dafür seien Enteignung und Vertreibung nur gerecht. Die Deutschböhmen erwarteten dies jedoch nicht. Hatten die Tschechen 1918 nicht selbst aus nationalen Gründen Verrat an ihrem Staat, der Österreich-Ungarischen Monarchie gegangen? Wieso sollten also jetzt die Deutschen dafür bestraft werden, dass sie ihrerseits



Saazer Synagoge 1910 (Foto: Förderverein Saaz)

rebelliert und den Tschechoslowakischen Vielvölkerstaat verlassen hatten? Das konnte man sich nicht vorstellen.

Die ersten drei Wochen des ersehnten Friedens waren freilich beunruhigend genug. Nur Stunden vor Kriegsende war ein Evakuierungstransport aus dem KZ Theresienstadt durch Saaz gezogen. Er hatte Seuchenopfer und Schuldgefühle hinterlassen. Auch wurde eine Gruppe schlesischer Kleinkinder vom Kriegsende in Saaz überrascht und von den Russen unter Todesdrohungen auf Saazer Familien verteilt. Man hörte schlimme Nachrichten aus anderen deutschen Städten. Aber man ahnte nicht, wie schlimm es für einen selbst kommen sollte. Plötzlich zogen die Russen ab³⁰.

Am 1. Juni füllte sich die Stadt plötzlich mit tschechischen Uniformen³¹, und unter der Hand zirkulierten



Russische Panzer rollen am 2. Mai 1945 durch Brunn (Foto: Bundesarchiv)

Gerüchte: „Alle Deutschen werden enteignet und vertrieben“, und: „In Postelberg sind alle Deutschen, Männer wie Frauen, plötzlich verschwunden.“ Man wollte es nicht glauben, aber am 3. Juni 1945 schlug dem alten Saaz buchstäblich die letzte Stunde, denn nach dem Abtransport der Männer blieb – wie zum Symbol – die Uhr am Rathausurm stehen!

Was folgte, geht aus dem tschechischen Untersuchungsbericht wohl nüchterner und treffender hervor als aus den traumatischen Erinnerungen der letzten deutschen Überlebenden. Trotzdem möchte ich kurz etwas Ordnung in die Chronologie jener grauvollen Tage bringen, die in der offiziellen tschechischen Version etwas wirr geraten ist.

Bereits am Samstag, den 2. Juni, wurde an der südlichen Mauer des Neuen Friedhofs eine unbekannte Zahl von Menschen erschossen. In einem heute unbekanntem Massengrab sollen ein knappes Hundert Menschen, darunter auch im Lazarett verstorbene Verwundete liegen³². An die fünfzig Personen, teilweise Zeugen von Gräueltaten, andere in Gefangenschaft oder aus Angst vor drohender Gewalt haben sich in der Folge selbst das Leben genommen.

Am Sonntag, den 3. Juni, wurden ab 9 Uhr morgens etwa 5.000 Saazer Männer und Kinder – darunter der Chronist als knapp Siebzehnjähriger – von tschechischen Polizisten und Soldaten teilweise gewaltsam auf den Ringplatz gebracht und in mindestens zwei Kolonnen in das 15 Kilometer entfernte Postelberg getrieben. Ursprünglich sollten alle 13- bis 70-jährigen Personen männlichen Geschlechts verschleppt werden. Anscheinend wurden aber die Alten zwischen 66 und 70 am Bahnhof zurückgehalten und in Saazer Lager verbracht. Bereits auf dem Ringplatz hatte es die ersten Toten gegeben. Auf dem Marsch dann, der von Schlägen begleitet war, wurden Schwache und Kranke erschossen. In der Kaserne angekommen, mussten wir uns im Hof auf den Boden setzen und durften unter Todesdrohung den Platz nicht mehr verlassen, nicht einmal zur Notdurft.

Irgendwann in der Nacht brachte man politische Häftlinge aus dem Saazer Gerichtsgefängnis³³ und sperre sie in einen mit Stacheldraht gesicherten Teil an der Westseite des Kasernenkomplexes. Dort war der

„Todesblock“: „Die ihr hier eintretet, lasst alle Hoffnung fahren“ (Dante).

Montag, 4. Juni: Nach einer Nacht auf dem Pflaster der alten Postelberger Kavalleriekaserne wurde am Morgen plötzlich unmotiviert auf uns geschossen. Es gab Tote und Verwundete³⁴. Unter Todesandrohung mussten alle die Taschen ausleeren und ihre Wertsachen abliefern, bei der anschließenden Körpervisitation wurde alle sonstige Habe vernichtet, auch Medikamente. Gegen Mittag kamen Lastwagen. Sie holten Ärzte, Apotheker, Beschäftigte der Saazer Versorgungsbetriebe und Vertreter an-



Saaz, Ringplatz: Hier mussten sich am 3. Juni 1945 Männer und Kinder ab 14 Jahren zum Abmarsch nach Postelberg versammeln (Foto: Förderverein Saaz)

derer unentbehrlicher Berufe ab, deren Arbeitskraft man brauchte, ebenso kamen ehemalige KZ-Insassen frei. Auch Halbjuden und Ehemänner jüdischer Frauen durften in die Stadt zurück. Viele der Abgeholteten kamen aber in Saaz erneut in ein Lager.

Am Abend mussten wir unter erzwungenem Absingen von Naziliedern Runden auf dem Kasernenhof laufen. Wer aus Schwäche zurückblieb, wurde geschlagen.

Dienstag, 5. Juni: Am frühen Morgen begann eine Selektion der Gefangenen, die mit neuerlicher Leibesvisitation verbunden war. Mit gefangenen SS-Leuten, SA-Männern und Wehrmachtssoldaten wanderten ehemalige Angehörige der Sicherheitswache, frühere Mitglieder der Sudetendeutschen Partei und die wenigen NSDAP-Funktionäre, die nicht schon auf die eine oder andere Art verschwunden waren, in den „Todesblock“ – zusammen mehr als 500 Männer, darunter der schon vor der Pension stehende Rektor Emil Tutschka, der als Kreisimkermeister anscheinend die Sicherheit des neuen Staates arg bedrohte. Manche wurden dabei Opfer reiner Willkür – sie



Postelberger Kasernenberg, Lithographie von E. E. Kutschera 1835 (Foto: Förderverein Saaz)

gehörten keiner der inkriminierten Organisationen an. Vom verbliebenen Rest durften die „leichteren Fälle“ wieder auf dem Hopfpflaster nächtigen, die anderen wurden wie Vieh in die ehemaligen Kasernenställe gepfercht und mussten versuchen, im Stehen bei äußerstem Luftmangel zu schlafen. Noch in der Morgendämmerung wurde aus dem „Todesblock“ ein erster Trupp in Richtung Lewanitzer Fasanengarten abgeführt. Niemand von uns sollte diese Männer jemals wieder sehen.

Mittwoch, 6. Juni: Dieser Tag war ein einziges blutiges Chaos. Während Busse aus Maltheuern junge Burschen zur Zwangsarbeit abholten, zeigte Hauptmann Langer dieser Generation noch, wie ein Mann zu sterben hat³⁵. Aus dem „Todesblock“ drang lautes, gequältes Schreien. Mehrere Insassen wurden vor unseren Augen viehisch geschlagen. Der blutige Terror und die Hitze trieb einige Männer buchstäblich in den Wahnsinn. Wer jedoch ausrastete, wurde abgeknallt. Am Mittag tötete man in einem grauenhaften Schauspiel fünf vierzehnjährige Buben. Ich spare mir hier die Details. Sie sind nur für gute Nerven erträglich³⁶.

In dieses Höllenszenario wagte sich Erich Kindermann, ein Halbjude, mit seinem Motorrad. Er brachte Brot und Briefe für einige Lagerinsassen – und das Gerücht, dass eine britische Kommission in Saaz weile. Er tröstete uns: „Wer kein PG³⁷ war, wird überleben“. Mitten in diesem blutigen Irrsinn kamen Lastwagen mit Brot an.

Jeweils 15 von uns teilen sich einen Laib – für viele der erste Bissen seit Samstagabend. Wasser schöpften wir aus einem Splittergraben³⁸, gewürzt mit Kaulquappen und, wie wir heute wissen, auch einer Prise Leichengift.

Am Abend mussten auch die „leichten Fälle“ wieder in die überfüllten Stallgebäude. Anscheinend sollte der Abmarsch der Todeskandidaten unbeobachtet bleiben. Ein tröstlicher Hinweis für die übrigen, dass sie auf ein Überleben hoffen durften³⁹.

Donnerstag, 7. Juni: Die „leichten Fälle“, darunter auch ich, wurden entlassen und in die Saazer Lager verbracht. Wer nicht gehfähig war, wurde kurzerhand erschossen, u. a. Baumeister Heinzl noch in Postelberg und Pater Max, Guardian des Kapuzinerklosters⁴⁰, auf dem Marsch. In beiden Fällen in Sichtweite des Chronisten, der am späten Mittag, voll von Bitterkeit für ein ganzes Leben und einem Handgranatensplitter im Oberschenkel⁴¹, noch einmal seine Heimatstadt betrat.

Am Freitag, den 8. Juni verließen alle Saazer, bis auf wenige Ausnahmen, die Kaserne in Richtung Heimatstadt. Man brauchte Platz für weitere Todeskandidaten, denn das Morden in Postelberg ging weiter⁴².

Legt man die in den folgenden Dokumenten ermittelten Zahlen zu Grunde, so kommt man, wenn man die in Wakowitz⁴³, Kaunowa⁴⁴ oder an der Saazer Friedhofs-



Postelberg, Bahnhofstraße um 1940 (Foto: Förderverein Saaz)

Vyhláška.

Nafizují, aby dnes všechny osoby ženského pohlaví, české a německé národnosti, bez rozdílu stáří a dětí hlásily se ihned po vyhlášení tohoto rozkazu v bývalých „SS“ Kasárnách na Trnovanské silnici.

Osoby německé národnosti vezmou s sebou:

- 1.) zavazadla s nejn nutnějšími cestovními potřebami ve váze 25 kg na osobu včetně přikryvky a jídelních potřeb.
- 2.) potraviny na 3 dny.
- 3.) Všechny osobní průkazy.
- 4.) Klíče bytů a domů svázané ve svazku a označené číslem domu a bytu.
- 5.) Všechny cenné věci, peníze, vkladní knížky, cenné papíry a drahé skvosty s připojeným seznamem.

Toto opatření se provádí pro přesnou evidenci osob německé národnosti a jejich rozdělení do pracovního nasazení. Zatajení jakýchkoliv uvedených hodnot nebo neuposlechnutí tohoto rozkazu se trestá smrtí.

Národní Výbor.

Kundmachung.

Es wird angeordnet, daß sich heute alle Personen weiblichen Geschlechtes, tschechischer und deutscher Nationalität ohne Unterschied des Alters und Kinder sofort nach Veröffentlichung dieser Kundmachung in der ehemaligen „SS“ Kaserne in der Trnovanstraße in Saaz zu melden haben.

Personen, deutscher Nationalität haben mitzubringen:

- 1.) Gepäck mit dem allernotwendigsten Reisebedarf im Höchstgewichte von 25 kg je Person einschließlich Decken und Eßbedarf.
- 2.) Lebensmittel für 3 Tage.
- 3.) Alle Personalausweise.
- 4.) Wohnungsschlüssel in einem Band, das mit der Hausnummer und der Wohnung bezeichnet ist.
- 5.) Alle Wertsachen, Geld Einlagebücher, Wertpapiere und kostbaren Schmuck mit einem genauen Verzeichnis dieser Gegenstände.

Diese Vorkehrungen werden zur Durchführung einer genauen Evidenz aller Personen deutscher Nationalität und ihrer Einteilung zum Arbeitseinsatz durchgeführt.

Die Verheimlichung irgend einer der angeführten Wertsachen oder die Nichtbefolgung dieser Anordnung wird mit dem Tode bestraft.

Národní Výbor.

Kundmachung des tschechischen „Nationalausschusses“ in Saaz vom 13. Juni 1945 (Foto: Förderverein Saaz)

mauer vollzogenen Erschießungen hinzurechnet, leicht auf die in Staněks Buch⁴⁵ angesprochenen 1.500 „Verschwundenen“ im Kreis Saaz⁴⁶. Nicht gerechnet sind dabei ein gutes Hundert an Selbstmorden und die Kleinkinder, die verhungern mussten, weil ihnen die neue Obrigkeit die Versorgung mit Milch verweigerte. Nach einer Erhebung des Roten Kreuzes zählte man allein im Saazer Frauenlager 75 verhungerte Kleinkinder.

Angesichts dieses Horrors fällt es schwer, sich ruhigen Blutes mit den Schuldigen zu befassen. An deren Spitze steht zweifellos Hauptmann Jan Zícha, der sich damals Petrov nannte und 1947 Nationalausschussvorsitzender des Bezirks Saaz war. Seine Aktivitäten lassen vermuten, dass Petrov/ Zícha volle Rückendeckung zumindest aus dem tschechischen Kriegsministerium hatte. Als Chef einer obskuren Nachrichteneinheit hatte er die Macht, Major Duřt von dessen Posten als Stadtkommandant in Saaz abberufen zu lassen, weil er mit der von „Petrov“ organisierten Aktion, aus welchen Gründen auch immer, nicht einverstanden war. Rožka, der ebenfalls versuchte, das Schlimmste zu verhindern, wurde mit der MP bedroht. In Postelberg erschien der „schwarze Peter“ – so nannten ihn seine Opfer hinter vorgehaltener Hand – mit einer fertigen Proskriptionsliste⁴⁷ und hakt die Moribunden kaltblütig ab.

Marek ließ er schon vor Beginn der Aktion Schaufeln und ungelöschten Kalk besorgen. Was in Postelberg geschah, war also organisierter Massenmord und kein spontaner Racheakt zorniger Frontsoldaten, wie das Protokoll suggerieren möchte. Die Todesliste hatte Zícha übrigens von Karl Haas erhalten, einem Kommunisten, der wegen Einbrüchen im KZ gelandet war. 1945 wurde er Polizeichef von Saaz⁴⁸. Eine Karriere, die merkwürdig an die „Dreigroschenoper“ seines Gesinnungsgenossen Brecht erinnert.

Petrov/ Zícha ist nach eigenen Aussagen in Saaz geboren – unter welchem Namen, bleibt im Dunkeln. Er war anscheinend Lehrer, emigrierte 1939 erst nach Rumänien und später zur „Tschechoslowakischen Armee“ in England, ging von dort nach Russland und trat dort in die „Svoboda-Armee“ ein⁴⁹, ein Amalgam aus gepressten slowakischen Kriegsgefangenen, Wolhynientschechen⁵⁰ und kommunistischen Emigranten, durchsetzt von Politruks⁵¹ mit den höchsten ideologischen Weihen. Zu Letzteren gehörte der „schwarze Peter“ mit hoher Sicherheit. In Postelberg

hat er trotz seines niedrigen Offiziersranges allen Befehle gegeben – auch dem Hauptmann Černý, der ebenfalls im Osten gedient und dort einen Kopfdurchschuss erhalten hatte. Vielleicht kann man seine Grausamkeit – er ließ die fünf unglücklichen Buben erschießen – aus dieser Verletzung erklären. Čupka scheint die nächtlichen Hinrichtungen kommandiert zu haben und bereicherte sich an den Schmucksachen der Gefangenen.

Es ist ganz offensichtlich, dass man Marek vor der Kommission zum Sündenbock machen wollte. Er hat aber den Braten rechtzeitig gerochen und „ausgepackt“. Wenn bei den Untersuchungen stellenweise die Wahrheit über Befehlsstrukturen durchschimmert, ist es ihm zu danken. Marek war ein Filou, den man zum Werkzeug machte, aber kein Verbrecher aus Neigung oder Berufung. Er hat unter der Hand manchem das Leben gerettet⁵², hat auch

versucht, die fünf Buben mit Prügel davonkommen zu lassen und als Kommandant des Saazer Frauenlagers manchmal Vergewaltigungen – auch seitens der Russen – verhindert. Andererseits hat er Hauptmann Langer auf dessen Aufforderung *coram publico* erschossen und sich an den Gefangenen bereichert. Trotzdem wollen wir mit ihm als Handlanger – man brauchte ihn vor allem wegen seiner Deutschkenntnisse und als Ortskundigen – nicht zu hart ins Gericht gehen.

Wahrscheinlich war er von der Situation überfordert. Das gleiche gilt für die Brüder Petroluk, die verrohte Lausbuben, aber keine geborenen Mörder waren⁵³.

Neben den Mördern gab es auch freche Diebe. Sie agierten im Schatten der Haupttäter und fielen dadurch zunächst weniger auf. Ein besonderes Exemplar war der Jurist und Staatsbeamte Dr. Petrášek. Seine Leidenschaft für alte Münzen schimmert sogar im Untersuchungsbericht durch. Er ließ seinen Landsmann Dr. Kříž im Lager sterben und vereinnahmte dessen berühmte numismatische Sammlung.

Dr. Kříž hatte zwei Stiefsöhne, Karl und Ernst Zuleger. Petrášek sperrte Karl in einen finsternen Keller und nahm dem Herzkranken die Medikamente weg. Kurz darauf starb Karl, während Ernst mit einer fadenscheinigen Anklage vor das Brüxer Volksgericht gestellt wurde, fast zwei Jahre im Bergwerk arbeiten musste, bis er 1947 freigesprochen wurde. Petrášeks berüchtigtes Bedauern, dass nicht genug deutsche Kinder verhungert seien, wurde von dem deutschen Lagerarzt Dr. Brüchert auf einem



Bohuslav Marek (z. v. l.), mit Pawel (links) und den Brüdern Petroluk (Foto: Förderverein Saaz)

Tonband für die Nachwelt und in Hoffnung auf Gerechtigkeit hinterlassen.

Zum Abschluss stellt sich nochmals die Frage: Warum gerade Saaz? Es war wohl sicherlich kein Zufall, dass sich der Gipfel des blutigen Geschehens mit dem Jahrestag von Lidice⁵⁴ deckte. Aber: überall im Sudetenland wurde im Mai/ Juni 1945 gemordet, doch nirgendwo mit einer so wohlorganisierten Intensität wie im Saazer Land. Brünn und Prag waren Großstädte, und die Zahl der Aussiger Opfer hat trotz einer höheren Bevölkerungsziffer wohl kaum die Hälfte der Toten des Kreises Saaz erreicht⁵⁵. Denn neben den 1.300 bestätigten Morden von Postelberg gab es noch zahlreiche kleinere Massaker, wie z. B. in Wakowitz⁵⁶.

Auch in den benachbarten Kreisen Podersam, Kaa-den⁵⁷, Komotau⁵⁸ und Brüx⁵⁹ verloren damals Hunderte Deutsche ihr Leben. Alles im Bereich der 1. Tschechoslowakischen Division, also unter der Ägide der Generale Španiel und Klapálek, die zwar 1947 verurteilt, aber nicht angeklagt wurden. Es handelte sich hier immer um reguläres Militär und nicht, wie oft behauptet, um „undisziplinierte Banden“! Das Märchen vom angeblich noch Wochen nach Kriegsende agierenden „Werwolf“⁶⁰, das die mörderischen Aktionen gegen die deutsche Zivilbevölkerung rechtfertigen sollte, widerlegt sich schon durch Rožkas Aussage: „Die Deutschen waren fromm wie die Lämmer.“⁶¹

Das Verbandsturnfest 1933 als große nationaldeutsche Veranstaltung in Saaz war wohl kaum in das Bewusstsein der zum Teil landfremden Soldaten gedrungen, spielte aber in möglichen Weisungen aus Prag vielleicht eine Rolle⁶². Glaubhafter ist, dass sich hier die Ranküne der im Herbst 1944 am Dukla-Pass noch einmal empfindlich geschlagenen Kommandeure⁶³ ausgetobt hat, und sicher wirkte wohl auch das Beispiel vieler sowjetischer Truppenteile nach. Aber aus den vorliegenden Papieren



Deutsche Soldaten im zerstörten Lidice (Foto: Bundesarchiv)

geht auch eindeutig hervor, dass übergeordnete Organe in Prag mit Befehlen wie z. B. „so viele Deutsche wie möglich zu töten“ der Sache erst den richtigen Schwung gaben⁶⁴.

Für die Regierung einer Kulturnation ist es eine Schande, ein Verbrechen wie die im folgenden amtlich belegten Quälereien, Morde und Massenerschießungen in Postelberg zu decken oder gar zu fördern, wie das damals nachweislich geschehen ist. Es ist schon schlimm genug, Menschen aufgrund ihrer Volkszugehörigkeit auszuplündern und aus ihren seit Jahrhunderten bewohnten Gebieten zu vertreiben. Wenn man dann auch noch die Ernährer von Familien ermordet, ist das versuchter Genozid, d. h. Vernichtung einer Volksgruppe⁶⁵. Leider hat man zu diesen vergangenen Untaten in Prag lange geschwiegen.

ANMERKUNGEN

1. Rudolf Schmidt (1886-1957), zuletzt Generaloberst, verbot im Frankreichfeldzug ausdrücklich Plünderungen und setzte schon vor dem Krieg Offizierspatrouillen ein, die nötigenfalls mit Waffengewalt gegen die SS vorgehen sollten. Im Gegensatz zur üblichen Praxis setzte er sich für eine korrekte Behandlung russischer Kriegsgefangener ein. Nach „Stalingrad“ kritisierte er wiederholt die Kriegsführung und äußerte sich schließlich gegenüber Hitler abfällig in Bezug auf dessen Fronterfahrung im 1. Weltkrieg. 1943 wurde er aus der Wehrmacht entlassen, nachdem sein Bruder als Spion Selbstmord begangen hatte. Wegen verfänglicher Briefe, die man bei seinem Bruder gefunden hatte, landete er vorübergehend in einer Irrenanstalt.

2. Außer Deutschen und Ungarn gab es in der Tschechoslowakei auch Polen und Ruthenen als Minderheiten. Um das überwiegend polnischsprachige ehemalige Herzogtum Teschen führten Polen und Tschechen 1919 sogar einen „Siebentagekrieg“ (Sedmidenní válka). Ein Spruch des Völkerbundes entschied vorläufig den Konflikt, wobei es zu einem Gebietstausch kam.

3. In der „Revolutionäre Nationalversammlung“, die im November 1918 zusammentrat und im folgenden die Verfassung ausarbeitete, saßen außer den Tschechen nur Slowaken, die anderen Minderheiten waren nicht berücksichtigt. Allerdings waren die Deutschböhmen an einer Mitwirkung auch wenig interessiert, sie wollten vielmehr an der deutschösterreichischen Nationalversammlung in Wien am 4. März 1919 teilnehmen, woran sie jedoch gehindert wurden.

4. Die Ablehnung des tschechoslowakischen Staats wurde unter dem Begriff des „Negativismus“ bekannt, den der Führer der „Deutschen Nationalpartei“ (DNP) Rudolf Lodgman von Ave 1920 geprägt hatte. Begründet wurde er mit dem Umstand, dass die Minderheiten am Aufbau des neuen Staates nicht beteiligt worden waren. Die Gegenposition wurde von den „Aktivisten“ vertreten, zu denen die Sozialdemokraten (DSAP), die „Deutsche Christlichsoziale Volkspartei“ (DCVP) und der „Bund der Landwirte“ (BdL) gehörten. Sie propagierten die Mitarbeit an der Gesetzgebung in der Hoffnung auf einen Stimmungswandel bei den Tschechen und Slowaken zugunsten der Deutschen. Tatsächlich kam es

1926 erstmals zu einer übernationalen Regierung in Prag, die bis Frühjahr 1938 in wechselnden Zusammensetzungen fortgeführt wurde.

5. Der designierte Präsident Tomáš Masaryk erklärte am 22. Dezember 1918: „Die von Deutschen bewohnten Gebiete sind unser Gebiet und werden unser bleiben ... Wir haben diesen Staat erstritten, und die staatsrechtliche Stellung unserer Deutschen, die einst als Auswanderer und Kolonisten hierher gekommen sind, ist damit festgelegt.“ Später ergänzte er, dass sie deshalb nicht Staatsbürger zweiter Klasse seien – aber genau diesen Eindruck hinterließen seine Worte dauerhaft.

6. Als einziges Land in Mitteleuropa machte die Tschechoslowakei nach dem 1. Weltkrieg mit der „Revolution“ ernst und vollzog mit der „Bodenreform“ eine Enteignung des Großgrundbesitzes (über 150 Hektar Ackerland und 250 Hektar sonstigen Besitzes, etwa Wäldern) zugunsten von Kleinbauern und Pächtern.

7. Damit sollte der Verlust „tschechischen Bodens“ durch die Enteignung des hussitischen Adels 1620 rückgängig gemacht werden, denn der landbesitzende Adel galt in seiner Mehrzahl als deutsch. Tatsächlich verloren die deutschen Großgrundbesitzer 42 % ihres Bodens.

8. Beamte und Richter mussten innerhalb eines halben Jahres die Kenntnis der tschechischen Sprache nachweisen, sonst wurden sie entlassen. Zwischen 1921 und 1930 quitierten auf diese Weise 33.000 Deutschböhmen den Staatsdienst, 41.000 Tschechen wurden dafür eingestellt. Außer im Schuldienst lag der Anteil der deutschen Beamten in der Folge weit unter dem deutschen Bevölkerungsanteil.

9. Wilhelm Klepsch, Bruder von Peter Klepsch, gelang es, in die tschechoslowakische Armee aufgenommen zu werden. Ihm zufolge wurden diese Entscheidungen von Kommissionen getroffen, die nicht immer nur nach sachlichen Gesichtspunkten entschieden.

10. Zwei Drittel der Arbeitslosen in Folge der Wirtschaftskrise waren Deutsche. Dies lag vor allem an der Konzentration der exportorientierten Leichtindustrie in den Grenzgebieten, deren Industrialisierungsgrad zu den höchsten in Europa zählte. Diese aber litt unter der Krise besonders. Einen Aufschwung nahm dagegen die Rüstungsindustrie, die im tschechischen Landesinneren lag. 1936 ordnete der Verteidigungsminister an, dort auch in deutschen Betrieben tschechische Arbeiter in einem Umfang zu beschäftigen, die der nationalen Umgebung der Fabrik entsprach. Dies nährte allerdings den Verdacht, dass die Krise von den Tschechen zu nationalpolitischen Zwecken missbraucht werde.

11. Konrad Henlein gründete am 1. Oktober 1933 die „Sudetendeutsche Heimatfront“. Kurz zuvor hatten sich die „Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ (DNSAP) und die „Deutsche Nationalpartei“ aufgelöst, um ihrem Verbot zuvorzukommen. Die „Heimatfront“, später in „Sudetendeutsche Partei“ (SdP) umbenannt, wurde zum Sammelbecken für die Funktionäre, Politiker und Mitglieder dieser Parteien. Die antisemitische DNSAP hatte enge Kontakte zu Hitlers NSDAP gepflegt. Auch die SdP erhielt in den Folgejahren massive finanzielle Unterstützung von Hitler.

12. Zu den „Aktivisten“ siehe Fußnote 4.

13. Bei den Wahlen 1935 gewann die SdP 44 der 66 deutschen Sitze im Prager Parlament und wurde damit zur stärksten Partei überhaupt.

14. Henlein hatte 1933 als „Aktivist“ begonnen und dabei seine Loyalität zum tschechoslowakischen Staat beteuert. Nach dem „Anschluss“ erklärte er, dabei habe es sich nur um ein taktisches Verhalten gehandelt. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass er damals aus Überzeugung handelte und die Kehrtwende eine Reaktion auf die intransigente Politik der Tschechen, vor allem von Seiten Beneš, war. Allerdings ist dabei auch der Umstand zu berücksichtigen, dass Beneš für weitreichendere Angebote die nötige Unterstützung im tschechischen Volk und im Parlament wahrscheinlich gefehlt hätte. Anders als Hitler war er von Mehrheiten und der öffentlichen Meinung abhängig.

15. Die politischen Weichen wurden allerdings schon vorher gestellt. Bereits im November 1937 unterwarf sich Henlein in einem Schreiben an Hitler dessen expansiver Politik. Unverhohlenes Ziel war ab diesem Zeitpunkt der Anschluss der Sudetengebiete an das Deutsche Reich, der auch mit terroristischen Akten vorbereitet wurde. Das von Henlein auf Hitlers Befehl gegründete „Sudetendeutsche Freikorps“ verübte mehr als 200 Terroraktionen und tötete dabei über 100 Menschen.

16. Die offizielle Zahl der Juden im Saaz bei der Zählung 1930 betrug 944 (Quelle: Ausstellung „Die Juden von Saaz“, Regionalmuseum

Saaz (Žatec) 30.11.-31.12.2010, Veranstalter: Förderverein der Stadt Saaz/ Žatec e. V., siehe www.saaz-juden.de). Die Zahl, die Klepsch nach eigener Aussage aus unbekannter Quelle übernommen hat, schloss vermutlich assimilierte Juden ein. Darunter versteht man ehemalige Angehörige der jüdischen Gemeinde, die zum Christentum übergetreten waren oder als Nichtgläubige das Bekenntnis zum Judentum verweigerten. Die Nationalsozialisten sprachen in diesem Falle von „Rassejuden“.

17. Im November 1918, noch vor Abschluss eines Friedensvertrags, besetzten tschechische Truppen mit französischer Billigung das deutsch besiedelte Gebiet. Nennenswerten Widerstand dagegen gab es nicht, sondern teilweise sogar eine gewisse Erleichterung über den damit verbundenen Schutz vor Plünderungen. Trotzdem kam es, entgegen ministerieller Weisungen, mancherorts zu gewalttätigen Übergriffen, die böses Blut machten. In Kaaden etwa wurden am 4. März 1919 von tschechoslowakischem Militär 25 Deutsche erschossen, die für ihr Recht auf nationale Selbstbestimmung demonstriert hatten. Bei den März-Unruhen kamen indes auch Tschechen ums Leben.

18. Als Führer des „Sudetendeutschen Turnerbundes“ (seit 1931) versuchte Henlein, die Turnerbewegung politisch zu instrumentalisieren. Die Tschechen hatten mit der *Sokol* („Falke“) eine ähnlich militante Turnerorganisation, die es auf Provokationen der Deutschen anlegte.

19. Henleins „Sudetendeutsche Partei“ erhielt im Mai 1938 bei den Gemeindevahlen 92 % der deutschen Stimmen. Wahrscheinlich waren diese Wähler nicht alle Deutschnationalen und Antisemiten. Über ihre wahre Gesinnung lässt sich indes nur spekulieren.

20. Siehe Fußnote oben. Die offizielle Zahl der Juden in Saaz im Mai 1939 war: 91 „Rassejuden“ nach den Nürnberger Gesetzen von 1933 sowie sog. Juden zweiten Grades (Quelle: Ausstellung „Die Juden von Saaz“, Regionalmuseum Saaz (Žatec) 30.11.-31.12.2010, Veranstalter: Förderverein der Stadt Saaz/ Žatec e. V., siehe www.saaz-juden.de).

21. Seit März 1938, also schon vor dem „Anschluss“, kam es vielerorts zu Ausschreitungen gegen jüdische Mitbürger. Mit warnendem Hinweis auf die Judenverfolgung in Österreich wurde Druck auf sie ausgeübt, ihren Besitz zu verkaufen und zu fliehen. Viele Juden folgten diesem „Rat“, weil sie sich jetzt im Sudetenland schutzlos fühlten. Nach dem „Anschluss“ wurden Juden gezwungen, Erklärungen über ihre „freiwillige“ Ausreise zu unterzeichnen.

22. Die geliebten Juden wurden aus allen freien Berufen und dem Wirtschaftsleben ausgeschlossen, ihr Vermögen wurde „arisiert“, kam also durch Zwangsverkauf weit unter Wert an deutsche „Volksgenossen“. Später wurden sie in Lager verschleppt und bis auf wenige, die sich retten konnten oder gerettet wurden, alle ermordet.

23. Der Saazer Chronist Adolf Seifert („Die Stadt Saaz im 19. Jahrhundert“, 1902) beklagt allerdings schon für das ausgehende 19. Jahrhundert, dass „antisemitische und antiliberalen Strömungen in Deutschböhmen sehr an Macht gewonnen“ haben (S. 495). 1898 wurde der Redakteur der „radikal deutschen und antisemitischen Zeitung unter dem Titel Nationale Zeitung“ der Stadt Saaz verwiesen. Im Jahr zuvor war es in Saaz zu einem deutschnationalen Aufruhr mit Sachbeschädigungen gekommen, der zu einem Prozessnachspiel in Wien führte.

24. Seit März 1938 kam es vielerorts zu Ausschreitungen gegen Juden, Tschechen und sudetendeutsche Demokraten, die als „national unzuverlässig“ galten – also Gegner der mit Hitler verbündeten SdP waren.

25. Tatsächlich haben im Herbst 1938 an die 400.000 Tschechen das Sudetenland verlassen, etwa 290.000 sind geblieben. Für sie gab es keinerlei Minderheitenschutz. Alle Höheren und die meisten Volksschulen in tschechischer Sprache wurden geschlossen, alle tschechischen Aufschriften entfernt, nur eine tschechische Zeitung durfte noch erscheinen.

26. Ein weiteres trauriges Kapitel ist die Weigerung der Regierung in der Rest-Tschechoslowakei, deutschen Hitler-Gegnern Asyl zu gewähren. Sie wurden zurückgeschickt und ihren Verfolgern überlassen.

27. Nachdem die Mutter von Peter Klepsch den Brand der Synagoge bei der Polizei angezeigt hatte, rückte die Saazer Feuerwehr aus und löschte das Feuer. So wurden nur Innenräume zerstört, der äußere Bau blieb erhalten und schmückt heute noch die Stadt. Sie wurde 1871/72 errichtet und ist die zweitgrößte Synagoge in Böhmen. Die Nazizeit wirkt aber bis heute nach: es gibt keine jüdische Gemeinde mehr in Saaz.

28. Am 15. März 1939 marschierte die deutsche Wehrmacht in die Rest-Tschechoslowakei ein, am Tag darauf proklamierte Hitler auf der

Prager Burg die Errichtung eines deutschen „Protektorats Böhmen und Mähren“. Die Okkupation wurde als „Befriedungsaktion“ deklariert. Den Vorwand dafür boten innenpolitische Probleme, namentlich die Autonomiebestrebungen der Slowakei, und außenpolitische Probleme der Tschechoslowakei mit Ungarn und Polen. In Wirklichkeit hatte Hitler das Münchner Abkommen als Niederlage empfunden, weil die Zerschlagung der Tschechoslowakei von Anfang an sein eigentliches Ziel war.

29. Die deutsche Kapitulation trat am 8. Mai um 23.01 Uhr in Kraft. Durch die Zeitverschiebung sah die Sowjetunion den 9. Mai als Kapitulationstag an. Waffenstillstand zwischen dem deutschen Wehrkreisbefehlshaber und dem revolutionären „Tschechischen Nationalrat“ war bereits am Tag zuvor bei Zusicherung freien Abzugs der deutschen Truppen geschlossen worden. Die ersten russischen Soldaten tauchten am 9. Mai 1945 in Saaz auf.

30. Wie aus der Aussage des militärischen Geheimdienstlers Zícha vor dem Untersuchungsausschuss hervorgeht, war dies kein gutes Zeichen: „Weil wir durch die Konzentrierung [der Saazer] in den Bereich des sowjetischen Kriegsgebietes eingegriffen hätten, musste die Sache mit dem russischen Standortkommandanten erörtert werden. Der Kommandant gab seine Zustimmung ... und gab seinen Einheiten den Befehl, sich für einige Tage aus Saaz zu entfernen, damit es hier nicht zu irgend welchen Unstimmigkeiten käme, die der tschechoslowakische Standortkommandant hätte nicht beherrschen können.“

31. Es waren Truppen des tschechischen Brigadegenerals Ludvík Svoboda, dessen Armee zusammen mit den sowjetischen Truppen kämpfte. Er diente 1945-1950 in verschiedenen Regierungen als Verteidigungsminister und wurde im „Prager Frühling“ 1968 Staatspräsident.

32. Siehe dazu Zeitzeuge Stopfkuchen S. 277 und Voitl S. 41, Anm. 29.

33. Laut Bericht des Oberamtsrichters Dr. Freyer vom 3. März 1951 wurden im Saazer Gerichtsgefängnis deutsche Gefangene willkürlich gequält, wobei es auch Tote gab. Von den etwa 150 Inhaftierten wurden Todeskandidaten aussortiert, die auf Befehl des „Polizeikapitäns Marek“ zu Fuß und unter Peitschenhieben nach Postelberg gebracht wurden, wo sie um Mitternacht eintrafen (Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen, hg. von der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen, 4. Aufl. München 1952, S. 106)

34. Laut Bericht des Oberamtsrichters Dr. Freyer vom 3. März 1951 stand auf das tschechische Kommando: „Jeder auf seinen Platz!“ (*Všechno na své místo!*) ein Teil auf, andere blieben sitzen und schon krachten Schüsse in die Gefangenen. Überlebende mussten die Toten und Verwundeten in einen Splittergraben werfen, der als Latrine diente. Mit Maschinengewehrsalven wurde darin getötet, wer noch lebte (Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen, hg. von der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen, 4. Aufl. München 1952, S. 106-107).

35. Klepsch schildert den Tod Langers ausführlich in seiner Zeitzeugenaussage; siehe S. 275. Dr. Freyer beschrieb sie 1951 ebenfalls, verlegte sie jedoch irrtümlich auf den folgenden Tag (Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen, hg. von der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen, 4. Aufl. München 1952, S. 110). Rudolf Fischer, „Die Schreckensherrschaft der Tschechen in Postelberg“, maschinenschriftliches Manuskript 1950, bestätigt das von Klepsch genannte Datum.

36. Klepsch schildert auch diese Szene ausführlich in seiner Zeitzeugenaussage (S. 275), ebenso Dr. Freyer (Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen, S. 108), der mit weiteren Details des fünfjährigen Martyriums aufwartet. Die Aussagen von Peter Klepsch und Dr. Freyer denken sich inhaltlich weitgehend, abgesehen von geringfügigen chronologischen Abweichungen.

37. PG = Abkürzung für „Parteigenosse der NSDAP“.

38. „Splitter(schutz)graben“ = Schützengraben im Zickzackverlauf zum Schutz vor Granatsplittern bei einem lokalen Treffer. Laut Klepsch befand sich ein solcher auf dem Kasernenhof. In dem später folgenden stenografischen Protokoll des Untersuchungsausschusses ist außerdem von einem Panzer(abwehr)graben außerhalb der Ka-

serne „an der Schule“ die Rede, der ebenfalls als Massengrab diente (Zeugenaussagen von Marek (S. 65, 101) und Zelenka (S. 92)).

39. Die Massenerschießungen fanden nachts und nicht in der Kaserne selbst statt, die Schüsse und Salven waren aber zu hören. Vgl. dazu die Zeitzeugenaussage von Peter Klepsch S. 275 und „Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen“, S. 110-105.

40. Guardian, von lat. *guardianus*, „Wächter“ oder „Hüter“ = Titel des Vorstehers eines Franziskaner- oder Kapuzinerkonvents. Zum Tod Pater Maximilians (mit weltlichem Namen Josef Hilbert) siehe S. 257.

41. Siehe die Zeitzeugenaussage von Peter Klepsch S. 275.

42. Das geht aus den Verhören vom 30.-31. Juli 1947 in Saaz hervor. Marek tat bis zum 17. Juni 1945 in Postelberg Dienst und gab an, danach Leute aus Ferbenz (15), Wischkowa (25), Ferbka (ungefähr 5) und Weberschan (ungefähr 25) nach Postelberg abgeführt zu haben, wo sie „hingerichtet“ wurden. Vorher, kurz nach der Entlassung der Saazer, so Marek weiter, wurden „ungefähr 300 Männer, lauter SS-Leute“ aus Komotau gebracht, mit denen „schreckliche Dinge gemacht“ und die anschließend „abgeknallt“ wurden. František Kočí, der bis Mitte August Aufseher in Postelberg war, gab an, dass laufend Leute gebracht und abgeholt wurden, will aber von Erschießungen nichts gesehen oder gehört haben. Im Bericht an Innenminister Václav Nosek vom 2. Juli 1947 heißt es, zu Exekutionen kam es „ungefähr vom 29. Mai bis zur Hälfte Juni 1945, als die Exekutionen ganz plötzlich und vollständig aufhörten“. In einem Untersuchungsprotokoll der Bezirksstelle des Staatssicherheitsdienstes Brůx (Most) vom 13. August 1947 wird die Zahl der Opfer im Saazerland mit mindestens 1.200 angegeben. Knapp vier Jahre später wurden im Vernehmungsprotokoll des Hauptmanns der Reserve Vasil Kiš vom 2. Mai 1951 weitere Erschießungen einer großen Zahl von Zivilisten und Kriegsgefangenen dokumentiert. Da die Exhumierungen 1947 vorzeitig abgebrochen wurden, kann die tatsächliche Zahl der Opfer von Postelberg heute nicht genau beziffert werden. Rudolf Fischer („Die Schreckensherrschaft der Tschechen in Postelberg“, 1950) zufolge hätten ihm jedoch „Tschechen im Jahre 1947 (versichert), daß 2.000 Deutsche in Postelberg das Leben gelassen hätten. Denn zu den Opfern des Saazer Kreises kommen die ungezählten Angehörigen der Wehrmacht, Polizei und SS, die beim Rückzug aus dem Protektorat versprengt, in Postelberg einfach erschlagen oder erschossen wurden“.

43. Im Dorf Wakowitz bei Kaaden, das 1840 nur 16 Häuser zählte, wurden acht Männer erschossen („Die Todesopfer des Saazerlandes“, siehe S. 297-299, 303, 304, 307-308).

44. In Kaunowa (1939 852 Einwohner) wurde ein Mann erschossen, zwei starben im Lager Rakonitz, eine Familie beging Selbstmord.

45. Tomáš Staněk, Verfolgung 1945. Die Stellung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien (außerhalb der Lager und Gefängnisse). Wien, Köln, Weimar (Verlag Böhlau) 2002 (*Perzekuce 1945. Prag 1996*).

46. Gemeint ist, nach traditioneller und gegenwärtiger Terminologie der Bezirk (*okres*) Saaz. 1938-1945 waren die Bezirke, die auch in österreichisch-ungarischer Zeit so hießen, vorübergehend in Kreise umbenannt.

47. Proskription = im antiken Rom die Ächtung einer Person, was Vogelfreiheit und Verlust aller Güter bedeutete. Die Ächtung wurde auf öffentlichen Listen bekannt gemacht, was einem Aufruf zum Mord gleichkam.

48. Karel Hás (Karl Haas), mehrfach vorbestraft, bewarb sich im Mai 1945 beim revolutionären Nationalausschuss und wurde dort Leiter des für Polizeiaufgaben zuständigen Sicherheitsreferats. Unter der Anklage des Diebstahls und der Veruntreuung wurde er später dieser Funktion wieder enthoben, erlangte aber dafür den Posten eines Nationalverwalters eines Saazer Hopfengroßhandelsgeschäfts (siehe S. 50 und 130).

49. Siehe oben Anm. 31.

50. Zwischen 1868 und ca. 1880 folgten an die 16.000 Tschechen dem Ruf des russischen Zaren, Wolhynien (in der heutigen Ukraine) zu kultivieren, der dafür steuerliche und andere finanziellen Anreize bot. In der Sowjetunion gerieten sie in Konflikt mit Stalins kommunistischem Regime. Während des Zweiten Weltkrieges kämpften etwa 10.500 an Seite der Roten Armee. Ein Abkommen zwischen Beneš und

Stalin ermöglichte ihnen 1947 die Rückkehr in die Tschechoslowakei, etwa 200.000 Wolhyniendeutsche wurden repatriert und vor allem in den von vertriebenen Deutschen verlassenen Gebieten angesiedelt. Die tschechischen Kommunisten lösten 1957 ihren Verband auf, der sich unter anderem gegen die Kollektivierung der Landwirtschaft gewandt hatte.

51. Politruk = sowjetischer Offizier mit politischem Auftrag.

52. Peter Klepsch zufolge haben ihm einige Saazer berichtet, sie hätten Marek ihr Leben zu verdanken, z. B. der Oberlehrer Rudolf Fischer aus Lippenz (Lipenec), mit dessen Sohn er befreundet war (dazu Fischer selbst 1950 in seinem maschinenschriftlichen Manuskript „Die Schreckensherrschaft der Tschechen in Postelberg“: „Warum Marek uns verschonte, ist schwer zu sagen.“). Klepsch berichtet weiter, im Spätsommer 1945 sei ihm Marek auf der Straße in Handschellen begegnet. Dabei habe dieser zu ihm gesagt: „So geht es einem, der sich für Deutsche eingesetzt hat.“ Marek selbst gab im Verhör 1947 an, er sei vom 19. Juni bis 18. August 1945 auf Befehl von Hauptmann Kouba inhaftiert gewesen, weil er angeblich unberechtigt eine Waffe trug. Auch sei ihm vorgeworfen worden, dass er vier Leute nicht hinrichten ließ, und Amtsmissbrauch, weil er angeblich nicht berechtigt war, Passierscheine zu unterschreiben, obwohl er doch Kommandant des Lagers gewesen sei (siehe S. 67). Bei den Tschechen stand Marek in schlechtem Ruf, nicht nur wegen Gaunereien, sondern weil er vor Kriegsende als Zuträger der „Henlein-Leute“ galt. Der Zeuge Zelenka nennt ihn dagegen einen „verlässlichen, guten Tschechen“ (vgl. die Aussage des Postelberger Nationalausschussvorsitzenden Tomášek, S. 81, und des Schulleiters Zelenka, S. 91).

53. Diese Brüder, von denen einer Jaromir hieß, sind auf einem Foto zu sehen, das Marek mit drei Begleitern zeigt (siehe S. 28). In den tschechischen Dokumenten von 1947 kommen sie indes nicht vor. Sie sind aber aus verschiedenen deutschen Zeitzeugenaussagen bekannt.

54. Liditz (Lidice), 20 km westlich von Prag, wurde 1942 als Rache für das Attentat auf den Stellvertretenden Reichsprotektor in Böhmen und Mähren Reinhard Heydrich zerstört. Von den 465 Einwohnern wurden die Männer und Jugendlichen ab 15 erschossen, die Frauen und Kinder verschleppt.

55. Deutsche Historiker sprechen von bis zu 220 Opfern, tschechische Historiker von 43-100 Toten (Peter Steinkamp: „Aussig 1945“, in: Gerd R. Ueberschär (Hg.): Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg. Darmstadt 2003, S. 16).

56. Im Dorf Wakowitz bei Kaaden, das 1840 nur 16 Häuser zählte, wurden acht Männer erschossen („Die Todesopfer des Saazerlandes“, siehe oben Anm. 43).

57. Von 31. Mai bis zum 12. Juni wurden in Kaaden 54 Deutsche teils öffentlich hingerichtet. Diese Hinrichtungen wurden mit einer Kundmachung in deutscher und tschechischer Sprache bekanntgegeben (Akten der Staatssicherheit Brüx (Most) ABS-Ka, f. A 2/1, kart. 57, i.j. 1765). Aus dem Bericht der Landesabteilung der Staatssicherheit Brüx (Most) vom 21. August 1947 geht hervor, dass „insgesamt 72 Personen hingerichtet wurden, „alle deutscher Nationalität“ und „überwiegend Funktionäre der NSDAP und Angehörige der SS“. Als Grund wurde der Widerstand der deutschen Bewohner gegen die Besetzung der Stadt angegeben. Zeitzeuge Franz Müller (S. 291) berichtet von Quälereien, die männlichen Jugendlichen in Kaaden als angeblichen „Werwölfen“ angetan wurden.

58. Stanislav Děd, „Tenkrát v Chomutově – Češi a Němci v květnu a červnu 1945. Katalog výstavy dokumentů a svědectví. Radnice Chomu-

tov 19. 4. - 23. 6. 2007 | Damals in Komotau – Tschechen und Deutsche im Mai und Juni 1945. Katalog der Ausstellung der Dokumente und Zeugnisse im Rathaus Komotau 19. 4. - 23. 6. 2007“. Siehe auch Zeitzeuge Ottokar Kremen, S. 286.

59. Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa. In Verbindung mit Werner Conze, Adolf Diestelkamp, Rudolf Laun, Peter Rassow und Hans Rothfels bearbeitet von Theodor Schieder. Band IV/ 2, Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei, Band 2, Dokument 59. Hg. Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte 1957.

60. Der „Werwolf“, eine Freischärler- und Untergrundbewegung, war im September 1944 vom Reichsführer-SS Heinrich Himmler gegründet worden, sie fand aber in der Bevölkerung nur ein geringes Echo. Nach Hitlers Tod untersagte sein Nachfolger Admiral Dönitz am 5. Mai 1945 weitere Werwolf-Aktionen als illegale Kampfätigkeit.

61. Die wörtliche Übersetzung lautet: „Die Deutschen gehorchten wie die Uhr.“ (*Němci poslouchali jako hodiny*, siehe S. 58, tschechisch S. 180)

62. Dr. Petrášek, der 1926-1938 Rechtsanwalt in Saaz war und 1945 Vorsitzender der Bezirksverwaltungskommission wurde, erklärte bei seiner Vernehmung: „Ich kannte viele von diesen Leute [die erschossen wurden], das waren alles Nazis. Hier [in Saaz] war die Grundlage des Nazismus, hier begann Henlein seine Tätigkeit.“ Er erklärte damit, dass die Massaker (angeblich) keinen negativen Eindruck in der tschechischen Bevölkerung hinterließen (siehe S. 62). Dem war zwar nicht ganz so, illustriert aber die kollektive Wahrnehmung der Tschechen von ihren deutschen Mitbürgern.

63. Der Dukla-Pass in der Slowakei an der Grenze zu Polen war im September/ Oktober 1944 wie alle Karpatenpässe von deutschen und sowjetischen Truppen hart umkämpft. Die Svoboda-Armee überschritt während verlustreicher Kämpfe im Herbst 1944 als erster Verband die slowakische Grenze.

64. Laut Marek hatte Hauptmann Černý „einen Befehl aus der höchsten Kommandantur des OBZ, möglichst viele Deutsche zu erschießen“ (S. 68). Nicht übersehen werden darf dabei, dass Postelberg Ende Mai 1945 Sitz des Hauptquartiers der neu gegründeten 1. Tschechoslowakischen Division wurde. Mit dieser Entscheidung legte das Verteidigungsministerium die logistische Grundlage für die bevorstehende „Sicherung“ und „Säuberung“ des nordwestböhmischen Grenzgebiets. Ein aus drei Einheiten bestehender „vorgeschobener Stab“ hatte offensichtlich den Auftrag, im Sinne dieser Zielsetzung vorzuarbeiten. Vgl. dazu Adrian von Arburg, Abschied und Neubeginn. Der Bevölkerungswechsel in den Sudetengebieten nach 1945. In: Als die Deutschen weg waren. Das Buch zur WDR-Fernsehserie. Berlin 2005 (dort insbesondere S. 194-200)

65. Dass es seitens der tschechoslowakischen Regierung eine Absicht zur systematischen Ausrottung (Genozid) der deutschböhmisches Bevölkerung gab, ist nach dem bisherigen Forschungsstand nicht zu belegen und wird von der deutschen und tschechischen Geschichtsforschung mehrheitlich bestritten. Auch die hier vorgelegten Regierungsdokumente liefern dafür keine Bestätigung. Nicht zu bestreiten ist dagegen, dass man durch Duldung und Förderung der „Wilden Vertreibung“ nicht nur den Tod vieler unschuldiger Menschen in Kauf nahm, sondern diesen Tod bis zur Potsdamer Konferenz als politisches Mittel guthieß. Immerhin ermittelte in den neunziger Jahren die Staatsanwaltschaft Aussig zu Postelberg unter dem Verdacht des Genozids (Mladá Fronta DNES 11.07.2002).

Worum es in diesen Dokumenten geht

VON HERBERT VOITL (†)

Wir haben es hier mit einigen im Sommer 1947 entstandenen tschechischen Schriftstücken aus dem Archiv des Prager Innenministeriums zu tun. Es handelt sich dabei um Protokolle über die Arbeit einer parlamentarischen Untersuchungskommission, die von der Regierung eingesetzt und beauftragt worden war, die an Deutschen aus Stadt und Kreis Saaz [Bezirk] in Postelberg im Mai und Juni 1945 begangenen Massenmorde aufzuklären. Das Verfahren über diese für die tschechische Seite überaus schändlichen und peinlichen Ereignisse, von denen auch das westliche Ausland Wind bekommen hatte¹, wurde anschließend vor der Öffentlichkeit verborgen gehalten. Die Akten darüber verschwanden im Archiv und blieben dort als streng geheim unter Verschluss, zumal nach der kommunistischen Machtübernahme im Februar 1948. Erst Jahre nach der politischen Wende in Prag von 1989/90, etwa ab Mitte der neunziger Jahre, wurde dann die Geheimhaltung gelockert und schließlich aufgehoben, so dass uns die Texte dieser Akten verfügbar wurden². Nach zeitaufwändiger Übersetzung können wir sie jetzt vollständig zur Kenntnis bringen.

Bei der Lektüre dieser Dokumente stellt sich die Frage, ob und wie sie das bisherige Bild der Saaz-Postelberger Tragödie verändern. Man kann es kurz und vereinfachend so sagen: Bis in unsere Tage hat das für uns Deutsche so offensichtliche Verschweigen, Verfälschen, Verharmlosen, Lügen und Leugnen dieser Gräueltaten unseren Widerspruch und Hohn, ja unsere Empörung hervorgerufen. Jetzt zeigt sich, dass diese schon damals zu beobachtende tschechische Haltung zumindest bei einem Teil der untersuchenden Beamten und Parlamentarier im Untersuchungsausschuss ebenfalls starke Zweifel hervorrief. Dazu kommt eine Vielzahl bisher nicht bekannter Fakten und Einzelheiten zum Vorschein, unter anderem, ironisch gesagt, viel mit den Augen der Täter gesehene Lokalcolorit. Auch an wichtigen Hinweisen auf bisher nur geahnte politische Zusammenhänge und Hintergründe, was die oberen Befehlsränge in Prag angeht, fehlt es nicht. Am Eindrucksvollsten sind aber die Fülle von direkten und indirekten Beweisen für die geschehenen Verbrechen, mit dem sozusagen harten Kern der Exhumierungen am Ende des Verfahrens.

So möchte man diese Papiere als äußerst wertvolle Ergänzung unserer Erkenntnisse über die Unglückstage von Postelberg einschätzen, auch wenn wir uns etwas noch Besseres gewünscht hätten: einen klaren Schuldbeweis für bestimmte Personen, ob sie nun in Postelberg selbst gefoltert und geschossen oder von Prag aus oder von

sonst woher die Befehle gegeben haben. Aber dafür läuft jetzt wohl die Zeit unwiederbringlich ab.

Zu einer solchen Beurteilung dieser Regierungsakten, wie ich sie hier versucht habe, ist man freilich nur dann in der Lage, wenn man die betreffenden Ereignisse aus eigenem Erleben kennt und weiß, wie das Wissen darüber gesammelt und von den Opfern und ihren Nachkommen sechzig Jahre am Leben erhalten wurde. Leider gilt das für das Volk, aus dem die Täter stam-

men, nicht, denn ihm wurde die Möglichkeit zu wissen bisher verwehrt, und für die jungen Tschechen sind diese Ereignisse weit weg. Aber auch hierzulande verliert sich die Erinnerung an die Vergangenheit allmählich, denn aus biologischen Gründen gibt es immer weniger Landsleute aus dem Saazerland, die dieses Wissen weitergeben können. Deshalb erscheint es zweckmäßig, die Zusammenhänge vorab angemessen ausführlich darzustellen.

Die Verbrechen von Postelberg im Mai und Juni 1945 sind für die aus ihrer Heimat in Stadt und Kreis Saaz vertriebenen Deutschen unvergessen und unvergesslich, jedenfalls für die älteren Menschen der sogenannten Erlebnissgeneration. Besonders tief haben sich die Schrecken dieser Tage bei denen eingepägt, die sie in der Postelberger Kaserne unmittelbar miterleben mussten, und es waren bekanntlich Tausende, die ab 3. Juni aus Saaz und schon ab 27. Mai aus Postelberg dort hingetrieben wurden. Es war das der Gipfelpunkt der ohnehin schon unbeschreiblichen Leiden und Willkürakte, denen alle deutschen Menschen des Saazerlandes damals über Wochen, Monate, zum Teil sogar Jahre ausgesetzt waren. Viele mussten ihr Leben in der Heimat lassen. Das Verzeichnis der Todesopfer im Anschluss an diese Dokumentation legt davon erschütterndes Zeugnis ab³.

Nach der Vertreibung bestand für die Überlebenden des Infernos zunächst ein großer Bedarf an Begegnungen, Gesprächen und Austausch von Mitteilungen, Hilfe beim



Prof. Dr. Herbert Voithl, 1925-2011
(Foto: Förderverein Saaz)

Suchen von vermissten Angehörigen und Freunden usw. So lag es nahe, dass schon zu Pfingsten 1946 erstmals ein „Heimattreffen“ stattfand, 1947 das erste „Saazertreffen“ in Nürnberg, danach regelmäßig weitere. 1950 wurde mit dem „Heimatbrief Saazerland“ (HBS) ein schnell unentbehrlich werdendes Mitteilungsblatt ins Leben gerufen, in dem jahrelang auch viel Einzelwissen über die Postelberger Ereignisse zusammengetragen wurde⁴.

Dann erschien schon 1951 im „Sudetendeutschen Weißbuch“⁵ – an eine breitere deutsche Öffentlichkeit gerichtet – ein Augenzeugenbericht des früheren Saazer Oberamtsrichters Dr. Franz Freyer⁶, der die Vorgänge in Postelberg aus eigenem Erleben und aufgrund anderer Zeugen in erschütternder Weise beschrieb. In den Folgejahren erschienen weitere solche Berichte, so vom Hauptlehrer Rudolf Fischer⁷, vom Gymnasialprofessor Franz Worfzfeld⁸ und von Hubert Prim⁹; und speziell über den Leidensweg der Postelberger Deutschen schrieben Egon Putz¹⁰ sowie Hilde Dalbert-Gundermann, diese in einer dreiteiligen Broschüre¹¹.

Alle diese Texte, dazu eine Fülle weiterer, meist kleinerer aus dem „Heimatbrief“, wurden 1995 von Erich Hentschel zu einer Sonderausgabe des HBS zusammengefasst¹². In dieser höchst lesenswerten Publikation, die zum 50. Jahrestag des Massakers „den Opfern zum Ge-

CENA 5,- Kč



Žatecké noviny

TÝDENÍK ŽATECKA ROČNÍK 2001 ČÍSLO 32 STŘEDA 12. ZÁŘÍ

Dnes č
Ministr zdravotní péče
Žatecké noviny
na straně
Den památky
paroku a há
na straně
Služební rodák
v sobotu má
na straně
Lučanu vyhrá
v Libiši i pro
na straně

„Saazer Zeitung“ vom 12. September 2001. Auf den Seiten 4 und 5 wurde ausführlich über die SRPMŽ („Vereinigung der gebürtigen Saazer und Freunde der Stadt Saaz“) berichtet.

denken“ gewidmet ist, haben wir die Summe alles dessen vor uns, was von deutscher Seite in Saaz und Postelberg erlebt und erlitten wurde, und was man bis dahin darüber wissen konnte. Nicht nur die Morde, auch die zahlreichen an den Opfern verübten Grausamkeiten sind dort benannt und beschrieben.

Trotzdem ist dieses Bild in gewisser Hinsicht unvollständig und ergänzungsbedürftig. Denn in ihrer Isolation von schriftlichen und amtlichen Quellen konnten die Verfasser dieser Texte nur Bruchstücke der Wirklichkeit erkennen. Die Einsicht in die Hintergründe und Zusammenhänge des Geschehens um sie herum war ihnen zwangsläufig versperrt. Diese wurden von tschechischer Seite bewusst zurückgehalten und verheimlicht.

J 3638

Heimatbrief Saazerland

Organ der Heimatvertriebenen aus den Bezirken Saaz, Postelberg und Podersam, Jechnitz

Sonderausgabe

anlässlich

50 Jahre Vertreibung

Saaz - Postelberg - Podersam - Jechnitz
1945/46 - 1995

Den Opfern zum Gedenken



Eine Dokumentation
zusammengestellt von Erich Hentschel, 1995

So blieb lange Zeit nichts übrig als zu warten, bis einschlägige Publikationen oder Schriftstücke aus Tschechien verfügbar würden. Dies war die einzige Möglichkeit, unser Verstehen der Postelberger Ereignisse um wesentliche, vielleicht entscheidende Punkte zu erweitern. Doch das ließ endlos lange auf sich warten. Für die Tschechen war das heikle Thema der Vertreibung der Sudetendeutschen und insbesondere der damit verbundenen Gewalttätigkeiten von Anfang an einem strengen Tabu unterworfen. Über nichts wurde gesprochen und geschrieben, was über die verharmlosende Berufung auf das unselige Potsdamer Abkommen der Siegermächte vom 2. August 1945 hinausging. Nach der kommunistischen Machtergreifung im Februar 1948 waren die Kanäle der freien Information für vier Jahrzehnte vollends verstopft. Und das große Schweigen setzte sich dann in der Presse auch noch über die Prager „sametene“ Revolution von 1989/90 hinaus etliche Jahre lang fort, sei es aus Gewohnheit oder aus fortbestehender Angst oder – bei den Jüngeren – aus Nichtwissen.

Das gilt auch für Saaz, wo 1990 eine vom Rathaus betriebene Zeitung mit freiheitlich-demokratischem Anspruch gegründet wurde (Žatecké Noviny, „Saazer Zeitung“). Wir hatten erwartet, dass dort mit dem Schweigen über 1945/46 und die Postelberger Tragödie ein Ende gemacht würde. Doch nichts dergleichen geschah! Ich

habes dieses Saazer Wochenblatt von Anfang an über viele Jahre hinweg gelesen, teilweise übersetzt und kam in einer langen Serie von kritischen Artikeln zu dem Befund, dass darin zu unserem Thema zwar einige zurückhaltende Anspielungen zu finden waren, die dahinter versteckten Sachverhalte aber nicht aufgeklärt wurden. Damit verblieb die Mehrheit der heutigen Saazer vorerst in ihrem Unwissen, was die Kenntnis der jüngeren Geschichte ihrer Stadt betraf¹³.

Deutlich anders sah es in der 1991 im tschechischen Laun (Louny) privat gegründeten und im ganzen Saazerland verbreiteten Wochenzeitung Svobodný Hlas („Freie Stimme“) aus¹⁴. Da stoßen wir bereits in der Ausgabe vom 4. September 1992 auf einen Artikel unter der Überschrift „Ein blutiger Sommer“¹⁵. Autor war „J. V.“ (Jaroslav Venclík), ein damals 71 Jahre alter Historiker mit leidvollem Schicksal¹⁶. Er trat schon in den „Saazer Neuesten

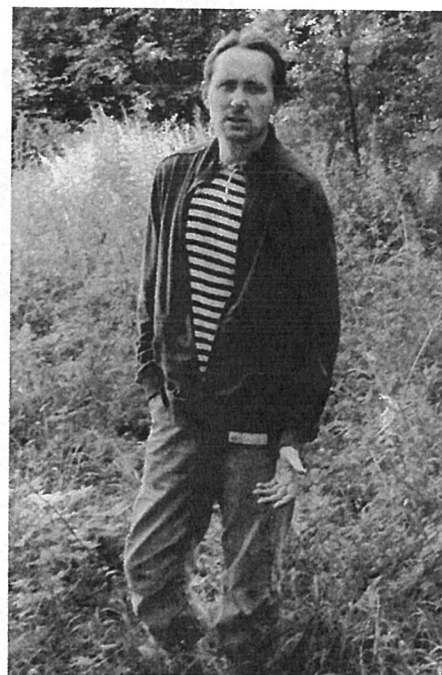
doch nach dem Jahre 1948 Beamte des Innenministeriums das betreffende Material fortgeschafft hätten.“ Dass es sich dabei um die in der vorliegenden Dokumentation publizierten Aktenstücke oder um Teile davon handelt, ist sehr wahrscheinlich. Eine spätere tschechische Quelle wusste zu berichten, dass zu diesem Material im Saazer Museumsarchiv auch ein Fotoalbum „mit den Ereignissen um das Versammeln und Vertreiben der Deutschen“ gehört habe – wie gut hätten wir das für unsere Erinnerung gebrauchen können!

Drittens: Venclík widersprach der Annahme von Freyer, „diese drastische Operation habe der Polizeihauptmann Marek geleitet“. Manche tschechische Zeitzeugen hätten vielmehr vermutet, dass ein „Hauptmann Zika [= Zícha] ... der Hauptorganisator des Postelberger Geschehens gewesen sei“. Die Verhörprotokolle in unserer Dokumentation bestätigen das. Freyers Annahme, die mit anderen deutschen Zeitzeugenberichten übereinstimmt, erweist sich hier als unzutreffend. Marek war eine zwar bössartige, aber untergeordnete Figur in diesem Spiel, dessen Planer und Leiter ganz andere waren – vorab Zícha.

Abschließend urteilt Venclík wie folgt: „In jedem Fall geht es um ein Ereignis, das ein schändliches Kapitel unserer Entwicklung unmittelbar nach dem Krieg darstellt.“ Er ist hiermit der erste aus dem heutigen Saaz, der das öffentliche Schweigen über den Fall Postelberg durchbrach – wenn auch notgedrungen in einer Launer Zeitung.

Der damals noch sehr junge Redakteur bei Svobodný Hlas, David Hertl, war von dem, was er da erfuhr, offensichtlich beeindruckt. Er machte sich jedenfalls daran, in Postelberg und umliegenden Dörfern – auf halbem Weg zwischen Laun und Saaz gelegen – Zeitzeugen der tschechischen Erlebnissgeneration zu suchen und sie um Aussagen über ihre Erlebnisse im Mai/Juni 1945 zu bitten. Man gab sie ihm, wenn auch nur nachdem er geschworen hatte, ihre Namen nicht zu verraten, weil doch die Mörder vom Lewanitzer Fasanengarten noch unter ihnen lebten!

Nach drei Jahren, am 5. und 19. Oktober 1995, publizierte er dann in seinem Blatt auf je einer ganzen Seite



David Hertl, tschechischer Journalist und Mitarbeiter von Svobodný Hlas („Freie Stimme“) (Foto: Spiegel-Archiv)

k lounska, žatecka a podbořanská ■ 29. ledna 1998 ■ ročník 8 ■ cena 5,50 Kč ■ číslo 5

zítřka!
 Et čarových
 dů z výrobků
 mlékárny,
 do redakce,
 už přines
 mič nebo
 lný dobrot

svobodný
hlas

přikladatel
 Jiří Zák
 z loun
 ziská
 exkluzivní
 pozvání do
 svého sídla
 v
 maršle (na
 stránku)
 rozhovor na
 téma Jean
 maršle,
 přikladatel
 stří a louny
 na stráně 4

RELAX
 SOFMA

náš mediální
 partner

Die Launer Wochenzeitung Svobodný Hlas („Freie Stimme“)

Nachrichten“ für Gespräche und Verständigung zwischen Tschechen und vertriebenen deutschen Saazern ein und durfte deshalb dort, wie er vermutete, seit 1991 nicht mehr schreiben. Über einen Vertriebenen, der das Grab seiner Eltern besuchte, hatte er Kenntnis von dem erwähnten Zeitzeugenbericht des Gerichtsrats Dr. Freyer über Saaz und Postelberg 1945 bekommen. Diesen gab er nun in der Launer Zeitung sinngemäß wieder, ohne allzu viele Einzelheiten und Emotionen, aber in der Sache vollständig und schonungslos – er scheute auch vor Wörtern wie „ermorden“ und „Mordtaten“ nicht zurück. Das Kuriose daran: Es musste erst ein sudetendeutsches Erinnerungszeugnis über die Grenze kommen, damit Tschechen wenigstens von einem Teil der bei uns seit langem bekannten Fakten erfuhren.

Drei Dinge, die Venclík in seinem Artikel schrieb, waren indes für uns neu und wichtig. Erstens: „Von den sogenannten Postelberger Ereignissen wusste man in Saaz fast nichts, und sofern man von ihnen flüsternd sprach, immer nur mit dem Finger auf den Lippen.“ Man verheimlichte also nicht nur die Vorgänge um die Vertreibung und deren Zusammenhänge vor der Bevölkerung, diese fühlte sich aus Angst auch selbst zum Schweigen gedrängt¹⁷.

Zweitens: Venclík schrieb, sein Amtsvorgänger als Direktor des Saazer Museums habe ihm gesagt, „dass sich unter den Dokumenten des Archivs irgendein Schriftstück über die Ereignisse in Postelberg befunden habe, dass je-

eine sensationell aufgemachte Reportage mit dem Titel „Wehe den Besiegten!“ mit großen knalligen Schlagzeilen wie diesen: „Das Postelberger Massaker von 1945“, „Massenmorde an der Tagesordnung“, „Wo sind die Tausende Deutscher aus Saaz und Postelberg?“, „Die Namen der Mörder kennen wir“ u. ä. und nennt das Ganze „eine der schändlichsten tschechischen Taten der Nachkriegszeit“. Er kannte durch Venclík offensichtlich nicht nur Freyers Bericht, sondern auch andere Berichte aus dem Heimatbrief Saazerland und schilderte nun, weit mehr als Venclík das konnte¹⁸, alles in den Einzelheiten, denen er viele für uns neue, von seinen tschechischen Zeugen beigebrachte Ereignisse mit zum Teil unvorstellbar grausigen Folterungen hinzufügt. Als Haupttäter nannte auch er, wie die deutschen Zeugen, Marek, dazu dessen jungen Helfer Pavel und die Brüder Petroluk, die übrigens in keinem der Verhöre von 1947 auftauchen¹⁹.

Manche Leser Hertls waren von diesem plötzlichen Vorstoß schockiert, sie reagierten zum Teil mit üblen Beschimpfungen („Schwein“, „Faschist“) bis hin zu Morddrohungen. Aber die Mauer des tschechischen Schweigens über Postelberg war zum zweiten Mal durchbrochen, wenn auch vorerst nur auf der Ebene der Lokalpresse und wohl ohne große Breitenwirkung. Man kann aber sagen: Seither war die Tür aufgestoßen für offene Worte über die Grenzen hinweg zwischen vertriebenen Saazern und einer Minderheit von Tschechen, die bereit waren, der bitteren Wahrheit über den jüngeren Teil der Geschichte ihrer Stadt nicht länger auszuweichen.

Allmählich begann sich das Ahergebrachte Schweige- und Meinungsdictat auch auf dem Gebiet der tschechischen

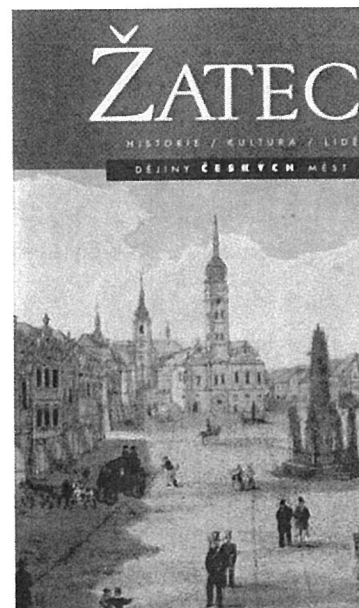
Geschichtswissenschaft aufzulösen. Hier ist an erster Stelle das 1996 in Prag erschienene Buch von Tomáš Staněk zu nennen, in dem für Böhmen, Mähren und Schlesien alle verbrecherischen Taten dargestellt werden, die von Mai bis August 1945 an der deutschen Bevölkerung begangen wurden²⁰. Das geschah unter Auswertung der inzwischen für die Forschung freigegebenen staatlichen Archive. Ausgewertet wurde außerdem das einschlägige Schrifttum – auch das (sudeten-) deutsche! Das war ein entscheidender

Durchbruch der historischen Wahrheit auf breiter wissenschaftlicher Basis und gewiss eine schwere Lektüre für die unvorbereiteten tschechischen Leser.

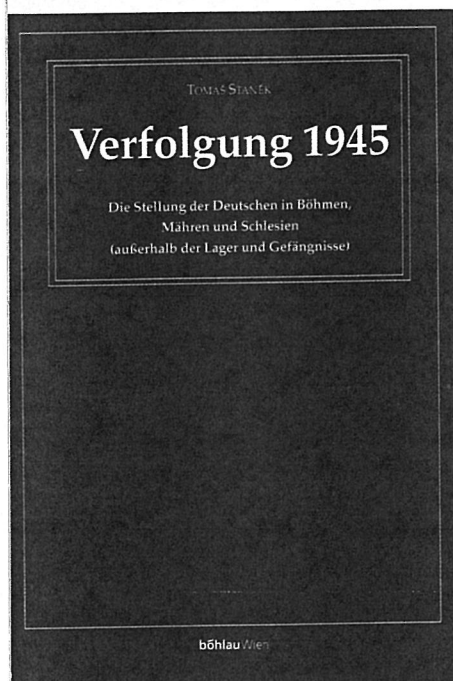
Über das Postelberger Massaker urteilt Staněk eindeutig: „Im vollen Wortsinn erschütternde Ergebnisse zeitigte das Vorgehen von Soldaten und Sicherheitsformationen im Kreis Saaz.“ Er spricht von „folgeschwersten Ausschreitungen nach Kriegsende gegen Deutsche“ und sagt, „das, was sich hier abspielte, gehörte ... offenkundig zum Allerschlimmsten aus einer ganzen Reihe von Tragödien des Zeitabschnitts im Mai und Juni 1945 in Böhmen“.

Inzwischen ist das hartnäckige Schweigen über Postelberg und die Umstände der Vertreibung auf wissenschaftlichem Gebiet endgültig zu Ende gegangen. Acht Jahre nach Staněks bahnbrechendem Werk erschien zur Tausendjahrfeier von Saaz, von der Stadt mitfinanziert, ein 515 Seiten starkes Buch über ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart²¹. Unter der Überschrift „Die Abschiebung (odsun) der deutschen Bevölkerung von Saaz“ werden dort die Postelberger Ereignissen mit vielen Einzelfakten rückhaltlos geschildert. Das war ein entscheidender Fortschritt gegenüber dem zwölf Jahre zuvor von der Stadt herausgegebenen großformatigen, auch ins Deutsche übersetzten Bildband von Saaz. Dessen Kapitel über die Geschichte der Stadt schließt mit dem 6. Dezember 1918 – dem Tag, an dem tschechisches Militär in die Stadt eindrang und die Macht von der Habsburger Monarchie übernahm.

Nicht unerwähnt bleiben soll in diesem Zusammenhang, dass Jaroslav Venclík schon bald nach der Wende angefangen hatte, unter dem Titel „Blicke in die Vergangenheit“ eine Serie von lesenswerten Zeitungsartikeln über Abschnitte der Saazer Geschichte zu schreiben. Nach mehr als 220 Fortsetzungen schloss er die Serie im April 1999 ab. Er durfte zuletzt wieder im Saazer Rathausblatt schreiben, und nun, unter dem neuen Bürgermeister Kuneš, verwehrte man ihm auch nicht mehr, seiner letzten Fortsetzung den Titel „Der Postelberger schwarze Juni 1945“ zu geben. Er nahm darin seinen Launer Artikel von 1992 breiter und schärfer wieder auf und sprach jetzt auch von einem „Massaker“. Venclíks Arbeiten wirken wie



„Saaz – Geschichte/ Kultur/ Menschen“, erschien 2004 zur Tausendjahrfeier der Stadt – man wünscht sich, dass es bald ins Deutsche übersetzt wird.



Die deutsche Ausgabe von Tomáš Staněk, *Perzekuce 1945*, Prag 1996, erschien erst 2002.

Bausteine einer von ihm vielleicht geplanten Gesamtdarstellung der Stadtgeschichte.

Damit wäre er aber wahrscheinlich als Einzelautor überfordert gewesen. Die erwähnte Veröffentlichung von 2004 beschäftigte ein Team von 17 (überwiegend jüngeren) Autoren. Als Quelle dienten wie bei Staněk Prager Regierungsakten – wiederum einschließlich der im Folgenden abgedruckten –, dazu als wichtige lokale Quelle die Chronik von František Bureš, die es offenbar nicht in gedruckter Form gibt und nur hand- oder maschinenschriftlich existieren dürfte. Ein für das Buch charakteristisches Zitat ist: „Das Vorgehen gegen die Deutschen in der Nachkriegszeit war in einer Reihe von Fällen äußerst hart, manchmal sogar unmenschlich ... Massenhinrichtungen gefangener Deutscher wurden in Postelberg Ende Mai und im ersten Drittel des Juni vollzogen ... Innenminister Nosek trug dem Sicherheitsausschuss des Parlaments einen geheimen Bericht vor, aus dem hervorgeht, dass es in Postelberg tatsächlich zu Gräueltaten und Hinrichtungen kam, für die Angehörige der Armee verantwortlich waren ... Er betonte, dass der Fall Postelberg verheimlicht werden muss, damit er nicht die Interessen unseres Staates im Ausland gefährdet.“ In meiner tschechischen Rede bei der Saazer Tausendjahrfeier am 11. September 2004 habe ich hervorgehoben, wie wichtig eine baldige Übersetzung dieses Werks für uns Deutsche wäre ²².

Nach diesem Vorgriff in die unmittelbare Gegenwart fassen wir zusammen: Die entscheidenden tschechischen Durchbrüche zur Offenlegung der Ereignisse von Postelberg erfolgten – übrigens fast gleichzeitig mit Hentschels Zusammenschau ²³ – in der Lokalpresse 1995 (Hertl, mit dem einsamen Vorläufer Venclík 1992) und in der Geschichtsschreibung 1996. Und in diesen Zeitrahmen passt auch die Tatsache, dass im April 1995 der tschechische Schriftsteller Ludvík Vaculík ²⁴ zusammen mit drei weiteren tschechischen Bürgern Strafanzeige gegen Unbekannt erstattete, und zwar hinsichtlich aller (!) im Staatsgebiet von 1945 bis 1947 an Deutschen begangenen Folterungen und Morden. Die mit der Anzeige befasste Bezirksstaatsanwaltschaft Aussig a. d. Elbe und deren Ermittlungsbehörde musste sich zunächst auf einen Modellfall beschränken und wählte dafür den dort schon bekannten und nahe liegenden Fall Postelberg aus. Dabei stieß man bald auch auf die hier von uns veröffentlichten Akten, besonders die Verhöre der parlamentarischen Kommission, und es war, kurz gesagt, natürlich nichts anderes zu erwarten als die („vorläufige“) Einstellung des Verfahrens, die im Oktober 1997 erfolgte. Immerhin mit dem Ergebnis, „dass es zu den in der Anzeige genannten Geschehnissen zweifellos kam“, dass sich aber keine Zeugen für die sichere Täterschaft bestimmter Personen finden ließen ²⁵.

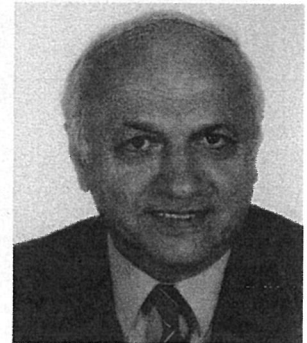
In dieser Sache wurde nun wieder David Hertl tätig. Er interviewte für seine Launer Zeitung Dr. Kotas, den Leiter des Ermittlungsbüros und erhielt eine sehr lesenswerte Erläuterung der hochkomplizierten Rechtslage, mit der er es zu tun hatte ²⁶. In einem zweiten Interview kommentierte er einen Teil der Verhöre der parlamentarischen Kommission juristisch ²⁷.

Nachzutragen ist hier noch, dass Strafanzeigen speziell gegen die Mörder von Postelberg auch von Seiten der vertriebenen Saazer erstattet wurden. Eine wurde 1998 von Herbert Schmidl bei der Staatsanwaltschaft Aussig eingereicht, dort aber wie die von Vaculík „mangels Zeugen eingestellt“ („verschoben“).

Eine zweite Anzeige reichte Erich Hentschel im April 2000 bei der Staatsanwaltschaft Hof ein. Er benannte mehrere Verdächtige mit Namen, dazu mehr als zwanzig deutsche Saazer als Zeugen, die von der Polizei ihrer Wohnorte verhört wurden, doch wurde das Verfahren im November 2004 eingestellt, mit der Begründung, dass keine der verdächtigten Personen in Deutschland wohnhaft sei. Das Verfahren solle „zu gegebener Zeit“ an die tschechischen Behörden weitergeleitet und diese um die Übernahme der Strafverfolgung ersucht werden ²⁸.

Zurück nach Saaz: Dort leistete sich das Rathaus 1994 noch einmal einen Rückfall in den vordemokratischen Stil. In den ersten Wochen nach Kriegsende war in einem Massengrab entlang der Südwand im hinteren Teil des Saazer Friedhofs eine größere Zahl von Deutschen verscharrt worden. Ein Teil davon war ohne Umstände erschossen oder nach Folterung zu Tode gebracht worden, ähnlich wie viele andere Saazer Tage oder Wochen später in Postelberg. Der Fall hängt also eng mit unserem Thema zusammen. Aus diesem Massengrab wurden nun eines Tages im Frühjahr 1994 in aller Heimlichkeit etwa sechzig Leichen exhumiert und mit unbekanntem Ziel aus Saaz fortgeschafft und zwar – das ist das Skandalöse an der Sache – unter völligem Ausschluss der Öffentlichkeit und Presse! Nicht einmal das (damals noch) rathauseigene Wochenblatt informierte man. Jedenfalls war dort wie anderswo keine Zeile über den Vorgang zu lesen ²⁹.

In den darauf folgenden Jahren trat jedoch, etwa gleichzeitig mit den ersten einschlägigen Veröffentlichungen in Presse (*Svobodný Hlas*) und wissenschaftlichem Schrifttum (Tomáš Staněk), bei einem Teil der Saazer Öffentlichkeit langsam eine Entkrampfung ihres Verhältnisses zum Thema Vertreibung und damit auch



Bohuslav Kuneš, 1994-2000
Bürgermeister von Saaz (Foto:
Obchodní akademie Žatec)



Deutsche Saazer mit tschechischen Freunden auf dem Ringplatz in Saaz im September 2001; in der Mitte Professor Adalbert Wollrab mit Jaroslav Venclik (Foto: Förderverein Saaz)

„Postelberg“ ein. Das hatte viel damit zu tun, dass im November 1994 Bohuslav Kuneš zum neuen Bürgermeister gewählt worden war, ein gebildeter, feinsinniger, auf offenes Gespräch und Ausgleich mit uns bedachter Mann, der freilich diese Haltung wegen der immer noch überwiegenden Ablehnung von Kontakten mit uns durch die Bevölkerung weitergehend verbergen musste³⁰. So begrüßte er im Rathaus, ohne Presse und Öffentlichkeit, am 4. September 1998 sehr herzlich 75 Saazer des Geburtsjahrgangs 1928, die dort gemeinsam ihren 70. Geburtstag feiern wollten. Viele von ihnen hatten mit 16 oder 17 Jahren die Postelberger Schreckenstage durchlitten. Bürgermeister Kuneš sagte dort in seiner kleinen Ansprache,



Kranzniederlegung in Postelberg am 19. September 2002, vorne Peter Klepsch, hinter ihm Adalbert Wollrab (Foto: ČTK).

die von Professor Wollrab gedolmetscht wurde³¹, was öffentlich zu sagen in Saaz noch kein tschechischer Politiker gewagt hatte: „dass die Vertreibung einen Schaden für das ganze Land bedeutete“³².

Im August 1999 kam Kuneš, wieder ohne großes Aufsehen, mit einer kleinen Delegation des Saazer Stadtrats nach Georgensgmünd zum Einzug der 1987 gegründeten „Saazer Heimatstube“ in ihre neuen Räume im schön restaurierten Markgräflichen Jagdschlösschen. Der um diese Einrichtung hoch verdiente Hermann Wurdinger³³ hatte ihn eingeladen, er war beeindruckt, und wir konnten vertrauliche Gespräche mit ihm führen. Kuneš war es auch, der schon seit langem auf die Gründung eines Saazer Kulturvereins drängte, und als dieser 2000 endlich unter dem Namen „Vereinigung der gebürtigen Saazer und Freunde der Stadt Saaz“³⁴ (Sdružení rodáků a přátel místa Žatce), zustande kam, empfahl er ihm eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem „Kulturkreis Saaz“, dem Trägerverein der Saazer Heimatstube³⁵. Das führte am 10. Dezember 2000 in Georgensgmünd zu einer Vereinbarung, die von der Mitgliederversammlung des Kulturkreises am 28. April 2002 in Spalt bestätigt wurde³⁶. Bei dieser Versammlung war Herr Kuneš als Gast anwesend, obwohl er inzwischen als Bürgermeister von Jiří Farkota abgelöst worden war. Dieser nahm dann am Saazertreffen in Roth am 3. September 2003 teil, zusammen mit Jaroslav Venclik, der dort eine Ansprache auf Deutsch hielt. Der Bürgermeister von Roth gab für die tschechische Delegation einen Empfang.

Die Zusammenarbeit mit den Rodáci eröffnete 2002 die Möglichkeit zu einer bis dahin für uns kaum vorstellbaren Veranstaltung³⁷: Am 19. September hielt Peter Klepsch, seit 1997 Sprecher des Heimatkreises Saaz³⁸, auf dem Saazer Ringplatz (náměstí Svobody) von den Stufen der Pestsäule herab eine Rede, in der er die Vorgänge schilderte, die er hier an Ort und Stelle am 3. Juni 1945 mit Tausenden von Saazer Männern miterlebt hatte, mit denen er dann zu Fuß in das 15 km entfernte Postelberg getrieben wurde – für viele der Tod. Die Rede wurde von Professor Wollrab simultan gedolmetscht. Danach fuhr wir Deutsche nach Postelberg, wo uns die dortige Bürger-



Das Markgrafenschlösslein in Georgensgmünd, in dem die „Saazer Stube“ untergebracht ist (Foto: Förderverein Saaz)



DER SAAZER WEG



Ein schwieriges Verhältnis

Der Zweite Weltkrieg mit seiner Vorgeschichte und seinen Folgen hat schweres Leid über Tschechen und Deutsche in der ehemaligen Tschechoslowakischen Republik gebracht. Angesichts dieses unseligen Geschehens und des unterschiedlichen Schicksals, das beide Nationalitäten nach der gewaltsamen Trennung durchlebt haben, ist Versöhnung und Verständnis für einander schwierig.

Der Saazer Weg

Der „Saazer Weg“ ist der Versuch, sich von der Vergangenheit und ihren schrecklichen Ereignissen nicht gefangen nehmen zu lassen, sondern der gemeinsamen Zukunft von Tschechen und Deutschen im europäischen Haus eine Zukunft zu geben. Die den Saazer Weg gehen wollen, sind überzeugt: Ohne Erinnerung kann es keine Versöhnung geben, aber ewige Vorwürfe führen auch nicht zum Ziel. Die Freundschaft, die heute Deutsche mit Franzosen und Polen verbindet, muss auch zwischen Tschechen und Deutschen möglich sein.

Die Last der Vergangenheit

In der Vergangenheit ist zwischen Deutschen und Tschechen viel Unrecht geschehen, das schweres Leid verursacht hat. Dies ist eine große Last für beide Nationalitäten. Unrecht und Leid werden aber immer individuell verübt und erlitten. Die meisten der heute Lebenden, die in Saaz wohnen, in Saaz geboren sind oder von Saazern abstammen, haben damals kein Unrecht verübt – schon deshalb nicht, weil sie erst nach dem Krieg geboren sind. Deshalb macht es keinen Sinn, von Kollektivschuld zu reden und kollektive Entschuldigungen einzufordern. Eine Entschuldigung müsste von denen kommen, die für Unrecht persönlich verantwortlich waren. Die meisten davon sind tot.

Aus der Vergangenheit lernen

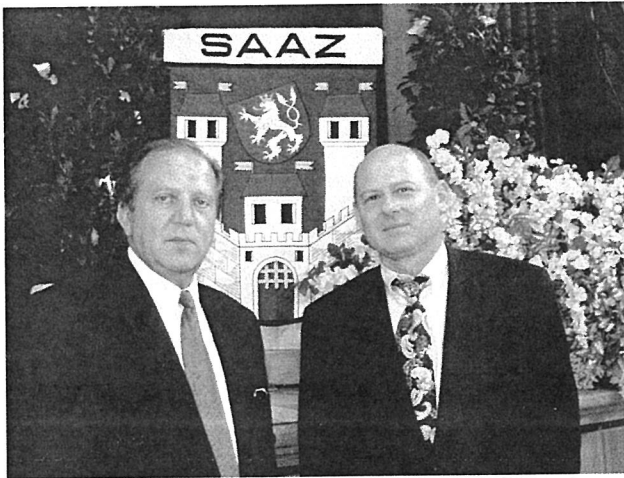
Damit sich Unrecht nicht wiederholt, muss man wissen, was geschehen ist und warum. Deshalb gehört zum Saazer Weg die Vergegenwärtigung der gemeinsamen Geschichte von Tschechen und Deutschen. Schmerzliche Ereignisse dürfen dabei nicht verschwiegen werden. Unrecht muss beim Namen genannt werden. Insbesondere die Saazer Jugend hat ein Anrecht auf die volle historische Wahrheit. Ohne Wissen und Wahrheit hat Versöhnung keine Chance. Leid kann nicht ungeschehen gemacht werden, aber wer Leid erfahren hat, möchte wenigstens, dass die Welt es weiß. Historische Seminare und Gedenkfeiern können dabei helfen.

Die Chance der Zukunft

Die Lebenden sollen die Vergangenheit kennen, sie müssen mit der historischen Wahrheit leben, aber sie dürfen sich nicht von ihr erdrücken lassen. Der Saazer Weg ist ein Weg in die Zukunft. Wer Saaz liebt und an seine Zukunft als europäische Stadt glaubt, setzt sich aktiv für ihre wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung ein. Die tausendjährige Hopfenstadt soll ihr einstiges Ansehen als blühender Wirtschaftsstandort und städtebauliches Kleinod zurückgewinnen. Tschechen und Deutsche wollen sich darum bemühen, Saaz in das Kulturerbe der Welt einzureihen. Begegnungen zwischen beiden Nationalitäten sowie gemeinsame Tagungen, Publikationen und Projekte sollen unter anderem diesem Ziel dienen.

September 2003

Förderverein der Stadt Saaz/Žatec e. V. ^{Schwabach} Frankfurt am Main (www.saaz.info)
Sdružení rodáků a přátel města Žatec (www.volny.cz/rodacizatec)
Heimatkreis Saaz (www.heimatkreis-saaz.de)



Ing. Jiří Farkota, Bürgermeister von Saaz 2000-2006, und der Vorsitzende der „Rodáci“, Petr Šimáček, beim Saazer Treffen in Roth 2003 (Foto: Förderverein Saaz)

meisterin begrüßte, und legten am Rand des ehemaligen Frauenlagers am Fasanengarten Kränze nieder. Diese Aktionen waren allerdings nicht öffentlich angekündigt worden; so vermied man mögliche Störungen³⁹.

Am Nachmittag in Saaz folgte eine Pressekonferenz mit sehr freimütigem Gedankenaustausch. Auf unsere Frage, warum man unserem Wunsch nach Aufstellung einer Gedenktafel für die Opfer von Postelberg nicht nachkomme, sagte Bürgermeister Farkota, er sei schon dafür, aber die Mehrheit des Stadtrats sei dagegen, und ohne die ginge es nicht⁴⁰. Unsere Veranstaltung führte zu einer ausführlichen Berichterstattung am nächsten Tag⁴¹ und auch in der folgende Zeit zu einer vermehrten

Beachtung des Themas Postelberg. Die hatte sich freilich schon im Juli 2002 mit einem Artikel in der Tageszeitung *Mladá fronta DNES* [„Junge Front HEUTE“], einem führenden Oppositionsblatt zum starren Nationalismus der Regierung, angekündigt⁴². Darin wurde, mit Berufung auf David Hertl und den mit ihm zusammenarbeitenden Aussiger Archivar Vladimír Kaiser, nachdrücklich über die Defizite im Umgang mit „Postelberg“ berichtet⁴³.

In der deutschen Presse hatte das Interesse am Thema der sudetendeutschen Vertreibung seit langen Jahren stark nachgelassen, lebte nur im Zeichen der Vertreibungen in Bosnien und im Kosovo wieder ein wenig auf. So kam es immerhin speziell zu dem bis dahin selbst in der Vertriebenenpresse weniger beachteten Fall Postelberg in zwei deutschen Spitzenblättern zu eindrucksvoll informierenden Artikeln, die beide in Zusammenarbeit mit Peter Klepsch entstanden: im Dezember 2000 von Johann Georg Reißmüller in der *FAZ*, dort mit dem Untertitel „Wie im Juni 1945 Hunderte von Saazer Deutschen ermordet wurden / Unbestritten und unbestraft“⁴⁴; und im Jahr 2003 von Alexandra Klausmann im *FOCUS*, dort mit dem Untertitel „Protokoll eines Verbrechens: Im böhmischen Postelberg richteten Soldaten 1300 Deutsche hin“⁴⁵.

Als letztes Glied in dieser Zeitkette ist noch einmal das bereits oben besprochene, zur Tausendjahrfeier der Stadt 2004 erschienene Buch über Saaz zu nennen⁴⁶, dessen offener Umgang mit der Geschichte der Deutschen in Saaz hoffen lässt, dass man uns nicht – wie bisher zu fürchten war – nach dem Hinauswurf aus der Heimat und unserem Besitz auch noch aus der Geschichte hinauswirft⁴⁷.

Anmerkungen

1. Ende 1945 schrieb der damalige Korrespondent der norwegischen „Arbeiterpresse“ und spätere SPD-Parteivorsitzende, der Bundeskanzler und Friedensnobelpreisträger Willy Brandt in der deutschsprachigen US-Wochenzeitung „Der Wanderer“: „Die Zwangsevakuiierung der Sudetendeutschen begann sofort nach dem Ende des Krieges. Seitdem ist sie ununterbrochen fortgesetzt worden. Die Bestimmungen des Potsdamer Übereinkommens spielten dabei keine nennenswerte Rolle ... Die Zwangsevakuiierungen waren verbunden mit unheimlichen Übergriffen.“ (siehe Vorbemerkung zu Teil 2, S. 253).

2. Es handelt sich um die Abschrift stenografischer Aufzeichnungen. Offensichtlich parallel dazu wurde ein kürzeres, die Aussagen zusammenfassendes Protokoll angefertigt. Ein Stück daraus veröffentlichten wir auf S. 115, ein anderer Auszug findet sich in: Adrian von Arburg/ Tomáš Staněk (vyd.): *Vysídlení Němců a proměny českého pohraničí 1945–1951: dokumenty z českých archivů. Díl II, svazek 3: akty hromadného násilí v roce 1945 a jejich vyšetřování* [Die Aussiedlung der Deutschen und der Wandel des tschechischen Grenzgebietes 1945–1951: Dokumente aus tschechischen Archiven. Teil II, Band 3: Massenterror im Jahre 1945 und seine Ermittlung]. *Středokluky* (Verlag Susa) 2010.

3. Siehe S. 295.

4. Heimatbrief Saazerland. Organ der Heimatvertriebenen aus den Bezirken Saaz, Postelberg und Podersam, Jechnitz. Verlag Heimatbrief Saazerland, Forchheim.

5. Sog. „Sudetendeutsches Weißbuch“ = Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen, Einleitung und Bearbeitung Dr. Wilhelm Turnwald, München 1951, Neudruck 1992. Turnwald erscheint in der Zitierung oft als Herausgeber.

6. Franz Freyer, „Saaz–Postelberg, Schreckensregiment der Tschechen, Bericht Nr. 29“, in: *Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen*, S. 103–110.

7. Rudolf Fischer, „Das Golgatha des Saazer Landes“, in: *Saazerland - Hopfenland. Ein Buch treuen Gedenkens. Heimatbuch für die Kreise Saaz und Podersam*. Hrsg. von Hugo Zumpf und Josef Schuldes, München 1959, S. 226–231. Abgesehen davon, dass er im Titel die Leiden der Sudetendeutschen mit dem Leiden Christi vergleicht, ist der versöhnliche Ton bemerkenswert, mit denen er die Neubürger des Saazer Landes bedenkt: „Im Monat Juli 1945 trat im Saazer Lande insofern Beruhigung ein, als durch das Eintreffen und die Aufteilung wohlynien-tschechischer Armeeteile in den Dörfern erträglichere Verhältnisse geschaffen wurden. Diese Soldaten brachten zum großen Teile ein gefühlvolleres und mitfühlenderes Herz mit. Sie erhielten nach früheren Abmachungen die Bauernhöfe zugeteilt, und so manche Bauernfamilie konnte erleichtert aufatmen. Auf diesen Höfen sitzen diese Soldaten mit ihren Familien heute noch und drücken dem Saazer Lande ihren Stem-

pel auf.“ 1950 hatte er in einem maschinenschriftlichen Bericht „Die Schreckensherrschaft der Tschechen in Postelberg“, seine Erlebnisse in Ferbka 28. Mai bis 5. Juni und Postelberg 5. bis 11 Juni beschrieben und damit Freyers Aussagen teilweise vorweggenommen.

8. Franz Wortfeld, „Saaz – Postelberg – Maltheuern – Lager 28“, in: Heimatbrief Saazerland, Sonderausgabe anlässlich 50 Jahre Vertreibung, 1995, S. 10-16. Der Bericht wurde laut Autor unter frischem Eindruck des Erlebten noch 1945 niedergeschrieben.

9. Hubert Prim, „Unsere Tragödie vor 50 Jahren“, in: Emil Franzel, „Die Vertreibung. Sudetenland 1945-1946“, Bad Nauheim 1967, Nachdruck München 1993, und in Heimatbrief Saazerland, Sonderausgabe anlässlich 50 Jahre Vertreibung, 1995, S. 16 ff.

10. Egon Putz in Heimatbrief Saazerland, Sonderausgabe anlässlich 50 Jahre Vertreibung, 1995.

11. Hilde Dalbert-Gundermann, „Postelberg, eine kleine Stadt in Böhmen“, 3 Hefte, 1982-1984.

12. Heimatbrief Saazerland, Sonderausgabe anlässlich 50 Jahre Vertreibung, Saaz-Postelberg – Podersam-Jechnitz 1945/ 46 bis 1995. Den Opfern zum Gedenken. Eine Dokumentation zusammengestellt von Erich Hentschel“, Forchheim 1995 (94 S.), 2. Aufl. 1997 (106 S.).

13. Herbert Voithl, „Die deutsche Vergangenheit von Saaz und die Vertreibung in den Žatecké Noviny [= Saazer Zeitung], in: Heimatbrief Saazerland, 35 Fortsetzungen in den Heften 643 (November 1992) bis 694 (Februar 1997).

14. Svobodný Hlas. Týdeník Lounska, Žatecka a Podbořanska („Freie Stimme. Wochenblatt für das Launer, Saazer und Podersamer Land“), Ausgaben vom 4. September 1992, 5. und 19. Oktober 1995, 17. Oktober 1996.

15. Jaroslav Venclík, in: Svobodný Hlas, Ausgaben vom 4. September 1992, 5. und 19. Oktober 1995, 17. Oktober 1996. Übersetzung ins Deutsche von Herbert Voithl im Heimatbrief Saazerland, Heft 654 (Oktober 1993) und 655 (November 1993).

16. Jaroslav Venclík (1921-2003) überlebte das KZ Flossenbürg und den Todesmarsch nach Dachau, der in der Oberpfalz endete. In Saaz war er lange Zeit Leiter des historischen Regionalmuseums.

17. Zu berücksichtigen ist dabei, dass fast alle heutigen Saazer seit 1946 zugezogen oder Nachkommen von Zugezogenen sind. Deshalb gibt es dort keine Erinnerung an die deutschböhmisches Geschichte mehr. In der Schule erfahren die Kinder erst seit neuestem etwas darüber (siehe Zeitungsbericht S. 422 und „Tragische Erinnerungsorte. Ein Führer durch die Geschichte der Region 1938-1945. Gymnasiasten aus Nordböhmen führen Sie an Orte mit einer bewegten Geschichte in Ausgig, Komotau, Kaaden, Saaz, Postelberg und an andere Orte“, hg. von Antikomplex für Collegium Bohemicum. Prag 2010).

18. Venclík hatte nur eine deutsche Quelle, jetzt aber berichteten auch Tschechen über das schreckliche und für viele Tschechen ungläubliche Geschehen. Was aus dem Mund der Opfer übertrieben wirkte, war nun bestätigt worden.

19. Hertls Texte konnte ich (Voithl) noch so rechtzeitig übersetzen, dass Erich Hentschel in der Lage war, sie in seiner Sonderausgabe 4 (1995) des Heimatbriefes Saazerland zu berücksichtigen, wo sie jedoch aus Platzgründen nur als Paraphrasen und in Auszügen erschienen (Heimatbrief Saazerland, Sonderausgabe anlässlich 50 Jahre Vertreibung, Saaz-Postelberg – Podersam-Jechnitz 1945/ 46-1995. Eine Dokumentation zusammengestellt von Erich Hentschel“, Forchheim 1995, S. 24-25).

20. Tomáš Staněk, Perzekuce 1945: Perzekuce tzv. statné nespolehlivého obyvatelstva v českých zemích (mimo tábory a věznice) v květnu-srpnu 1945, Praha 1996 (deutsche Ausgabe: „Verfolgung 1945. Die Stellung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien (außerhalb der Lager und Gefängnisse). Wien, Köln, Weimar (Böhlau) 2002. Bemerkenswert ist hier die späte Übersetzung.

21. Petr Holodňák/ Ivana Ebelová (ed.), Žatec. Historie, Kultura, Lide. Prag (Lidové noviny) 2004.

22. Heimatbrief Saazerland 766, Oktober 2004, S. 4-5. Siehe in der vorliegenden Dokumentation S. 393.

23. Heimatbrief Saazerland, Sonderausgabe anlässlich 50 Jahre Vertreibung, 1995.

24. Ludvík Vaculík (geboren 1926) ist gelernter Schuster und Schriftsteller. Er studierte 1946-1951 an der Prager Hochschule für Politik und Sozialwissenschaften, war dann Erzieher und Radioredakteur und arbeitet heute als Publizist und Romancier. Im Prager Frühling trat er durch das „Manifest der 2 000 Worte“ hervor und wurde Mitbegründer der tschechischen Menschenrechtsgruppe „Charta 77“. Vor 1989 veröffentlichte er in seinem Untergrundverlag Edice Petlice („Verlag hinter Schloss und Riegel“) Werke verbotener Autoren.

25. Einstellungsbescheid siehe S. 139.

26. Svobodný Hlas 17. Oktober 1996, S. 5. Hinsichtlich der Motivation von Vaculík machte Dr. Bohumil Kotas folgende bemerkenswerte Aussage: „Ludvík Vaculík sagte zu mir, dass Europa uns wie Gangster betrachtet. Er will uns mit seiner Strafanzeige in Schutz nehmen – er will eigentlich so etwas sagen wie: nicht Tschechen sind die Mörder, sondern die und der haben gemordet. Die anderen haben damit nichts zu tun. Seine Mühe ist lobenswert, aber schwer durchführbar.“

27. Voithl plante, diese Interviews für weitere Ausgaben des Heimatbriefes zu übersetzen.

28. Dazu Herbert Schmidl im Heimatbrief Saazerland 9, 1998.

29. Wie Voithl im Juni 1995 im Heimatbrief Saazerland (Heft 674) schrieb, fand diese Exhumierung im Auftrag des VDK („Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“) statt, der dort Soldatengräber suchte. Er bezog sich dabei auf einen FAZ-Artikel vom 2. Mai 1995. Voithl vermutete jedoch, der VDK habe sich täuschen lassen und in Wirklichkeit ermordete Saazer Bürger ausgegraben. Der VDK bestätigte jedoch in einem Schreiben an Otakar Löbl, tatsächlich die Überreste von 15 Soldaten geborgen zu haben, von denen etwa die Hälfte aufgrund ihrer Erkennungsmarken identifiziert werden konnten. – Es handelte sich teilweise um Verwundete, die im Saazer Lazarett schon vor Kriegsende verstarben. Auf der Ausbettungsskizze, die dem Herausgeber vorliegt, ist auch kein Massengrab zu sehen, sondern neun Grabstätten, davon fünf mit Doppelbelegungen. – Siehe dazu auch die Zeitzeugen Stopfkuchen S. 277 und Klepsch S. 25.

30. Bohuslav Kuneš, Schuldirektor, 1994-2000 Saazer Bürgermeister, ist 1942 in Saaz geboren. Er stammt also aus einer Saazer Familie, die das Jahr 1945 in Saaz miterlebt hat.

31. Professor Voithl selbst war, da 1925 geboren, bei diesem Ausflug nicht dabei.

32. Bericht im Heimatbrief Saazerland 714, Oktober 1998, S. 4.

33. Hermann Wurdinger (*Saaz 6. April 1928, †Georgensgmünd 23. März 2000) entstammt einer Familie Saazer Hopfenhändler, deren Tradition er nach der Vertreibung im Spalter Hopfenland fortsetzte. 1965 begann er, in Saaz und Umgebung Erinnerungsstücke (Bilder, Bücher, Urkunden, Gerätschaften und sonstige Andenken an die Deutschen in Böhmen) aufzukaufen, die er später in die Saazer Heimatstube (heute „Saazer Heimatmuseum Georgensgmünd“) einbrachte.

34. Dies ist die sinngemäß richtige Übersetzung des Vereinsnamens, eingebürgert hat sich jedoch „Landsleute und Freunde der Stadt Saaz“. Der Verein wurde in Tschechien am 12. August 2000 gegründet. Gründungsmitglieder waren u. a. Mgr. Petr Šimáček, Josef Záborský und PhDr. Vladimír Halamásek. Der Verein hat heute über 400 Mitglieder, „überwiegend gebürtige Saazer, Freunde und Patrioten der Stadt, die nicht nur in Saaz, sondern in aller Welt wohnen und ein gemeinsames Interesse an der Blüte ihrer Heimatstadt und ihre Einreihung unter die bedeutenden Städte der EU haben“ (www.rodacizatec.com).

35. Der 1983 gegründete Kulturkreis Saaz e. V. Roth wurde bis zum Herbst 2007 von Herbert Voithl und Peter Klepsch geführt. Danach engagierten sie sich im Förderverein der Stadt Saaz/ Žatec e. V., der 2003 als Partnerverein der Rodáci gegründet wurde. Peter Klepsch war auch Vorsitzender des Heimatkreises Saaz.

36. Teil der Vereinbarung war „Der Saazer Weg“, eine Erklärung, die geschichtliche Aufklärung, Versöhnung und Zukunftsorientierung

im Umgang zwischen Tschechen und Deutschen einforderte. Auch der Förderverein der Stadt Saaz/Žatec verpflichtete sich bei seiner Gründung 2003 auf den „Saazer Weg“. Eine wesentliche Rolle spielten dabei Petr Šimáček, der Vorsitzende des SRPMŽ („Rodaci“), und Otokar Löbl. – Voitl verlegte irrtümlich die Daten der Mitgliederversammlung 2002 und des Saazertreffens 2003 in das Jahr 2001.

37. Diese Veranstaltung ist im Folgenden dokumentiert durch Adalbert Wollrab (S. 385) und die Rede von Jaroslav Venclík (S. 389).

38. Der „Heimatkreis Saaz“, Herausgeber des Heimatbriefes Saazerland und des vorliegenden Buches, ist eine Gliederung der Sudeten-deutschen Landsmannschaft.

39. Die Aktion war bei Stadt und Polizei angemeldet. Die auch in Saaz verbreitete Zeitung Deník Lučan (seit 2006 „Žatecký a Lounský Deník“) vom 11.9.2002 kündigte an: „Unter dem Motto Versöhnung durch Wahrheit findet ... ein Treffen von Vertretern deutscher und tschechischer Saazer statt. Veranstalter ist der Verein Freunde und Landsleute der Stadt Saaz (SRPMŽ) und des Kulturkreises Saaz in Roth Einer der Hauptorganisatoren dieser Aktion ist Otokar Löbl aus Deutschland.“

40. Bericht von Herbert Voitl in: Heimatbrief Saazerland 763, November 2002, S. 3-5.

41. Unter anderen berichteten Mladá fronta DNES, Radio Prag, und die Neue Presse Frankfurt.

42. Voitl bezieht sich hier auf den damaligen Ministerpräsidenten Miloš Zeman (Sozialdemokrat) und den damaligen Parlamentspräsidenten Václav Klaus (von der konservativen ODS) und ihre Verteidigung der Beneš-Dekrete. Der frühere tschechische Außenminister Josef Zieleniec erhob in der Mladá fronta DNES scharfe Vorwürfe gegen die beiden, weil sie mit ihrer unnachgiebigen Verteidigung der Dekrete „den gesamten

EU-Integrationsprozess Tschechiens gefährdet“ hätten. Klaus war damals allerdings in der Opposition.

43. Mladá fronta DNES 11.7.2002. Dort hieß es u. a.: „Beim größten Nachkriegsverbrechen kamen ca. 800 deutsche Zivilisten um. Die genauen Zahlen sind bis heute unbekannt, bestraft wurde bis heute niemand. Es war das größte Massaker, und es ist paradox, dass man von ihm in der Öffentlichkeit am wenigsten weiß, schreibt Vladimír Kaiser vom Aussiger Archiv ... Erst im Jahre 1990 beschäftigte sich die Polizei von Nordböhmen mit den Straftaten an den Deutschen unter dem Verdacht des Genozids (welches eine nicht verjährende Straftat ist). Aber am Ende wurde der Fall abgelegt.“ Vgl. die Berichte von Horst Mück in: Sudetendeutsche Zeitung 25.9.2002 und Herbert Voitl in: Heimatbrief Saazerland 762, Oktober 2002, S. 14.

44. Johann Georg Reißmüller, „Erhob sich am Morgen einer ohne Erlaubnis, erschossen sie ihn“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 2.12.2000.

45. Alexandra Klausmann, „Eine tödliche Mission“, in: FOCUS Nr. 24, 7. 6. 2003, S. 192-193. Siehe dazu in dieser Dokumentation S. 391.

46. Petr Holodňák/Ivana Ebelová (eds.): Žatec. Historie, Kultura, Lidé. Praha (Lidové noviny) 2004.

47. Bei dem vorliegenden Aufsatz von Herbert Voitl handelt es sich um den redaktionell bearbeiteten Wiederabdruck des Artikels „Vorwort: Worum es in diesen Blättern geht“ in: „Heimatbrief Saazerland, Sonderausgabe Genozid“, 2005, S. 3-6. Im Original folgt nun die Vorstellung des Inhalts des Heimatbrief-Heftes. Sie wird hier übergangen, weil die darin enthaltenen Informationen, soweit sie für dieses Buch relevant sind, schon an anderer Stelle angeboten werden. Voitls Schriftenverzeichnis ist in das Quellen- und Literaturverzeichnis im Anhang eingegangen. *Falsch, sollte nur Teilweise*

*✓ Svobodný Hlas 4.9.1992
19.10.1995
17.10.1996*

*✓ Johann Georg Reißmüller FAZ 2.12.2000
erhob sich am Morgen einer ohne Erlaubnis
erschossen sie ihn*

*✓ Alexandra Klausmann, Eine tödliche Mission
in: FOCUS Nr. 24/03 vom 7.6.2003, S. 192-193*

Bericht für Innenminister Václav Nosek vom 2. Juli 1947

AUS DEM TSCHJECHISCHEN VON HERBERT VOITL (+)

Im April/Mai 1947 sah sich die Prager Regierung aufgrund anonymer Briefe und politischer Reaktionen darauf genötigt, die Vorkommnisse in Saaz und Postelberg im Mai/Juni 1945 aufzuklären. Von der Aufklärungspflicht betroffen waren das Innen- und das Verteidigungsministerium, in deren Verantwortungsbereich das Geschehen lag. Beide Ministerien waren seit 1945 in der Hand der Kommunisten. In einem Bericht vom 2. Juli 1947 setzten Mitarbeiter des Innenministeriums ihren Dienstherrn, Václav Nosek¹ vom Stand der Dinge in Kenntnis. Nicht alles wird dem Minister neu gewesen sein, das Papier war wohl vor allem als Argumentationsvorlage gedacht. Der Bericht stützt sich offensichtlich auf polizeiliche und geheimdienstliche Berichte sowie aktuelle Ermittlungen vor Ort. Fast alle der darin Genannten wurden später von der parlamentarischen Untersuchungskommission verhört, bestritten aber teilweise die ihnen zugeschriebenen Äußerungen.

[Zehn ab der zweiten Seite durchnummerierte Seiten, gestempelte Seitenzahlen 27-36]

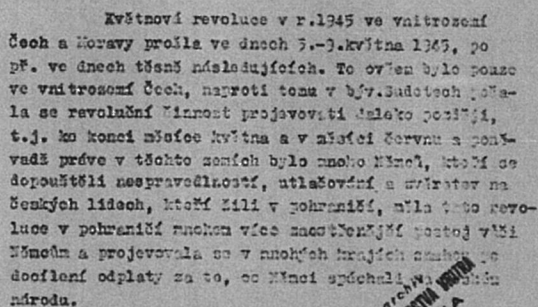
Information für den Herrn Minister
[handschriftlich: des Inneren].

Die Mai-Revolution 1945 im Landesinneren von Böhmen und Mähren fand in den Tagen vom 5.-9. Mai 1945 statt, beziehungsweise in den unmittelbar folgenden Tagen. Das war allerdings nur im Landesinneren von Böhmen der Fall, hingegen begann im ehemaligen Sude-tengebiet die revolutionäre Tätigkeit erst weit später in Erscheinung zu treten, nämlich gegen Ende Mai und im Juni, und weil gerade in diesen Gebieten viele Deutsche waren, die Ungerechtigkeiten, Unterdrückungen und Gräueltaten gegen im Grenzgebiet lebende tschechische Menschen begingen, hatte die Revolution im Grenzland eine viel schärfere Einstellung gegenüber den Deutschen und war in vielen Gegenden durch das Bemühen bestimmt, Vergeltung für das zu üben, was die Deutschen dem tschechischen Volk angetan hatten.

Unter diesem Gesichtspunkt ist auch der Fall Saaz zu beurteilen, besser gesagt der Fall Postelberg, der in letzter Zeit, dank der unverantwortlichen politischen Tätigkeit mancher politischen Funktionäre, unnötigerweise unser politisches Leben aufwirbelt und so den Namen der Tschechoslowakischen Republik jenseits der Grenzen gefährdet und verunglimpft.

Bei der vorläufigen Untersuchung dieses Falles zeigte sich als typisches Merkmal bei den behördlichen Instanzen der gänzliche Mangel an Bereitschaft bei der Mitteilung der näheren Einzelheiten des ganzen Falles und der Schein von Uninformiertheit bei den Amtspersonen, dagegen aber bei der breiten Öffentlichkeit ein riesiges Interesse an dem ganzen Fall und das Bemühen, jedermann von der Sache zu informieren, wobei man Nachrichten, die aus dieser Quelle kamen, nur als Übertreibungen bezeichnen kann, wie es gewöhnlich bei Flüsterpropaganda der Fall ist, die rücksichtslos arbeitet, das heißt ohne Rücksicht auf die Interessen des Staates, nur daran interessiert, eine möglichst große Sensation hervorzurufen.

Die mangelnde Bereitschaft der Amtspersonen zur genauen Auskunftserteilung den übergeordneten Behörden gegenüber ist wohl vor allem damit zu erklären, dass sie repressive Eingriffe durch die unmittelbar Vorgesetz-



Informace pro pana ministra.

Květnová revoluce v r. 1945 ve vnitrosní Čech a Moravy prošla ve dnech 5.-9. května 1945, po př. ve dnech těsně následujících. To ovšem bylo pouze ve vnitrosní Čech, naproti tomu v býv. Sudetských zemích se revoluční hnutí projevoválo daleko později, t. j. na konci měsíce května a v měsíci červnu a podobně právě v těchto zemích bylo mnoho Němců, kteří se dopouštěli nepravdělností, utlačování a svírání na českých lidech, kteří žili v pohraničí, měla tato revoluce v pohraničí mnohem více násilnější povahy vůči Němcům a projevovala se v mnohých krajích země se dočasnou odplatou za to, co Němci spáchali vůči českému národu.

Z tohoto stanoviska jest také jednovati případ Šatecký, správněji řečeno případ Postelbercký, který v poslední době, díky nezodpovědné politické šinnosti některých politických funkcionářů, sbytočně rozvíjí náš politický život a ohrožuje tak a zosťzuje jádro Československé republiky za hranicemi.

Při pŕodběžném vyšetřování tohoto případu projevil se jako význačný znak na úředních místech, naproti neochota ku sdělování bližších podrobností o celém případu a sdělnivá neinformovanost úředních funkcionářů, naproti tomu však v širší veřejnosti ohromný zájem na celém případu, snaha informovati kdekoho o věci, při čemž správy, které s tohoto pramene přicházely, lze označiti neš za správy zveličené, jak tomu obvykle bývá při propagandě lepen, která pracuje v bezohledně, t. j. bez ohledu na zájmy státu, jen a tím zájem, vyvolati co možná největší senzacii.

Erste Seite (Aussriss) des Voruntersuchungsberichts an Innenminister Václav Nosek (Foto: Heimatkreis Saaz)



Soldaten des 1. Tschechoslowakischen Armeekorps an der Staatsgrenze (Foto: Privatarchiv E. Vacek)

ten befürchteten, sei es aus den Behörden oder aus der Volksvertretung (*lidovládnych*), dann weiter – und darin muss man wohl den wahren Grund erblicken – wegen der übermäßigen Politisierung aller Behördenapparate, die sich daher nur den Parteien zu dienen bemühen und darüber Vergessen, dass es besonders ihre Aufgabe ist, dem Staat und Vaterland zu dienen.

Unter diesen Umständen war die ganze Untersuchung des Falles sehr erschwert, und eine wirklich genaue und ehrliche Untersuchung würde Arbeitsverhöre einer ganzen Reihe von Personen voraussetzen, und allein auf diese Weise wäre es möglich, zu einer wirklichen Übersicht über Schuld oder Unschuld der an der Sache beteiligten Personen zu gelangen.

Unter diesen Voraussetzungen kann man sich nur auf die Informationen beschränken, die den untersuchenden Beamten mitgeteilt wurden, und zwar:

DR. FÍLA, Leiter des Kriminalbüros in Saaz, ist in der Sache völlig uninformiert, er weiß nur, dass es in Postelberg zu irgendeiner größeren Schießerei gekommen ist, Einzelheiten sind ihm nicht bekannt, und man erzähle sich nur, dass dort schon einige Kommissionen aus Prag waren.

HÁJEK, Kriminalassistent bei der OStB [Bezirksstaatssicherheit] in Brüx. Dieser befasste sich schon einige Male mit diesem Fall aufgrund verschiedener anonymer Briefe, die zu untersuchen ihm aufgetragen war. Es waren das vor allem anonyme Briefe, die auf Tomášek losgingen, den jetzigen Vorsitzenden des MNV [örtlicher Nationalausschuss]² in Postelberg, der für das verantwortlich gemacht wurde, was in Postelberg geschah. Tatsächlich kann Tomášek jedoch nicht verantwortlich gemacht werden, aber eher besteht gegen ihn der Verdacht, dass er sich des Diebstahls von Bekleidung, Pelzen und Radioapparaten schuldig gemacht hat. Was die Radioapparate betrifft, wird der Verdacht gegen ihn dadurch verstärkt, dass sein Sohn Radiomechaniker ist und tatsächlich irgendwelche reparierten Radiogeräte in Postelberg verkauft hat.

Für das Erschießen³ von Deutschen in Postelberg macht, nach der von Hájek durchgeführten Untersuchung, die Öffentlichkeit verantwortlich: Hauptmann Zícha, früher Petrov⁴, der Vertreter des Kommandanten des OBZ [militärischer Abwehrynachrichtendienst]⁵, 5. Stab war und in der Sache schon ungefähr vor vier Tagen von der 5. Abteilung des Hauptstabes verhört worden ist. Zícha kam mit der Ostarmee, obwohl er ursprünglich in der Westarmee diente und aus Saaz stammt. Zurzeit ist er Vorsitzender des ONV [Bezirksnationalausschuss]⁶ in Saaz. Ferner wird vom Publikum ein gewisser Leutnant Čubka⁷ des Erschießens von Deutschen beschuldigt, der sich in den Revolutionstagen in Postelberg aufhielt.

In der Sache erhielt die OStB [Bezirksstaatssicherheitspolizei] Saaz auch einen Hinweis auf Marek⁸, den ehemaligen Angehörigen der SNB [Volkspolizei]⁹, der der Kommandant der anonymen Polizei¹⁰ in Postelberg war, wonach er deutsche Frauen sich nackt ausziehen ließ und sie um ihre Juwelen bestohlen haben soll. Dieser Marek wälzt die Schuld auf andere ab, auf den Unterleutnant Farkač und den Major Fišera, und diese ganze Aktion soll unter dem Beistand der Armee und dem Befehl zweier Kadetten durchgeführt worden sein.

Hájek schätzt die Zahl der Personen, die in Massengräbern begraben sind, auf ungefähr 2.500, außer denen, die in einigen Teilgräbern liegen. Im Übrigen führte Hájek



Revolutionsgardisten in Laun (Foto: Privatarchiv E. Vacek)

aus, dass man allgemein viel davon spricht, dass unter den Deutschen vor deren Abschub (*odsun*) geredet wurde, dies sei das zweite Lidice, während unter den Tschechen diese ganze scharfe Vorgehensweise gegen die Deutschen gutgeheißen wurde, heute aber zum Thema eines politischen Kampfes geworden ist, das zum Schaden des Staates benutzt wird. In der Revolutionszeit hatten die Organe des OBZ [Abwehrynachrichtendienst] in der Gegend eine unbegrenzte Macht, niemand stellte sich ihnen entgegen, und der Schuldirektor Zelinka [Zelenka]¹¹, der noch in Postelberg wohnt, ging, um sich in der Sache zu beschweren,

auf die Standortkommandantur, wo er mit dem Hinweis abgewiesen wurde, dass sogar die Standortkommandantur gegenüber den Organen des OBZ zu klein sei.

SOBOTKA, Fähnrich der SNB [Volkspolizei] im Standort Postelberg, weigerte sich zuerst, seinen Namen anzuführen und nannte ihn erst nach längerer Zeit. Er erklärte, dass sich bisher, soweit er wisse, Major Dr. Suhomel für die Sache interessiert habe sowie das Staatssicherheitsamt in Brüx. Das Schießen [die Erschießungen] leiteten Hauptmann Černý²² und Oberleutnant Čubka, beide vom OBZ²³, und die Zahl der erschossenen Personen schätzt er auf ungefähr 700. Der schon erwähnte Marek hat angeblich nur Deutsche ausgewählt für den OBZ, war aber wohl, was Racheakte angeht, selbst nicht sauber. Sonst konnte er keine Einzelheiten anführen.

PETERKA, Oberwachtmeister der SNB [Volkspolizei] und Kommandant des Standortes Postelberg, wurde von einem außerordentlichen Volksgericht persönlich beschuldigt wegen der Durchführung einer Hausdurchsuchung im Jahre 1941 und der Beschlagnahme einer Schusswaffe, wurde jedoch freigesprochen, und später stellte sowohl die Säuberungskommission als auch die Erkenntniskommission des ONV [Bezirksnationalausschuss] das Verfahren gegen ihn ein. Er ist verbittert, fühlt sich ungerecht verfolgt, trägt schwer daran, dass er infolge dieser Beschuldigung bisher nicht befördert worden ist. So wie er den ganzen Fall geschildert hat, macht er den Eindruck, dass ihm wirklich Unrecht geschehen ist.

Hinsichtlich des Postelberger Falles gab er an, dass die Sache dort von Major Dr. Suhomel vom MNO [Verteidigungsministerium] untersucht wurde sowie von der Staatssicherheit in Brüx und Prag. Von irgendwelchen anderen, zumal politischen Personen ist ihm nichts bekannt, er hält es aber für möglich, dass in Postelberg sogar Leute aus Deutschland waren, die die Orte fotografierten, und gibt weiter an, dass Deutsche, die im Zuge des Abschlusses weggegangen sind, behaupteten, dass man in Deutschland davon weiß, und dass auch das Ausland davon weiß.

Peterka erklärt, dass nach seiner Schätzung 800-1.100 Personen deutscher Nationalität abgeschossen wurden, unter ihnen freilich auch die [Tschechen], die im Sudetengebiet nach dessen Besetzung blieben. Er gibt an, dass viele von denen, als sie abgeknallt wurden, auf Tschechisch riefen: „Grüßt die Republik, ich bin noch nicht tot!“ und ähnliches.

Die Zeit, in der es zu diesen Exekutionen kam, dauerte nach Angabe von Peterka etwa vom 29. Mai bis Mitte Juni 1945, als die Exekutionen ganz plötzlich und vollständig aufhörten. In der Zeit, als es zu Erschießungen kam, wurden in Postelberg drei Erschießungskommandos gebildet:

- 1./ Eine Sturmtruppe /Zug/, eine mysteriöse Einheit, gekleidet in die Militäruniformen der Auslandsarmee, dessen Anführer ständig seinen Dienstgrad änderte. Die Einheit verfügte über drei kleine Tanks und bestand aus



Revolutionsgarden und Partisanen, unbekannter Ort (Foto: Privatarhiv E. Vacek)

ihrem Kommandanten Hauptmann Černý, Oberleutnant Petrov-Zícha und noch zwei weitere Offizieren.

2./ Die zweite Gruppe war die Gruppe OBZ, deren Kommandant Leutnant Čubka war und bei der auch der schon erwähnte Marek mitwirkte.

3./ Die dritte Gruppe waren eigentlich Wachtmänner der im Gericht gefangen gehaltenen Leute, zu ihr gehörte ein gewisser Smutný, der sich nach wie vor in Postelberg aufhält, der Eisenbahnangestellte Koči und ein gewisser Obermayer, aus Laun stammend, den man zwar als „Herr Doktor“ ansprach, der aber in Wirklichkeit Gefangenenaufseher war.

Die erste und zweite Gruppe arbeitete meist zusammen, der OBZ allerdings oft auf eigene Faust. Die Befehle zu den Exekutionen ergingen von Černý, Petrov-Zícha, Čubka und Marek, wobei Marek allerdings mehr oder weniger nur Ausführender war.

Die dritte Gruppe führte keine Erschießungen durch. Der Anführer dieser Gruppe war Smutný, und ihre Tätigkeit begrenzte sich eher auf das Verhören arrestierter Personen, wobei diese gefoltert wurden.

Soweit Peterka bekannt ist, gibt es in Postelberg sieben Massengräber²⁴:

bei der Bürgerschule – ungefähr 300-500 Personen begraben;

im Lewanitzer Fasanengarten – ungefähr 350 Personen begraben;

im Wald auf dem Weinberg (*na vinici*) ungefähr 60 Personen begraben;

im Postelberger Fasanengarten, wo im ganzen ungefähr 4 Massengräber mit je 60 Personen sind, also zusammen ungefähr 240 Personen. Unter den Toten sind, soweit Peterka bekannt ist, ungefähr 4 Jungen von etwa 12 Jahren, Mitglieder der Hitlerjugend. Der Herkunft nach waren die Deutschen, die hingerichtet wurden, aus Postelberg und Umgebung, ferner aus Saaz oder von Bilin.

Nach Ansicht von Peterka käme als Informant zu dieser Sache aus politischen Kreisen ein gewisser Geschäftsmann Beneš aus Postelberg in Betracht, der ursprünglich bei der KSČ [Kommunistische Partei] organisiert war, jetzt bei den Volkssozialisten (*Strana Národně Socialistická*) organisiert ist, und ferner ein gewisser František Nasvetr, wahrscheinlich Sozialdemokrat, ebenfalls aus Postelberg.

Weil mehrmals im Laufe der Untersuchung der Name ZELINKA [Zelenka], Oberlehrer aus Postelberg, vorkam, wurde der Oberwachtmeister Peterka ersucht, diesen zu einem Informationsverhör in die Dienststelle der SNB [Volkspolizei] einzuladen. Darauf weigerte sich Zelinka, überhaupt zu erscheinen, und erst als Dr. Hora²⁵ ihn telefonisch persönlich aufforderte, sich einzufinden, versprach er, das zu tun. Er blieb aber länger als eine halbe Stunde aus, und deshalb nahmen die Polizeiorgane von einer Vernehmung Abstand, weil wegen seiner Unwilligkeit die ganze Untersuchung beträchtlich verlängert worden wäre. Nach Ermittlungen gehört der Genannte der volkssozialistischen Partei an, und nach vorliegenden Informationen ist es nicht ausgeschlossen, dass er einer der Informanten dieser politischen Kreise ist. In der breiteren Öffentlichkeit wird Zelinka freilich als für das verantwortlich bezeichnet, was sich in den Tagen des Mai und Juni 1945 in Postelberg ereignet hat – in Anbetracht dessen, dass er Vorsitzender der MSK [örtliche Verwaltungskommission] in Postelberg war und nichts unternahm, was die durchgeführten Exekutionen hätte verhindern können.

Gleichzeitig mit dieser, man darf sagen, offiziellen Untersuchung führten Detektive, welche zur Unterstützung der Untersuchungsbeamten mitgefahren waren, Ermittlungen unter der örtlichen Bevölkerung durch und stellten dabei fest, dass dort Gerüchte verbreitet sind, die, scheint es, zum Teil nur übermütige Phantastereien sind.

So behauptete ein gewisser JOSEF GRÜNER, Schlosser aus Postelberg, Straße der Legionen (*třída Legii*) Nr. 95, dass im Lewanitzer Fasanengarten 3.000 bis 4.000 Personen begraben sind.

Im Übrigen bestätigte er die Mitteilung des VLADISLAV HAMOUS, Straße der Legionen Nr. 294, der aussagte, dass in Postelberg vor allem Leutnant Čubka sein Unwesen trieb, der austrommeln ließ, dass sich alle Deutschen im Alter von 14 bis 60 Jahren sofort in der Kaserne einzufinden haben, und am Abend ließ er sie dann erschießen. An den Deutschen seien unmenschliche Folterungen verübt worden, sie wurden mit dem Kopf nach unten aufgehängt, unter ihnen Feuer angezündet, dann wurden sie abgenommen und ihr Magen mit einem weißglühenden Eisen durchstoßen. Dabei wurden ihnen die Ohren, die Nase, das Geschlechtsteil abgeschnitten und so weiter. Erst dann seien sie erschossen worden.

Dieser unmenschlichen Behandlung sollen dreizehn- bis fünfzehnjährige Kinder zugeschaut haben, größten-

teils Mädchen. Hamous sagte weiter aus, dass die Zahl von 3.000 erschossenen Personen nach seiner Ansicht zu klein angesetzt sei. Hamous war selbst als Meldegänger zwischen der offiziellen Armee und Leutnant Čubka tätig. Einmal sei er zu ihm gekommen, um eine Meldung zu überbringen, es seien aber alle betrunken gewesen, und als er einige Schüsse hörte und die Erschießung von Personen sah, sei er lieber davongelaufen. Auf der Flucht wurde er von einem Soldaten verfolgt, der mit einer Maschinenpistole auf ihn schoss.

Bei der Vorführung²⁶ der Deutschen wurde angeblich auch ein gewisser Fritz Schmelzer, ein Deutscher, angeschossen, aber aussortiert, als jemand aus der Menge erklärte, es werde gesagt, dies sei ein guter Kerl (*dobry chlap*). Nach seiner Ausheilung ging dieser Schmelzer über die Grenze und befindet sich in der englischen Besatzungszone, wo er für die Engländer als Illustrator von Propagandaflugblättern arbeitet. Vom Fall Postelberg soll er den Engländern sämtliche Informationen zur Verfügung gestellt haben, und diese hätten dann seine Ehefrau irgendwo aus Bodenbach (Podmokel) geholt und zu ihm gebracht.

RICHARD ROSNER, achtzehnjähriger Elektrotechniker aus Postelberg, T.-G.-Masaryk-Platz, sagte aus, der Unterleutnant Farkač habe es besonders toll getrieben. Er selbst, Rosner, wurde in die Lewanitzer Fasanerie geschickt, um dort Gruben für Leichen zu graben, von denen eine zehn Meter lang und drei Meter tief war. Insgesamt seien dort drei Gruben ausgehoben worden. Ferner wurden in der Umgebung der Schule Gruben ausgehoben. In dieser Sache könnten auch Smutný und der Schuster Kopřiva wesentliche Angaben machen.

VLČEK, Beamter beim MNV [örtlicher Nationalausschuss] in Postelberg, erledigt die Amtsgeschäfte des Internationalen Roten Kreuzes. Nach seiner Schätzung geht es um ungefähr 5.000 Tote. Er erwähnte, dass er von irgendeiner Deutschen in einem Brief gebeten worden ist, ihr über ihren Ehemann Nachricht zu geben, und sie wisse zuverlässig, wo er begraben sei. Zu den Grabstätten sollen die Deutschen beten gehen, und am Allerseelentag sollen dort Kerzen zu sehen sein.

Insgesamt drückten sich die Befragten dahingehend aus, dass sich in Postelberg tatsächlich Gräueltaten (*zvěřstva*)²⁷ ereigneten, dass für sie jedoch auch der Vorsitzende der MSK [örtliche Verwaltungskommission] Zelinka verantwortlich sei, weil er sich nicht bemühte, sie zu verhüten.

Aus der ganzen Untersuchung ergibt sich, dass für diese Gräueltaten und die durchgeführten Hinrichtungen vor allem die Angehörigen der Armee verantwortlich zu machen sind, die eigentlich noch im Krieg lebten, als sie in diese Gegend kamen, und für die ein Menschenleben nicht den geringsten Wert hatte. Unter diesem Gesichts-

punkt muss auch die ganze Sache beurteilt werden, und man kann nicht Angehörige irgendwelcher politischen Parteien oder gar einer bestimmten politischen Partei verantwortlich machen. Dieses Handeln der Soldaten war nach einheitlichem Bekunden der Wunsch und der Wille des tschechischen Volkes als verdiente Vergeltung für die Unmenschlichkeit der Deutschen, und niemand hat in dieser Zeit an dergleichen Taten Anstoß genommen. Diese Frage, d. h. die Frage des Falles Postelbergs, muß ohne jegliche Auswirkung auf die breitere Öffentlichkeit gelöst werden, denn sie könnte die Interessen des tschechoslowakischen Staats im Ausland ernsthaft bedrohen.

Ein mögliches Verfahren für die Lösung dieser Frage besteht in der Exhumierung und anschließenden Verbrennung aller Leichen im nächstliegenden Krematorium. Dadurch würde verhindert, dass Deutsche sich an diesen Stellen einfänden und sie alle Leidensstätten der Deutschen kennzeichneten¹⁸. Dieses Verfahren ist zwar nicht zwingend nötig, da die Leichen gut verdeckt sind. Jedoch gerade deshalb, weil keine Gedenkstätten für die Deutschen erhalten bleiben sollten, auf die sie als auf die Orte des Leidens ihrer Landsleute verweisen könnten, würde sich eine derartige Vorgehensweise empfehlen.

Erwähnt werden muß noch, dass es örtlich beträchtliche Schwierigkeiten durch das Problem vermisster Personen und Anfragen des Internationalen Roten Kreuzes gibt, in denen nach Personen geforscht wird, die sich vielleicht unter den Begrabenen in der Gegend von Postelberg befinden. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, dass sich eine ganze Reihe der Personen, auf die sich diese Anfragen beziehen, jetzt schon in Deutschland aufhalten, denn gerade in diesen Revolutionstagen wurde eine ganze Reihe von Deutschen ohne irgendwelche Vorschriften und ohne Feststellung der Identität nach Deutschland abgeschoben, so dass sich gerade diese Vermissten jetzt in Deutschland befinden können.

In politischer Hinsicht kann man, wie schon angedeutet, sagen, dass sich damals an diesen Exekutionen alle beteiligten, unabhängig von der politischen Richtung,

und dass die meisten der damals Anwesenden genau dieselbe Losung befolgten, die auch an anderen Orten in den tschechischen Landen galt: „Guter Deutscher – toter Deutscher“. Man kann daher nicht ausschließen, dass, wenn die Angelegenheit bis in die Einzelheiten untersucht würde, festgestellt würde, dass für die ganze Sache auch Angehörige anderer politischer Parteien verantwortlich sind, vielleicht mit der einzigen Ausnahme der Volkspartei (*Lidová strana*), die in jener Zeit organisatorisch noch nicht arbeitete.

Im Übrigen ist es politisch offensichtlich, dass diese ganze Aktion den Zweck verfolgt, den Vorsitzenden des ONV [Bezirksnationalausschuss] in Saaz, das Mitglied der kommunistischen Partei Jan Zícha los zu werden, und dass hinter dieser Forderung die anderen Parteien der Nationalen Front stehen. Bei der Untersuchung bemühten sich die Beamten, auch Jan Zícha in der Sache zu vernehmen, was aber nicht möglich war, weil dieser zu einer Kur außerhalb von Saaz weilte.

Im Kreis- wie im Bezirkssekretariat der KSČ [Kommunistische Partei] in Kladno bzw. Saaz wurde versichert, dass die Partei hinter Zícha steht, und dass seine Entfernung aus dem Amt des Vorsitzenden des ONV die politische Stellung der Partei in Saaz belasten würde. Im Bezirkssekretariat wurde den untersuchenden Beamten auch eine Abschrift des Lebenslaufes von Zícha übergeben, der gänzlich ausschließt, dass er sich persönlich daran beteiligt oder Weisungen gegeben haben könnte, dass Deutschen exekutiert werden. Es ist ihm zwar bekannt, dass es in Postelberg zu härteren Maßnahmen gekommen ist, diese sind jedoch voll durch das Standrecht wegen Provokationen der Deutschen¹⁹ gedeckt, wie unerlaubter Waffenbesitz und Nichtbefolgung militärischer Anordnungen.

Prag, den 2. Juli 1947.

Hora²⁰

[zweite Unterschrift unleserlich]

ANMERKUNGEN

1 Václav Nosek (1892-1955), ursprünglich Bergarbeiter, Gewerkschafter und Sozialdemokrat, gehörte 1921 zu den Gründungsmitgliedern der Kommunistischen Partei, seit 1929 war er Mitglied ihres Zentralkomitees, ab 1945 Mitglied des Präsidiums des ZK. Im englischen Exil war er stellvertretender Vorsitzender des Tschechoslowakischen Staatsrats, 1945-1953 Innenminister, danach bis zu seinem Tode Minister für Arbeit und Wohlfahrt.

2 MNV = Místí Národní Výbor, „örtlicher Nationalausschuss“. Die neu eingerichteten Nationalausschüsse knüpften an revolutionäre Traditionen von 1948 und 1948 an (národní výbor kann auch mit „Volksausschuss“ übersetzt werden), entsprachen aber letztlich den russischen „Räten“ (sověty). Scheinbar demokratisch legitimiert, waren sie mit umfassenden, auch gesetzgeberischen Vollmachten ausgestattet, die in der Person des Vorsitzenden konzentriert war.

3 Odstřelení = wörtlich: abknallen.

4 Jan Zícha war militärischer Geheimgagent unter dem Deckname „Leutnant Petrov“. Was seine angebliche Zugehörigkeit zum OBZ (militärischen Abwehrrichtendienst) betrifft, wird er hier offensichtlich mit Čupka verwechselt. Er selbst gehörte nicht zum OBZ, sondern vertrat die Nachrichtenabteilung („2. Abteilung des Hauptstabes“) bei der 1. Tschechoslowakischen Division im vorgeschobenen Stab in Postelberg. Sein Chef war Stabshauptmann Steiner. Postelberg war zum Hauptquartier der 1. Division ausersehen und sollte zu diesem Zwecke „gesichert“ werden. Zur Sicherung gehörte die „Säuberung“ von Deutschen.

5 OBZ = Obranné zpravodajství, „Abwehrrichtendienst“. Er wurde am 7. Januar 1945 auf dem Boden der Sowjetunion als Hauptabteilung (HS = hlavní štáb) beim Generalstab des 1. Tschechoslowaki-

schen Armeekorps gegründet und zwar auf direkte Intervention des sowjetischen Generals Mechlis (1889-1953), der Sekretär Stalins war. Die Gründung, für die General Ludvík Svoboda verantwortlich zeichnete, erfolgte ohne Mitwirkung der tschechischen Exilregierung und ihres Verteidigungsministeriums: Leiter der Hauptabteilung OBZ beim Generalstab wurde, entgegen den Personalvorstellungen von General Svoboda und ebenfalls auf Anweisung der Sowjets, am 1. April 1945 der Journalist und Parteipropagandist Bedřich Reicin (1911-1952) (siehe S. 138, Anm. 1). Nachweislich hatte die KPČ-Führung um Klement Gottwald großes Interesse an dieser Ernennung. Tatsächlich wurde der OBZ in der Folgezeit zu einem mächtigen Instrument bei der Machtergreifung der Kommunisten in der Tschechoslowakei. Er war nicht den Verordnungen und Anweisungen des Verteidigungsministeriums (MNO) unterworfen und agierte, als Teil der Armee, völlig autonom kraft Unterschrift seines Hauptabteilungsleiters. Dabei war er jeder staatlichen und parlamentarischen Kontrolle entzogen. Im Gegenteil, es gelang ihm, staatliche Organe zu kontrollieren. Da bis Ende 1945 in der Tschechoslowakei praktisch Kriegsrecht herrschte („allgemeine Wehrebereitschaft“), war die Armee für die Sicherheit im Lande zuständig. In diesem Auftrag kontrollierte der OBZ auch die Sicherheitsabteilungen und Exekutivorgane des Innenministeriums. Als Inlandsgeheimdienst hatte er die Aufgabe, die Sicherheit der Armee zu gewährleisten, indem er feindliche Organisationen und Agenten bekämpfte und die kriegswichtige Industrie vor Spionage und Anschlägen schützte. Tatsächlich wurde er jedoch zur Speerspitze im Kampf gegen politische Gegner der KP und bei der Vertreibung der Deutschen, wobei seine Agenten unbeschränkte Vollmachten hatten. Diese hatten zumindest bis Ende 1945 Befehlsgewalt über alle Sicherheitskräfte, auch über Militäreinheiten, und konnten außerhalb von Recht und Gesetz praktisch jeden verhaften, verschleppen und ermorden. Der Einfluss dieses Geheimdienstes und ihres Leiters Reicin (seit 1948 Brigadegeneral) wirkte bis in die Fünfzigerjahre. 1952 wurde Reicin bei „Säuberungen“ der kommunistischen Partei hingerichtet, der OBZ aufgelöst. – Literatur: František Hanzlík: Vojenské obranné zpravodajství v zápasu o politickou moc 1945-1950, vydal úřad dokumentace a vyšetřování zločinů komunismu [Der militärische Abwehrendienst im Kampf um die politische Macht 1945-1950, hg. vom Amt für Dokumentation und Untersuchung der kommunistischen Verbrechen]. Praha 2003; Ladislav Kudrna: „Vojenské obranné zpravodajství 1945-1950“, časopis: Paměť a dějiny. Revue pro studium totalitních režimů, vyd. Ústav pro studium totalitních režimů [„Der militärische Abwehrendienst 1945-1950“, in: Gedächtnis und Geschichte. Revue für das Studium totalitärer Regime, Hg. Institut für das Studium totaler Regime]. Praha 2008 / Heft 1, S. 76-89.

6 Voitol und Wollrab übersetzten durchgehend okrés (Bezirk) mit „Kreis“. 1938-1945 waren die Bezirke, die auch in österreichisch-ungarischer Zeit so hießen, vorübergehend in Kreise umbenannt. Dem folgen wir nicht, sondern verwenden die traditionelle Bezeichnung wie in den tschechischen Quellen üblich.

7 Leutnant Jan Čubka (laut seiner Unterschrift: Čupka) diente für die Slowakei an der Ostfront. Nach einem Fronturlaub in der UdSSR lief er zu den Partisanen über, trat danach in die tschechoslowakische Armee ein und diente dort im OBZ. In der Operationsgruppe, die den Befehl hatte, für die Verlegung des Stabes der 1. Division nach Postelberg den dortigen „Raum zu säubern“, befehligte er die Polizeiabteilung des OBZ (früher „Feldgendarmarie“). Čubka verließ als Oberleutnant den aktiven Dienst im Frühjahr 1946 (vgl. Tomáš Staněk: Nachkriegsexzesse in den tschechischen Ländern 1945 und ihre Untersuchungen. 2005).

8 Bohumír Marek war, nach eigener Auskunft, 1929-1938 Polizist in Postelberg, danach im Protektorat in Leneschitz (Lenešice). Als dort die Polizei aufgelöst wurde, wurde er Beamter im Zivildienst. 1943 verurteilte ihn ein deutsches Volksgericht wegen Schwarzschlachtens, so dass er bis November 1944 im Gefängnis saß. Nach der „Revolution“ gelangte er am 9. Mai 1945 erneut in den Polizeidienst und wurde Ende des Monats von Zícha alias Leutnant Petrov für Aufgaben bei der Konzentrie-

rung der Deutschen aus Saaz, Postelberg und Umgebung rekrutiert. Er fungierte als Lagerkommandant in Postelberg und Saaz.

9 SNB = Sbor Národní Bezpečnosti, „Korps der Nationalen Sicherheit“, sinngemäß „Volkspolizei“ (národ, tschech. „Volk, Nation“).

10 Anonymní policie = Geheimpolizei?

11 Rudolf Zelenka, Schulleiter in Postelberg und Oberleutnant der Reserve, war nach eigener Aussage seit 1921 im Raum Postelberg tätig, seit 1927 in Postelberg. Während der Okkupation hielt er sich in Laun auf. 1945 wurde er Vorsitzender der örtlichen Verwaltungskommission (MSK) in Postelberg. Er führte über die Nachkriegsereignisse Tagebuch und schreibt darin von „unaussprechlichen Verhältnissen“.

12 Hauptmann Vojtěch Černý floh 1939 nach Polen, wo er in die tschechoslowakische Legion eintrat, und kämpfte danach an der Ostfront, wobei er schwer am Kopf verletzt wurde. Er erwarb zahlreiche militärische Auszeichnungen, darunter auch sowjetische und jugoslawische. Seit Ende Mai 1945 leitete er als zweiter Stellvertreter (pomocník) in Postelberg eine bewaffnete Aufklärungsabteilung, die Teil der vorgeschobenen Stabsabteilung der 1. Armeedivision war. Černýs Einheit bewachte u. a. die Postelberger Kaserne, laut seiner Aussage wurde die Bewachung aber auch vom OBZ wahrgenommen.

13 Hauptmann Černý gehörte ebenso wenig wie Zícha zum OBZ (Tomáš Staněk, „Nachkriegsexzesse in der tschechischen Ländern 1945 und ihre Untersuchungen“. 2005).

14 Zu Zahl, Lage und Belegung der Massengräber siehe S. 121.

15 Dr. Jan Hora, der Unterzeichner dieses Berichts, war nachrichtendienstlicher Mitarbeiter im Innenministerium (siehe Anm. 20).

16 Bei diesen „Vorfürhungen“ (předvádění) wurden die Internierten nach Wertgegenständen und Tätowierungen durchsucht, die sie als SS-Männer oder Mitglieder anderer Nazi-Organisationen ausweisen würden.

17 Zvěrstva, wörtlich „Bestialitäten“, sinngemäß Gräueltaten.

18 Vgl. dazu die Anmerkung Herbert Voitsls in einer der Lageskizzen der Massengräber, S. 124.

19 Die Rechtfertigung der in diesem Dokument als „Gräueltaten“ bezeichneten Verbrechen an der deutschen Zivilbevölkerung mit „Provokationen“, „Widerstand“, „Waffenbesitz“ und angeblichen Aktivitäten der Untergrundorganisation „Werwolf“ (siehe hierzu S. 53, Anm. 10 und 11) wird auch in anderen hier abgedruckten Dokumenten vorgebracht. Dem widerspricht eine Äußerung des ehemaligen Vorsitzenden der Verwaltungskommission in Saaz, Rožka, über den Gehorsam der Deutschen (S. 58). Aber auch andere Zeugen wissen anderes zu berichten: „Zur großen Überraschung der meisten Beobachter leisteten die Deutschen ... wenig Widerstand. (...) Die allgemeine, fast unheimliche Stille der deutschen Bevölkerung wurde in zahlreichen tschechischen ... Berichten erwähnt. (...) Auch Zeitungen bescheinigten den Deutschen, sie benähmen sich mit der Unterwürfigkeit, an die die Tschechoslowaken sich gewöhnt haben.“ (R. M. Douglas, „Ordnungsgemäße Überführung – Die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg“. München 2012, S. 147, 150-151). Ähnliches berichtet Tomáš Staněk, „Verfolgung“. Wien 2002, S. 181-182.

20 Dr. Jan Hora war vor dem Krieg hoher Polizeibeamter im Nachrichtendienst. Während der Okkupation war er eine Zeitlang in Haft, nach seiner Entlassung arbeitete er im örtlichen Polizeiamt von Boskovic. Nach der Befreiung begann er eine enge Zusammenarbeit mit den Kommunisten. In August 1945 wurde er Vorsitzender einer besonderen Kommission der Abteilung „Z“ im Innenministerium, die Anklagen gegen Deutsche und tschechische Kollaborateure vorbereitete. Ende 1946 bis Ende 1947 stand er im Innenministerium der Abteilung VII der Staatssicherheit vor. Danach leitete er die neu errichtete Zentrale der Staatssicherheit im Innenministerium. Ende 1948 wurde er Leiter einer Abteilung im Innenministerium, die für die Abschiebung der Deutschen und die Überprüfung der Reemigranten zuständig war.

Vorbericht zum Fall Postelberg und Saaz vom 28. Juli 1947

AUS DEMTSCHECHISCHEN VON ADALBERT WOLLRAB

Dieses Schreiben lag der parlamentarischen Untersuchungskommission vor, die am 30./31. Juli 1947 in Saaz die Verhöre vornahm. Das Protokoll dieser Untersuchung ist anschließend an diesen Vorbericht zu lesen.¹

[Zehn maschinenschriftliche Seiten, Seite 2-10 durchnummeriert]

Akte Nr. 4

Betrifft: Nachrevolutionäre Ereignisse – Fall Postelberg und Saaz – gemeinsamer Bericht des Verteidigungs- und des Innenministeriums

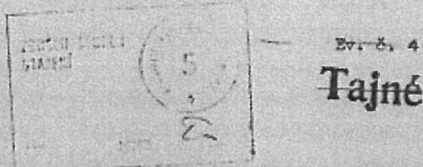
Am 25. April 1947 wurde dem Verteidigungsministerium und am 30. April dem Innenministerium ein Schreiben des gleichen Inhalts zugestellt, das von Jan ŠULC, Saaz, Leninstraße Nr. 1345/67 unterzeichnet war, in welchem der Verfasser des Schreibens auf die nachrevolutionären Ereignisse in Postelberg und Saaz im Mai 1945 aufmerksam machte. Das gleiche Schreiben wurde auch dem Justizministerium zugestellt, das eine Abschrift am 27. Mai 1947 dem Innenministerium zuschickte.

Am 12. Juni 1947 sandte die Kanzlei des Präsidenten der Republik dem Innenministerium ein eingegangenes Schreiben, das auf die oben erwähnten Ereignisse hinwies und das von Jiří HAVEL in Postelberg, Stalinstraße Nr. 342, unterzeichnet war.

Aus diesem Anlass ließ das Verteidigungsministerium den Fall vorab durch seine Militärs untersuchen. Das Innenministerium gab dann am 30. Mai und 17. Juni 1947 dem regionalen Amt der Staatssicherheit in Brüx die Anweisung, den Fall auf vertraulichem Wege schnellstens zu untersuchen. Laut Bericht dieses Amtes sind beide Schreiben anonym, da Personen dieses Namens am Ort unbekannt sind. Eine eingehendere Untersuchung wurde schon nicht mehr durchgeführt, weil in dieser Zeit eine Untersuchungskommission des Sicherheitsausschusses der ÚNS [Verfassunggebende Nationalversammlung]² eingesetzt wurde und es nicht wünschenswert war, dass die eigene Untersuchung der Kommission durch eine vorhergehende Untersuchung der Sicherheits- oder Militärorgane behindert würde.

Aus diesem Grunde legen das Verteidigungsministerium und das Innenministerium diesen Vorbericht über die Ereignisse vor, die in Postelberg und Saaz im Mai und Juni 1945 stattgefunden haben.

Nach der Befreiung wurde die Verwaltung in Saaz übernommen von der örtliche Verwaltungskommission, deren Vorsitzender Antonín ROŽKA³ war, und von der Bezirksverwaltungskommission, geführt vom Vorsitzenden Dr. PETRÁŠEK⁴. Antonín Rožka ist ein alteingesessener Saazer schon aus der Zeit der ersten Republik und hat sich dort auch während der Okkupation aufgehalten. Sein Mitarbeiter wurde Ing. Adolf REISER⁵, ein Bergbaubeamter, der – wie sich später herausstellte – sogar ein SS-Angehöriger war und der Führungsriege der SA angehörte. Erst später wurde er verhaftet und angeblich auf Weisung von Dr. Petrášek nach Deutschland abge-



Vše : Korevoluční události + případ Postelprtech a Žatec -
společná správa ministerstva národní obrany a vnitřní správy

Dne 25. IV. 1947 byl doručen ministerstvu národní obrany a dne 30. IV. ministerstvu vnitra dopis stejného obsahu, podepsaný Janem ŠULCEM, Žatec, Leninova ulice č. 1345/67, v němž pisatel upozornil na korevoluční události v Postelprtech a Žateci v květnu a červnu 1945. Stejný dopis byl doručen i ministerstvu spravedlnosti, které jej v opise naslalo dne 27. V. 1947 ministerstvu vnitra.

Dne 12. června 1947 zasílala kancelář prezidenta republiky ministerstvu vnitra dopis, který obdržela a který poukazyval na výše zmíněné události a byl podepsán Jiřím HAVLEM v Postelprtech, Stalinova ulice č. 342.

Z tohoto podnětu dále ministerstvo národní obrany předložilo případ vyšetřiti svému důstojníkovi. Ministerstvo vnitra pak nařídilo 30. V. 1947 a 17. VI. 1947 oblastní úřadovně státní bezpečnosti v Mostě, aby důvěrnou cestou případ urychleně vyšetřila. Podle správy této úřadovny jsou oba pisatelé dopisu anonymní, protože osoby tohoto jména jsou v místě neznámé. Podrobnější zprávy

Erste Seite des ministeriellen Vorberichts für die parlamentarische Untersuchungskommission mit „Geheim“-Stempel (Tajné)

schoben. Ein weiterer Funktionär der MSK [Örtliche Verwaltungskommission]⁶ in dieser Zeit war Karel HÁŠ, der früher als HAAS unterschrieben hat⁷. Auch dieser war keine moralisch vertrauenswürdige Person, da er mehrfach vorbestraft war, und er wurde später seiner Funktion enthoben, wurde aber laut Informationen später Nationalverwalter⁸ eines Saazer Hopfengroßhandelsgeschäfts. Diese beiden Funktionäre der MSK haben sich angeblich des Diebstahls und der Veruntreuung staatlichen Eigentums schuldig gemacht.

Dr. PETRÁŠEK war in Saaz schon in der ersten Republik als Jurist tätig und ging nach der Besetzung 1938 nach Laun, wo er seine Tätigkeit als Jurist fortsetzte. Kurz nach der Befreiung kam er nach Saaz, und mit einer angeblichen Vollmacht des ONV [Bezirksnationalausschuss]⁹ Laun hat er die Funktion des Vorsitzenden der OSK [Bezirksverwaltungskommission] in Saaz übernommen. Eine schriftliche Bestätigung hat er sich nachträglich vom ONV in Laun am 22. Mai 1945 beschafft. Am 29. Mai 1945 kam zu Dr. PETRÁŠEK der Vorsitzende der MSK [Örtliche Verwaltungskommission] Antonín Rožka, der den Erlass des Innenministeriums vom 28. Mai 1945, Nr. B-2111/28-5-45-1/2 vorlegte, dem gemäß er mit der Mitgliedschaft im OSK in Saaz beauftragt war, mit der Verpflichtung, innerhalb von acht Tagen dem Innenministerium weitere Mitglieder des OSK vorzuschlagen. Mit Hinsicht auf diese Situation verzichtete Dr. PETRÁŠEK auf die Funktion des Vorsitzenden des OSK. Von diesem Augenblick an kam es für eine bestimmte Zeit zu einer gewissen Anarchie.

In dieser allgemeinen Situation, in welcher sich in der Gegend noch deutsche Militäreinheiten und SS in voller Ausrüstung herumtrieben, unterstützt von der [unleserliches Wort] einheimischen Bevölkerung, und deutsche Einheiten des Werwolfs¹⁰ ihre Tätigkeit fortsetzten und russische Einheiten das ganze Gebiet wegen der komplizierten nationalen Verhältnisse nicht pazifizieren konnten, denn der überwiegende Teil der Bevölkerung deutscher Nationalität beherrschte die tschechische Sprache¹¹, kam in diesen Raum Mitte Mai 1945 die erste tschechoslowakische Division der Ostarmee, deren Soldaten zum größten Teil der slowakischen Nationalität angehörten. Deren Aufgabe war es, das Grenzgebiet zu sichern, die Einheiten der deutschen Armee und der SS zu liquidieren, Einheiten des Werwolfs aufzufinden und zu bekämpfen und die Besiedlung des Grenzlandes mit Tschechen und Slowaken, die aus dem Landesinneren kamen, zu erleichtern und das dadurch, dass die Abschiebung der Deutschen durchgeführt werden sollte. Es muss noch hinzugefügt werden, dass außer dieser organisierten Militäreinheit im Grenzland noch kein ordnungsgemäß organisiertes Sicherheitskorps vorhanden war, und wenn Sicherheitskräfte da waren, war ihre Anzahl unzureichend, demgegenüber kamen in das Grenzgebiet eine Reihe nicht organisierter Ein-

heiten vorgeblicher Partisanen und Revolutionskämpfer, geführt von vielfach unverantwortlichen, oft auch mehrfach vorbestraften Personen, die sich fälschlicherweise Offiziersrang zuschrieben. Diese Lügenpartisanen ließen sich Gewalttätigkeiten an der Zivilbevölkerung, Diebstähle und Veruntreuungen des Volkseigentums zuschulden kommen, auf der anderen Seite jedoch beschleunigten sie und waren richtungsgebend für die Säuberung des Grenzgebietes von deutschen Flüchtlingen.

Unter den Mitgliedern der ersten tschechoslowakischen Division befindet sich Hauptmann ČERNÝ, Hauptmann Jan ZÍCHA, der als Nachrichtenoffizier den Namen PETROV gebrauchte, Leutnant ČUBKA, Unterleutnant FARKAČ und Major FIŠERA.

Nach Informationen kam es von deutscher Seite zu einigen provokativen Handlungen gegen die tschechoslowakische Armee¹². Aus diesem Grunde gab der damalige Standortkommandant in Saaz, Oberstleutnant Duřt, der jetzige Befehlshaber einer Einheit in Niemes (Mimoň), im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden der OSK [Bezirksverwaltungskommission] Dr. PETRÁŠEK eine Bekanntmachung heraus, nach der die Deutschen an einem bestimmten Ort konzentriert werden sollten.

In Postelberg wurde diese Konzentrierung in den Tagen vom 16. bis 18. Mai 1945 durchgeführt, und am Marktplatz wurden die Deutschen in Gruppen aufgeteilt – Männer, Frauen, Kinder und Greise, wobei die Männer von bekannten Angehörigen der SS, SA, Funktionären der NSDAP und anderer nazistischer Untergliederungen abgetrennt wurden. Die letztgenannten wurden in die Postelberger Kaserne, die anderen in ein Internierungszentrum in Postelberg gebracht. An dieser Aktion war auch eine Einheit der SNB [Volkspolizei]¹³ unter Führung des Oberwachtmeisters František Kokaizl beteiligt, des jetzigen Kommandanten der SNB-Station in Saaz.

Der Vollständigkeit halber ist hinzuzufügen, dass diese Abschiebung nicht auf Weisung der tschechoslowakischen Regierung durchgeführt wurde, da diese viel später erfolgte, es ging also um nicht organisierte Abschiebungsaktionen¹⁴.

Die internierten Angehörigen der SS, SA und Funktionäre der [NS-] Partei und anderer Gliederungen wurden dann von Angehörigen der ČSL Auslandsarmee¹⁵ an verschiedene Orte gebracht, wo sie erschossen und sogleich vergraben wurden.

Die Konzentration der Deutschen in Postelberg erfolgte mit Wissen und Beteiligung des Hauptmanns Černý, der damals Kompaniekommandeur der Aufklärungskompanie der ersten Division war, anwesend waren noch zwei weitere Offiziere, deren Namen unbekannt sind. Oberleutnant ZÍCHA-PETROV war Offizier der 2. (Nachrichten-) Abteilung der Division¹⁶. Eine weitere Einheit war eine Sicherheitsunterabteilung des OBZ [Abwehrrach-

richtendienst] unter Führung von Leutnant ČUBKA, der offenbar mit Bohuslav Marek als Informant arbeitete. Die verhafteten Personen wurden von einer Gruppe bewacht, der ein gewisser Smutný angehörte, der bis jetzt in Postelberg wohnt, ein Eisenbahnangestellter Kočí, und Obermajer, ein Gefangenenaufseher, aus Laun stammend. Es konnte nicht aufgeklärt werden, wer den Befehl zur Durchführung der Exekutionen gab und wer die Exekutionen tatsächlich durchführte. Es konnte aber festgestellt werden, dass die meisten Hinrichtungen die militärische Einheit durchführte, die unter dem Kommando von Leutnant ČUBKA stand.

Die Schätzungen über die Anzahl der Hingerichteten sind sehr unterschiedlich. Berichten zufolge gibt es in Postelberg drei Massengräber und einige kleinere Gräber, in welche die Totgeschossenen vergraben wurden:

a/ das erste befindet sich hinter der Volks- und Bürgerschule bei der Landstraße Richtung Lischan (Lišany), wo etwa 700 erschossene Deutsche sind, die in einem Panzergraben beerdigt und abwechselnd mit Erde und Chlorkalk bedeckt wurden;

b/ das zweite befindet sich im Lewanitzer Fasanengarten, der etwa 2 km entfernt von Postelberg in Richtung Lewanitz liegt, dort sollen 500 Personen begraben sein;

c/ das dritte befindet sich im Postelberger Fasanengarten, wo angeblich 1000 Personen begraben sein sollen;

d/ einige kleinere gemeinsame und einzelne Gräber sollen noch in der Umgebung von Postelberg liegen.

Die dort verscharrten Personen stammen nicht nur aus Postelberg, sondern auch aus dem Saazer Bezirk und anliegenden Bezirken. In Postelberg war nämlich ein Internierungslager für das ganze Gebiet errichtet worden.

Außer den erwähnten Militäreinheiten waren an der Konzentration und Internierung der Deutschen auch zivile Einheiten beteiligt, wobei eine besondere Beteiligung bei der sogenannten Garda [Revolutionsgarde] lag, in der besonders das schon erwähnte Mitglied der MSK [Örtliche Verwaltungskommission] HAS [HAAS, HÁS] wirkte. Diese Einheit führte dann besonders Durchsuchungen der Deutschen durch und konfiszierte ihre Wertsachen – wie Schmuckstücke, Bargeld und Sparbücher. Einer Information gemäß sollen diese Sachen dem Stabsfeldwebel Mikuláš ROTH abgegeben worden sein, es wurde aber nicht festgestellt, dass er sie dem zuständigen Amt übergeben hätte. Nach einer weiter nicht überprüften Angabe wurden die zur Exekution bestimmten Personen auf Grund der Beurteilung von Bohuslav MAREK ausgewählt³⁷, der, 1898 in Postelberg geboren, nun in Komotau wohnt, Rote-Armee-Straße Nr. 49, und der als Oberlederhersteller tätig ist. Vor der Okkupation wohnte er in Postelberg und soll dort Gemeindepolizist gewesen sein. Nach der Besetzung im Jahre 1938 übersiedelte er nach

Leneschitz (Lenešice), Bezirk Laun, wo er im Jahre 1942 wegen einer Schwarzschlachtung von der deutschen Polizei verhaftet und zu Zuchthausstrafe verurteilt wurde, und am 1. Dezember 1944 zurückgekehrt ist. Nach der Befreiung wurde er angeblich aufgefordert, in Postelberg die Polizei zu organisieren, und auch später wurden seine Dienste wegen seiner Kenntnis der Verhältnisse genutzt.

Am 9. Juni 1945 hat die Sicherheitsbelange in Saaz ein gewisser KLATOVSKÝ in die Hand genommen, der in dieser Funktion bis zu seiner Abstellung am 12. Juli 1945 tätig war. Von diesem Datum an war im Saazer Bezirk eine Einheit der SNB [Volkspolizei] tätig. Einige Ereignisse aus dieser Zeit dürften auch dem SNB-Führer Peterka von der SNB-Station Postelberg bekannt sein.

Bei der Durchsuchung der Deutschen hat sich der Unterleutnant Farkac [Farkač] einiger Übergriffe schuldig gemacht, der den Befehl gab, die deutschen Frauen sollten sich nackt ausziehen, angeblich um Schmuck zu finden, den sie am Leib versteckt hätten. Dieser soll nun Nationalverwalter eines Holzverarbeitenden Betriebes in Aussig sein. Farkač soll Kommandant der Internierungslager im Saazer Gebiet gewesen sein.

Am 3. Juni 1945 erfolgte eine ähnliche Aktion der Konzentrierung der Deutschen zum Zwecke ihrer Abschiebung auch in Saaz unter Beteiligung der oben angeführten Personen. Dabei kam es aber nicht zu Exekutionen – einer Nachricht zufolge wurden auf dem Marktplatz in Saaz zwei Deutsche erschossen, deren Name unbekannt ist³⁸. Diese Ereignisse sind möglicherweise dem erwähnten Dr. Petrášek, dem Klatovský aus Saaz und dem Oberwachmeister Kokajzl, dem Kommandanten der SNB [Volkspolizei] in Saaz, bekannt.

Am 4. Juni 1945 wurden nach Information von Karel Valenta, dem Vorsitzenden des MNV [örtlicher Nationalausschuss] in Wischkowa (Výškov), Bezirk Saaz, die Deutschen in der Gemeinde WEBERSCHAN (BŘVANY) konzentriert. Dabei wurde ein Deutscher, dessen Name unbekannt ist, erschossen. Nach Angaben des Erwähnten soll die Exekution von der Einheit des Hauptmanns Zicha durchgeführt worden sein.

Nach einem Bericht aus der gleichen Quelle, der ebenfalls nicht überprüft worden ist, wurde am 5. Juni 1945 um etwa 20 Uhr die Gemeinde Wischkowa (Výškov) von einer Militäreinheit umstellt. In die Gemeinde kamen Offiziere, unter ihnen auch Hauptmann ZÍCHA, die befahlen, die deutschen Einwohner sollten sich auf einem von ihnen bestimmten Platz sammeln. Der 83jährige Deutsche Josef LINHART gehorchte nicht und wurde auf Befehl eines der Offiziere erschossen und bei der Landstraße, die durch diese Gemeinde führt, vor dem Haus Nr. 38 verscharrt. Dieser Vorfall soll angeblich dem erwähnten Karel Valenta, dem Vorsitzenden des MNV [Ortsnationalausschuss] in Wischkowa (Výškov), dem Jaroslav Matas in

Wischkowa und dem Josef KOLAŘÍK in Wischkowa Nr. 63 bekannt sein.

Nach erhaltenen Informationen wurde dieser massenhafte Abschied der Deutschen aus dem Gebiet und die Liquidierung der rabiaten Nazis durch die tschechoslowakische Armee in dieser Zeit von allen Angehörigen der tschechischen und slowakischen Nation gut geheißt. Einspruch wurde erhoben gegen das Verschachern von Volkseigentum und dagegen, dass man in die Abgeschobenen auch einige Bürger tschechischer Abstammung eingereiht hatte, von ihnen habe man sogar manche erschossen. Zur Entschuldigung kann man vielleicht nur anführen, dass es sich um außergewöhnliche Revolutionsverhältnisse gehandelt hat, wobei keine organisierten Sicherheitseinheiten da waren und die militärischen Einheiten auf Informationen einiger nichtswürdiger Einzelpersonen angewiesen waren, die damit persönliche Abrechnungen austrugen. In diesem Zusammenhang wurde schon Bohuslav Marek genannt.

Was die militärischen Einheiten betrifft, so ist zu erwägen, dass diese Soldaten den ganzen Krieg an der Ostfront durchgemacht haben, wo sie die grenzenlose Grausamkeit der deutschen Okkupanten gegenüber den Sowjetsoldaten und Gewalttätigkeiten an der Zivilbevölkerung kennenlernten. Die militärische Einheit der 1. Tschechoslowakischen Division bestand zum überwiegenden Teil aus Angehörigen des slowakischen Volkes, die sich als Partisanen oder Soldaten des Widerstandes der tschechoslowakischen Auslandsarmee angeschlossen haben.

In den Berichten, die dem Verteidigungsministerium und dem Innenministerium vorgelegt wurden, kommen am häufigsten die Namen der Offiziere Leutnant ČUBKA und Hauptmann ZÍCHA vor.

Leutnant ČUBKA ist slowakischer Nationalität, ein Partisan, der als guter Soldat und als sehr mutiger Kämpfer bekannt war. Er ist ungestüme Natur. Als das Verteidigungsministerium im Juni 1945 erfuhr, dass es in Saaz zu irgendwelchen Gewalttätigkeiten gegen die Einwohner gekommen sein soll, wurde er abberufen und später in der Slowakei demobilisiert.

Hauptmann ZÍCHA war nach verlässlichen Informationen während der ersten Republik Lehrer für Minderheiten in Rumänien, wo er nach der Kriegserklärung auf

Aufforderung von General Heliodor PÍKA²⁹ unserem Widerstand beigetreten ist, und er wurde als sehr intelligent und verlässlich dem Nachrichtendienst zugeteilt. Er führte bestimmte Aufgaben in Rumänien, später im mittleren Osten durch. Im Jahre 1943 kam er in die Sowjetunion als Nachrichtenoffizier und wurde der 2. Abteilung des Stabes der tschechoslowakischen Brigade zugeteilt, mit der er in das Vaterland zurückkehrte. Seine Bekannten aus dieser Zeit äußerten sich über ihn, dass er von verschlossener, ruhiger und abwägender Natur ist, und sie schließen aus, dass er Anlass gegeben oder sich aktiv an gewalttätigen Aktionen gegen deutsche Einwohner beteiligt hätte, und selbst wenn dem so gewesen wäre, dass es aus eigenem Ermessen geschehen wäre. Es hätte auf Grund eines Befehls seines Vorgesetzten geschehen müssen, abgesehen davon, dass seine Funktion als Offizier der zweiten Abteilung [= Geheimdienst] andere Aufgaben beinhaltet.

Nach Ermittlungen des Verteidigungsministeriums und des Innenministeriums, die bisher als vorläufig angesehen werden müssen, hat sich der Genannte keiner der Taten schuldig gemacht, die ihm heute zugeschrieben werden. Es besteht die Vermutung, dass es deshalb so ist, weil Zícha der einzige Offizier ist, der in dieser Gegend verblieb und der außerdem die wichtige Funktion des Vorsitzenden des ONV [Bezirksnationalausschuss] innehat.

Verteidigungsministerium
Innenministerium

[keine Unterschrift auf der Kopie lesbar]

Prag, den 28. Juli 1947.

Verteiler:

Nr. 1. Untersuchungskommission – Herr Abgeordneter

Dr. Bunža,

Nr. 2. Verteidigungsministerium – 5. Abteilung Hauptstab

Nr. 3. Innenministerium, VII. Ressort

Nr. 4. Innenministerium – Hauptkommando der
SNB [Volkspolizei]

Nr. 5. Reserve

Nr. 6. Reserve

Nr. 7. Reserve.

[unleserliche Notiz oder Unterschriften]

ANMERKUNGEN

1. Nach Information von Adrian von Arburg gibt es von diesem Bericht vier verschiedene Versionen.
2. ÚNS = *Ústavodárné Národní Shromáždění*, „Verfassungsgebenden Nationalversammlung“
3. Zu Antonín Rožka vgl. S. 23 sowie 28-29 der Einleitung von Peter Klepsch.
4. Zu Petrášek vgl. S. 28 der Einleitung von Peter Klepsch, so wie seine Aussage vor der Untersuchungskommission, S. 61.
5. Zu Ing. Reiser siehe S. 62 und 75.
6. MSK = *Místní Správní Komise*, „örtliche Verwaltungskommission“.
7. Zu Karel Hás (Karl Haas) vgl. S. 28, sowie S. 31, Anm. 48 der Einleitung von Peter Klepsch.
8. „Nationalverwalter“ (*národní správce*) wurden zur Verwaltung enteigneten deutschen Besitzes eingesetzt.
9. ONV = *Okresní Národní Výbor*, „Bezirksnationalausschuss“. – Voitl und Wollrab übersetzten durchgehend *okres* (Bezirk) mit „Kreis“. 1938-1945 waren die Bezirke, die auch in österreichisch-ungarischer Zeit so hießen, vorübergehend in Kreise umbenannt. Dem folgen wir nicht, sondern verwenden die traditionelle Bezeichnung wie in den tschechischen Quellen.
10. Der „Werwolf“ (nicht „Wehrwolf“), war im September 1944 vom Reichsführer-SS Heinrich Himmler als Widerstandsbewegung gegründet worden, die Attentate und Sabotageakte gegen Besatzer und Kollaborateure im Rücken alliierter Verbände begehen sollte. Über den Rundfunk wurde ihre Existenz am 1. April 1945 in Form eines Aufrufs bekannt gemacht. Angeblich handelte es sich um eine „spontane Untergrundbewegung“, in Wirklichkeit fand sie in der Bevölkerung keinen Anklang. In ihrem Namen kam es lediglich im „Reich“ zu einigen Mordtaten an Deserteuren und anderen Deutschen, die genug vom Krieg hatten. Von Jugendlichen spontan organisiert waren diese jedoch nicht. Nach Hitlers Tod untersagte sein Nachfolger Admiral Dönitz am 5. Mai 1945 Werwolf-Aktionen als illegale Kampf­tätigkeit. Auf das Kriegsgeschehen hatte der „Werwolf“ keinen Einfluss, indes auf die Besatzungspraxis durch die negative Wirkung dieser Terrorpropaganda. Die Amerikaner entwickelten eine regelrechte Werwolf-Hysterie, und auch in den russisch besetzten Gebieten kam es zu willkürlichen Verhaftungen und Folterungen Jugendlicher durch die Rote Armee. In der Tschechoslowakei nutzte der Geheimdienst OBZ und der politische Nachrichtendienst „Z“ im Innenministerium die nazistische Werwolf-Propaganda zur Gegenpropaganda gegen die ansässige deutsche Bevölkerung. Sie bezog sich dabei auf Vorkriegsinformationen, denen zufolge „Werwolfzellen“ im Grenzgebiet mit Zentrum Reichenberg operierten. Jeder Waffenfund oder Zwischenfall mit Deutschen wurde nun als Beleg für ihre Aktivität genommen. Tatsächlich konnte aber die Existenz einer solchen Untergrundaktivität nie nachgewiesen werden (siehe dazu auch Tomáš Staněk: *Verfolgung*. Wien 2002, S. 182 ff.; R. M. Douglas, „Ordnungsgemäße Überführung, Die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg“. München 2012, S. 147, 150-151).
11. Anmerkung des Übersetzers Professor Adalbert Wollrab, der sich in der fraglichen Zeit ständig in Bezdíek bei Saaz aufgehalten hat: „Die Beschreibung der Situation in dem Bericht, Mitte Mai hätten sich in der Gegend (gemeint müsste der Kreis [= Bezirk] Saaz sein) deutsche Militäreinheiten und SS in voller Ausrüstung herumgetrieben, unterstützt von der einheimischen Bevölkerung und deutschen Einheiten des Werwolfes, entbehrt jeder Grundlage und ist nur eine Schutzbehauptung, die erklären soll, warum man die Zivilbevölkerung in Konzentrationslager (von den Tschechen zunächst als *koncentrační tábor*, später als *pracovní tábor*, Arbeitslager, bezeichnet) brachte – die Männer von Saaz nach Postelberg, die Frauen und Kinder bis 14 Jahre in die Saazer Kaserne. Die russische Armee hatte den ganzen Saazer Kreis [= Bezirk] besetzt, und es gab auch keine deutschen Militäreinheiten, die sich mit voller Ausrüstung umhergetrieben hätten, denn die Sowjetarmee hatte das ganze Gebiet besetzt und unter Kontrolle. Der Werwolf spukte höchstens in tschechischen Köpfen herum. Ebenso unsinnig ist die Behauptung, russische Einheiten hätten das ganze Gebiet nicht pazifizieren können, weil der überwiegende Teil der Bevölkerung deutscher Nationalität die tschechische Sprache beherrscht hätte. Dieser Raum war von Deutschen besiedelt, von denen die wenigsten Tschechisch sprachen. Es ist ebenso aus der Luft gegriffen, dass es von deutscher Seite zu einigen provokativen Taten gegen die tschechische Armee gekommen wäre. Die deutsche Bevölkerung war verängstigt und erfüllte alle Anweisungen der tschechischen Behörden. Die provokativen Taten waren ebenfalls eine Schutzbehauptung, um die vom damaligen Standortkommandant in Saaz, Oberstleutnant Duřt, und dem Vorsitzenden der Kreis[= Bezirke]verwaltungskommission Dr. Petrášek verhängte Kasernierung der gesamten deutschen Bevölkerung von Saaz in Konzentrationslagern begründen zu können.“
12. Siehe dazu Anm. 11 von Professor Wollrab. Dagegen spricht auch Rožkas Aussage: „Die Deutschen parierten wie die Uhr.“ (S. 58)
13. SNB = *Sbor Národní Bezpečnosti*, wörtlich: „Korps für Nationale Sicherheit“ oder „Volksicherheit“, organisatorisch vergleichbar mit der „Volkspolizei“ (VoPo) in der DDR.
14. Die jüngere tschechische Geschichtsforschung belegt, dass die sogenannte „Wilde Vertreibung“ von Politik und militärischer Führung geplant war, um vor der Potsdamer Konferenz vollendete Tatsachen zu schaffen. Die hier veröffentlichten Quellen bestätigen diesen Forschungsstand. Bei der Organisation der Wilden Vertreibung tat sich die kommunistische Partei besonders hervor, versuchte dies aber zu verschleiern – nicht zuletzt durch die Geheimhaltung der Untersuchungsergebnisse vom Sommer 1947. Die beiden Ministerien, die mit der Aufklärung der nicht geleugneten Gräueltaten betraut wurden, waren kommunistisch geführt. In der Untersuchungskommission saßen zwar auch andere Vertreter der Nationalen Front, allen voran der Vorsitzende Bunža von den Christdemokraten, doch unterwarfen sich diese ebenfalls der Geheimhaltungspolitik. Siehe dazu die Schlussbesprechung der Untersuchungskommission, S. 109.
15. Die Befreiungsarmee, die von im Ausland befindlichen Tschechen rekrutiert worden war.
16. Jan Zícha führte als Agent des militärischen Geheimdienstes den Decknamen „Petrov“. Die „2. Abteilung“ bei der 1. Division war eine Nachrichteneinheit. Černý leitete dagegen eine bewaffnete militärische Aufklärungseinheit der 1. Division.
17. Zu Bohuslav Marek vgl. S. 28 der Einleitung von Peter Klepsch.
18. Vgl. dazu die Schilderung von Peter Klepsch, S. 273.
19. Heliodor Píka (1897-1949) kämpfte seit 1916 auf Seite der Alliierten gegen Österreich-Ungarn und Deutschland. Nach 1938 setzte er sich als Exilpolitiker für die Tschechoslowakei ein und wirkte am Abschluss des sowjetisch-tschechischen Militärbündnisses mit. Als Leiter der Militärmission in Moskau warnte er schon im August 1941 Präsident Beneš, dass die Sowjetunion nicht an einer freien und demokratischen Tschechoslowakei interessiert sei. Trotzdem unterzeichnete auch er im November 1943 den Bündnisvertrag mit der Sowjetunion. Vergeblich versuchte er danach, den Kommandeur der 1. Tschechoslowakischen Brigade, Ludvík Svoboda, als Oberbefehlshaber der Befreiungstruppen durchzusetzen. Im Mai 1945 wurde Píka stellvertretender Generalstabschef der Armee, jedoch nach dem kommunistischen Februarumsturz 1948 verhaftet und wegen angeblichen Landesverrats gehängt. 1968 rehabilitierte ihn ein Gericht auf Veranlassung des damaligen Präsidenten Ludvík Svoboda.



Gebäude des ehemaligen Bezirksgerichtes Saaz in der Schönfeldgasse, heute Sonderschule in der Dvořáková (Foto: Förderverein Saaz)

Die Verhöre der parlamentarischen Untersuchungskommission Saaz 30./ 31. Juli 1947

AUS DEM TSCHECHISCHEN VON HERBERT VOITL

Eine Woche nach dem Ministeriumsbericht vom 2. Juli 1947 beschloss auf Vorschlag des Innenministers Václav Nosek der Sicherheitsausschuss der Verfassunggebenden Nationalversammlung (ÚNS) die Gründung einer parlamentarischen Untersuchungskommission, die sich aus fünf Abgeordneten aus den Fraktionen der Volksfrontregierung, sechs Beratern aus den Ministerien und von der Volkspolizei sowie drei Geheimdienstleuten zusammensetzte¹. Den Vorsitz hatte der Abgeordnete Dr. Bohuslav Bunža² von der Volkspartei (Lidová strana). Von den Verhören dieser Kommission am 30. und 31. Juli 1947 in Saaz gibt es im Archiv des Innenministeriums zwei unterschiedliche Protokolle: ein stenografisches Protokoll, in dem das gesamte Verhör wortwörtlich wiedergegeben wird, und eine kürzere Zusammenfassung³. Im Folgenden wird die Langfassung wiedergegeben, die in vollem Umfang bisher nur auf Deutsch gedruckt wurde⁴.

[Titelblatt, gestempelte Seitennummer 1, maschinenschriftlicher Titel, handschriftliches Aktenzeichen 300-27-5]

Stenografisches Protokoll
über das Verfahren der Untersuchungskommission des Sicherheitsausschusses der ÚNS⁵
in den Räumen des Bezirksgerichtes in Saaz
in den Tagen 30. bis 31. Juli 1947

[Maschinenschriftlicher Text, maschinenschriftliche Seiten 1-138, gestempelte Seiten 2-139]

[30. Juli 1947]

Antonín Rožka

Aussage des Antonín Rožka, Spediteur in Saaz Nr. 1057

Abgeordneter Dr. BUNŽA [hiernach kurz: BUNŽA] /Nach Ermahnung [zur Wahrheit] und Feststellung der Personalien/: Herr Rožka, Sie waren der Vorsitzende der Verwaltungskommission in Saaz?

ROŽKA: Ja, gleich des ersten Revolutionsausschusses. Wir nahmen unsere Tätigkeit am 7. Mai 1945 auf, als wir die deutsche Polizei übernahmen. Dann wurde die Verwaltungskommission eingerichtet.

BUNŽA: Wann trat die Verwaltungskommission in Funktion?

ROŽKA: Später, Ende Juni, an das genaue Datum erinnere ich mich nicht. Das würde Dr. Petrášek wissen. Ich war hier auf der Grundlage von Wahlen bis zum 5. Oktober 1945, als es zum neuen Nationalausschuss (*národní výbor*) nach dem Grundsatz der paritätischen Vertretung kam.

BUNŽA: Wann kam Dr. Petrášek hierher?

ROŽKA: Später, um den 15. Mai, etwa 14 Tage nachdem wir in Funktion getreten waren. Wir verwendeten aus mangelnder Sachkenntnis den Stempel des ONV [Bezirksnationalausschuss]⁶. Dr. Petrášek verfügte die Auflösung des örtlichen Nationalausschusses und wurde später Vorsitzender der Verwaltungskommission. Das war ungefähr am 16. Mai.

BUNŽA: Wann ist die militärische Einheit hierher gekommen, die von Hauptmann Černý, Leutnant Čupka und Oberleutnant Petrov⁷ angeführt wurde?

ROŽKA: Černý und Čupka kenne ich überhaupt nicht und weiß nicht, wer sie waren. Petrov kam etwa Ende Mai hierher, vielleicht um den 20. Mai, genauer weiß ich es nicht mehr.

BUNŽA: Wann wurde mit der Aussiedlung (*odsunování*) [der Deutschen] begonnen?

ROŽKA: Die erste Konzentrierung war am 3. Juni.

BUNŽA: Wer hat sie angeordnet?

ROŽKA: Angeordnet hat sie Herr Petrov. Er kam zu mir und fragte, ob ich wolle, dass Saaz tschechisch wird. Ich sagte: Selbstverständlich, darauf warten wir schon dreihundert Jahre.

BUNŽA: Wie erfolgte die Konzentration?

ROŽKA: Gleich am Morgen besetzten sie Saaz und fingen an, die Leute auf den Ringplatz zu treiben. Es ging um eine Ansammlung von Männern von 14 bis 65 Jahren.

BUNŽA: Wohin gingen sie dann mit ihnen?



JUDr. Bohumír Bunža, Vorsitzender der Untersuchungskommission 1947 (Foto: Förderverein Saaz)

ROŽKA: Ich habe keine Ahnung. Nach dem, was geredet wurde, führten sie sie nach Postelberg ab. Dann brauchten wir aber Arbeitskräfte und verlangten, dass sie sie uns schickten.

BUNŽA: Kamen sie aus Postelberg zur Arbeit her?

ROŽKA: Ja.

BUNŽA: Wann war die zweite Konzentration?

ROŽKA: Um eine Woche oder zehn Tage später. Das waren nur Frauen.

BUNŽA: War das wieder auf Anordnung von Petrov?

ROŽKA: Das war in Vereinbarung mit dem Nationalausschuss. Es ging um Frauen, gegebenenfalls mit Kindern, bis zu 60 oder 65 Jahren.

BUNŽA: Wer blieb danach noch von den Deutschen hier?

ROŽKA: Die Deutschen waren in Lagern, und sie entließen sie wieder nach Hause.

BUNŽA: Zuerst war also die Konzentrierung der Männer und dann die der Frauen. Blieb da noch jemand hier, als die Frauen weggingen? Wohin haben sie die Frauen abgeführt?

ROŽKA: Die Frauen führten sie in die hiesige Kaserne ab. Weil ihre Zahl groß war – es waren 14.000 Frauen und Kinder – und da das Lager dafür nicht eingerichtet war, wurden den ganzen Tag lang die Personalien ermittelt (*prověřovalo se*), und am Abend ließ man die Frauen nach Hause gehen. Wir wiesen darauf hin, dass es [das Essen] nicht ausreicht. Daraufhin wurden in Eile Kessel aufgestellt und Lebensmittel aufgetrieben. Uns sagte man, dass wir Saaz bis zum 10. Juni sauber haben wollten, und danach verfuhr man. Es ging um ein militärisches Diktat. Man gab eine Anordnung nach der anderen heraus, uns respektierten sie nicht und bezeichneten uns als die Selbsternannten. Mich führten sie mit einer Maschinenpistole ab, ebenso den Versorgungsreferenten, und drohten uns mit Erschießung. Sie sagten uns, wir hätten uns dort hineingedrängt. Ich sagte ihnen offen, dass ich ein Tscheche bin, und falls sie dächten, dass wir davon etwas haben wollten, würden wir ihnen alles sofort übergeben.

BUNŽA: Es ist bekannt, dass es hier zur Liquidation einer gewissen Anzahl von Deutschen gekommen ist, und zwar in Postelberg. Wann haben sie davon erfahren?

ROŽKA: Davon erfuhr ich im Lauf der Woche nach der Konzentrierung, der vom 3. Juni. Während dieser Woche kamen die Leute dorthin, die in unserem Auftrag Lebensmittel hinschafften, und die kamen mit Nachrichten zurück. Manches konnte man glauben. Ich kümmerte mich aber nicht darum, da ich ja keine Anordnungen erteilt hatte.

BUNŽA: Meldung haben Sie keine gemacht? Warum?

ROŽKA: Ich wurde nicht davon in Kenntnis gesetzt und wusste nicht, was ich zuerst machen soll.

BUNŽA: Das ist eine Kleinigkeit, zu melden, dass Leute dort erschossen werden.

ROŽKA: Der Bezirk funktionierte nicht, so dass es dort schwer war, etwas einzuleiten. Die Sache war in den Händen des Militärs, und das Militär ließ sich von uns nichts befehlen.

BUNŽA: Wie viele Leute sollen dort erschossen worden sein?

ROŽKA: Das kann ich nicht sagen. Aus Saaz mögen das etwa 1.200 Leute gewesen sein. Der Transport wurde auf dem Ringplatz zusammengestellt.

BUNŽA: Waren dort auch Frauen und Kinder?

ROŽKA: An Frauen und Kinder erinnere ich mich nicht.

BUNŽA: Waren Sie mit Petrov [= Zicha] oft in Kontakt?

ROŽKA: Ja.

BUNŽA: Wer hat den Leuten in Postelberg den Befehl zur Erschießung erteilt?

ROŽKA: Das kann ich nicht sagen. Ich bin dort nicht hingekommen. Ich sage, was ich weiß, weil ich kein Interesse habe, etwas zu verdecken.

BUNŽA: Ist auch hier geschossen worden?

ROŽKA: Soweit ich weiß, vielleicht auf dem Friedhof, wie mir der Totengräber sagte.

BUNŽA: Wie viele Leute sollen dort sein?

ROŽKA: Nur einige.

BUNŽA: Wissen Sie nichts davon, dass Petrov einige Leute auf dem Ringplatz erschossen haben soll?

ROŽKA: Auf dem Ringplatz weiß ich nicht, aber unten, unter dem Brankator wurde vielleicht ein Mensch erschossen, der nicht schnell lief⁸.

BUNŽA: Wissen Sie nichts Näheres von dieser Exekution?

ROŽKA: Ich weiß nichts Näheres.

BUNŽA: Welches Kriterium galt bei der Überprüfung? Waren Sie daran auch beteiligt?

ROŽKA: Ja. Das Verfahren wurde vor dem Rathaus durchgeführt. Wer sich nicht mit irgendeinem Papier ausweisen konnte, wurde unter die Deutschen eingereiht. Als Beleg diente der Personalausweis, das Arbeitsbuch oder der Heimatschein.

BUNŽA: Wehrten sich manche, die keinen Nachweis hatten, dagegen, unter die Deutschen eingereiht zu werden?

ROŽKA: Das konnte vorkommen.

BUNŽA: Sie waren nicht Mitglied der Überprüfungskommission?

Stenografický zápis

o jednání vyšetřovací komise bezpečnostního výboru ÚNS

v místnostech okresního soudu v Žateci

ve dnech 30. a 31.července 1947.

*První má
kopie v c.*

300-27-5

Titelblatt des stenografischen Protokolls des Verfahrens der Untersuchungskommission (Foto: Archiv des Innenministeriums)

ROŽKA: Wir wurden dafür nicht hinzugezogen. Ein Teil von den Überprüften, die unter die Deutschen eingereiht wurden, wurde nach Postelberg abgeführt. Manche kehrten am Abend zurück, andere wurden später zum Arbeiten hergebracht.

BUNŽA: Wie viele waren es ungefähr?

ROŽKA: Männer waren es etwa 1.200.

BUNŽA: Was ist mit dem Rest geschehen, der dort verblieb?

ROŽKA: Der Überrest verblieb dort in Vorbereitung auf die Abschiebung. Etwa nach einer Woche oder vierzehn Tagen wurden sie mit der Bahn ausgesiedelt.

BUNŽA: Wer, glauben Sie, hatte unter den Soldaten das entscheidende Wort?

ROŽKA: Nach meiner Einschätzung hatte die höchste Funktion Oberleutnant Zícha.

BUNŽA: Könnten Sie uns in dieser Sache noch sagen, was Sie für wichtig halten?

ROŽKA: Ich stand ständig mit einem Bein im Grab. So wurde ich zum Beispiel auf eine militärische Dienststelle gerufen, dort zog der Mensch einen Ochsenziemer heraus und nahm in die andere Hand einen Revolver, ich musste Habtachtstellung einnehmen, und er bedrohte uns. Er ordnete an, dass wir uns um 6 Uhr bei Major Langer⁹ melden sollten. Ich machte ihnen klar, was wir hier durchgemacht hatten, dass ich zwei Jahre einen Prozess gegen die Partei (*partaji* = NSDAP) geführt habe, und dass es uns fern liegt, irgendeine Macht an uns zu reißen. Unsere Position war sehr erschwert. Nach diesem Gespräch begriff Major Langer, dass wir keine ungebetenen Machtergreifer und Eindringlinge sind. Dass ich zu dieser Funktion gekommen bin, dafür kann ich nichts. Der damalige deutsche Bürgermeister Dietl flüchtete. Um 10 Uhr abends teilten uns die Deutschen mit, dass sie uns die Macht übergeben wollten, dass jedoch jemand für die Ordnung verantwortlich sein muss. Damals sagten sie, dass Rožka das schaffen wird.

BUNŽA: Waren hier Ende Mai und Anfang Juni Schießereien mit Deutschen?

ROŽKA: Die Deutschen gehorchten wie die Uhr¹⁰. Schießereien gab es oft, und es bestand Lebensgefahr. Ich war zum Beispiel persönlich beteiligt, als ein Transport deutscher Soldaten hier herkam. Es führte sie ein Unteroffizier der tschechoslowakischen Armee, sie kamen abends und wollten Nachtquartier. Da alles voll war, wiesen wir sie in das Schießhaus ein. Dabei war damals Hás¹¹. Wir sahen sie uns an und fanden aus den 200 Leuten neun SS-Männer heraus, obwohl sich vorher, als wir sie aufforderten, die SS-Männer sollen sich melden, niemand gemeldet hatte. Sie wurden in das Gericht abgeführt, und als dann die Russen kamen, holten sie sie zur Arbeit.

Abgeordneter Dr. KOKEŠ [im Folgenden ohne Amt und Titel]: Sie waren während der ganzen Zeit der Okkupation hier?

ROŽKA: Ja.

KOKEŠ: Kannten Sie daher alle Tschechen, die hier geblieben waren?

ROŽKA: Nicht ganz alle. Saaz hatte 40.000 Einwohner.

KOKEŠ: Aber die Alteingesessenen kannten Sie?

ROŽKA: Den Großteil von ihnen kannte ich.

KOKEŠ: Als die Deutschen abgeführt wurden, kam es da vor, dass jemand von diesen Alteingesessenen mit ihnen abgeführt wurde?

ROŽKA: Ob von den Alteingesessenen, weiß ich nicht. Es waren einige, die ich nicht kannte. Um sein Leben kam ein gewisser Zeman. Ein gewisser Herr Šedivý¹² von den Alteingesessenen kam nachher zurück und beklagte sich, dass er an seiner Gesundheit geschädigt und verprügelt worden sei. Ich kenne nur diese zwei Fälle. Zeman kannte ich vor dem Krieg nicht. Wir stellten ihm eine besondere Bestätigung aus, und das Rote Kreuz holte ihn mit dem Auto ab. Dann starb er. Er hinterließ eine Witwe.

KOKEŠ: Kannten Sie sie aus der früheren Zeit? Waren sie gute Tschechen?

ROŽKA: Šedivý kannte ich, aber Zeman nicht.

KOKEŠ: Wann haben Sie von Šedivý erfahren?

ROŽKA: Ungefähr nach einer Woche, und ich unternahm Schritte, dass er entlassen würde.

KOKEŠ: Ledvina oder Zázvorka aus Lippenz kannten Sie nicht?

ROŽKA: Zázvorka war bei der Hilfspolizei. Sonst kannte ich sie nicht.

KOKEŠ: Šedivý und Zeman waren aus gemischten Ehen?

ROŽKA: Ja.

KOKEŠ: Sie haben gesagt, dass sie zu Major Langer vorgeführt worden sind. Außer unserer Armee war hier aber auch die sowjetische Armee. Die tschechoslowakische Armee hatte hier ihren Kommandanten und die sowjetische gleichfalls?

ROŽKA: Ja, aber es dauerte sehr lange, bis wir das erfahren. Vom Beginn der Revolution an war hier als Kommandant ein gewisser Major Duřt. Ich habe darüber Aufzeichnungen.

BUNŽA: Könnten Sie uns diese Aufzeichnungen darüber bringen, wie die Kommandanten aufeinander folgten?

ROŽKA: Ich werde sie finden und Ihnen schicken oder bringen¹³.

KOKEŠ: War Oberleutnant Petrov [= Zícha] Kommandeur irgendeiner Formation?

Výpověď Antonína Rožka, autodopravce v Žatci, čp. L057.

Posl. dr B u n ž a /po napomenutí a zjištění generálií/: Pane Rožka, vy jste byl předsedou správní komise v Žatci?

R o ž k a : Ano, hned prvního revolučního výboru. Začali jsme působit 7.května 1945, kdy jsme přebírali německou policii. Pak byla ustavena správní komise.

Posl. dr B u n ž a : Kdy začala fungovat správní komise?

R o ž k a : Správní komise začala fungovat později, koncem června, na přesné datum se nepamatuji. To by věděl dr Petrášek. Byl jsem zde na základě voleb do 5.října 1945, kdy přišel nový národní výbor na základě paritního zastoupení.

Posl. dr B u n ž a : Kdy sem přišel dr Petrášek?

R o ž k a : Později, kolem 15.května, asi za 14 dní po tom, co jsme začali fungovat. My jsme z neznalosti věci používali razítko okresního národního výboru. Dr Petrášek řekl, že rozpouští místní národní výbor a stal se později předsedou správní komise. To bylo asi 16.května.

Posl. dr B u n ž a ! Kdy sem přišla vojenská skupina vedená kapitánem Černým, poručíkem Čupkou a nadporučíkem Petrovem?

R o ž k a : Černého a Čupku vůbec neznám a nevím, kdo byli. Petrov sem přišel asi koncem května, mohlo to být někdy kolem 20.května; na přesné datum se nepamatuji.

Posl. dr B u n ž a : Kdy se začalo s odsunováním?

R o ž k a : První soustředění bylo 3.června.

Posl. dr B u n ž a : Kde ho nařídil?

R o ž k a : Nařídil je pan Petrov. Přišel ke mně a ptal se, chtěli, aby byl Žatec český. Řekl jsem: samozřejmě, čekáme nato 300

ROŽKA: Das kann ich nicht sagen. Er stellte sich mir als Oberleutnant Petrov vor, und ich hatte den Eindruck, dass er befahl, weil die Soldaten seine Anordnungen befolgten.

KOKEŠ: Waren Sie Soldat?

ROŽKA: Ja.

KOKEŠ: Dann wissen Sie, dass ein Oberleutnant einem Major keine Befehle erteilen kann. Der Standortkommandant war nicht Oberleutnant Petrov. Auf welche Weise er die Dinge regelte und über wen – wer sie ausführte, das ist eine andere Sache. Wie war das mit den Juwelen, die eingesammelt waren? War da die Verwaltungskommission beteiligt?

ROŽKA: Daran wirkten zwei Vertreter der Verwaltungskommission mit. Auch Soldaten waren dabei tätig. Ich war nicht dabei, ich war auf dem Rathaus, von wo ich ein halbes Jahr nicht nach Hause kam.

KOKEŠ: Was ist mit den Sachen geschehen?

ROŽKA: Am Abend wurde alles in die Nationalbank überführt.

KOKEŠ: Ist mit diesen Dingen Oberleutnant Petrov in Berührung gekommen?

ROŽKA: Soweit ich weiß, fungierten dort zwei Mitglieder der Verwaltungskommission.

KOKEŠ: Hat die Verwaltungskommission darüber irgendeine Beglaubigung?

ROŽKA: Die Sammlung war eine Sache der Militärverwaltung, wir haben sie nicht durchgeführt.

KOKEŠ: Wer hat es abtransportiert?

ROŽKA: Das kann ich nicht genau sagen. Ich erinnere mich, dass die Mitglieder der Kommission die Herren Minařík und Pechanec waren.

KOKEŠ: Wurden die Sachen direkt in die hiesige Nationalbank überführt?

ROŽKA: Ja.

KOKEŠ: Als Vorsitzender der Verwaltungskommission sind Sie damit nicht in Berührung gekommen?

ROŽKA: Nein.

KOKEŠ: Können Sie nicht sagen, dass etwa Petrov damit in Berührung kam?

ROŽKA: Mit ihm war das rätselhaft. Ich hatte den Eindruck, dass er einen Spezialauftrag hatte, und er hat das auch angedeutet.

KOKEŠ: Ist Ihnen bekannt, dass bei den hiesigen Aktionen einige Tschechen erschossen worden sind?

ROŽKA: Das kann ich nicht sagen.

Abgeordneter HOLUB [im Folgenden nur HOLUB]: In diesem Zusammenhang sprach man auch von alliierten Gefangenen. Schließen sie die Möglichkeit aus, dass diese

Gefangenen in die Gruppen hätten geraten können, die abgeführt wurden?

ROŽKA: Ich bezweifle, dass das hätte geschehen können, weil sowohl die Franzosen als auch die Polen mit uns zusammenarbeiteten.

BUNŽA: Wie war das mit den Sachen, wurden Protokolle angefertigt?

ROŽKA: Was auf der Verwaltungskommission abgegeben wurde, davon haben wir Protokolle, und das wurde auch in die Nationalbank überführt. Ich konnte mich um diese Sache jedoch nicht kümmern.

Dr. LUKEŠ, Vertreter des Ministeriums des Inneren [im Folgenden ohne Titel]: Hier wird behauptet, dass bei der Konzentration am 3. Juni zwei Deutsche erschossen worden sein sollen. Wissen Sie davon etwas?

ROŽKA: Wie ich schon sagte, ist das möglich, aber ich erinnere mich nicht daran.

LUKEŠ: Wer hat die Konzentration veranstaltet?

ROŽKA: Die Soldaten.

HOLUB: Als Sie von den Dingen in Postelberg erfuhren, was haben Sie davon gehalten?

ROŽKA: Auf uns wirkte das peinlich, besonders die Art und Weise, wie man das ausführte. Wir mussten jedoch still sein.

HOLUB: Es wird davon gesprochen, dass in den Kasernen Leute gequält und gefoltert worden sind. Haben Sie davon gehört?

ROŽKA: Ich habe das gehört, aber ich konnte nicht einschreiten, wir wurden seit dem 8. Mai als Eindringlinge betrachtet. Ich habe Major Langer darauf aufmerksam gemacht.

Dr. STEHLÍK [im Folgenden ohne Titel]: Nach der Überprüfung wurden hier einige Antifaschistenausweise ausgestellt, von einer Sonderkommission. Waren in dieser Kommission auch Ing. Reizer [Reiser]²⁴ und Hás [Haas]?

ROŽKA: Ich glaube, ja.

KOKEŠ: Sie hatten jedoch kein Recht, irgendwelche Ausweise auszustellen.

ROŽKA: Ich bestätigte diese Ausweise, machte aber darauf aufmerksam [wohl gemeint: dass sie kein Recht hatten]. Sie sagten aber, sie seien gut. Der Nationalausschuss setzte daher seinen Stempel darunter und ich meine Unterschrift, obwohl ich damit nicht einverstanden war. Ich vollzog den Willen des Volkes. In der Kommission waren Deutsche und einige tschechische Leute, die das machten.

KOKEŠ: Geben Sie zu, dass die Bezeichnung Antifaschisten auch unwürdigen Leuten zuerkannt wurde?

ROŽKA: Ja, es waren das auch Faschisten und Feinde der Republik.

Abgeordneter Dr. KÁČL [im Folgenden ohne Titel]¹⁵: Es wurde mir gesagt, dass unter den internierten Deutschen auch ein hoher kirchlicher Würdenträger höheren Alters war, der auch zur Arbeit ging und einmal dabei zusammenbrach. Einmal sei er zusammengebrochen, und der Wachmann habe Petrov gefragt, was er mit ihm machen soll, und dieser solle gesagt haben, er solle erschossen werden. Auf diesen Befehl hin sei dieser kirchliche Würdenträger erschossen worden. Wissen Sie davon etwas?
ROŽKA: Das weiß ich nicht.

JUDr. Jaroslav Petrášek

Aussage JUDr. Jaroslav PETRÁŠEK, Jurist in Saaz Nr. 1442¹⁶

BUNŽA /nach Verwarnung und Feststellung der Personalien/: Herr Doktor, Sie waren in Saaz schon vor dem Krieg?

PETRÁŠEK: Ich war hier 1926 bis 1938, dann in Laun während der ganzen Zeit der Okkupation.

BUNŽA: Wann sind Sie nach der Okkupation hierher gekommen?

PETRÁŠEK: Am 9. Mai 1945.

BUNŽA: Auf wessen Anordnung?

PETRÁŠEK: Auf Anordnung des OVN [Bezirksnationalausschuss] in Laun, ich sollte den Nationalausschuss organisieren. Am 26. Mai ging ich wegen Misshelligkeiten wieder weg und kam erst am 6. Juni wieder zurück. Dann fungierte ich weiter bis zum 4. Juli 1946. Ich war hier der Vorsitzende der Verwaltungskommission, und dann waren ordentliche Wahlen.

BUNŽA: Veränderten Sie in dieser Funktion den Nationalausschuss?

PETRÁŠEK: Am 19. Mai kam ich auf das Rathaus und sah, dass die Mitglieder des Ausschusses und der Kommissionen Deutsche sind. Daher löste ich alles auf und errichtete die Verwaltungskommission. Ich kannte sie aus der früheren Zeit. Daraufhin traten Leute gegen mich auf, warfen mir Knüppel zwischen die Beine, und ich resignierte. Man schritt im Innenministerium gegen mich ein. Die Intervention gegen mich führte ein gewisser Hás an, der ebenfalls Mitglied der Verwaltungskommission war.

BUNŽA: Sie waren hier Vorsitzender der Verwaltungskommission vom 6. Juni 1945 an. Wie sah das hier aus mit der militärischen Führung, wer von den Soldaten war hier?

PETRÁŠEK: Damals war hier Oberstleutnant Duřt, der Standortkommandant, nach ihm kam Major Langer, danach dann Major Fišera.

BUNŽA: Wer war hier noch außer diesen Soldaten? War hier jemand vom OBZ [Abwehrrichtendienst] oder irgendwelche Nachrichtenleute?

PETRÁŠEK: Ich kannte niemand, und sie machten ohne meine Kenntnis, was sie wollten.

BUNŽA: Diese meldeten sich bei Ihnen?

PETRÁŠEK: Die, die ich genannt habe, meldeten sich, andere nicht.

BUNŽA: War hier Oberleutnant Petrov [= Zícha]?

PETRÁŠEK: Dass es ihn hier gab, wusste ich, aber es war mir nicht bekannt, welche Mission er hatte.

BUNŽA: Von Leutnant Čupka haben Sie nicht gehört?

PETRÁŠEK: Von dem weiß ich nichts. Ich kannte ihn nicht.

BUNŽA: Sind Sie mit Petrov zusammengetroffen?

PETRÁŠEK: Nach dem 6. Juni vielleicht zweimal, und zwar, als wir die Konzentration der Deutschen aus dem Saazerland in das Arbeitszentrum durchführten. Damals war er bei mir und teilte mir mit, dass er die Konzentrierung machen würde.

BUNŽA: Wie viele dieser Konzentrationen gab es?

PETRÁŠEK: Ich weiß es nicht sicher, etwa zwei oder drei. Aus der Stadt kamen ungefähr 10.000 Leute in ein Lager.

BUNŽA: Wann fand diese Konzentration statt?

PETRÁŠEK: Anfang Juni 1945. Bei der Konzentration half unser SNB¹⁷ [Volkspolizei], damals Gendarmerie, das waren ungefähr zwanzig Leute. Die Deutschen gaben damals zum einen Juwelen, zum anderen Sparbücher ab. Alles wurde in Kisten gepackt und dann an die Nationalbank abgeliefert.

BUNŽA: War davor noch eine Konzentration?

PETRÁŠEK: Ich habe gehört, dass irgendeine Konzentration nach Postelberg stattgefunden habe, aber damals war ich nicht hier.

BUNŽA: Wann haben Sie erfahren, dass ein Teil der Gruppe, die Anfang Juni konzentriert wurde, liquidiert werden sollte?

PETRÁŠEK: Das habe ich irgendwann Ende Juni oder Anfang Juli gehört. Es kam zu mir ein pensionierter Direktor Čada aus Prag, der hier hinter irgendeinem Jagdrevier her war. Der sagte mir, dass sich dort in Postelberg Gräber öffneten, dass aus diesen Gestank aufsteige, und wir sollten in der Sache etwas tun. Damals rief ich die Division in Postelberg an, damit sie Soldaten einsetzten und die Gräber zudeckten.

BUNŽA: Forschten Sie nicht nach den näheren Umständen?

PETRÁŠEK: Das war nicht meine Sache, es war hier der militärische Nachrichtendienst [OBZ], warum sollte ich mich da einmischen. Ich habe dem überhaupt nicht nachgespürt und kenne auch keine Einzelheiten. Wer das durchführte, weiß ich nicht.

BUNŽA: Wissen Sie etwas davon, dass es in Saaz zu irgendwelchen Exekutionen gekommen sei? Es wurden hier angeblich einige Deutsche erschossen?

PETRÁŠEK: In der Zeit, als ich hier war, weiß ich von nichts. Ich erinnere mich, dass hier am 3. Juni etwas gewesen sein soll.

BUNŽA: Was soll hier am 3. Juni gewesen sein?

PETRÁŠEK: Es hieß, dass auf dem Ringplatz jemand fliehen wollte und angeblich erschossen wurde.

BUNŽA: Welche Gründe wurden damals gegen Sie aufgeführt, bevor Sie resignierten?

PETRÁŠEK: Dass ich ein Diktator sei.

KÁCL: Wer regierte in der Zwischenzeit, als Sie weggegangen waren?

PETRÁŠEK: Niemand. Es war da ein einziger tschechischer Beamter namens Trojan.

BUNŽA: Wurde Ihnen damals nach der Konzentrierung nicht gemeldet, dass einige Personen liquidiert worden sind?

PETRÁŠEK: Nichts wurde mir gemeldet. Im Lager war irgendein Leutnant Farkaš, der mit ihnen schlecht umgegangen sein soll. Wie mir gesagt wurde, ließ er zum Beispiel die Frauen sich nackt ausziehen. Weiter ein gewisser Marek, Gemeindepolizist aus Leneschitz (Lenešice). Diese beiden Namen habe ich gehört: Farkaš [Farkač] und Marek.

BUNŽA: Haben Sie das Verteidigungsministerium darauf aufmerksam gemacht?

PETRÁŠEK: Wir haben in Prag darauf hingewiesen.

KÁCL: Bei dieser Entkleidung bis zur Nacktheit, sind dabei angeblich einigen Deutschen die Brüste abgeschnitten worden?

PETRÁŠEK: Das weiß ich nicht. Von irgendwelchen anderen Folterungen habe ich keine Meldungen erhalten.

BUNŽA: Wo haben sie das in Prag gemeldet?

PETRÁŠEK: Mündlich habe ich das beim Hauptstab gemeldet, wem weiß ich heute nicht mehr, und zwar im Juni oder Juli.

BUNŽA: Davon, dass eine Exekution stattfand, ist hier unter der Bevölkerung sicherlich gesprochen worden. Welchen Eindruck machte das auf die Einwohnerschaft?

PETRÁŠEK: Man fasste das als einen revolutionären Akt auf. Günstig. Ich kannte viele von diesen Leuten, das waren alles Nazis. Hier [in Saaz] war die Grundlage des Nazismus, hier begann Henlein seine Tätigkeit.

BUNŽA: Sie sagen, dass die Leute das als eine selbstverständliche Sache hinnahmen. Wurde nicht davon gesprochen, dass darunter einige Tschechen waren?

PETRÁŠEK: Ich habe gehört, dass dort irrtümlich irgendein Tscheche erschossen wurde, der keine Belege hatte.

BUNŽA: Wie äußerte sich die Einwohnerschaft über Folterungen im Lager?

PETRÁŠEK: Die wurden verurteilt. Farkaš war allgemein bekannt. In Saaz hatte er einen sehr schlechten Ruf. Sonst kannte ich ihn aber nicht.

KOKEŠ: Ist Ihnen nicht bekannt, dass irgendein Tscheche erschossen worden sei, den Sie persönlich gekannt hätten?

PETRÁŠEK: Das ist mir nicht bekannt, nur geredet wurde davon. Sonst haben wir das nicht festgestellt.

KOKEŠ: Von den Juwelen, die den Deutschen abgenommen wurden, wird behauptet, sie seien nicht abgegeben worden.

PETRÁŠEK: Bei den Konzentrationen der Deutschen leistete das SNB [Volkspolizei] und unsere zivilen Organe Beistand, und alles wurde in Kisten gelagert und versiegelt und die Kisten in Begleitung von Gendarmen in die Nationalbank gefahren.

KOKEŠ: Hat mit den Juwelen Oberleutnant Petrov zu tun bekommen?

PETRÁŠEK: Der hatte nichts damit zu tun, das weise ich entschieden zurück. Ich war dabei und habe es gesehen.

BUNŽA: Kannten Sie Ing. Reiser (Reizer)²⁸, der abgeschoben wurde?

PETRÁŠEK: Ich ließ ihn verhaften, wir stellten ihn vor Gericht, aber wie er dann in die Zentralstelle für Abschiebung gelangt ist, weiß ich nicht. Er gab sich als Tscheche aus, aber wir stellten fest, dass alle seine Ausweispapiere falsch waren. Reiser wirkte hier nach der Revolution und war sogar in der Kommission, die Antifaschistenausweise ausgab. Er fing an gegen mich zu hetzen. Er war auch Referent für die Verwaltung jüdischen Eigentums.

BUNŽA: Wann wurde er abgeschoben?

PETRÁŠEK: Das weiß ich nicht.

BUNŽA: Den Karel Hás kannten Sie?

PETRÁŠEK: Den kannte ich, das war ein Tscheche.

BUNŽA: Wie war sein Ruf?

PETRÁŠEK: Der war nicht gut. Nach der Revolution machte er sich zum Polizeireferenten. Er kam aus Raudnitz (Roudnice) hierher.

BUNŽA: Arbeitete er mit Reiser zusammen?

PETRÁŠEK: Das weiß ich nicht. Er schrieb Drohbriefe an verschiedene öffentliche Funktionäre.

BUNŽA: Als ihr am 6. Juni eure Tätigkeit aufnahm, mussten Sie als Vorsitzender der Bezirksverwaltungskommission einen Überblick über die Ereignisse haben, die sich hier abspielten. Gab es hier irgendeine Unruhe?

PETRÁŠEK: Unruhe gab es hier. Unsere Wache wurde auf der Brücke überfallen.

BUNŽA: Wissen Sie, dass die Täter Deutsche waren?

PETRÁŠEK: Ja, sie wurden gefangen. Es gab hier Werwölfe¹⁹.

BUNŽA: Bei welcher Aktion wurden Werwölfe als Täter ermittelt?

PETRÁŠEK: Sie versammelten sich, die Leute beobachteten sie und die Polizei drang dort ein. Sie machten sogar Übungen. Es waren das Deutsche, die abgeschoben wurden²⁰.

BUNŽA: Brände gab es hier nicht?

PETRÁŠEK: Im Jänner 1946 brannte hier eine Mühle in der Nacht aus, als die Feuerwehrleute einen Ball hatten. Das Feuer soll die ehemalige Besitzerin gelegt haben, die nebenan wohnte.

KÁCL: Herr Zeuge, Sie sind zweimal offiziell und viele Male inoffiziell mit Oberleutnant Petrov in Kontakt gekommen. Wohnte er hier oder kam er von auswärts hergefahren?

PETRÁŠEK: Er kam hergefahren.

KÁCL: Wann ging er von Saaz weg?

PETRÁŠEK: Irgendwann im Juni oder Juli 1945.

KÁCL: Würden Sie ihn noch heute erkennen?

PETRÁŠEK: Ich kannte ihn. Er ist hier im Dienst als Vorsitzender des ONV [Bezirksnationalausschuss], und sein richtiger Name ist Zícha.

LUKEŠ: Herr Doktor, Sie haben uns gesagt, dass aus Postelberg eine Menge Leute nach Saaz zurückgekehrt sind. Könnte man daraus schließen, eine wie große Anzahl ungefähr dort geblieben ist?

PETRÁŠEK: Ich habe gehört, dass nach Postelberg 10.000 Männer gebracht worden sind. In Saaz waren jedoch insgesamt keine 10.000 Männer.

LUKEŠ: Wie viele können nach Ihrer objektiven Einschätzung in Postelberg ums Leben gekommen sein?

PETRÁŠEK: Das kann ich nicht sagen. Zurückgekehrt sind ungefähr 2.000 Leute. Wie viele Männer abgeschoben und wie viele von ihnen dort erschossen wurden, das lässt sich überhaupt nicht abschätzen.

LUKEŠ: Sie erwähnten, dass in Postelberg bekannte Nazis liquidiert wurden?

PETRÁŠEK: Ich sagte, dass sie dorthin abgeführt, nicht, dass sie liquidiert wurden.

LUKEŠ: Wenn Sie hier schon so lange leben, wird es Sie sicher interessiert haben, wer liquidiert wurde.

PETRÁŠEK: Aus Postelberg kamen sie in die Arbeitslager, meist in die Brüxer Gegend, von wo sie abgeschoben wurden, so dass sie hierher nicht mehr zurückkehrten.

LUKEŠ: Uns geht es besonders darum, wie viele Personen dort liquidiert wurden und welche Personen das waren.

PETRÁŠEK: Dazu kann ich mich nicht äußern. Was die Leute reden, darauf gebe nicht nichts.

HOLUB: Könnten Sie nicht einmal sagen, wer die Nazis aussuchte?

PETRÁŠEK: Es wurde von Čupka und Marek gesprochen. Von Petrov war nicht die Rede. Gesprochen wurde zum Beispiel auch von Dr. Freier [richtig: Freyer]²¹, dass er in Postelberg erschossen worden sei. Jetzt schreibt er aus Deutschland, wohin er abgeschoben wurde, und er steht dort bei Gericht in Dienst.

KOKEŠ: Wer hatte hier den Haupteinfluss bei der Sicherstellung des deutschen Eigentums?

PETRÁŠEK: Der örtliche Nationalausschuss.

BUNŽA: Die behaupten aber wieder, dass es die Soldaten gemacht haben.

PETRÁŠEK: In den Wohnungen führte das zu Beginn das Militär durch. Als die Garnison auszog, ordnete ich an einem Sonntag an, die Straßen zu sperren. Viel half das nicht, weil die Sachen über die Felder weggetragen wurden.

KOKEŠ: Uns geht es darum, ob das, was auf der Verwaltungskommission zusammengetragen wurde, auch abgeführt wurde, damit niemand behaupten kann, dass es die eine Funktion ausübenden Mitglieder getan hätten [nämlich einen Diebstahl].

PETRÁŠEK: Bis zum letzten Stück wurde alles abgeführt. Es war hier auch die Münzsammlung von Dr. Zinke, die der zentralen Staatskasse übergeben wurde.

BUNŽA: Wer übernahm weiterhin das Eigentum und stellte es sicher?

PETRÁŠEK: Das machte das SNB [Volkspolizei]. Sofern es um die Sicherung des Eigentums bei der Abschiebung (*při odsunu*) ging, machte das anfänglich das Militär, als es organisiert war, war das SNB dabei. Wenn der Bewerber kam, übergab die Polizei die Wohnung, alles war angemeldet. Der Bewerber aber fuhr zum Beispiel weg, um die Familie zu holen, und bevor er zurückkam, wurde ihm alles leer gestohlen. Damals waren hier sehr unerfreuliche Zustände. Es gab keine Disziplin. So kam zum Beispiel Oberst Freitag hierher, um diese Dinge richtig zu untersuchen. Er begegnete einem Leutnant mit einem deutschen Mädchen. Sie saßen irgendwo auf einer Bank. Dieser Leutnant stand nicht einmal auf, um zu grüßen. Ich selbst konnte zu einer bestimmten Zeit nicht auf die Straße gehen. Militärische Disziplin gab es nicht, Schießereien waren an der Tagesordnung, so dass es sehr gefährlich war, sich frei zu bewegen. Die Ortskommandantur erließ ein Ausgehverbot für die Zeit nach 9 Uhr. Das Verbot betraf auch die tschechischen Einwohner. Die Soldaten liefen jedoch nachts in den Gassen herum und raubten die Wohnungen aus. Ich hatte täglich 200 bis 250 Besucher.

Von früh bis abends war ich auf der Behörde. Es herrschte hier eine Atmosphäre allgemeiner Angst. Ich brach nervlich völlig zusammen und lag einige Zeit im Krankenhaus. Als ich dann am 11. Juli den Dienst [wieder] antrat, wurde die ganze Nacht auf den Straßen geschossen

Bohuslav Marek

Aussage des Bohuslav Marek, Oberlederherzeuger in Komotau Nr. 736/46²².

BUNŽA /nach Ermahnung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Herr Marek, wo waren Sie während der Okkupation?

MAREK: Von 1929 bis 1938 war ich als Polizist in Postelberg. In das Protektorat gelangte ich 1939. Ich wurde damals vom Innenministerium nach Leneschitz (Lenešice) zugeteilt. Als die Polizei aufgelöst wurde, wurde ich den zivilen Diensten zugeteilt. Im Jahre 1943 wurde ich verhaftet und von einem deutschen Volksgericht wegen Schwarzschlachtungen zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt. Am 1. November 1944 kam ich zurück und ging ins Krankenhaus, wo ich bis zur Revolution blieb.

BUNŽA: Sind Sie Mitglied des Verbandes der nationalen Revolution oder waren Sie am Widerstand beteiligt?

MAREK: Nein.

BUNŽA: Nach der Befreiung waren Sie in Postelberg. Wie sind Sie dahin zurückgekehrt?

MAREK: Oberleutnant [d. R.] Zelenka²³ forderte mich auf, den Dienst in Postelberg am 9. Mai anzutreten. Ich organisierte dort den Sicherheitsdienst [Polizeidienst], und in dieser Funktion verblieb ich, bis in Postelberg die Konzentration der Deutschen durchgeführt wurde.

BUNŽA: Wann wurden die Deutschen dort konzentriert?

MAREK: Es war das vom 13. bis 18. Mai.

BUNŽA: Wer hat Sie dorthin übernommen?

MAREK: Oberleutnant Petrov; sein wirklicher Name ist Zícha.

BUNŽA: Mit welcher Funktion wurden Sie betraut?

MAREK: Ich fungierte als Dolmetscher und als Kenner der Gegend. Die Konzentration wurde über die Rundfunkanlage [Drahtfunk] verkündet, und am zweiten Tag beim Antreten trennte ich Männer und Frauen. Die Frauen schickten wir in den Fasanengarten ins Lager, während die Männer im Alter von 13 bis 65 Jahren in die Kaserne gingen.

BUNŽA: Wie viele Leute konnten das sein?

MAREK: In den Fasanengarten gingen ungefähr 1.700 Leute. Hauptmann Černý gab mir Wachen. Dort wurde ein Oberwachtmeister von der SNB [Volkspolizei] dazu bestimmt, das [Lager] zu übernehmen. Wie viele in die Kaserne gingen, weiß ich nicht, aber es waren über 500.

BUNŽA: Wer ordnete die Erschießungen an?

MAREK: Oberleutnant Petrov [= Zícha]. Damals ordnete Oberleutnant Zelenka an, dass ich ihm für drei Tage zugeteilt bin.

BUNŽA: Bis wann waren Sie in dieser Funktion?

MAREK: Ich habe darüber eine Bescheinigung /er zeigt sie vor/: vom 18. Mai bis 17. Juni. Dann kam ich zurück. Wir führten die Sicherung auf dem Land durch und zwar in Ferbenz (Rvenice), Wischkowa (Výškov) und Weberschan (Břvany).

BUNŽA: Wie haben Sie das vollzogen?

MAREK: Das ganze Dorf wurde eingekreist, und die Leute mussten hinaus.

BUNŽA: Wie viele Leute waren das?

MAREK: In Ferbenz (Rvenice)] waren es ungefähr über 500, in Wischkowa (Výškov) ungefähr 800 und in Weberschan (Břvany) über 600. Mir befahlen sie, erst zu dolmetschen, es sollten diejenigen hervortreten, die Funktionäre der Partei, Angehörige der SS und ähnlich waren. Diese wurden getrennt aufgestellt. Was die übrigen betrifft, wurde dem Vorsitzenden des Nationalausschusses befohlen, sie in irgendeinem Hof zusammenzufassen, um sie unter Aufsicht zu halten. Die Ersteren wurden abgeführt.

BUNŽA: Wie viele wurden aus den einzelnen Gemeinden abgeführt?

MAREK: Aus Ferbenz 15, Wischkowa 25, Ferbka (Vrbka) ungefähr 5 und aus Weberschan ungefähr 25. Die übrigen mussten von den Nationalausschüssen ernährt und beschäftigt werden. Die Abgeführten gingen in die Kaserne in Postelberg und wurden dort hingerichtet.

BUNŽA: Wie wurde die Einteilung in Postelberg durchgeführt?

MAREK: Die Frauen standen beim Tor und wurden von dort in die Garage geschickt. Dort waren zwei Mädchen aus Postelberg, die die Untersuchung der Frauen vornahmen. Es war dort Leutnant Čupka, und als am Schluss alles beschlagnahmt war, trug er alles zum OBZ [Abwehrrichtendienst]. Als ich in die Kaserne kam, sagte Hauptmann Černý zu mir: Kümmern Sie sich darum. Die ganze Zeit war ich bei der Durchsuchung und schickte die Leute in das Lager.

BUNŽA: Wer führte sie dorthin?

MAREK: Zur Verfügung stand die Revolutionsgarde.

BUNŽA: Blieben dort irgendwelche Frauen zurück?

MAREK: Alle Frauen gingen in den Fasanengarten.

BUNŽA: Was geschah mit den Männern?

MAREK: Oberleutnant Petrov kam und ordnete an, ich solle hundert Schaufeln und hundert Hacken beschaffen. Im Gericht [Gerichtsgefängnis] waren die Hauptfunktionäre

näre. Die wurden zuerst hingerichtet. Die gruben Gräber für sich im Fasanengarten aus und wurden dort abgeknallt. Hingerichtet hat sie ein Zug des OBZ. Diese Funktionäre wurden vor der Konzentrierung hingerichtet. Ein Verzeichnis von ihnen habe ich. Hier ist es. /Er legt es vor/. Angelegt hat es der Beamte Egermayer.

BUNŽA: Im Verzeichnis stehen 44 Personen. Wurden sie alle hingerichtet?

MAREK: Nein. Ich meldete nur, dass alles bereitgestellt ist, und um mehr habe ich mich nicht gekümmert, und am [nächsten] Morgen erfuhr ich, dass alle, die in Postelberg waren – es ging um die Männer – hingerichtet waren.

BUNŽA: Wie viele waren es?

MAREK: Die, die abgeteilt wurden, waren 500. Wie ich erfuhr, war dort ein Panzerabwehrgraben, in den die Hingerichteten gelegt wurden. In der Früh ging ich unter der Kaserne entlang und begegnete einem Kutscher des Gutsbesitzers Malecký, der Totengräber in Postelberg ist. Der sagte mir, dass dort geschossen wurde [worden war], dass er um den Graben herumgegangen sei und dass dort Füße (*nohy*, auch „Beine“) von Toten zu sehen seien. Ich ging hin und sah, dass noch nicht der ganze Graben zugeschüttet ist. Es regnete nämlich und das Wasser spülte die oberste Schicht weg, so dass die Füße herausragten. Ich ging sofort zu Petrov, um ihm das zu melden, der mir den Befehl gab, aus dem Lager im Fasanengarten zwanzig Leute zu nehmen, die das zuschütten sollten. Diese Leute wussten jedoch nicht, worum es ging.

BUNŽA: Wie groß war dieser Graben?

MAREK: Er war etwa vierzig Meter lang, fünf Meter breit und vier Meter tief. Die Hälfte dieses Grabens war voll. Wie viele Leichen es waren, weiß ich nicht. Ich war daran nicht beteiligt, niemand sagte uns, wann sich das zugetragen hatte, vor uns wurde nur getuschelt.

BUNŽA: Gab es dann dort noch andere Hinrichtungen?

MAREK: Dann gab es die Hinrichtungen der Konzentrierten aus Saaz.

BUNŽA: Wodurch wissen Sie von diesen Hinrichtungen?

MAREK: Weil wieder nach Hacken und Schaufeln gesucht wurde.

BUNŽA: Um wie viel Zeit nach der Postelberger Hinrichtung kam es zu diesen Hinrichtungen?

MAREK: Das Datum weiß ich nicht. Ich habe aber einen Vermerk über das Datum, wann ich die Konzentrierung in Saaz verkündet habe.

BUNŽA: Sie haben das auch in Saaz wieder verkündet?

MAREK: Ja, als Verbindungsmann zum OBZ.

BUNŽA: Um wie viel Zeit nach dieser Hinrichtung in Postelberg kam es zur Konzentration der Deutschen in Saaz?

MAREK: Es dauerte etwa fünf bis sechs Tage. Oberleutnant Petrov [= Zícha] sagte zu mir: ‚Heute fahren wir nach Saaz.‘ Es fuhren damals drei Fahrzeuge. Es fuhren die Hauptfunktionäre: Oberleutnant Petrov und Čupka. Wir fuhren nach Saaz zum Nationalausschuss. Worüber dort verhandelt wurde, weiß ich nicht. Als der Oberleutnant zurückkam, sagte er mir, dass wir am nächsten Tag früh um 5 Uhr wieder nach Saaz fahren würden. Als wir dort ankamen, war niemand beim Nationalausschuss [d. h. im



Ehemalige Reiterkaserne in Postelberg, im Mai/ Juni 1945
Internierungslager für Deutsche aus Postelberg, Saaz und Umgebung
(Foto: Privataarchiv)

MAREK: Es wurden nicht alle hingerichtet. Nur die ersten 24.

BUNŽA: Waren Sie an der Überprüfung der Personen auf dem Marktplatz beteiligt?

MAREK: Am Tag vor der Konzentrierung habe ich verkündet, dass sich alle Deutschen auf dem Marktplatz einfinden und eine Decke mit einem Höchstgewicht von 25 kg mitbringen müssen.

BUNŽA: Wurden diese Deutschen überprüft (*prověřováni*)?

MAREK: Ja, in der Kaserne. Ich wusste nicht einmal, wohin sie sie schicken. Am Abend kam eine Ehefrau von einem zu mir und sagte, dass ihr Mann in der Kaserne sei. Ich ging zu Petrov, der mir für ihn einen Passierschein (*propustku*) gab, die Wache rief ihn zu mir, und dieser Mann konnte nach Hause gehen. Außerdem griff ich noch für zwei andere ein, damit diese zwecks Übergabe der Eigentumsverwaltung entlassen würden.

BUNŽA: Als Petrov [= Zícha] Sie zu sich rief und Ihnen sagte, dass er hundert Schaufeln und hundert Hacken braucht, wohin haben Sie sie nach deren Beschaffung gebracht?

MAREK: In das Schulgebäude.

BUNŽA: Waren Sie auch am Vollzug (*výkonu*) beteiligt?

Rathaus]. Es war dort nur ein Pfortner. Petrov befahl mir zu verkünden, dass sich alle Deutschen versammeln sollten. Ich verkündete das in Zeitabständen bis 8 Uhr. Tags zuvor unterwegs erzählte Petrov dem Čupka, dass er auf der Standortkommandantur war, wo ihm der Major [Duřt] sagte, dass er keinen Befehl zur Konzentration erhalten habe und dass er also ohne Befehl nichts tun würde. Petrov sagte zu Čupka, dass dieser Major ihm nicht gehorchen wolle und er also dafür gesorgt hätte, dass ein ande-

MAREK: Nur die Männer. Die Konzentrierung war schon gegen 8 Uhr [abgeschlossen]. Da kam Hauptmann Černý zu mir und sagte: „Sie werden sie zu 250 bis 300 Mann abzählen, und sie werden nach Postelberg abgeführt.“ Die Tschechen standen getrennt und wurden überprüft.

BUNŽA: Wer führte die Überprüfungen durch?

MAREK: Zwei fremde Offiziere aus dem OBZ [Abwehrenchrichtendienst].

BUNŽA: Wo waren Černý und Petrov?

MAREK: Eine Weile oben, eine Weile unten, sie spazierten herum.

BUNŽA: Wie viele Personen waren auf dem Marktplatz?

MAREK: Nach Postelberg mögen etwa 7.000 gegangen sein. Wenn eine Gruppe von 200 bis 300 zusammen war, gab ich den Befehl zum Abmarsch.

BUNŽA: Was geschah mit denen, die überprüft (*prověřováni*) waren?

MAREK: Die Überprüften erhielten Passierscheine (*propustky*).

BUNŽA: Wie hießen die Offiziere, die die Überprüfung durchführten?

MAREK: Sie hießen Ehrenhaft und Löwenbein. Die Einteilung (*třídění*) und der Abschub (*odsun*) dauerte den ganzen Tag bis um 7 Uhr abends. Um 7 Uhr abends rief ich Petrov an, dass wir die Personen übernehmen, die im Gericht [Gerichtsgefängnis] waren.

BUNŽA: Als Sie alle Personen in der Kaserne hatten, was geschah dann weiter?

MAREK: Die Verurteilten wurden im Bereich SV²⁴ untergebracht, der im hinteren Trakt war. Sie wurden weiter untersucht, ob sie tätowiert oder Gestapo-Leute oder Parteifunktionäre waren.

BUNŽA: Wie lange dauerte das?

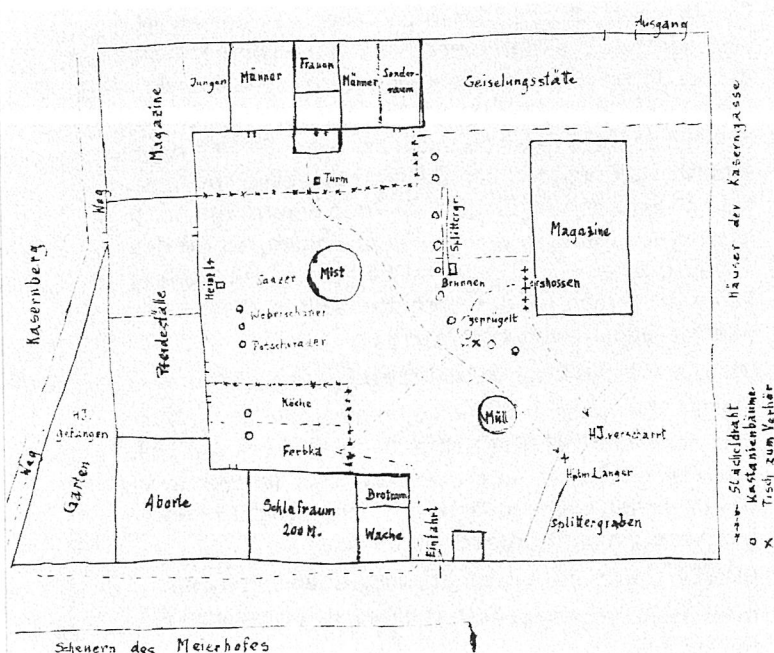
MAREK: Es dauerte bis zum Mittag²⁵.

BUNŽA: Wie haben Sie die Funktionen ermittelt?

MAREK: Ich gab bekannt, dass sich diejenigen melden sollten, die Funktionen hatten. Diese meldeten sich zum Teil von selbst, zum Teil beschuldigte der eine den anderen. Nachmittags kam der Oberleutnant Petrov [= Zícha] und sagte, dass die für den Gang der Wirtschaft Wichtigen nach Saaz zurückgeschickt werden mussten, damit der Verwaltungsapparat nicht zum Erliegen käme.

BUNŽA: Wann wurde hingerichtet?

MAREK: Hingerichtet wurde ungefähr am 4. oder 5. Tag nach der Sicherstellung in Saaz. Jeden Tag wurde klassifiziert, und ich fragte jeden einzelnen, ob er bei der Partei war, was für Funktion er hatte. Petrov [= Zícha] gab den Befehl, Österreicher zu entlassen. Auch wurden einige in den Bezirk Laun geschickt. Vor der Beendigung der Akti-



Skizze der Postelberger Kaserne im Mai/ Juni 1945 von Rudolf Fischer aus der Erinnerung (1950)

rer Standortkommandant herkäme. So ist es dann auch wirklich geschehen. Sie sprachen vor mir von allem, so dass ich das alles weiß.

BUNŽA: Welche Maßnahme wurde bei der Konzentrierung getroffen?

MAREK: Die Besatzung [Garnison] stellte die Mannschaft, Saaz wurde umzingelt, es waren zwei Panzerzüge da, die Fußtruppe bezog Stellung und trieb die Leute aus den Gassen auf den Ringplatz. Dabei bestand der Befehl, dass jeder, der sich widersetzt, auf der Stelle zu erschießen sei. Es wurde dann auch ein Deutscher auf dem Marktplatz erschossen. Den Befehl gaben Hauptmann Černý und Oberleutnant Petrov [= Zícha]. Als wir hier ankamen, war schon alles besetzt. Ich begann mit der Verkündung gegen 6 Uhr. Der Rundfunk [wohl Drahtfunk] war nur auf dem Marktplatz zu hören. In den Gassen und Straßen musste die Bevölkerung [aus den Häusern] herausgetrieben werden.

BUNŽA: Da wurden nur die Männer herausgetrieben?

on kam Petrov und zwang den Befehl auf, dass einige zur Landarbeit in den Bezirk Laun gingen, wo sie der Launer Bezirkshauptmann angefordert hatte.

BUNŽA: Wie viele Leute wurden im Lewanitzer Fasanengarten hingerichtet?

MAREK: Ungefähr 500. Es kam eine Wache und teilte mir mit, dass sie Befehl hätten, ich müsse ihnen hundert Leute herausgeben, die graben würden. Wie sie mir sagten, wurden sie in der Nacht danach in die Gräben (*šachty*, Schächte, auch: Massengräber) getrieben und dort zusammengeschoßen. Dann war noch irgendeine weitere Hinrichtung, ich weiß nicht genau wann. Es kam ein Transport aus Komotau, ungefähr 300 Männer, lauter SS-Leute. Die wurden auch hingerichtet, ungefähr am 7. oder 8. Tag. Aus Komotau wurden sie der Kommandantur des OBZ übergeben. Dort ging ich jedoch nicht hin. Die Angehörigen des OBZ schnitten dort den SS-Leuten die Ohren ab, sprangen ihnen auf der Brust herum und machten mit ihnen schreckliche Dinge. Wann diese SS-Leute hingerichtet wurden, weiß ich nicht. Wann immer ich jedoch auf dem Gang entlangging, lagen dort Leute, die bis zur Unkenntlichkeit zerschlagen waren. Abends wurden sie dann abgeknallt (*odprásknutí*).

BUNŽA: Wo erschossen und begraben sie sie?

MAREK: Das weiß ich nicht.

BUNŽA: Wie viele Eisenbahner, Leute aus den Wasserwerken und anderen wichtigen Betrieben kehrten nach Saaz zurück?

MAREK: Das weiß ich nicht einmal annähernd, es lässt sich aber feststellen. Für alles müssen Verzeichnisse vorhanden sein. Bevor diese 500 Deutschen hingerichtet wurden, lehnten sie sich dagegen auf. Mir meldete das am Morgen die Wache, als ich in die Kasernen kam. Unsere Wache wurde dabei verletzt. Als ich das Hauptmann Černý meldete, sagte er, dass sie hingerichtet würden.

BUNŽA: Wer gab die Befehle, Černý oder Petrov [= Zícha]?

MAREK: Beide gaben Befehle, und beide galten gleich.

BUNŽA: Unter diesen 500 waren nur Angehörige der SS oder auch Funktionäre der Partei und ihrer Gliederungen?

MAREK: Auch Angehörige der NSDAP und ihrer Gliederungen.

BUNŽA: Wissen Sie bestimmt, dass außer denen, von denen Sie gesprochen haben, keine weiteren Personen mehr hingerichtet wurden?

MAREK: Andere Personen als diese wurden nicht hingerichtet; das weiß ich bestimmt. In der Kaserne ließ Hauptmann Černý fünf Buben im Alter zwischen 14 und 15 Jahren erschießen. Alle waren Angehörige der Hitlerjugend. Sie flohen, aber die Wache fing sie ein²⁶. Es kam Hauptmann Černý, zu dem ich sagte, dass sie Fünfundzwanzig

[auf den Hintern] verdienten, aber er sagte nein, erschießen! Und sein Befehl wurde auch auf der Stelle ausgeführt. Sie wurden auch in der Kaserne begraben. Dabei waren die übrigen Deutschen auf dem Hof versammelt, damit sie es ansehen sollten.

BUNŽA: Warum läuft gegen Sie ein Strafverfahren?

MAREK: Es war das die Rache des Hauptmanns (*štábního kapitána*) Kouba. Es ging darum, dass ich vier Leute nicht hinrichten ließ, weiter um Missbrauch der Amtsgewalt, weil ich angeblich nicht berechtigt gewesen sei, Passierscheine zu unterschreiben, obwohl ich der Kommandant des Lagers war. Vom 19. Juni bis 18. August 1945 war ich auf Befehl von Hauptmann Kouba verhaftet, weil ich angeblich unberechtigt eine Waffe trug.

BUNŽA: Sie waren auch an irgendwelchen Misshandlungen von Frauen beteiligt. Wie sah es damit bei Farkaš und den übrigen Herren aus?

MAREK: Ich sage die reine Wahrheit, weil mir an der Sache nichts liegt. Wir hatten im Lager auch unsere Vertrauensleute. Von Ehrenhaft [OBZ-Offizier] bekam ich die Anordnung, mir vier verlässliche Frauen auszusuchen. Es hieß, diese würden Passierscheine bekommen und würden uns Nachrichten zutragen müssen. Eines Tages meldeten sie mir, dass sie [die Frauen] im Lager filmten und fotografierten und Verzeichnisse machten, wie viele Schmuckstücke abgenommen worden waren. Ich meldete das dem Kommandanten des Lagers, und der ordnete eine Durchsicht der gesamten Kleidung an. Der Unterleutnant Farkaš kam mit dem Befehl, dass eine Durchsichtung durchzuführen sei. Im Lager wurde angekündigt, dass wir umziehen würden, damit sie mit allem [allen Besitztümern] kämen. Bei der Durchsichtung waren Offiziere und Wachtmeister der SNB [Volkspolizei] anwesend, und alles erfolgte unter der Aufsicht von Unterleutnant Farkaš. Zuerst dolmetschte ich, sie [die Frauen] sollten Juwelen oder [Foto-] Apparate abgeben, falls sie solche haben. Ich sah eine Frau im Hemd, die unter dem Büstenhalter Juwelen versteckt hatte. Die Juwelen wurden beschlagnahmt. Als Dr. Petrášek kam und fragte, wie die Durchsichtung ausgeführt wurde, sagte ich, auf anständige Weise. Es gab kein Abschneiden der Brüste. Diese Durchsichtung dauerte den ganzen Tag. Nach der Durchsichtung wurde bis Mitternacht gekocht, damit die ganze Besatzung zu essen bekam, weil es den ganzen Tag nichts zu essen gegeben hatte. Ich selbst hatte die Befürchtung, dass mich die Russen erschießen würden, die oft in das Lager kamen und nach Frauen verlangten. Ich gab sie ihnen nicht und sagte, dass im Lager niemand etwas zu suchen habe.

KOKEŠ: Wer war der Vorsitzende der Verwaltungskommission in Postelberg, als die Hinrichtungen stattfanden?

MAREK: Oberleutnant Zelenka, Reserveoffizier.

KOKEŠ: Wusste er davon, dass in der Kaserne hingerichtet wurde?

MAREK: Zu Beginn wusste das niemand von uns.

KOKEŠ: Es geht darum, ob es die Organe der Volksverwaltung (*lidové správy*) wussten?

MAREK: Bevor die Postelberger sichergestellt wurden, erfolgte die Besetzung der Stadt. Die Stadt war während der Zeit, da die Sicherstellung durchgeführt wurde, hermetisch abgeschlossen. Die Verwaltungskommission durfte da nicht hineinreden. Zelenka sagte mir selbst: „Warum führen sie die Leute da ab?“ Ich sagte ihm: „Dafür kann ich nichts, das sind die Soldaten.“ Ich selbst sagte zu Hauptmann Černý, dass mir das nicht gefällt. Darauf sagte er zu mir, dass er einen Befehl aus der höchsten Kommandantur des OBZ habe, möglichst viele Deutsche zu erschießen.

KOKEŠ: Wurden nach Ihrer Überzeugung auch irgendwelche Tschechen hingerichtet?

MAREK: Ganz bestimmt nein. Ob vielleicht unter den Postelbergern, dafür kann ich nicht garantieren, weil ich dort die Einteilung nicht durchgeführt habe, aber was die Saazer betrifft: ganz bestimmt nein.

KOKEŠ: Sie sind also von Ihrem Nein bestimmt überzeugt?

MAREK: Es wurde von zweien gesagt, sie seien Tschechen. Ein gewisser Parpela, der mit den 300 SS-Leuten aus Komotau kam. Er war jedoch Deutscher und Angehöriger der SS. Dann sprach man von Ledvina und Zázvorka, die Deutsche waren und nach Laun ausgeliefert wurden.

HOLUB: Kennen Sie nicht den Namen Karel Holý, der hingerichtet worden sein soll?

MAREK: Der Name ist mir bekannt, aber ich kann mich nicht erinnern.

HOLUB: Die Brüder Karban?

MAREK: Irgendein Karban war mit einer Deutschen verheiratet, und als wir die Konzentrierung verkündeten, erhängte er sich vor dem Morgen.

HOLUB: Řička?

MAREK: Řička war Deutscher.

HOLUB: Renner?

MAREK: Das war ein Deutscher.

HOLUB: Eiselt, politischer Häftling?

MAREK: Eiselt gab es eine Menge. Diesen kenne ich nicht. Als die Konzentrierung angekündigt wurde, gab es bis zum Morgen allein in Postelberg 33 Selbstmorde. Die Leichen der Selbstmörder wurden ordentlich begraben und das Ableben ordnungsgemäß in den Matrikeln eingetragen.

BUNŽA: Von irgendwelchen Folterungen außer denen an den SS-Männern ist Ihnen nichts bekannt? Besonders sofern es um Internierungslager geht?

MAREK: Als ich Lagerkommandant in Saaz war, hatte ich beim Tor Widerwärtigkeiten. Es bedrohte mich ein russischer Offizier, der mich erschießen wollte. Ich rief den [Standortkommandant] Major Fišer, der mich aus dieser Situation befreite.

STEHLÍK: Wurden in Postelberg irgendwelche Kinder erschossen?

MAREK: Überhaupt nicht. Erschossen wurde nur eine Frau, Gattin eines höchsten Funktionärs. Ihr Mann floh nach Karlsbad, kehrte dann aber zurück, und wir nahmen ihn fest.

BUNŽA: Wie war das mit der Beschwerde von Petrov [= Zicha] über den Standortkommandanten in Saaz? Was sagte er zu Čupka?

MAREK: Als wir fuhrten, um in Saaz die Konzentrierung der Deutschen durchzuführen, beschwerte sich unterwegs Oberleutnant Petrov gegenüber Leutnant Čupka, er habe den Standortkommandanten [Duřt] in Saaz ersucht, an der Konzentrierung der Deutschen mitzuwirken. Darauf antwortete der Standortkommandant im Rang eines Majors, er werde nichts dergleichen durchführen, weil er dafür keinen Befehl vom Verteidigungsministerium habe, und er werde ihm nicht gehorchen. Darauf sagte Čupka zu Petrov, er müsse in dieser Sache nach Prag gehen. Ich weiß, dass Petrov nach Prag fuhr und dass der örtliche Standortkommandant ausgewechselt wurde.²⁷

HOLUB: Was für eine Funktion hatte Leutnant Čupka?

MAREK: Ich kam mit ihm nicht viel in Berührung. Für mich war das ein notorischer Trinker. Er hielt große Disziplin [unter seinen Leuten], die unter ihm dienenden Soldaten sagten, dass sie nicht einmal einen Knopf nehmen [stehlen] durften. Auf der anderen Seite jedoch brachte er aus Prag Wein herangefahren, und wenn es zum Hinrichten ging, waren diese Leute nicht mehr normal.

KÁCL: Herr Marek, warum ließ Sie der örtliche Nationalausschuss in Leneschitz (Lenešice) im Jahre 1945 festnehmen?

MAREK: Festgenommen war ich drei Tage, und vom Volksgericht (*lidovým soudem*) wurde ich freigesprochen.

KÁCL: Wann erhielten Sie ein Zeugnis der nationalen Zuverlässigkeit?

MAREK: Bisher habe ich es nicht.

BUNŽA: Warum haben sie abgelehnt, es Ihnen zu erteilen?

MAREK: Ich habe es gar nicht beantragt. Erst jetzt, nach dem Verfahren beim Volksgericht.

KÁCL: Warum haben Sie die Bibliothek in Leneschitz verbrannt?

MAREK: Die Bibliothek sollte ich übernehmen. Es war das zur Zeit des Protektorats. Bürgermeister Zeman wies mich an, aus der Bibliothek einige Sachen zu entfernen, damit Leneschitz verschont würde.

KÁCL: Verbrannten Sie die Bücher?

MAREK: Sie beschuldigten mich, ich habe sie verbrannt, ich habe sie jedoch nach dem Befehl des Bürgermeisters beseitigt.

STEHLÍK: Wann ist diese Klage gegen Sie geführt worden?

MAREK: Kurz bevor das Retributionsverfahren beendet war. Es wurde gegen mich ein Strafverfahren beim Volksgericht in Brůx (Most) durchgeführt, das jedoch in diesem Jahr eingestellt wurde.

/Verhandlung unterbrochen um 13.45 Uhr./

/Verhandlung wieder aufgenommen 15.10 Uhr./

Jan Zícha (alias Oberleutnant Petrov)

Aussage des Jan Zícha, Hauptmann (štábní kapitán) in Saaz und Vorsitzender des ONV [Bezirknationalausschuss] ebendort²⁸

BUNŽA /nach Aufforderung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Herr Hauptmann, wo haben Sie bis Ende des Jahres 1938 gewirkt?

ZÍCHA: An der [tschechischen] Minderheitenschule in Oberleutensdorf (Horní Litvínov), dann in Habersbirk (Habertov) bei Falkenau (Falknov, später Sokolov), in Königsmühlitz an der Eger (Kynšperk na Ohří), in Tachau (Tachov) und Müglitz i. Schönhengstgau (Mohelnice). Ab 1. September 1938 trat ich zum Dienst an der tschechoslowakischen Auslandsschule in Rumänien an, kehrte während der Mobilisierung am 28. September zurück, am 11. Oktober desselben Jahres heiratete ich und kehrte erneut nach Rumänien zurück, wo ich an der tschechischen Auslandsschule tätig war. Am 1. Dezember 1939 meldete ich mich zur Auslandsarmee bei General Píka²⁹ in Bukarest an. Von da an wirkte ich als Nachrichtenoffizier bei General Píka. Ich ging in den Mittleren Osten, von da nach Indien, zurück nach Palästina. In die Sowjetunion kam ich am 1. Dezember 1944, war Offizier in der Ostarmee, mit der ich über die Slowakei nach Prag zurückkehrte. Nach Prag kamen wir um den 11. bis 12. Mai 1945.

BUNŽA: Wann kamen Sie nach Saaz?

ZÍCHA: Herr General, ich bitte, von der militärischen Geheimhaltungspflicht entbunden zu werden.

General BROŽ [im Folgenden immer BROŽ]³⁰: Herr Hauptmann, für die Dauer Ihres Verhörs in diesem Raum

entbinde ich Sie jeglicher soldatischer Geheimhaltungspflicht.

ZÍCHA: Von der 4. Tschechoslowakischen Brigade wurde ich in die 1. Tschechoslowakische Division in Prag übernommen, wo ich zum Vertreter des Chefs der zweiten Aufklärungs- und Nachrichteneinheit gemacht wurde. In dieser Funktion wurde ich Ende des Monats Mai, am 28. oder 29., nach Postelberg geschickt. Die erste Einheit war bewaffnet, bestehend aus einer Reiterschwadron und einem Zug mit Panzerwägen. Die zweite war die Aufklärungs- und Nachrichteneinheit. Diese Einheit vertrat ich bei der vorgeschobenen Division und zwar unter dem Pseudonym Oberleutnant Petrov. Dieses Pseudonym wurde mir bei der 4. Tschechoslowakischen Brigade zugewiesen. Bei der dritten Brigade gab es einen Abwehrendienst, der unabhängig von diesen zwei Einheiten in Postelberg eintraf. Die führte Leutnant Čupka.

BUNŽA: Wie waren diese drei Einheiten räumlich verteilt?

ZÍCHA: Diese drei Einheiten bildeten den vorgeschobenen Stab der Division. Der Hauptstab der Division war in Prag. Ihr vorgeschobener Stab war in Postelberg. Ihr Kommandant war der Oberstleutnant im Generalstab Buda. Der kam nach Postelberg gefahren und gab dieser Einheit Befehle. Ich persönlich bekam die Befehle vom Chef der zweiten Abteilung, weil diese unabhängig arbeitete, und zwar von einem Hauptmann Steiner, der sich jetzt Slovák nennt³¹.

BUNŽA: Wann kamen Sie nach Postelberg?

ZÍCHA: Nach Postelberg kam ich am 28. oder am 29. Mai abends. Oberstleutnant Buda kam anfangs nach Postelberg gefahren, später ließ er sich in Postelberg nieder.

BUNŽA: Ab wann war Buda ständig in Postelberg?

ZÍCHA: Etwa vom 4. oder 5. Juni 1945 an.

BUNŽA: Sie führten dann irgendeine Konzentrierung von Deutschen beziehungsweise deren Abschub (*odsun*) durch. Wann kam es zur ersten Konzentration (*soustředění*)?

ZÍCHA: Dazu kam es gleich am Morgen, nachdem wir in Postelberg angekommen waren. Die Einheit, die vor mir angekommen war, gab mit dem Vorsitzenden der örtlichen Verwaltungskommission [Zelenka] die Anordnung heraus, dass die Deutschen sich versammeln sollten.

BUNŽA: Dort half Ihnen der Polizist Marek?

ZÍCHA: Der kommt später an die Reihe.

BUNŽA: Am nächsten Tag kam es zu der Konzentrierung?

ZÍCHA: Ja.

BUNŽA: Wie ist diese Konzentrierung verlaufen?

ZÍCHA: Die Deutschen bekamen den Befehl, 5, 6 oder 7 kg Gepäck mitzunehmen und sich auf dem Marktplatz zu versammeln. Aus ihnen wurden diejenigen herausge-

nommen, die für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Verwaltung und der Wirtschaft der Stadt unentbehrlich waren, die übrigen marschierten dann in die ehemalige Kaserne ab.

BUNŽA: Wie viele Menschen waren dort auf dem Marktplatz versammelt? Das waren nur Männer?

ZÍCHA: Es waren dort Männer und Frauen. Die Frauen gingen gemeinsam in die Kaserne, wurden dann zurückgeschickt, und es blieben dort nur Männer.

BUNŽA: Wie viele Männer blieben dort ungefähr zurück?

ZÍCHA: Das ist schwer abzuschätzen. Ich müsste mich irren, wenn ich irgendeine Zahl sagte. Vielleicht ließe sich das aus den Verzeichnissen und Anmeldungen feststellen. Es war angeordnet, dass sich alle Männer versammeln mussten.

KOKEŠ: Auch eine annähernde Zahl lässt sich nicht angeben?

ZÍCHA: Ich würde sagen 600-700, aber garantieren kann ich das nicht.

KÁCL: Das war die gesamte männliche Bevölkerung von Postelberg?

ZÍCHA: Ja.

BUNŽA: Führten Sie in der Kaserne die Klassifizierung der Männer durch?

ZÍCHA: Die Kaserne stand unter der Zuständigkeit des Abwehnrachrichtendienstes [OBZ]. Unsere und speziell meine Aufgabe war es, die Konzentrierung vorzubereiten und dann später den Abschub. In der Kaserne bewachten Soldaten des Abwehnrachrichtendienstes die Deutschen, und dort wurde auch die Auswahl derer vorgenommen, die in der Stadt gebraucht wurden. Der Abwehnrachrichtendienst sonderte auch die aus, die der Mitgliedschaft bei der SS, SA usw. verdächtig waren. Und genau hier tritt der Mann namens Marek in Erscheinung, den sich der Abwehnrachrichtendienst als Informanten ausgesucht hatte.

BUNŽA: Wie sind sie auf ihn gekommen?

ZÍCHA: Er war Polizeireferent [bei der MSK] in Postelberg.

BUNŽA: Bei der Einteilung wurden manche in ihre Berufstätigkeit zurückgeschickt. Was geschah mit dem Rest?

ZÍCHA: Das ist Sache des Abwehnrachrichtendienstes.

BUNŽA: Ist Ihnen bekannt, dass sie erschossen wurden?

ZÍCHA: Ja.

BUNŽA: Wer gab dazu den Befehl?

ZÍCHA: Unsere Aufgabe war es nicht, sich dafür zu interessieren.

Dr. VANĚK [im Folgenden ohne Titel]³²: Wer war dort der Kommandant des Abwehnrachrichtendienstes?

ZÍCHA: Das weiß ich nicht. Als wir diese Vorkommnisse meldeten und die unkluge Durchführung dieser Angelegenheiten, wurde ein Hauptmann Sommer dort hingeschickt, der dort gemeinsam mit Čupka war, und der arbeitete sich ein.

BUNŽA: Wie viele Hingerichtete gab es?

ZÍCHA: Das weiß ich nicht. Ich habe nur eine einzige Sache gemeldet, von der ich wusste. In Postelberg schlief ich zwei- oder dreimal. In einer Nacht konnte ich nicht schlafen, weil geschossen wurde. Früh traf ich bei der Schule mit dem Vorsitzenden der örtlichen Verwaltungskommission zusammen, dem Schulleiter Zelenka, der mir zeigte, dass neben der Schule irgendwelche Deutsche vergraben waren, die in der Nacht hingerichtet worden waren. Da das ein unpassender Platz war, meldete ich diesen Umstand dem Hauptmann Steiner.

KÁCL: Schriftlich haben Sie das gemeldet?

ZÍCHA: Ich glaube sogar schriftlich.

BUNŽA: Die Exekution vollzog wahrscheinlich die Einheit des OBZ, deren Kommandant Leutnant Čupka war. Sie führten irgendeine Konzentrierung in Wischkowa (Výškov), Ferbenz (Rvenice) und anderen Gemeinden durch?

ZÍCHA: Selbst erinnere ich mich an eine Konzentrierung in Wischkowa. Dort wurden die Deutschen zusammengefasst und in die Kaserne in Postelberg abgeführt. Gleich danach, am zweiten oder dritten Tag, fuhr ich nach Saaz ab, um hier eine weitere Konzentrierung vorzubereiten. Gleichzeitig war auch Ferbenz dabei, wo noch vor Wischkowa konzentriert wurde.

BUNŽA: Könnten Sie noch etwas über die Gruppe in Postelberg sagen? Was geschah mit ihr? Was geschah mit den Frauen?

ZÍCHA: Die Frauen in Postelberg blieben in den Wohnungen.

BUNŽA: Marek sagte, dass für sie im Fasanengarten ein Lager eingerichtet wurde.

ZÍCHA: Das war später. Ursprünglich waren sie in der Kaserne. Dann errichtete der örtliche Nationalausschuss im Fasanengarten aus irgendeinem Lager eine Zentralsammelstelle (*sběrné středisko*). Es war dort ein Angehöriger des SNB [Volkspolizei], der das Sammelager verwaltete. Dorthin wurden die Frauen verlegt. In diese Unterkünfte wurden später die in der Kaserne gebliebenen Männer verlagert, als die Kaserne nach der Konzentrierung der deutschen Bevölkerung von Saaz freigemacht werden musste.

BUNŽA: Sie führten dann die Konzentrierung in Saaz durch?

ZÍCHA: Ich glaube, gleich am zweiten Tag nach der Konzentrierung in Postelberg traf Herr Oberst Čermák von der 1. Division, jetzt Kommandeur in Kaaden (Kadaň), dort ein, und mit ihm zusammen fuhr ich nach Saaz ab. Der brachte alle Instruktionen darüber mit, wie der Abschub in Vereinbarung mit dem Befehlshaber in der sowjetischen Zone durchgeführt werden sollte. Wir fuhrten nach Saaz ab, und hier bereiteten wir mit der Standortkommandantur – der Kommandant war hier Oberstleutnant Duřt – und mit der örtlichen Verwaltungskommission [unter Antonín Rořka] die Konzentrierung der Deutschen in Saaz vor.

BUNŽA: Als Sie nach Saaz fuhren, war da Leutnant Čupka mit Ihnen zusammen?

ZÍCHA: Der fuhr erst bei der Konzentrierung hin, keineswegs zu dieser Verhandlung. Damals fuhr weder Čupka noch Marek mit uns. Damals hatte Saaz zwei Standortkommandanten und zwar einen tschechoslowakischen und einen sowjetischen. Es war dort der Sitz, ich weiß nicht welches Truppenteils, und dessen Kommandeur war zugleich Standortkommandant. Weil wir durch die Konzentrierung in den Bereich des sowjetischen Kriegsgebietes eingegriffen hätten, musste die Sache mit dem Kommandanten des *gorod* [russisch: „Standort“] erörtert werden. Der Kommandant gab seine Zustimmung zur Durchführung der Konzentrierung und gab seinen Einheiten den Befehl, sich für einige Tage aus Saaz zu entfernen, damit es hier nicht zu irgendwelchen Konfliktsituationen käme, die der tschechoslowakische Standortkommandant nicht hätte beherrschen können. Deswegen gingen auch die sowjetischen Soldaten für eine Woche aus Saaz weg, und wir vereinbarten mit der örtlichen und der Bezirksverwaltungskommission, dass diese Konzentrierung im Lauf von zwei, drei, bis zu vier Tagen durchgeführt würde. Diese Dinge mussten wir mit der örtlichen Verwaltungskommission erörtern, weil das im Interesse der Stadt erforderlich war. Die Stadt musste ein Verzeichnis vorbereiten, welche Kräfte sie dringend benötigte, der Plan für die Konzentrierung musste vorbereitet werden, ebenso für ein zentrales Sammellager, was alles eine bestimmte Zeit erforderte. Ich glaube, innerhalb einer Woche sind wir erneut hierher [nach Saaz] aufgebrochen, und ich meine, dass auch Čupka und Marek mit uns fuhren. Es waren alle Deutschen männlichen Geschlechts versammelt. Man verfuhr dabei ähnlich wie in Postelberg. Die Versammelten wurden im Saazer Rathaus überprüft.

BUNŽA: Agierten dort die zwei Offiziere vom OBZ, Ehrenhaft und Löwenbein?

ZÍCHA: Das weiß ich nicht. Bei der Organisation auf dem Rathaus bemühten wir uns, die Leute tschechischer Abstammung nicht warten zu lassen, zugleich sorgte jedoch die militärische Einheit, die Saaz absicherte, dafür, dass niemand weglief. Sie hatte hier einen gepanzerten Zug,

und die, die bei der Überprüfung nicht [als Tschechen] anerkannt wurden, traten an und wurden nach Postelberg in die freigeräumte Kaserne abgeführt, wo sie der Abwehrenchrichtendienst übernahm.

BUNŽA: Wie viele von ihnen gingen nach Postelberg?

ZÍCHA: Das ist schwer zu sagen.

BUNŽA: Gingen Sie mit ihnen in die Kaserne?

ZÍCHA: Dorthin fuhr ich erst am Abend, weil ich mit der Arbeit auf dem Rathaus beschäftigt war.

BUNŽA: Hier im Gefängnis waren einige Deutsche, es waren ungefähr 54, die auch mitgenommen und nach Postelberg abgeführt wurden. Erinnern Sie sich daran nicht?

ZÍCHA: Davon weiß ich nichts.

BUNŽA: Gaben Sie keine Befehle?

ZÍCHA: Ich habe überhaupt keine Befehle gegeben. Als ich später in die Kaserne fuhr, um einige Sachen zu erledigen, wie die Rückholung einiger Deutscher nach Saaz, die die örtliche Verwaltungskommission anforderte, und ähnliches, traf ich jedesmal mit Marek zusammen, der Kommandant der Kaserne geworden war.

BUNŽA: Wie verlief die ganze Sache weiter? Was geschah mit diesen Männern?

ZÍCHA: Ich nehme an, dass sie die überprüften. Sie befahlen ihnen, die Hemden auszuziehen, sie suchten SS-Männer. Die, die überprüft waren, kehrten nach Saaz zurück, wo ein zentrales Sammellager errichtet war.

BUNŽA: Manche wurden nach Brüx geschickt?

ZÍCHA: /stimmt zu/.

BUNŽA: Manche wurden erschossen.

ZÍCHA: Das ist möglich, aber davon weiß ich nichts, in Postelberg war ich nämlich nicht mehr. Dort fuhr ich nur [ab und zu] hin.

BUNŽA: Erstatteten Sie darüber nicht Meldung?

ZÍCHA: Nein, weil ich nichts davon wusste.

BUNŽA: Nicht einmal Čupka sagte Ihnen, wie viele von ihnen sie erschossen haben?

ZÍCHA: Von den Soldaten habe ich gehört, dass sie im Fasanengarten erschossen worden sein sollen, aber Näheres ist mir davon nicht bekannt.

BUNŽA: Hat Marek dabei mitgewirkt?

ZÍCHA: Der war ständig dort.

BUNŽA: Wer gab die Anweisungen, wie das selektiert (*sestupovat*, „gruppiert“) werden soll?

ZÍCHA: In der Kaserne richtete sich das ausschließlich der OBZ ein. Was Saaz betrifft, vollzog ich Interventionen, wenn jemand herausgeholt werden musste.

BUNŽA: Sie gaben niemandem Passierscheine? Hier wird nämlich behauptet, dass Marek sich bei Ihnen zugunsten

irgendeines Kutschers und irgendeines Verwalters aus der Brauerei eingesetzt habe, damit sie freigestellt würden?

ZÍCHA: Es ist möglich, dass ich geschrieben habe, sie sollten sie freistellen. In diesen Dingen wandten sie sich oft an mich. Speziell erinnere ich mich an die hiesige [Saazer] Brauerei, die mir verdankt, dass sie ihre Tätigkeit aufnehmen konnte. Für sie ließ ich eine Reihe von Leuten freistellen.

BUNŽA: In welchem Verhältnis standen Sie zu Čupka?

ZÍCHA: In keinem, ich kam mit ihm nur dienstlich in Kontakt.

BUNŽA: Zu Hauptmann Černý?

ZÍCHA: Mit dem war ich bekannt und hatte mit ihm im Ganzen ein freundschaftliches Verhältnis.

BUNŽA: In welchem Ruf stand Čupka?

ZÍCHA: Er hatte viele dienstliche Unannehmlichkeiten. Als Soldat war gegen ihn nichts einzuwenden. Was sein Verhalten und die lockeren Sitten der ihm zugeteilten Soldaten betrifft, gab es gegen ihn Vorbehalte, und sie brachten ihm viele Unannehmlichkeiten ein. Sein soldatisches Auftreten war gut.

BUNŽA: Hier wurden einige Personen bei der Konzentrierung erschossen.

ZÍCHA: Ich hörte von irgendeiner Erschießung (*postřílení*, „Schießerei“) während der Konzentrierung. Ich selbst war aber die ganze Zeit hindurch im Rathaus, wiewohl später anonyme Schreiben gegen mich geschickt wurden, wonach ich irgendjemand erschossen haben soll. Hätte ich das getan, würde ich mich dazu bekennen, weil ich einen Grund fände, warum ich es getan hätte. Ich hatte jedoch nichts damit zu tun, weil ich während der ganzen Dauer der Konzentrierung im Rathaus war und auch keinen Befehl zu einer Erschießung gegeben habe.

BUNŽA: Wissen Sie nichts darüber, dass nach Postelberg Angehörige der SS aus Komotau zugeführt worden sein sollen und dass sie dort brutal misshandelt und gefoltert und dann erschossen worden sein sollen?

ZÍCHA: Der Bereich der 1. Division erstreckte sich weiter als heute und kreuzte sich mit der Grenze der 12. Division in Leitmeritz (Litoměřice). Auch Tetschen (Děčín) und Aussig (Ústí nad Labem) gehörten teilweise unter die Abwehrentätigkeit von Čupka, und es ist gut möglich, und ich weiß, dass Čupka diese Bereiche befuhr, aber dass sie irgendwelche Deutschen [von dort] hier hergebracht hätten, davon weiß ich nichts.

BUNŽA: Auch davon wissen Sie nichts, dass sie gefoltert und erschossen wurden?

ZÍCHA: Davon weiß ich nichts.

BUNŽA: Wie kommen Sie mit dem hiesigen Ortskommandanten aus?

ZÍCHA: Um die Wahrheit zu sagen, als wir ihn mit Oberst Čermák besuchten, machte er auf uns keinen guten Eindruck. Es war der Oberstleutnant Duřt. Auch bei der Verhandlung mit dem sowjetischen Ortskommandanten stellten wir fest, dass Duřt mit ihm kein gutes Verhältnis hatte. So sagte zum Beispiel dieser bei der Unterredung mit diesem unseren Kommandanten, dass sie sich nicht kennen. Um sich kennenzulernen, musste der russische Kommandant zur Vorstellung kommen. Wir mussten melden, dass diese Zusammenarbeit von [Seiten des] Oberstleutnant Duřt nicht klappt. Sonst hatten wir mit ihm keine Differenzen.

BUNŽA: Hatten Sie eine Auseinandersetzung mit irgendeinem Kommandanten, weil er Ihnen die Besatzung nicht zur Verfügung stellen wollte?

ZÍCHA: Herr Oberstleutnant Duřt brachte dazu keine große Lust zum Ausdruck.

HOLUB: Hauptmann Černý konnte in die Angelegenheiten von Leutnant Čupka eingreifen?

ZÍCHA: Der stand mit ihm in einem sehr guten Verhältnis. Čupka war sehr hart.

HOLUB: Hier hat uns jemand gesagt, dass Černý den Befehl zur Erschießung von ungefähr vier Buben in Postelberg gegeben hat.

ZÍCHA: Das ist möglich.

BUNŽA: Weiter war dort auch ein gewisser Unterleutnant Farkaš.

ZÍCHA: Den kannte ich. Ich lernte ihn in Saaz kennen. Er war beim Abwehrentendienst und wurde später, ich weiß nicht genau wann, Kommandant des hiesigen zentralen Sammellagers in Saaz.

BUNŽA: Der soll sich Misshandlungen deutscher Frauen zuschulden kommen lassen haben. Wissen Sie davon nichts?

ZÍCHA: Ich weiß, die Sache haben wir untersucht. Es wurde gemeldet, dass er bei der Durchsuchung zwecks Sicherstellung dessen, was diese Frauen bei sich hatten – es ging um irgendwelche Fotoapparate –, im Verdacht stand, er habe die Frauen sich ausziehen lassen, während er die Durchsuchung dieser Frauen durchführte. Dagegen erhoben einige zivilen Organe aus Saaz Einspruch. Aufgrund dieser Berichte wurde Unterleutnant Farkaš sofort seiner Funktion entbunden.

BUNŽA: Von irgendwelchen Misshandlungen oder Gewalttätigkeiten wissen Sie nichts?

ZÍCHA: Im Einzelnen weiß ich davon nichts.

BUNŽA: Bekamen Sie etwas heraus, als Sie die Sache untersuchten?

ZÍCHA: Ich erinnere mich, dass Farkaš das damit begründete, dass Apparate gefunden wurden und er eine normale Durchsuchung machte.

LUKEŠ: Herr Vorsitzender [des Bezirksnationalausschusses], wie war Ihr dienstliches Verhältnis zu Marek?

ZÍCHA: Im Ganzen gab es ein dienstliches Verhältnis gar nicht, weil aus nichts eines herzuleiten war. Aus nachrichtendienstlicher Sicht bestand ein Aufsichtsverhältnis [Aufsicht durch Zícha].

LUKEŠ: Er behauptet, er sei Oberleutnant Petrov [also ihm, Zícha] zugeteilt worden, und Sie hätten ihm Befehle erteilt.

ZÍCHA: Er wurde mir nicht zugeteilt. Ihm war die Organisation nicht klar.

LUKEŠ: Er sagt, dass Sie ihm während der Durchführung der Konzentrierung in Saaz den Befehl gegeben hätten, dass jeder, der sich auflehnte, zu erschießen sei.

ZÍCHA: Ihm war die Organisation nicht klar, und ich teilte doch keinesfalls Herrn Marek die militärische Organisation des Stabes der vorgeschobenen Division mit.

LUKEŠ: Welchen Eindruck hatten Sie von ihm?

ZÍCHA: Am Anfang hatten wir einen sehr guten Eindruck, aber dann erkannten wir, dass manche Einmischungen und Ratschläge sich aus seinem Aufenthalt in dieser Gegend ergaben. Wir kannten die Leute nicht und hatten an ihnen kein Interesse. Er fügte dem einen Schaden zu, den anderen hob er hervor [half ihm]. Beweisbar ist das jedoch nicht. Das, was ich sage, ist mein persönlicher Eindruck.

BUNŽA: Marek sagte uns, dass die Konzentrierung in Postelberg auf Ihren Befehl hin erfolgte.

ZÍCHA: In Saaz hatte ich für die Konzentrierung zu sorgen, aber in Postelberg war ich nicht damit befasst. Dorthin kam ich erst am Schluss gefahren, als die Sache schon erledigt war.

BUNŽA: Man sagt, dass die Leute dorthin irgendwelche Sachen mitbrachten. Sie nahmen auch Wertgegenstände mit, wurden in die Kaserne getrieben, und es war eine Durchsuchung, bei der Wertsachen eingesammelt wurden. Was ist mit diesen Wertsachen danach geschehen?

ZÍCHA: Es übernahm sie der Abwehrrichtendienst.

BUNŽA: Sie waren nicht dabei?

ZÍCHA: Ich war nicht dabei.

BUNŽA: Wirkten Sie dabei mit, als hier irgendwelche Schmuckstücke eingesammelt werden sollten?

ZÍCHA: Die Sachen wurden eingesammelt und in Kisten abgeliefert. Während die Konzentrierung in Saaz im Gange war, trat in Postelberg der Chef des Generalstabs, Oberstleutnant Buda auf, der alle diese Dinge ordnete.

BUNŽA: Gaben Sie Marek den Befehl, hundert Schaufeln und hundert Hacken zu beschaffen?

ZÍCHA: Auf keinen Fall.

BUNŽA: Wissen Sie nicht, wer einen solchen Befehl gab?

ZÍCHA: Davon ist mir nichts bekannt.

BUNŽA: Als Saaz zum Zwecke der Konzentrierung besetzt wurde, drang die Fußtruppe in die Gassen ein, und es soll der Befehl ausgegeben worden sein, dass wer sich widersetzt, erschossen werden soll. Wurde ein solcher Befehl erteilt?

ZÍCHA: Es ist möglich.

BUNŽA: In Saaz waren irgendwelche Personen im Bezirksgericht untergebracht, es waren das irgendwelche Amtsträger der Organisation NSDAP. Diese Personen sollten gleichzeitig herausgenommen und auf Ihren Befehl angeblich nach Postelberg abgeführt werden. Schließen Sie das aus oder erinnern Sie sich daran nicht?

ZÍCHA: Ich schließe das nicht aus. Wenn der Befehl lautete, dass sich alle männlichen Parteiangehörigen versammeln sollten, dann galt das gewiss auch für die im Gefängnis eingesperrten.

BUNŽA: Haben Sie von niemandem gehört, dass unter den Personen, die erschossen wurden, auch eine Person tschechischer Nationalität gewesen wäre?

ZÍCHA: Es ist möglich, das gestehe ich zu.

BUNŽA: Aus welchem Grund gestehen Sie das zu?

ZÍCHA: Es geschah alles in einem großen Chaos, und ich persönlich nahm nie an, dass die Überprüfung, die durchgeführt wurde, vollständig und gründlich war, und machte deswegen darauf aufmerksam.

BUNŽA: Konkret wissen Sie von nichts?

ZÍCHA: Das weiß ich nicht. Auf der anderen Seite schließe ich jedoch die Möglichkeit aus, weil bei der Konzentrierung alle aufgefordert wurden, dass die, die sich zur tschechischen Nationalität bekennen, hervortreten sollten, und die wurden an einer anderen Stelle versammelt. Falls es zu diesem Fehler gekommen sein sollte, dann ging es in keinem Fall um eine Person, die sich stets offen zur tschechischen Nationalität bekannt hätte. Dann war das mit Sicherheit ein strittiger Fall. Wie in Postelberg so auch hier [in Saaz] und noch bei der Abschiebung praktizierte man es so, dass die tschechische Nationalität immer betont wurde und dass immer gesagt wurde, dass Personen mit tschechischer Nationalität sich melden sollten.

BUNŽA: Marek sagte, dass man das nach den Dokumenten feststellte.

ZÍCHA: Nach dem Heimatschein oder anderen Papieren, und wer nichts hatte, der wurde nach Anhören von Altein-gewesenen beurteilt. Das waren erstklassige Tschechen.

LUKEŠ: Wer war das?

ZÍCHA: Ich wüsste mich schwer zu erinnern, aber ich weiß, dass sie daran beteiligt waren.

BUNŽA: Geschah dasselbe auch in Postelberg?

ZÍCHA: Selbstverständlich. Dort wurde Herr Marek hinzugezogen, der die Verlässlichkeit der Postelberger bezeugte. Hier [in Saaz] war damals Herr Rožka. Einige Tage später, und in Saaz zum Beispiel schon am nächsten Tag nach der Konzentrierung und Abschiebung der Deutschen nach Postelberg, wurden Verzeichnisse von Antifaschisten vorgelegt und die Antifaschisten nach Saaz zurückgeschickt.

KÁCL: Die vorher verhörten Zeugen betonten die Zustimmung der Bürgerschaft zum Abschub der Deutschen, aber sie verwiesen auf die Nichtzustimmung zu der Art und Weise der Durchführung. Der eine Zeuge unterstrich das mehr, der andere weniger. Und nun zur Rückkehr der unentbehrlichen Leute in das Berufsleben. Nach Ihrer Aussage, Herr Hauptmann, wurden die Benötigten vorher ermittelt und schon hier in Saaz belassen. Nach der Aussage eines vorhergehenden Zeugen wurde die gesamte Einwohnerschaft zusammengetrieben und nach Postelberg geschafft, und erst als sich hier in Saaz ein dringender Bedarf herausstellte, wurden die für den Betrieb erforderlichen Kräfte zurückgebracht. Es ist das zwar nichts Wesentliches, aber es ist interessant, dass zwei Zeugen dieselbe Sache so unterschiedlich schildern können.

ZÍCHA: Ich würde das nicht ausschließen. Ich habe nicht behauptet, dass es hier zu irgendeinem Chaos gekommen sei. Aus dem Postelberger Fall sammelten wir Erfahrungen. Dort sind Fehler passiert. Auf die wurde aufmerksam gemacht und betont, dass es bei der Konzentrierung nötig ist, Rücksicht zu nehmen auf Fragen wirtschaftlicher Natur, auf die öffentliche Verwaltung und ähnliches. Hier in Saaz legten manche Betriebe Verzeichnisse vor. Wenn irgendein Industriebetrieb jemand benötigte, gab er mir eine Liste, und ich veranlasste in Postelberg, dass diese Leute freigestellt wurden.

KÁCL: Wurden die Betriebe vorher aufgefordert, Verzeichnisse vorzubereiten?

ZÍCHA: Wir besprachen die Sache und setzten bestimmte Punkte fest.

KÁCL: Ich hörte von Tschechen, dass sie auf den Marktplatz getrieben wurden und dort bis zum Abend standen, bevor sie an die Reihe kamen. Den ganzen Tag standen sie und wussten nicht, was mit ihnen geschehen würde.

ZÍCHA: Stellen Sie sich vor, dass sich hier einige tausend Leute versammeln, davon einige hundert Tschechen. Die Leute kennen sich nicht, denn unter ihnen waren viele Leute aus dem Landesinneren. Und nun sollte schnell eine Überprüfung durchgeführt werden.

KOKEŠ: Es wurde hier davon geredet, dass hier Wertsachen angesammelt waren, und dabei wurde auch von Ihrer Person gesprochen. Kamen Sie mit diesen Dingen irgendwie in Berührung?

ZÍCHA: Das weise ich ganz und gar zurück und verlange eine Sicherheitskommission des Parlaments, damit die, die an der Verbreitung solcher Nachrichten beteiligt waren, gerecht bestraft werden. Wenn hier jemand solche Nachrichten abgeladen hat, muss er sie aus irgendeiner Quelle haben.

BUNŽA: Wir bekommen Nachrichten als Abgeordnete, und die Verhandlung wird geheim und vertraulich geführt.

ZÍCHA: Erlauben Sie, dass ich dazu sage, dass wir uns hier das ganze Jahr abrackern, und heute sieht jeder die Ergebnisse unserer Arbeit. Auf einmal fängt man hier mit der nachrevolutionären Zeit an, die Leute öden uns mit derartigen Nachrichten an, schicken anonyme Briefe an das Innenministerium, den ZNV (*Zemský Národní Výbor*, „Landesnationalausschuss“), die Kanzlei des Präsidenten der Republik. Wie wollen Sie, dass ein Mensch dann hier arbeiten soll?

BUNŽA: Dafür ist diese Kommission hier.

ZÍCHA: Aber der Eindruck bleibt immer. Auch wenn Sie erklären, dass Sie die Verhandlung geheim durchführen, kann ich Ihnen versichern, dass die ganze Stadt Saaz mit Interesse den Vorsitzenden des Bezirksnationalausschusses [ONV] beobachtet hat, wie er zum Bezirksgericht schreitet und überall erzählt wird, dass sie diesen Vorsitzenden in Handschellen abführen. Solange dabei nur die Funktion des Vorsitzenden des Bezirksnationalausschusses berührt ist, ist das eine Sache der Partei. Mich berührt diese Sache jedoch auch persönlich. Wenn ich an irgendwelchen Übergriffen gegenüber Deutschen beteiligt gewesen wäre, dann würde ich das eingestehen. Das Gewissen würde mich nicht schmerzen. Aber es liegt nicht in meiner Natur, solche Dinge zu begehen. Mich schmerzt die Sache, die Herr Abgeordneter Dr. Kokeš erwähnt hat. Das ist eine persönliche Sache.

KOKEŠ: Deshalb sind wir hier, damit wie diese Angelegenheit untersuchen, damit diejenigen, die beschmutzt wurden, Genugtuung bekommen, und damit wir danach einen Punkt machen können.

BUNŽA: Es geht uns um die hingerichteten Deutschen, weil die Tuschelei aus diesen Dingen eine große Nummer macht (*rozvádí do velikých čísel*). Wir wollen die Sache erfassen, damit wir sagen können, dass wir die Sache untersucht haben und dass die Sachlage so und so aussieht. Wenn hier die Veruntreuung staatlichen Eigentums erwähnt worden ist, so ist das nicht der Zweck dieser Untersuchung. Das sind allgemeine Strafsachen, die wir nicht ermitteln werden, nur vielleicht in dem Zusammen-

hang, dass jemand eine bestimmte Anzahl Deutscher geschnappt (*sebral*) und ihnen ihr Eigentum weggenommen hätte. Ich verstehe, dass Sie von Ihrer Funktion her betroffen sind.

KOKEŠ: Ist Ihnen vielleicht bekannt oder haben Sie gehört, dass jemand, der an den Hinrichtungen beteiligt war, etwa sein Süppchen kochte und seinen persönlichen Feind beseitigen ließ?

ZÍCHA: Nein

KOKEŠ: Es wurde behauptet, dass dabei persönliche Rechnungen beglichen wurden.

ZÍCHA: Genauso so, wie ich es über Marek gesagt habe, war es noch charakteristischer im Fall Reiser³³. Ing. Reiser kam aus Polen hierher, war ursprünglich Pole, konnte aber perfekt Tschechisch sprechen und gewann großes Vertrauen bei der örtlichen Verwaltungskommission. Dieser Mensch war der selbsternannte Leiter der Volkspolizei (*národní bezpečnosti*) in Saaz, und später wurde er Leiter der sog. Sammelzentralstelle (*sběrných středisek*), wo er über die Unterbringung der Deutschen zu entscheiden hatte. Dieser Mensch ist Meldungen zufolge Sekretär von Herrn [Wenzel] Jaksch³⁴ in Frankfurt am Main in Deutschland und arbeitet dort in dessen Stab. Er ist Morphinist und arbeitet im Stab für Flüchtlinge (*uprchlíků*) und hilft Jaksch, Nachrichten aufzutreiben. In der letzten Zeit fingen wir einige Briefe ab, aufgrund deren die Staatssicherheit (*státní bezpečnost*) eingeschritten ist. In diesen Briefen wird offen über irgendwelche Eingriffe der Militärverwaltung in Brüx, Saaz und Prerau (Přerov) geschrieben. Dieser Mann wurde von unseren Organen verhaftet und in das Gefängnis des Bezirksgerichts verbracht. Ich weiß nicht, warum er später freigelassen wurde. In der Haft verabreichten sie ihm Morphium, damit er nicht stirbt. Nach der Revolution hat er es hier bunt getrieben. Er ist ehemaliger SS-Mann, auf rätselhafte Weise gelangte er in die Abschiebung (*do odsunu*) und somit nach Deutschland. Ich habe den Eindruck, dass dieser Kerl solche Dinge [wie die Begleichung offener Rechnungen] bewirken und so sein Süppchen kochen konnte. Ansonsten kannten sich die Soldaten mit solchen Dingen nicht aus und hatten zu niemandem [von den Einheimischen] irgendeine persönliche Beziehung.

KOKEŠ: Sie sind über diese Dinge verhört worden, einmal von den Militärbehörden, zum anderen von den Organen des Innenministeriums.

ZÍCHA: Organe des Innenministeriums, teilweise auch; sofern es um den anonymen Brief ging, von der Militärverwaltung.

KOKEŠ: Dem Inhalt nach sind die Protokolle [der Verhöre] mit Ihnen unvollständig?

ZÍCHA: Ich fühlte mich durch das Militärgeheimnis gebunden. Ich begab mich zum Hauptstab, trug dort die Sache

vor und verlangte, dass auf Veranlassung der Militärverwaltung eine Untersuchung eingeleitet würde.

BUNŽA: Wie sollte nach Ihrem Ersuchen die Militärverwaltung die Untersuchung durchführen?

ZÍCHA: Zum einen ersuchte ich die Militärverwaltung, zum anderen den Abwehrrichtendienst [OBZ], und zwar persönlich. Ich war beim Landesnationalausschuss [ZNV] und beim Referat des Innenministeriums und ersuchte um eine Untersuchung. Von Oberst Reicin³⁵ wurde mir mitgeteilt, dass beim Innenministerium Beratungen stattfinden, nach denen nicht nur Saaz, sondern die Ereignisse im ganzen Grenzland auf irgendeine rechtliche Grundlage gestellt werden sollten, ich sollte abwarten, Saaz würde in den Rahmen der Arbeiten einer Untersuchungskommission einbezogen, die eingerichtet würde.

BUNŽA: Hier wurde die Frage gestellt, ob Sie etwas davon wissen, dass in Saaz irgendein höherer Geistlicher³⁶ auf Ihre Anordnung erschossen wurde. Wissen Sie davon etwas?

ZÍCHA: Davon weiß ich nichts. Das schließe ich völlig aus. Ich bin selbst römischer Katholik, und mein Erstes in Postelberg war es, dass ich aus den versammelten Deutschen römisch-katholische Geistliche aussonderte. Ein solcher Geistlicher wurde von mir auf dem Marktplatz aus der ganzen Menschenmenge ausgesondert. Schon aus der Aufgabenverteilung (*rozvrstvení*, „Verteilung“) unter den Einheiten, die es in Postelberg gab und weiter in Funktion blieb, ist klar, dass ich, selbst wenn ich es gewollt hätte, diesen Befehl nicht geben konnte. Ich war der Nachrichtenoffizier der zweiten Abteilung, hatte keine Vollzugsgewalt, keine Möglichkeit zu befehlen, hatte keinerlei Truppe für die Exekutive, höchstens vielleicht die Möglichkeit, beratend zu wirken. Das alles konnten Hauptmann Černý oder Leutnant Čupka durchführen.

BUNŽA: Sprachen Sie nach der Hinrichtung in Postelberg mit Černý oder mit Čupka?

ZÍCHA: Ich sprach darüber mit Černý, und sofort danach fuhr ich nach Prag, wo wir die Sache mit [Hauptmann] Steiner durchsprachen und uns darauf einigten, dass eine solche Sache auf keinen Fall in der Zukunft [nochmals] geschehen darf.



Oberstleutnant Bedřich Reicin als OBZ-Kommandant (Foto: VÚA)

BUNŽA: Trotzdem hat sie sich in Saaz wiederholt.

ZÍCHA: Das ist schwer zu erklären. Die Einheit vom Abwehrrichtendienst war unabhängig. Niemand hatte das Recht, sie einzuschränken, sie wurden direkt geleitet, bekamen ihre Befehle von ihren übergeordneten Kommandeuren.

BUNŽA: Als Sie mit dieser Vorgehensweise nicht einverstanden waren – es geht um internationale Gründe, wir fassen das auch so auf, dass man diese Methoden nicht anwenden kann –, warum wirkten Sie nicht darauf hin, dass sich das nicht wiederholt? Sie hätten doch einschreiten können, damit sich das nicht mehrmals wiederholt. Marek sagt uns hier, dass fünf Tage danach 500 bis 600 Leute erschossen worden sind. Warum hat man dem nicht Einhalt geboten?

ZÍCHA: Das ist schwer zu sagen. Als Nachrichtenoffizier hatte ich kein Weisungsrecht.

BUNŽA: Ich denke, dass es hier eine gewisse Konsequenz war, dass man nichts tat, dass man nicht zu [Oberstleutnant im Generalstab] Buda sagte: „Ordne an, dass Černý und Čupka das nicht tun“.

ZÍCHA: Das folgte schnell aufeinander. Wenn ich das heute zu tun hätte, würde ich es besser machen. Stellen Sie sich das Chaos bei der Prager Division vor, die den ganzen Abschnitt bis Tetschen (Děčín) und Karlsbad (Karlovy Vary) hatte. Da gab es viele Sorgen, bis es Buda gelang, es in die Hand zu bekommen. Es war am 5. bis 6. Juni und unmittelbar danach, dass sich Buda entschied, nach Postelberg zu gehen und die Dinge am Zügel zu halten. In Postelberg war auch General Procházka.

BUNŽA: Da war Čupka noch in Funktion?

ZÍCHA: Er war noch in Funktion, aber es war dort [Hauptmann] Sommer, von dem man erwartete, dass er es übernehme. Nach der Konzentrierung in Saaz fuhr ich auf Urlaub nach Südböhmen zu meiner Mutter und kehrte nach etwa einer Woche zurück. Während dieser Zeit waren schon in Postelberg sowohl [Oberstleutnant] Buda wie auch General Procházka und Hauptmann Steiner. Nach meiner Rückkehr widmete ich mich der nachrichtendienstlichen Arbeit und richtete ein Netz in diesem Abschnitt ein. Am 12. Juli 1945 wurde ich als Adjutant zum Chef des Generalstabes Boček [im Verteidigungsministerium] gerufen, und damit beendete ich hier meine Karriere.

BUNŽA: Seit wann sind Sie Vorsitzender des Bezirksnationalausschusses [ONV]?

ZÍCHA: Nach Saaz kehrte ich im April 1946 zurück, als meine Familie aus Palästina anreiste. Hier brachte ich sie unter. Ich wollte bei der Familie sein und richtete es deswegen so ein, dass ich als Verbindungsoffizier für den Abschub der Deutschen eingeteilt wurde. Ab 1. Juli 1946 wurde ich zum Vorsitzenden des Bezirksnationalaus-

schusses in Saaz gewählt und bin hier auch die Garnison. Abschließend bitte ich darum, dass die Parlamentskommission nach Beendigung des Verfahrens über die Sache einen Bericht herausgibt.

BUNŽA: Der Bericht wird herausgegeben.

Josef Heinrich Baukhabe

Aussage des Josef Heinrich BAUKHABE, Katechet in Postelberg Nr. 364.

/deutsch/

KOKEŠ: /nach Ermahnung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Sagen Sie uns alles, was Sie von den Ereignissen wissen, die in Postelberg in den Monaten Juni und Juli 1945 geschehen sind. Der Herr Abgeordnete Dr. Bunža hat Sie als Zeugen vorgeschlagen. Wir wollen ermitteln, was dort geschehen ist und wie es geschehen ist.

BAUKHABE: Anfang Mai 1945 schickte uns unsere vorgesetzte Behörde aus Leitmeritz (Litoměřice) einen Flüchtling namens Dr. von Hülsen als Administrator nach Postelberg. Dr. Hülsen übernahm sein Amt am Abend, bevor die russischen Soldaten eintrafen. Dr. Hülsen war Administrator bis Anfang November 1945. Ende Mai 1945 kam ich in das Internierungslager in Postelberg, obwohl ich während des Hitler-Regimes 13 Monate im Konzentrationslager in Karlsbad (Karlovy Vary) eingesperrt war. Als Katechet war ich damals schon in Pension und hatte daher mit der Sorge um die Angehörigen der römisch-katholischen Kirche nichts zu tun. Im Internierungslager war ich bis Hälfte Juli 1945, und zwar im Postelberger Fasanengarten. Was sich während dieser Zeit in Postelberg ereignete, weiß ich nicht. Als ich entlassen wurde, war alles ruhig. Wer es einrichtete, dass ich entlassen wurde, ist mir nicht bekannt. Ich vermute, dass es durch eine Entscheidung des örtlichen Nationalausschusses geschah. Als ich aus dem Internierungslager zurückkehrte, stellte ich fest, dass meine Wohnung von tschechoslowakischen Offizieren besetzt war, und deshalb ließ ich mich auf der Dechanei nieder.

KOKEŠ: Was können Sie uns über die Ereignisse in Postelberg sagen?

BAUKHABE: Was in Postelberg im Lager geschehen sein soll, davon ist mir aus eigener Beobachtung nichts bekannt. Was die Erzählungen der Leute betrifft, kann man diesen Reden nicht glauben, denn viele Gerüchte sind eben nur Gerüchte, und ich kann daher nichts anführen, was auf Aussagen glaubwürdiger Leute beruhen würde.

KOKEŠ: Kam es im Lager zu irgendwelchen Ungeburlichkeiten?

BAUKHABE: Ich wurde dort geschlagen. Eines Tages nachmittags blieb ich im Lager. Ich stand in der Baracke, und wir unterhielten uns. Ich erzählte dem Administrator

Dr. von Hülsen und dem Notar Jeřta von meiner Reise nach Rom und davon, wie ich, als ich im Petersdom war, mit einem Amerikaner zusammentraf. Als ich von diesem Amerikaner sprach, erschienen plötzlich neben mir zwei Zivilisten, deren Namen ich nicht kenne, ich weiß jedoch, dass sie aus Leneschitz (Lenešice) sein sollen, und als diese hörten, dass ich von einem Amerikaner sprach, schnauzten sie mich sofort an, wiesen mich an, meine Hose auszuziehen, und schlugen mich mit der Peitsche einige mal über das Hinterteil.

KOKEŠ: Was für einen Anzug hatten Sie an?

BAUKHABE: Ich war mit dem Priestergewand gekleidet, in dem ich hier bin. Ein andermal passierte mir, dass mir ein Soldat befahl, mit einer großen Kaffeekanne, die ich auf dem Rücken trug, durch die ganze Stadt mit ihm in die Küche zu gehen und von dort die mit Kaffee gefüllte Kanne zurück in das Lager zu tragen. Es war mir peinlich, und Leute, die mich kannten, bemitleideten mich bei der Begegnung. Nie habe ich gesehen, dass Aufsichtspersonen im Lager Zivilpersonen misshandelt hätten. Dr. Hülsen, bei dem ich wohnte, blieb in Postelberg bis zum Juli 1946, als er wegging.

KOKEŠ: Ist Ihnen bekannt, dass der Nationalausschuss irgendwelche Schlechtigkeiten begangen hätte?

BAUKHABE: Nach meiner Entlassung aus dem Internierungslager waren es gerade Tschechen, die sich um mich kümmerten und mich unterstützten. Weder seitens des Nationalausschusses noch eines anderen Organs wurde mir irgendein Unrecht zugefügt.

KOKEŠ: Ist Ihnen bekannt, dass die Deutschen vor der Revolution in Postelberg Tschechen hingerichtet haben?

BAUKHABE: Dr. Hülsen, der in der Kaserne in Postelberg unter den konzentrierten Deutschen männlichen Geschlechts war, wurde deswegen entlassen, weil er römisch-katholischer Geistlicher war. Es ist mir nichts davon bekannt, dass in der Zeit vor der Ankunft der Roten Armee die Deutschen in Postelberg Tschechen hingerichtet hätten, und dass an einem Ort, den man Weinberg (na Vinice) nennt, ein Galgen aufgestellt worden wäre. Sonst kann ich zur Sache nichts anderes angeben.

Antonín Duřt

Aussage von Oberstleutnant Duřt aus Niemes (Mimoň)

BUNŽA /nach Ermahnung und Feststellung der Personalien/: Herr Oberstleutnant, wann kamen Sie nach Saaz?

DUŘT: Das war um den 10. oder 12. Mai, und zwar in der Funktion eines Standortkommandanten. Ich war hier bis zum 12. Juni.

BUNŽA: War hier außer Ihnen noch eine andere Kommandantur?

DUŘT: Es war hier noch eine russische Kommandantur mit einem Oberstleutnant an der Spitze, an dessen Namen ich mich nicht erinnere.

BUNŽA: Wie sind Sie mit dem Oberstleutnant auskommen?

DUŘT: Sehr gut.

BUNŽA: Wann sind Sie dem damaligen Oberleutnant Petrov begegnet, der jetzt Vorsitzender des ONV [Bezirksnationalausschuss] ist und dessen richtiger Name Zícha ist?

DUŘT: Irgendwann Ende Mai. Damals kamen zu mir zwei Offiziere aus einer höheren Kommandantur und legten mir einen Plan für die Evakuierung von Saaz vor.

BUNŽA: Haben Sie sich darüber verständigt?

DUŘT: Verständigt haben wir uns, dass die Aktion durchgeführt wird und ich Leute stellen werde, damit Saaz umringt und die Konzentrierung der männlichen Bevölkerung vollzogen werden kann.

BUNŽA: Ging diese Einigung glatt vonstatten?

DUŘT: Es war das der Befehl einer höheren Kommando-stelle, die mir eine Anordnung erteilte. Als Untergebener der höheren Kommandantur gehorchte ich dem Befehl. Eine Verständigung gab es nur darüber, wie wir die Sache ausführen.

BUNŽA: Waren Sie an der Konzentrierung beteiligt?

DUŘT: Als Zuschauer bei der Kommandantur.

BUNŽA: Wie wurde dabei vorgegangen?

DUŘT: Am Morgen wurde Saaz umstellt. Die Aktion begann um 5 Uhr. Damals begannen die Einheiten, sich auf die Mitte der Stadt zuzubewegen, und in allen Häusern forderten sie die männliche Einwohnerschaft über 15 Jahren auf, sich auf den Marktplatz zu begeben. Wie sie bei der Austreibung der Bewohner in den einzelnen Häusern vorgingen, ist mir nicht bekannt. Die Aktion war gegen 11 oder halb 12 Uhr beendet. Die Leute wurden nach Postelberg abgeführt.

BUNŽA: Waren Sie bei der Überprüfung?

DUŘT: Dabei war ich nicht anwesend. Ich stand in dieser Zeit ungefähr zwei Stunden auf dem Marktplatz mit dem jetzigen Oberst Čermák. Ich war in der Nähe meiner Kommandantur, damit mich, falls mich jemand suchte, meine Organe finden konnten.

BUNŽA: Was geschah mit den Leuten weiter im Lager in Postelberg?

DUŘT: Davon ist mir nichts bekannt. Am ersten Tag kehrte ein bestimmter Teil nach Saaz zurück und wurde im Barackenlager untergebracht. Nach zwei oder drei Tagen kamen weitere und wurden beim Schießhaus konzentriert. Die Bewachung führte die hiesige Polizei durch, die sogenannten Kriminaler.

BUNŽA: Wann erfuhren Sie, dass einige Deutsche in der Postelberger Kaserne liquidiert wurden?

DURŤ: Man redete hier davon, aber wie das vor sich ging und wer es getan hat, weiß ich nicht. Wahrscheinlich geschah das gleich am zweiten Tag.

BUNŽA: Mit Oberleutnant Petrov [= Zícha] sind Sie danach nicht in Berührung gekommen?

DURŤ: Es ist möglich, dass er irgendwann danach hier war, aber in keiner ähnlichen Funktion.

BUNŽA: Kannten Sie den Unterleutnant Farkaš?

DURŤ: Den kannte ich nicht.

BUNŽA: Ist Ihnen nicht bekannt, dass es in den Internierungslagern zu Rohheiten, Misshandlungen u. ä. gekommen sein soll?

DURŤ: Davon ist mir nichts bekannt, und es wurde mir auch nichts gemeldet.

Jan Peterka

Aussage des J. PETERKA, Gendarmerieoberwachmeister in Postelberg

BUNŽA /nach Ermahnung und Feststellung der Personalien/: Herr Oberwachmeister, seit wann sind Sie in Postelberg?

PETERKA: Seit 24. Mai 1945.

BUNŽA: Sie erlebten dort die erste Zusammenfassung der Deutschen. Wie wurde das ausgeführt?

PETERKA: Der Vorsitzende der örtlichen Verwaltungskommission [Zelenka] teilte mir mit, dass von der Kommandantur der Division eine Konzentrierung angeordnet sei. Er ersuchte mich, ihm auszuhelfen, weil er eine solche Sache nicht machen würde. Für diese Aufgabe bestimmte ich den Stabswachmeister Pelc.

BUNŽA: Versammelten sich alle?

PETERKA: Vor dem Rathaus sollte sich die gesamte Einwohnerschaft deutscher Nationalität versammeln. Jeder konnte 3 kg Lebensmittel mitnehmen, aber darauf wurde nicht geachtet, so dass sie mehr mitbrachten.

BUNŽA: Wer hatte die Leitung?

PETERKA: Marek leitete das Ganze.

BUNŽA: War dort nicht irgendein Offizier vom OBZ [Abwehrrachrichtendienst]?

PETERKA: Es war dort kein Offizier. Alle reihten sich so ein, wie sie ankamen. Wir führten sie in den Postelberger Fasanengarten. Dort war ich schon nicht mehr. Ich übergab an den Wachmeister Pelc, den ich zum Kommandanten des Zentrums bestimmte. Manche wurden von dort in die Postelberger Kaserne abgeführt.

BUNŽA: Wer führte dort die Selektion (*třídění*, wörtlich „Einteilung“) durch?

PETERKA: Was in der Postelberger Kaserne stattfand, weiß ich nicht. Ich war dort nur einmal. Ich suchte den Hauptmann Černý. Es waren dort eine Unmenge Deutsche, vielleicht einige tausend, es waren das nur Männer.

BUNŽA: Haben Sie nicht gehört, dass dort etliche erschossen wurden?

PETERKA: Ja, das sagten unsere Wachen. Direktiven gab mir Hauptmann Černý, zu dem ich gerufen wurde. Wir sperrten die Straßen für den Fall eines Angriffs von außen ab, und das vor und nach den Hinrichtungen.

BUNŽA: Wussten Sie nicht, dass Hinrichtungen durchgeführt wurden?

PETERKA: Davon wusste ich nichts. Auf der Station waren wir zu zwölf, nach und nach wurde unsere Zahl erhöht, bis wir schließlich vierzig waren.

BUNŽA: Wann haben Sie von der Schießerei erfahren?

PETERKA: Gleich am zweiten [nächsten] Tag.

BUNŽA: Wie viele von ihnen sollen erschossen worden sein?

PETERKA: Das wurde mir nicht gesagt. Unsere Wachen standen in den Straßen und hörten das Schießen. Nur die Deutschen sagten, dass geschossen wird, und sie waren in Panik.

BUNŽA: Wer hatte die Leitung?

PETERKA: Nach meiner Ansicht hatte die Leitung mit aller Wahrscheinlichkeit Hauptmann Černý.

BUNŽA: Kannten Sie Čupka?

PETERKA: Ich sah ihn hie und da auf der Straße, aber gesprochen habe ich mit ihm nie.

BUNŽA: Wissen Sie nichts von der Art und Weise der Ausführung der Exekution, davon, dass einige geschrien haben: „Es lebe die Republik“?

PETERKA: Das habe ich von Zeugen gehört. Es beteiligten sich daran Zivilisten. Sie können den Arbeiter Nasvetr verhören, der Dachdecker in Postelberg ist.

BUNŽA: Wer sagte Ihnen, dass die Hingerichteten schrien?

PETERKA: Da wurde so allgemein geredet, dass irgendeiner schrie, dass er noch nicht erschossen sei, und dass sie ihn mit der Taschenlampe suchten. Ein anderer wieder schrie angeblich: „Grüßt Beneš und die Republik“. Ich habe untersucht, ob ein gewisser Tscheche namens Ledvinka hingerichtet wurde, aber der war in Wirklichkeit kein Tscheche. In der ersten Republik war er Tscheche, während der Okkupation meldete er sich zu den Deutschen und war ein sehr reger Deutscher.

BUNŽA: Die Postelberger waren nicht gut eingegraben.

PETERKA: Das wurde so gemacht, dass man heute 250 Leute nahm und am nächsten Tag wieder 250 Leute, und

es jeweils mit einer Schicht zudeckte. Die Hinrichtung fand nicht in einer einzigen Nacht statt, sondern schrittweise.

BUNŽA: Marek sagt, dass das in einer Nacht vollzogen wurde.

PETERKA: Das ist nicht möglich, in einer Nacht 500 Leute zu erschießen. Sie führten sie aus der Kaserne zu je fünfzehn zur Hinrichtungsstätte, das sind jeweils 10 bis 15 Minuten.

BUNŽA: Wieso wissen Sie, dass sie je fünfzehn mitnahmen?

PETERKA: Das wurde so erzählt. In einer Stunde konnten sie höchstens fünfzig erschießen.

BUNŽA: Wer hat Ihnen das gesagt?

PETERKA: Da müsste ich mehrere Leute benennen.

BUNŽA: Wer könnte das gesehen haben? Sicher waren doch Leute dort dabei.

KOKEŠ: Uns geht es darum, dass die Leute, die von diesen Dingen sprechen können, uns sagen, was sie wissen.

BUNŽA: Niemandem kann etwas geschehen.

PETERKA: Ich habe keine Angst, auszusagen, aber ich kann nicht sagen, wer mir das erzählt hat. Ich nenne Nasvetr deswegen, weil er auf einer Sitzung geäußert hat, er würde wissen, wer die Deutschen erschossen hat. Daraus schließe ich, dass Nasvetr unter ihnen war, dass er etwas sagen könnte.

BUNŽA: Marek sagt, dass alle in einer Nacht erschossen wurden.

PETERKA: Die Straßen haben wir mehrmals abgesperrt.

KOKEŠ: Waren Sie nicht bei der Schule?

PETERKA: Ich war dort vorher und sah eine leere Mulde. Dann war ich dort etwa einen Monat nach der Exekution.

KOKEŠ: Ihre Kollegen gaben Ihnen davon keine Nachrichten?

PETERKA: Sie sagten, dass dort Deutsche erschossen werden. Warum geschossen wird, das wusste ich nicht. Ich meldete das nicht, weil ich das für eine Aufgabe der 1. Division hielt. Hauptmann Černý rief mich zu sich und sagte mir, dass bestimmte Maßnahmen getroffen würden. Weiter sagte er: Was sich ereignen wird, erzählen Sie nirgends und sprechen Sie von nichts. Ich habe das eingehalten. Das war vor der Exekution. Auf die Kommandantur wurde ich drei- bis viermal gerufen. Wenn Sie irgendeinen Menschen festnahmen und gegen ihn ermittelten, dann riefen sie mich hin.

BUNŽA: Mit Petrov haben Sie nicht gesprochen?

PETERKA: Ich habe mit ihm gesprochen, aber die Unterredung betraf nachrichtendienstliche Angelegenheiten.

Nach meiner Ansicht bereitete Černý die Exekution vor, aber die Hinrichtungen leitete irgendein Unterfeldwebel.

KOKEŠ: Wie sah Černý aus?

PETERKA: Er hatte schwarze Haare und etwa die gleiche Statur wie ich.

BUNŽA: Wie sah das in dem Lewanitzer Fasanengarten aus? Wissen Sie darüber nichts Näheres?

PETERKA: Ich weiß nur so viel, dass sie die dort hinführten, aber wie sie das durchführten, weiß ich nicht. Nach einigen Monaten, vielleicht nach einem Jahr, war das [die Leichen] schlecht vergraben. Ich machte damals eine Meldung, damit es besser vergraben würde. Nach meiner Schätzung wurden im Lewanitzer Fasanengarten ungefähr 350 Leute vergraben.

BUNŽA: Wie viele wurden bei der Schule vergraben?

PETERKA: Höchstens etwa 500. Im Postelberger Fasanengarten machte es der OBZ auf eigene Faust. /Weiter legte er eine briefliche Anfrage vor, aus der hervorgeht, dass hinter Postelberg in Richtung auf die Gemeinde Ferbka (Vrbka) vier Gräber festgestellt wurden, in denen sich etwa 4 bis 6 Leichen befinden. Die Meldung wurde zu dem Zweck gemacht, dass die Leichen ausreichend bedeckt würden, denn sie ragten heraus und verbreiteten einen fauligen Geruch. Um welche Leichen es sich handelte und um welche Aktion es ging, ließ sich bis zum heutigen Tage nicht feststellen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es Personen tschechischer Nationalität sind, die von den Deutschen hingerichtet wurden. Als über Postelberg ein Hungermarsch (*hladový pochod*) [von KZ-Häftlingen]³⁷ ging, hinterließ dieser eine Menge Leichen, die exhumiert wurden. Es waren ihrer ungefähr 22./

LUKEŠ: Marek, der vor Ihnen verhört wurde, sagte aus, dass er nach den Anordnungen der Offiziere arbeitete, denen er zugeteilt war. Sie jedoch sagten, dass Marek die ganze Konzentrierung organisierte.

PETERKA: Es ist offensichtlich, dass das auf Befehl der Division so war.

KOKEŠ: Wer gab Ihnen Befehle?

PETERKA: Wir arbeiteten auf Ersuchen des Vorsitzenden des örtlichen Nationalausschusses.

BUNŽA: Bei wem sollten Sie sich melden? Wer war dort für die örtliche Verwaltungskommission?

PETERKA: Marek war dort. Er war Mitglied der örtlichen Verwaltungskommission, aber die Durchführung lag beim Vorsitzenden. Sie ging aus seinem Amt hervor. Er bekam die Anweisung von der Division und führte sie aus. Der Vorsitzende gab die Anordnungen. Vor dem Rathaus fungierte Marek. Er gab Befehle, sich in Viererreihen aufzustellen, und schrie, dass jeder erschossen würde, der zu fliehen versuchte. Er wusste die Disziplin aufrechtzuerhalten.

LUKEŠ: Es wurde auch von den Gepäckstücken gesprochen. Waren Sie dabei, als die Gepäckstücke sortiert wurden? Ist Ihnen bekannt, wohin die Sachen abgeliefert wurden?

PETERKA: Dabei war ich nicht, aber alles ging auf die Verwaltungskommission. Als die Deutschen aus ihren Wohnungen weggingen, schlossen sie sie ab und behielten die Schlüssel bei sich.

BUNŽA: Wissen Sie mit Sicherheit, dass die Sachen eingesammelt und auf die örtliche Verwaltungskommission geschafft wurden?

PETERKA: Das weiß ich nicht, Kommandant des Lagers war Pelc und der war dafür verantwortlich.

LUKEŠ: Gab es im Verlaufe der Konzentrierung irgendwelche Selbstmorde?

PETERKA: Ja, jeder Fall ist gesondert gemeldet. Wir haben das der Bezirksverwaltungskommission in Saaz bekanntgegeben. An einem Tag gab es etwa 38 Selbstmorde. Die Deutschen vermuteten, dass es nach Sibirien geht. Sie waren falsch (*špatně*) informiert.

LUKEŠ: Was haben sie als Dienststellenleiter für Informationen über Marek?

PETERKA: Er kam gleichzeitig mit mir nach Postelberg. Wenn ich über ihn eine Meldung abgeben müsste, würde ich schreiben, dass er nicht vertrauenswürdig ist und dass er ein gefährlicher Mensch ist. Bei der tschechischen Bevölkerung genoss er keinen guten Ruf. Aber er ist zäh.

František Kočí

Aussage von František Kočí, Autobusfahrer der ČSD [Staatsbahn] in Postelberg Nr. 297

BUNŽA: /nach Ermahnung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Als die Konzentration der Deutschen in Postelberg stattfand, waren Sie da im Konzentrationslager? Waren Sie an der Konzentration der Deutschen auf dem Marktplatz beteiligt?

KOČÍ: Im Ganzen ja und nein, weil es die Soldaten für sich allein machten. Wir bewachten die Straßen.

BUNŽA: Waren Sie im Fasanengarten?

KOČÍ: In den Fasanengarten bin ich nicht gekommen.

BUNŽA: Waren Sie in der Kaserne?

KOČÍ: In der Kaserne war ich, aber dort durfte ich nur bis zum Tor. Ich ging dort aus Neugier vorüber, weil ich dort wohnte.

BUNŽA: Uns interessiert die Konzentrierung der Deutschen.

KOČÍ: Als die Männer abgeführt wurden, gingen wir nicht mit, weil wir nicht wussten, was geschehen wird. Als die Frauen auf dem Marktplatz abgeführt wurden, kam immer jemand und sagte, dass sich dort jemand erhängt habe. Ich ging die Häuser durchsehen, weil in ihnen viele Leichen von Erhängten waren, die wir abnahmen und in den Fasanengarten fahren ließen.

BUNŽA: In der Kaserne sollen Deutsche erschossen worden sein?

KOČÍ: Davon wusste ich nichts. Dann wurde ich zum Aufseher der Häftlinge gemacht. Die Deutschen wurden in Postelberg interniert. Man brachte sie von auswärts dorthin, und die Soldaten und Gendarmen führten sie wieder ab.

BUNŽA: Bis wann waren Sie Aufseher im Gefängnis?

KOČÍ: Ungefähr bis 10. August, vielleicht auch bis 15.

BUNŽA: Gaben Sie ordentliche Verzeichnisse ab, wenn Sie Leute abgaben?

KOČÍ: Die übergaben wir.

BUNŽA: Erinnern Sie sich an dieses Verzeichnis /er zeigt es/?

KOČÍ: Nein.

KOKEŠ: Seit wann waren Sie beim Gericht?

KOČÍ: Ich kam dorthin Ende Juni. In das Internierungslager Fasanengarten ging ich zum Mittagessen.

BUNŽA: Wissen Sie davon, dass irgendwelche Deutschen erschossen wurden?

KOČÍ: Im Grunde habe ich nichts gesehen, so dass ich nichts sagen kann. Als sie die Saazer nach Postelberg brachten, kam jemand und sagte, dass dort irgendwo drei Kühe lägen. Wir fuhren sie holen, und abends kam ich erst gegen acht Uhr zurückgefahren. Ich sah, wie die Saazer abgeführt wurden. Sie waren in der Kaserne in Postelberg. Am nächsten Tag ging ich hin um zu schauen und sah, wie Protokolle geschrieben und die Männer eingeteilt wurden. Dann kamen dort Autobusse und Lastautos angefahren und nahmen Leute mit, weil sie sie für den Betrieb brauchten.

BUNŽA: Wissen sie nichts davon, dass etliche erschossen wurden?

KOČÍ: So etwas habe ich nicht gesehen.

HOLUB: Den Haufen hinter der Schule haben Sie nicht gesehen.

KOČÍ: Darauf war ich nicht neugierig.

HOLUB: Bei der Kaserne standen Sie und schauten neugierig und jetzt wollen Sie nicht neugierig sein.

Josef Tomášek

Aussage von Josef TOMÁŠEK, Vorsitzender des örtlichen Nationalausschusses in Postelberg

BUNŽA /nach Ermahnung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Wann wurden Sie Vorsitzender des Verwaltungsausschusses in Postelberg?

TOMÁŠEK: Im August 1945. Nach Postelberg kam ich im Mai desselben Jahres.

BUNŽA: Waren Sie nicht an der Durchführung der Konzentration der Deutschen beteiligt?

TOMÁŠEK: Nicht direkt. Als die Deutschen konzentriert wurden, schrieb ich Passierscheine (*propustky*). Damit war ich voll beschäftigt.

BUNŽA: Wer leitete die Konzentrierung und wer gab dazu den Befehl?

TOMÁŠEK: Das weiß ich nicht.

BUNŽA: Kannten Sie Marek?

TOMÁŠEK: Ich kannte ihn.

BUNŽA: Welchen Ruf genoss er?

TOMÁŠEK: Während der ersten Republik hatten wir mit ihm Konflikte. Er hatte ein Disziplinarverfahren. Einmal fand er eine Geldtasche, und in der war ein bestimmter Geldbetrag. Als die Frau, die sie verloren hatte, sich meldete, war die Tasche leer. Dafür wurde ihm eine Rüge erteilt, und dann wurde gegen ihn ein Disziplinarverfahren eröffnet. In einem besonders guten Ruf stand er bei uns Tschechen nicht. Wir waren überzeugt, dass er den Henlein-Leuten Informationen hinterbringt. So ließen wir uns zum Beispiel Wählerverzeichnisse anfertigen und sagten zu ihm, er solle es machen. Er machte es und verkaufte sie dann für 50 Kronen auch den Henlein-Leuten. Als ich am 14. Mai nach Postelberg kam und Marek sah, sagte ich gleich: „Was habt Ihr denn da für einen Menschen?“ Der Vorsitzende sagte mir, dass sie für den Polizeidienst sonst niemand hätten. Dann kam die Konzentrierung, der OBZ [Abwehrrichtendienst der Armee] machte sich ihn sogleich zunutze. Er stellte sich ihnen zur Verfügung und blieb dort eine gewisse Zeit. Der örtlichen Verwaltungskommission kündigte er damals. Wir hatten damals eine Sitzung, und er sagte, dass er in die Dienste des Abwehrrichtendienstes übertritt und nach Saaz geht. Dann war er ausschließlich in deren Diensten und führte die Konzentrierung durch.

BUNŽA: Was geschah mit den Leuten bei der ersten Konzentrierung?

TOMÁŠEK: Die Männer standen auf dem Marktplatz und die Frauen wurden in die Kaserne beordert.

BUNŽA: Wurden die Frauen nicht in den Fasanengarten geführt?

TOMÁŠEK: An diesem Tag nicht. Das war erst am Dienstag früh. Nach zwei Tagen war nämlich das Antreten aller Deutschen – es war das um 7 Uhr früh –, und sie wurden in den Fasanengarten abgeführt. Ich war Vorsitzender der landwirtschaftlichen Kommission, und der Vorsitzende der Verwaltungskommission wies mich an, das Vieh sicherzustellen, wozu ich zwei Tage brauchte. Danach waren dort keine Deutschen mehr.

BUNŽA: Was geschah mit den Männern, die in die Kaserne kamen?

TOMÁŠEK: Gerüchten zufolge sollen sie verschwunden sein, wurden erschossen.

KOKEŠ: Wurde auch irgendein Tscheche erschossen?

TOMÁŠEK: Es wird davon gesprochen, dass auch ein Tscheche erschossen wurde, aber mit Bestimmtheit kann ich das nicht sagen. Ich erwähne einen gewissen Řička, der von tschechischen Eltern stammte und tschechisch sprach, aber wahrscheinlich unter dem Druck der damaligen Verhältnisse war der Vater gezwungen, ihn in die deutsche Schule zu schicken. Bis zum Jahre 1938 bekannte er sich zur deutschen Sozialdemokratie. Während der Zeit der Okkupation war er jedoch deutscher Nationalität. Der Gesinnung nach war er Antifaschist. Von ihm sagt man, dass er verschwunden sei.

BUNŽA: Könnten Sie uns nicht sagen, wer die Exekutionen ausführte, auf wessen Befehl, und wie viele hingerichtet wurden?

TOMÁŠEK: Ich kann nichts Genaues sagen. Ich habe nicht einen einzigen Fall gesehen.

BUNŽA: Ist Ihre Ehefrau Tschechin oder Deutsche?

TOMÁŠEK: Meine Frau ist Deutsche, aber seit dem Jahr 1921 bekennt sie sich als Tschechin. Im Jahr 1930 meldete sie sich als Tschechin, ebenso während der Okkupation, und sie bezog tschechische Lebensmittelkarten.

/Die Verhandlung wurde um 20.15 Uhr beendet./

31. Juli 1947

/Beginn der Verhandlung um 8.15 Uhr/

Jan Čupka (Čubka)

Aussage des Jan Čupka aus Rosendorf (Růžové vsi), Bezirk Tetschen (Děčín)³⁸

BUNŽA /nach Ermahnung und Feststellung der Personalien/: Herr Čupka, wo waren Sie während der Okkupation?

ČUPKA: Bis zum Jahr 1942 war ich in der Slowakei. Seit dem Jahr 1940 war ich in der slowakischen Armee. 1942

fuhr ich mit der slowakischen Sicherungsdivision (*zajišťovací divise*) nach Russland. Dort war ich bei der Sicherungsdivision in Schitomir (Žitomír). Dann bekam ich einen dreiwöchigen Urlaub, und nach Rückkehr aus dem Urlaub floh ich zu den weißrussischen Partisanen. Das war im Jahr 1943. Ich floh mit zehn Soldaten im Dorf Swolewitschi (Svoleviči) im Bezirk Minsk. Dort war ich elf Monate. Es kam die Front, woraufhin ich nach Moskau zu General Píka³⁹ gelangte. Dann war ich bei der Armee bis zum 15. April 1946.

BUNŽA: Sie gelangten [also] in Ihrer soldatischen Funktion auch in diesen Raum. Wann kamen Sie nach Postelberg?

ČUPKA: Daran erinnere ich mich nicht genau. Es war im Mai 1945, nach dem 15. Mai, irgendwann um den 20. Mai.

BUNŽA: Welchen Auftrag hatten Sie?

ČUPKA: Ich war hier [in Postelberg] der Leiter des OBZ [Abwehrrichtendienstes] der 1. Division.

BUNŽA: Ihr habt in Postelberg die Konzentrierung der Deutschen durchgeführt.

ČUPKA: Das war die Funktion der Einheit, zu der ich als Bestandteil gehörte. Es war das eine Einheit der 1. Division, die Hauptmann Černý befehligte. Ihre Funktion war es unter anderem, die Konzentrierung und den Abschied der Deutschen durchzuführen.

BUNŽA: Wer gab dazu den Dienstbefehl?

ČUPKA: Den Befehl erhielten wir in Prag. Der Kommandeur der [1.] Division war General Španiel⁴⁰, danach General Procházka.

BROŽ: Wann kamen Sie zur 1. Brigade [später 1. Division]?

ČUPKA: Zur 1. Brigade kam ich in Grottau (Hrádek) [am Grenzübergang nach Zittau]. Dort war ich beim OBZ-General Dostál.

BUNŽA: Sie haben den Befehl zur Konzentrierung aus Prag mitgebracht und kamen nach Postelberg. Wer hat sie ausgeführt?

ČUPKA: Die Einheit, die Hauptmann Černý unterstand. Ferner war dort Hauptmann Steiner und Oberleutnant Petrov [= Zícha]. Es waren dort [noch] mehr Offiziere. Den höchsten Rang hatte Hauptmann Černý.

BUNŽA: Auf welche Weise wurde die Konzentrierung durchgeführt?

ČUPKA: In Postelberg wurden die Deutschen in ein Lager verbracht.

BUNŽA: Waren Sie bei der Konzentrierung dabei?

ČUPKA: Ich war nicht dabei.

BUNŽA: Wo waren Sie in der Zeit? Waren Sie in der Kaserne oder hatten Sie ein eigenes Gebäude?

ČUPKA: Wir hatten ein eigenes Gebäude⁴¹.

BUNŽA: Aber ein bestimmter Teil der Männer wurde nach der Konzentrierung in der Kaserne zusammengezogen.

ČUPKA: Das weiß ich nicht. Ich wohnte nicht in der Kaserne. Soviel ich weiß, waren alle im Lager.

BROŽ: Herr Čupka, für die Dauer des Verfahrens und solange Sie in diesem Raum sind, entbinde ich Sie von der Pflicht, amtliche Geheimnisse zu wahren.

BUNŽA: Für uns steht fest, dass die Männer aus Postelberg in die Kaserne abgeführt wurden [und] die Frauen in das Lager im Fasanengarten kamen. Was ist mit ihnen in der Kaserne geschehen?

ČUPKA: Herr Vorsitzender, ich war Offizier des OBZ [Abwehrrichtendienstes]. Ich hatte für einen bestimmten Abschnitt zu sorgen und war nicht in der Kaserne. Meistenteils fuhr ich nach auswärts.

BUNŽA: Diese Männer deutscher Nationalität aus Postelberg, die in die Kaserne abgeführt wurden, wurden liquidiert, erschossen. Was wissen Sie davon?

ČUPKA: Ich weiß davon nichts, ich war nicht dabei.

BUNŽA: Wissen Sie davon tatsächlich nichts?

ČUPKA: Nichts weiß ich davon.

BUNŽA: Sagten es Ihnen nicht einmal Ihre Soldaten?

ČUPKA: Die Soldaten sagten mir nichts.

BUNŽA: Kamen Sie in der Zeit der Konzentrierung in Postelberg mit Oberleutnant Petrov [= Zícha] in Berührung?

ČUPKA: Selbstverständlich.

BUNŽA: Waren Sie nicht im dienstlichen Kontakt?

ČUPKA: Soviel ich weiß, hatte er für die Vorbereitung der Organisation des Abschieds zu sorgen.

BUNŽA: Wie war das in Saaz?

ČUPKA: Hier hatten sie es organisiert, und eine Schwadron sorgte dafür, dass niemand entkam. Mit Oberleutnant Petrov war ich im Nationalausschuss, wo er die Frage der Mischehen löste.

BUNŽA: Wie sah es mit diesen Leuten aus?

ČUPKA: Manche wurden als unentbehrlich entlassen, die übrigen wurden nach Postelberg abgeführt. Die Tschechen wurden gleich auf dem Marktplatz entlassen. Die Deutschen wurden aus Postelberg fast alle nach Brůx [Most] zur Arbeit gefahren.

BUNŽA: Auch dort wurde ein Teil dieser Leute erschossen. Was wissen Sie davon?

ČUPKA: Ich war nicht dabei.

BUNŽA: Wissen Sie nichts davon, wer den Befehl zur Erschießung gab und wer sie ausführte?

ČUPKA: Ich weiß nichts.

BUNŽA: Ihr zogt aus Eurem Rayon [Zuständigkeitsbereich] nach Postelberg namentlich Angehörige der SS zusammen, auch aus anderen Bereichen. Erinnern Sie sich nicht, dass ihr Angehörige der SS aus Komotau dort hinschaffen ließet?

ČUPKA: Das ist möglich.

BUNŽA: Es soll dort mit ihnen roh umgegangen worden sein, man trampelte auf ihnen herum u. ä.

ČUPKA: Ich war nicht dabei, als die örtliche Besatzung [Garnison] die Säuberung durchführte. Es ist möglich, dass etliche aus Komotau hergefahren wurden, aber wie viele Leute das waren, weiß ich nicht. Ich kann mich nicht an einen einzigen Fall erinnern.

BUNŽA: Es sollen an die 300 gewesen sein.

ČUPKA: Das war folglich nicht dort. Zu uns könnten drei bis vier Personen gebracht worden sein. Zum OBZ können nicht 300 Personen geschafft worden sein.

BUNŽA: Bestehen Sie darauf, dass Sie damals nicht dabei waren, als in Postelberg die Konzentrierten überprüft und als SS-Leute ermittelt wurden?

ČUPKA: Ich war nicht dabei. Bei den Saazern war ich nur kurze Zeit. Das war damals, als sie antraten. Ich hielt mich etwa eine halbe Stunde auf und ging dann weg. Wohin sie dann geschickt wurden, weiß ich nicht.

BUNŽA: Von der Schießerei [den Erschießungen] wissen Sie nichts?

ČUPKA: Von einer Schießerei ganz gewiss nichts.

BUNŽA: Kennen Sie Marek?

ČUPKA: Das war ein Polizist aus Postelberg.

BUNŽA: Der war bei Ihrer Abteilung der Einheit OBZ. Wer nahm ihn in Dienst? Wer hat ihn für Sie ausgesucht?

ČUPKA: Der Nationalausschuss. Dort war Oberleutnant [i. R.] Zelenka. Wir kannten das Terrain nicht und brauchten Unterkunft. Marek kam auf Empfehlung des Nationalausschusses.

BUNŽA: Er kam dann in Ihre Dienste.

ČUPKA: Er war überhaupt nicht in militärischen Diensten. Er konnte [nur] als Konfident [Vertrauensmann oder Spitzel] tätig sein. Er wurde dann zum Kommandanten des Lagers in Saaz ernannt.

BUNŽA: Marek behauptet, dass Sie, als aus Postelberg Personen in die Kaserne zugeführt wurden, in der Kaserne an der Einteilung [Selektion] beteiligt waren und dass Sie von Frauen, die durchsucht wurden, mit Feldwebel Rót irgendwelche Juwelen übernahmen.

ČUPKA: Nein, bei den Postelbergern war ich überhaupt nicht.

BUNŽA: Wer führte dort die Exekutionen und Hinrichtungen durch?

ČUPKA: Ich weiß von keinen Hinrichtungen.

HOLUB: Sahen Sie nicht das große Grab bei der Schule?

ČUPKA: Ich habe es nicht gesehen. Sagen Sie mir, worum es eigentlich geht?

BUNŽA: Es geht darum, dass dort einige hundert Deutsche erschossen worden sind und Sie der Kommandant des OBZ [Abwehrrachrichtendienstes] waren. Es geht darum, wer gab dazu den Befehl?

ČUPKA: Ich gab den Befehl dazu nicht. Aber selbst wenn es so gewesen wäre, wir – Hauptmann Černý, Oberleutnant Zicha und noch ein Leutnant – waren bei General Španiel, der uns sagte: „Gehen Sie und säubern sie den Rayon (Zuständigkeitsbereich), damit die Division umziehen kann.“ Selbst wenn wir es getan hätten, wäre das auf einen höheren Wink (*pokyn*) hin geschehen. Der General sagte uns damals: „Ich beneide Sie, Sie haben hier eine große Möglichkeit, und denken Sie daran, dass ein guter Deutscher ein toter Deutscher ist. Je weniger von ihnen übrigbleiben, umso weniger Feinde werden wir haben. Je weniger von ihnen über die Grenze gelangen, umso weniger Feinde werden wir haben.“

KOKEŠ: Über diese Dinge wird im Ausland geschrieben, [dort] werden gegen uns Kampagnen geführt, und das Parlament wählte deshalb eine Untersuchungskommission, die alles feststellen soll, um alle Vorkehrungen treffen zu können, damit diese Dinge der Republik nicht schaden. Sie wurden von der Pflicht entbunden, militärische Geheimnisse zu wahren, alle Ihre Gelöbnisse sind aufgehoben, und uns geht es nicht darum, jemand abzuurteilen, sondern darum, alles festzustellen.

BUNŽA: Uns erscheint es nicht wahrscheinlich, dass Sie davon nichts wussten.

ČUPKA: Dienstlich wusste ich davon nichts. Wenn mir die Sache privat mitgeteilt worden ist, dann ist das etwas anderes.

BUNŽA: Uns geht es darum, dass Sie uns sagen, wie die Ereignisse abgelaufen sind. Sie sprechen auf merkwürdi-



Brigadegeneral Oldřich Španiel
(Foto: Privatarchiv E. Vacek)

ge Art und empfinden es als Ärgernis, dass wir uns erlauben, Sie zu verhören. Da das Parlament sich nun einmal entschieden hat, für die Aufgabe eine Sonderkommission einzusetzen, gab es dafür bestimmt gewichtige Gründe.

ČUPKA: Ich war wirklich bei den Vorfällen nicht dabei.

BUNŽA: Wann wart ihr bei dem Treffen mit General Španiel?

ČUPKA: Das war im Hotel Belvedere.

BUNŽA: Wie haben Sie den Wink (*pokyn*) von Španiel verstanden?

ČUPKA: So wie es gesagt wurde. Zum Beispiel in Komotau bekamen wir etwa zwölf Deutsche, die organisiert waren. Genaue Nachweise wurden über diese Leute nicht geführt, so dass es geschehen konnte, dass irgendein Gendarm oder Soldat irgendeinen dieser SS-Männer erschoss. In dieser Zeit wurde das überall getan, aber dass ganze 300 SS-Männer erschossen worden sein sollen?

BUNŽA: Hier sollen umfangreiche Exekutionen stattgefunden haben.

ČUPKA: Dienstlich hatte ich damit nichts zu tun, privat habe ich davon gehört. Das Grab kann ich nicht kennen, weil ich nicht dabei war.

BUNŽA: Wussten Sie nicht, wie viele von den Deutschen erschossen worden sein sollen?

ČUPKA: Eine Zahl habe ich nicht erfahren. Beim Schießen war ich nicht dabei, und einen Befehl dazu habe ich nicht gegeben. Ich hörte, dass das in der Nacht durchgeführt wurde.

BUNŽA: Warum behauptet aber Marek, dass Sie dabei waren, als sie die Frauen durchsuchten, und dass Sie Juwelen übernahmen?

ČUPKA: In der Kaserne in Postelberg war ich einmal, und zwar als die Männer aus Saaz kamen. Es war dort Feldwebel Rót mit seiner Ehefrau, die Soldatin war und die Kontrolle ausführte.

BUNŽA: Haben Sie die Juwelen übernommen?

ČUPKA: Ich habe nichts übernommen.

BUNŽA: Sie waren bei der Durchsuchung, haben aber die Sachen nicht übernommen?

ČUPKA: Das war die ganze Zeit über so, als ich das eine Mal in der Kaserne war.

BUNŽA: Woher waren die Frauen?

ČUPKA: Das weiß ich nicht. Ich habe nichts übernommen.

BUNŽA: Was ist mit den Juwelen geschehen?

ČUPKA: Vielleicht haben sie sie dem Nationalausschuss übergeben, ich weiß es nicht.

BUNŽA: Wurden sie nicht auf der Kommandantur des OBZ abgegeben?

ČUPKA: Nein.

BUNŽA: Wer, glauben Sie, führte die Exekutionen aus und wer gab dazu den ausdrücklichen Befehl?

ČUPKA: Das muss von den Soldaten ausgegangen sein.

BUNŽA: Die Soldaten mussten auf irgend jemandes Befehl schießen.

ČUPKA: Ich war dort nicht. Niemand sagte mir, wer den Befehl gab und wer schoss. Möglich, dass es Herr Hauptmann Černý war, möglich, dass es Oberleutnant Zícha war. Ich meldete, und zwar bei der Kommandantur des Bereichs (*oblasti*), dass ich gehört habe, dass man es betreibt, dass irgendwelche Deutschen erschossen wurden.

BUNŽA: Wie meldeten Sie das?

ČUPKA: Ich reichte es schriftlich ein.

KOKEŠ: Herr Čupka, ist Ihnen nichts bekannt von den Gräbern im Postelberger und im Lewanitzer Fasanengarten? Dort sollen gleichfalls irgendwelche Leute erschossen worden sein.

ČUPKA: Ich weiß nicht, wo das dort ist, nicht ein einziges Mal war ich dort.

KOKEŠ: Sagten Ihnen die Soldaten davon?

ČUPKA: Den Fasanengarten kenne ich nicht, und ich war dort nicht.

HOLUB: Wem unterstanden Sie militärisch und mit wem berieten Sie sich in dieser Zeit?

ČUPKA: In der Zeit war dort niemand. Mein Auftrag war es, das Terrain zu säubern. Ich bekam den Befehl und musste die Meldungen über den 1. Bereich an den [OBZ-Leiter] Oberstleutnant Reicin schicken. Von ihm hatte ich den Befehl bekommen.

BROŽ: Wenn Sie von General Španiel auf der Kommandantur des Stabes einen Wink bekommen haben, dann begreife ich das, denn damals herrschte so eine Stimmung unter der Bevölkerung. Sie kamen hierher und hatten irgendeine Truppenabteilung. Gaben Sie dieser Abteilung irgendwelche Instruktionen? Sie bekamen einen Wink, General Španiel sagte Ihnen nicht: „Erschießen Sie jeden Deutschen!“ Damals war die Stimmung so, die Einstellung von uns allen, und jetzt ging es um die Ausführung. Als Sie herkamen, in welchem Sinne gaben Sie ihrer Truppe Winke?

ČUPKA: Ich hatte Feldgendarmen, denen ich überhaupt keine Winke geben musste. Das waren Soldaten mit zwei bis drei Verwundungen, so dass es nichts genützt hätte, selbst wenn ich ihnen das verboten hätte. Ich hatte Soldaten, denen ich keine Befehle zu geben brauchte. Deshalb ist es nicht ausgeschlossen, dass sie ohne mein Wissen irgendwelche Deutschen erschossen haben.

BUNŽA: Wissen Sie von keiner anderen Aktion?

ČUPKA: Ich weiß von keiner.

LUKEŠ: Wie erkannten Sie, dass es um SS-Leute geht?

ČUPKA: Sie waren größtenteils tätowiert und hatten Nummern.

Abgeordneter HORVÁTH [im Folgenden nur HORVÁTH]⁴²: Wenn Sie dienstlich in Ihren Rayon [Zuständigkeitsbereich] weggingen, hatten Sie dann irgendeinen Vertreter?

ČUPKA: Den hatte ich.

HORVÁTH: Der meldete Ihnen nichts, wenn Sie zurückkehrten?

ČUPKA: Die Dinge betrafen uns nicht, und wenn sie uns betrafen, dann meldete er mir das. Ich hatte Unterleutnant Kolenič und Unterleutnant Macháček, der hier in Saaz ist. Bei der Einheit des OBZ [Abwehrrichtendienstes] waren mehrheitlich Karpaten-Ukrainer⁴³ und Wolhynien-tschechen⁴⁴.

BUNŽA: So waren also außer Ihnen bei der Einheit noch die Offiziere Kolenič und Macháček?

ČUPKA: Ja.

VANĚK: Sie hatten danach irgendein Verfahren? Haben Sie Sie danach verhaftet? Waren Sie nicht eingesperrt?

ČUPKA: Nein, ich ging aus Postelberg weg, und meine Funktion übernahm Hauptmann Sommer. Danach meldete ich mich beim OBZ in Preßburg (Bratislava), wurde nach Preschau (Prešov, in der Ostslowakei) versetzt und in Neustadt am Waag (Nové Město nad Váhem) wurde ich entlassen.

Hauptmann Vojtěch Černý

Aussage des Hauptmann (štábní kapitán) Vojtěch Černý aus Hohenebelbe (Vrchlabí)⁴⁵

BROŽ /nach Ermahnung und Feststellung der Personalien/: Herr Hauptmann, für die Dauer des Verhörs entbinde ich Sie von der Wahrung amtlicher und militärischer Geheimnisse.

BUNŽA: Herr Hauptmann, wann haben Sie den Militärdienst angetreten?

ČERNÝ: Am 1. Oktober 1937.

BUNŽA: Wie ist ihr Militärdienst verlaufen?

ČERNÝ: Im Präsenzdienst war ich bis 15. März 1939, dann floh ich am 13. August über die Grenze. Ich hielt mich bei der tschechoslowakischen Legion in Polen auf, der späteren Ostgruppe UdSSR. Dann kehrte ich über die Slowakei hierher zurück. Ich kam im Rang eines Hauptmanns zurück. Viermal wurde ich mit dem Kriegskreuz ausgezeichnet, zweimal wegen Tapferkeit und für Verdienste mit dem 1. Grad der russischen Auszeichnung *Po-*

běda [„Sieg“] und der jugoslawischen Auszeichnung. Bei Ruda bei Bílá Cerekev⁴⁶ wurde ich mit einem Kopfdurchschuss verwundet.

BUNŽA: Sie kamen dann hierher in dieses Gebiet. Erinnern Sie sich, bevor Sie hierher aufbrachen, wer hat Sie hierher geschickt?

Černý: Die Einheit wurde entsandt auf Befehl der Kommandantur als eine vorgeschobene Einheit der 1. Division.

BUNŽA: Auf wessen Befehl gingen Sie hierher?

Černý: Ich weiß nicht genau, wer den Befehl erteilte.

BUNŽA: Erinnern Sie sich nicht, dass Sie zu General Španiel gerufen wurden? Gab er Ihnen nicht irgendwelche Instruktionen?

Černý: Daran erinnere ich mich nicht.

BUNŽA: Sie hatten irgendeine Funktion bei der vorgeschobenen Einheit?

Černý: Ich war der zweite Stellvertreter der Operationsabteilung.

BUNŽA: Hier in Postelberg?

Černý: Ja.

BUNŽA: Außer Ihnen war hier noch Oberleutnant Petrov [= Zícha]?

Černý: Ja.

BUNŽA: Welche Funktion hatte der?

Černý: Er vertrat die zweite Nachrichtenabteilung.

BUNŽA: Dann war hier noch Leutnant Čupka?

Černý: Ja.

BUNŽA: Welche Aufgabe hatte der?

Černý: Den Abwehrrichtendienst.

BUNŽA: War jede Einheit für sich unabhängig, arbeitete selbstständig?

Černý: Ja.

BUNŽA: Im [hiesigen] Raum wurde eine Konzentrierung durchgeführt, um das Terrain von Deutschen zu säubern. Wer hat dafür einen speziellen Befehl erteilt?

Černý: Wir trafen mit diesem Befehl schon in Postelberg ein.

BUNŽA: Wie ist diese Konzentrierung verlaufen?

Černý: Zur Verfügung gestellt wurden uns die Angehörigen des SNB [Volkspolizei] und der Polizei, die kannten die örtlichen Verhältnisse. Sie forderten die Deutschen zur Konzentrierung auf und zogen sie dann im Lager zusammen.

BUNŽA: Wurden Sie nicht in die Kaserne abgeführt?

ČERNÝ: Sie wurden in die ehemalige Kaserne einer Kavallerieschwadron zusammengezogen.

BUNŽA: Wurden sie in dieser Kaserne durchsucht?

Černý: Ja.

BUNŽA: Wer leitete die Durchsuchungen?

Černý: Die Leitung hatte der OBZ.

BUNŽA: Die Deutschen hatten Juwelen und verschiedene Wertsachen bei sich. Wohin kam alles?

Černý: Das weiß ich nicht.

BUNŽA: Ein gewisser Teil dieser Deutschen wurde dann in der Kaserne erschossen. Wer gab dazu den Befehl?

Černý: Soweit ich weiß, wurden dort einige Deutsche erschossen und zwar, weil sie zu fliehen versuchten. Es ging um eine Zahl von vier bis fünf.

BUNŽA: Das waren irgendwelche Buben. Wer gab den Befehl zu deren Erschießung?

Černý: Zu dieser Erschießung gab den Befehl ich.

BUNŽA: Wie wurden die übrigen Deutschen erschossen? Wissen Sie davon etwas?

Černý: Davon weiß ich nichts.

BUNŽA: Waren Sie nicht dabei?

Černý: Nein.

BUNŽA: Soweit bekannt, wurden sie noch in derselben Nacht erschossen, nachdem sie konzentriert worden waren. Wissen Sie davon nichts? Einen Befehl haben Sie nicht gegeben?

Černý: Nein.

BUNŽA: Wer hat das ausgeführt? Wissen Sie nicht, wer den Befehl dazu gegeben hat?

Černý: Den Befehl hat vielleicht der Abwehrynachrichtendienst erteilt. Vielleicht hat es noch jemand anderer getan.

BUNŽA: Haben Sie von der durchgeführten Exekution erfahren?

Černý: Ja, ich habe davon erfahren.

BUNŽA: Wurde Ihnen das dienstlich gemeldet oder erfahren Sie es von den Soldaten?

Černý: Ich habe es von den Soldaten erfahren.

BUNŽA: Sagten sie Ihnen nicht, wer den Befehl dazu gab?

Černý: Nein, ich fragte sie nicht danach.

BUNŽA: Eine Meldung darüber gaben Sie nicht ab?

Černý: Nein.

BUNŽA: Wer hat es nach Ihrem Eindruck ausgeführt und aus welchem Grund?

Černý: Vielleicht wurde es allein deshalb ausgeführt, weil sie entweder dem Befehl nicht gehorchten oder weil sie etwas anstellten, was sie nicht sollten, was verboten war.

BUNŽA: Wussten Sie, an welchen Stellen sie erschossen wurden?

Černý: Irgendwo im Gebiet bei der Schule.

BUNŽA: Mit Leutnant Čupka sprachen Sie nicht über die Durchführung der Exekution?

Černý: Soviel ich weiß, haben wir nicht viel miteinander geredet. Ich habe ihn nicht ausgefragt, ob er jemand hinrichten lassen hat.

BUNŽA: Diese vier oder fünf Erschossenen, das waren Mitglieder der Hitlerjugend?

Černý: Ja.

BUNŽA: Sie wohnten in der Kaserne?

Černý: Nein, ich wohnte außerhalb der Kaserne.

BUNŽA: Über Nacht waren Sie nicht in der Kaserne?

Černý: Nein.

BUNŽA: Wer war der Kommandant der Kaserne?

Černý: Dort war niemand untergebracht, niemand von den Dienstgraden. Die Kaserne wurde vom Militär bewacht.

BUNŽA: Herr Hauptmann, sofern die Konzentrierung in Saaz stattfand, an der Sie mit Oberleutnant Petrov [= Zícha] und Oberst Čermák beteiligt waren, war das eine von Ihnen vorbereitete Aktion?

Černý: Keineswegs, der Befehl kam von oben, ich sollte die Konzentrierung durchführen. Zur Verfügung bekam ich eine Einheit, es waren da drei gepanzerte Züge, mit Oberleutnant Zícha forderte ich die Mitwirkung des Kommandanten der Garnison von Saaz an, weiter die Gendarmerie, die Polizei, und ich glaube, dass auch eine Reiterschwadron zur Verfügung stand.

BUNŽA: Der Befehl zur Konzentrierung kam also von oben, und Sie gaben den Befehl zu ihrer Durchführung. Die Konzentrierung wurde durchgeführt, und Männer, bei denen man nicht auf der Stelle feststellte, dass sie tschechischer Nationalität waren, wurden nach Postelberg abgeführt.

Černý: Die Gruppe wurde abgeführt, ich war jedoch nicht dabei. Alle Ausländer, ob Franzosen, Österreicher oder andere, wurden augenblicklich entlassen.

BUNŽA: Meinen Sie, dass die Deutschen männlichen Geschlechts, bevor sie nach Postelberg abgeführt wurden, überprüft wurden?

Černý: Sie wurden auf einer Wiese überprüft, ich glaube, dass es das örtliche Lager in Saaz war.

BUNŽA: Hier geht es um das Detail, ob das hier [in Saaz] oder erst in der Kaserne durchgeführt wurde.

Černý: Es muss in der Nähe von Saaz geschehen sein, weil sie entweder vor dem Mittag oder kurz danach zurückkehrten.

BUNŽA: Die übrigen wurden dann nach Postelberg abgeführt?

Černý: Ja.

BUNŽA: Dort wurde die Selektion (*třídění*) durchgeführt. Wer hatte dabei die Leitung?

Černý: Die Leitung hatte der OBZ, wenigstens nach meinem Eindruck, vielleicht die zweite Abteilung, weil die für ähnliche Angelegenheiten zu sorgen hatte.

BUNŽA: Dabei wurden auch hier in Saaz Personen herangezogen, die hier im Gefängnis waren. Erinnern Sie sich daran nicht?

Černý: Davon weiß ich nichts.

BUNŽA: Nach der Selektion, blieben dort noch irgendwelche Personen, die vielleicht als SS-Leute und höhere Parteifunktionäre gekennzeichnet wurden und die, nach uns vorliegenden Nachrichten, erschossen wurden? Wer gab dazu den Befehl?

Černý: Ich weiß nicht, weil ich sofort, nachdem die Konzentrierung in Saaz durchgeführt war, abberufen wurde. Noch am gleichen Tag, als es beendet war, wurde ich abberufen.

BUNŽA: Wissen Sie nichts davon, dass irgendwelche Deutschen im Lewanitzer Fasanengarten erschossen worden sein sollen? Nicht einmal dem Vernehmen nach, von den Soldaten, wissen Sie davon etwas?

Černý: Davon weiß ich nichts.

BUNŽA: Ist Ihnen nichts davon bekannt, dass in dem Gebäude, in dem der OBZ untergebracht war⁴⁷, mit Angehörigen der SS grob umgesprungen worden sei und diese erschossen worden seien?

Černý: Davon ist mir nichts bekannt.

BUNŽA: Wohin wurden Sie von hier aus abberufen?

Černý: Nach Prag.

KOKEŠ: Herr Hauptmann, wie viele Leute zählte Ihre Einheit?

Černý: Ich weiß es nicht genau. Ich weiß, dass das sehr schwache Einheiten waren, mit rund 35 Leuten.

KOKEŠ: Aus was für Soldaten war sie zusammengesetzt?

Černý: Es waren das nur Frontsoldaten, Karpatenukruiner, Leute, die die Front erlebt haben.

KOKEŠ: Hier waren noch Oberleutnant Zícha und Leutnant Čupka. Die hatten selbständige Formationen?

Černý: Čupka hatte die sogenannte Feldgendarmarie zur Verfügung. Oberleutnant Zícha /Petrov/ hatte nur einige Leute. Wenn er Leute brauchte, forderte er sie bei mir an.

KOKEŠ: Konnte Zícha oder Čupka Ihrer Einheit Befehle erteilen? Ohne Ihr Wissen als Kommandant?

Černý: Gewiss konnte er, wenn ich nicht anwesend gewesen wäre.

KOKEŠ: Kam es irgendwann vor, dass sie etwas anordnen, was Sie nicht gutgeheißen hätten?

Černý: Nein.

KOKEŠ: Hatten Sie in Ihrer Einheit irgendeinen Vertreter?

Černý: Damals hatte ich niemand.

KOKEŠ: Wer wurde Kommandant Ihrer Einheit, als Sie abberufen wurden?

Černý: Ich weiß nicht, das kam plötzlich und ich musste augenblicklich in Prag antreten.

KOKEŠ: Könnte es sein, dass Ihre Unteroffiziere oder Soldaten sich sagten: Wir werden die Deutschen ohne Kommandanten liquidieren, es geht um SS-Männer? Im Hinblick darauf, dass sie die Front erlebt hatten, konnten sie sich danach selbständig entscheiden?

Černý: Das ist möglich.

KOKEŠ: Es geht darum, ob sie so sehr diszipliniert waren, dass sie sich ohne ihren Kommandanten dazu entscheiden konnten, oder ob sie so selbständig waren, dass sie in dieser Frage ohne Ihren Befehl handelten?

Černý: Dazu ist schwer etwas zu sagen, denn die Moral verkam im Lauf des Krieges. Wenn der Soldat eine offene Rechnung hat, dann lässt er seine Wut aus.

HOLUB: Als es zur ersten Exekution kam, von der Sie von Ihren Soldaten erfuhren, haben Sie da keine Meldung gemacht?

Černý: Nein.

HOLUB: Hielten das nicht manche für ungeschickt und unklug? Sie mussten doch wissen, dass es hier eine Reihe von Deutschen gibt, die evakuiert werden und davon draußen erzählen würden?

Černý: Ich glaube, dass darüber nicht viel nachgedacht wurde, die Deutschen taten so viel Böses, dass wir ihnen das nie heimzahlen könnten, selbst wenn wir jeden Tag Exekutionen durchgeführt hätten.

HOLUB: Das war das Sonderrecht (*výsada*) der Deutschen.

Černý: Ich weiß nicht, wie das jemand auffasst. Wenn das deutsche Volk es fertigbringt, 25 Millionen Menschen umzubringen, ist es schwer, anders zu handeln [als wir], wenn wir mit ihnen Schritt halten wollen.



OBZ-Kommandantur in Postelberg Haus Nr. 74 gegenüber vom Gericht (Foto: Privatarhiv E. Vacek)

BUNŽA: So kann man es sehen. Herr Oberleutnant Zícha sagt, dass Sie bei der 2. Abteilung des Stabes mit Hauptmann Steiner darüber sprachen, dass es nicht klug sei. Erinnern Sie sich daran nicht?

Černý: Daran erinnere ich mich nicht.

KOKEŠ: Haben Sie nicht überlegt, dass es aus internationalen Gründen nicht klug ist, weil die Frauen nach Deutschland kommen würden, und dass es dann propagandistisch gegen uns verwendet werden würde?

Černý: Es war schon schwer für uns, davon zu erfahren – wie viel mehr für die Zivilbevölkerung?

BUNŽA: Da war doch die Knallerei (*střelba*). Die Deutschen haben gewusst, dass man sie abknallt (*že se střílí*).

Černý: Knallerei gibt es immer wieder.

KOKEŠ: Die Gräber blieben offen, es heißt, sie sollen dort Kerzen aufgestellt haben und zum Gebet hingegangen sein.

BUNŽA: Als in Postelberg die Konzentrierung durchgeführt wurde, erinnern Sie sich da nicht, ob Sie dem Kommandanten in Postelberg den Befehl gaben, nachts die Zugänge zu bewachen, und wenn irgendeine Aktion ausgeführt würde, darüber zu schweigen? Schließen Sie das aus oder erinnern Sie sich nicht?

Černý: Keinesfalls erinnere ich mich daran. Soweit ich mich des SNB [Volkspolizei] bediente, war das ausschließlich für die Durchführung der Konzentrierung.

BUNŽA: Schließen Sie aus, dass Sie in der Nacht den Wachen einen Befehl gegeben haben?

Černý: Ich schließe das aus.

BUNŽA: Uns sagt und beteuert das der Kommandant des Postelberger SNB-Postens.

KOKEŠ: Er hat sogar Verzeichnisse und sagt, dass er dort 35 Leute hatte, die den Dienst versahen.

BUNŽA: Er sagt, dass die Exekutionen einige Tage lang ausgeführt wurden.

Černý: Daran erinnere ich mich nicht. Ihre Dienste beanspruchte ich nur, während die Deutschen konzentriert wurden.

/Bunža teilt die Aussagen von Peterka, Kommandant des SNB-Postens in Postelberg, mit./

Černý: Falls ich mich seiner für irgendetwas bediente, sagte ich ihm, dass es um Dinge geht, von denen zu sprechen nicht ratsam ist.

LUKEŠ: Wir haben im Ganzen festgestellt, dass es in Postelberg drei Einheiten gab: Ihre Einheit, die von Oberleutnant Zícha und den OBZ. Welcher Einheit unterstand die Kaserne? Wer hatte dort das Kommando?

Černý: Die Kaserne wurde von meinen Leuten bewacht, manchmal auch von den Leuten von Leutnant Čupka. Ihr

Kommandant war niemand. Die Deutschen wurden dort konzentriert, und Leutnant Čupka oder Zícha gingen dort hin und suchten sich von dort Leute zur Arbeit aus.

LUKEŠ: Das war ein Internierungslager? Wer verpflegte die Leute dort, die Division oder der örtliche Nationalausschuss?

Černý: Für die Verpflegung sorgte Leutnant Čupka, ich glaube, gemeinsam mit Oberleutnant Zícha.

LUKEŠ: Wenn dort jemand hinzugehen hatte, von wem hatte er die Genehmigung?

Černý: Zutritt hatten nur Angehörige der Einheit.

LUKEŠ: Wenn irgendwelche Deutschen durchzulassen waren, wer entschied darüber?

Černý: Wenn Čupka oder Zícha damit kam, dass er so und so viele Leute braucht, suchte er sie sich aus und ging.

LUKEŠ: Wer entließ die Deutschen?

Černý: Dort waren Wachen, das waren Unteroffiziere, oder die Genehmigung kam von mir oder von Čupka. Meine Einheit hatte die Aufgabe, die Deutschen zusammenzuhalten und militärisch zu sichern.

KÁCL: Bei der Konzentrierung der Deutschen in Saaz wurden auf dem Marktplatz zwei Deutsche erschossen. Wissen Sie davon etwas?

Černý: Ja, ich erinnere mich an einen Fall.

KÁCL: Aus welchem Grund geschah das?

Černý: Der Deutsche lehnte sich heftig auf, wandte sich gegen die Wache, die ihn führte.

KÁCL: Mit einer Waffe?

Černý: Der Deutsche wollte den Befehl nicht befolgen und wurde erschossen.

KÁCL: Wurde darüber kein Protokoll verfasst?

Černý: Es galt der allgemeine Befehl, dass jemand, der sich widersetzt, zu erschießen ist.

KÁCL: Im Lager Postelberg war auch ein ehemaliger Primarius [Chefarzt] des Saazer Krankenhauses interniert, ich glaube, er hieß Dr. Janiček. Er sollte exekutiert werden, aber es ist ihm gelungen zu fliehen. Diese Person ist die Ursache, dass man von der Angelegenheit jenseits der Grenze zu reden anfang.

Černý: Davon ist mir nichts bekannt.

BUNŽA: Kennen Sie den Namen Marek?

Černý: Ja.

BUNŽA: Von welcher Zeit an arbeiteten Sie mit ihm zusammen?

Černý: Der OBZ arbeitete mit ihm zusammen.

BUNŽA: Welche Rolle spielte Marek bei diesen Exekutionen?

Černý: Ich glaube, Čupka benutzte ihn dafür, Leute zu nennen, die der Mitgliedschaft in der SS und NSDAP verdächtig waren.

BUNŽA: Sie haben ihn zu keinen Diensten benutzt?

Černý: Ich habe ihn nicht benutzt.

Růžena Fartáková

Aussage der Růžena Fartáková aus Postelberg

BUNŽA /nach Ermahnung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Sie waren in Postelberg, als die Durchsuchung der Frauen durchgeführt wurde. Wie lief das ab?

FARTÁKOVÁ: Ich war zu Hause, als mich František Kočí abholte. Ich wusste nicht, weswegen ich mit ihm gehen sollte. Davor war verkündet worden, dass die Deutschen sich auf dem Marktplatz versammeln sollen. Ich wollte nicht gehen, aber mein Vater schickte mich dann. Ich ging zusammen mit noch einem Fräulein aus Postelberg. Als wir dort ankamen, wies uns Herr Marek an, dass wir die deutschen Frauen durchsuchen sollten, die in Alltagskleidern waren.

BUNŽA: Waren dort viele Frauen?

FARTÁKOVÁ: Ja, wir durchsuchten sie in Viererreihen. Entkleiden mussten sie sich nicht, wir durchsuchten sie am Körper.

BUNŽA: Wo war Marek?

FARTÁKOVÁ: Der war anwesend.

BUNŽA: War dort auch eine Soldatin?

FARTÁKOVÁ: Es war dort ein Soldat und seine Frau.

BUNŽA: Wie viele von den Sachen sammelten sich dort an?

FARTÁKOVÁ: Ich war damals aufgeregt, es waren dort bekannte Leute, und wir waren dabei, aufs Feld zu gehen.

BUNŽA: Die Deutschen hatten angeblich zumeist Geld und Uhren bei sich. Wie viel war das?

FARTÁKOVÁ: Es war dort Herr Marek, es waren dort Offiziere und ein Stabsfeldwebel.

BUNŽA: War dort irgendein höherer Offizier?

FARTÁKOVÁ: Es war dort ein Stabsfeldwebel.

HOLUB: Den Leutnant Čupka kannten Sie nicht?

FARTÁKOVÁ: Nein.

BUNŽA: Waren die Offiziere auf dem Hof?

FARTÁKOVÁ: Das weiß ich nicht.

BUNŽA: Wie trugen sie die Sachen weg?

FARTÁKOVÁ: Sie trugen sie in Einkaufstaschen weg.

BUNŽA: Wer trug es weg?

FARTÁKOVÁ: Der Feldwebel trug sie weg.

BUNŽA: Sonst ist Ihnen von einer Schießerei nichts bekannt?

FARTÁKOVÁ: Davon ist mir nichts bekannt.

BUNŽA: Wurden die Frauen dort misshandelt? Haben Sie derlei nicht gesehen?

FARTÁKOVÁ: Alles ging ruhig ab, die Frauen verhielten sich ruhig, keine musste sich ausziehen.

BUNŽA: Wie hieß das andere Mädchen, das mit Ihnen die Frauen durchsuchte?

FARTÁKOVÁ: Sie hieß Anna Aulická und wohnt in Postelberg Nr. 365.

BUNŽA: Kannten Sie Marek in Postelberg schon vor dem Krieg?

FARTÁKOVÁ: Ja.

BUNŽA: Welchen Ruf hatte er?

FARTÁKOVÁ: Das weiß ich nicht, ich war damals noch Schülerin.

František Naszwetter

Aussage des František NASZWETTER, Dachdecker in Postelberg Nr. 313

BUNŽA /nach Ermahnung und Feststellung der Personalien/: In Postelberg wurde die Konzentrierung der Deutschen durchgeführt. Waren Sie dabei? Wer hatte die Leitung?

NASZWETTER: Ich war dabei, die Leitung hatte der OBZ [Abwehrrachrichtendienst].

BUNŽA: Wurde dazu irgendein Befehl erteilt?

NASZWETTER: Am Abend vorher wurde der Befehl gegeben, alle Deutschen sollten sich vor dem örtlichen Nationalausschuss versammeln und 3 kg Gepäck mitnehmen. Am Morgen versammelten sie sich; und alles wurde in die Kaserne abgeführt. Dabei gab es zwei Verwundete. Das war auf dem Marktplatz vor dem Hotel Moskva.

BUNŽA: Kennen Sie Leutnant Čupka?

NASZWETTER: Vom Sehen ja, aber dem Namen nach kenne ich niemand.

BUNŽA: War dort irgendein slowakischer Offizier?

NASZWETTER: Einer war dort, ich kenne ihn.

BUNŽA: War er bei der Konzentrierung dabei?

NASZWETTER: Er war dort.

BUNŽA: Nach der Konzentrierung wurde also alles in die Kaserne geführt. Welche Rolle spielte dabei Marek?

NASZWETTER: Er war an der Leitung beteiligt und fungierte als Dolmetscher.

BUNŽA: Kamen Sie in die Kaserne?

NASZWETTER: Ich war dort als Soldat. Ich unterstand einem Unterleutnant.

BUNŽA: Waren Sie bei der Einheit OBZ?

NASZWETTER: Ich war dort als Reservist.

BUNŽA: Wo waren Sie untergebracht?

NASZWETTER: Ich wohnte zu Hause, aber die Wachstube hatten wir im Hotel.

BUNŽA: Als die Leute in die Kaserne kamen, wer leitete dort die Einteilung?

NASZWETTER: Das tat der OBZ. Wir führten sie dort hin und gingen weg.

BUNŽA: In die Kaserne gingen Sie überhaupt nicht hinein? Manche Deutschen wurden erschossen. Was wissen Sie davon?

NASZWETTER: Ich war nicht dabei.

BUNŽA: Was meinen Sie, wer sie erschossen hat?

NASZWETTER: Das taten die Soldaten des OBZ.

BUNŽA: Einzelheiten darüber wissen Sie nicht?

NASZWETTER: Nein

BUNŽA: Wie viele wurden erschossen?

NASZWETTER: Aus Postelberg ungefähr sechzehn.

BUNŽA: Wie viele Männer aus Postelberg waren ungefähr versammelt?

NASZWETTER: Das lässt sich nicht abschätzen, es war eine große Kolonne, ich weiß nicht, wie viele es waren. Es waren nicht ganz zwei Kompanien. Alle wurden ins Lager (*lágru*) gebracht. Die genaue Zahl entspräche dem Lagerbestand. In das Lager (*tábora*) führten sie Männer und Frauen. Dorthin führte ich sie nicht mehr, ich hatte dann nichts mehr mit ihnen zu tun. Über Nacht wurden in Postelberg über 40 Selbstmorde verübt. Die Leichen wurden auf den Friedhof gefahren und dort bestattet.

KOKEŠ: Sie sagen, dass in der Kaserne ungefähr sechzehn Deutsche erschossen wurden.

NASZWETTER: Mehr nicht.

KOKEŠ: Wie stellten Sie fest, dass es etwa sechzehn waren? In Postelberg gab es einige hundert Deutsche männlichen Geschlechts. Es geht darum, ob alle Personen männlichen Geschlechts erschossen wurden oder nur die Amtsträger.

NASZWETTER: Vielleicht nur die Amtsträger, die übrigen wurden ins Lager abgeführt, ihnen tat man nichts. Die gingen auf Arbeit, ich habe sie gesehen.

KÁCL: Wer wurde vor der Schule zusammengeschossen? Wie viele Nächte wurde vor der Schule geschossen?

NASZWETTER: Soweit ich weiß, ungefähr drei Nächte. Ich wohnte unterhalb der Schule.

KÁCL: Waren Sie dort, um nach der Schießerei zu schauen?

NASZWETTER: Nein.

KÁCL: Warum sind Sie dort nicht hingegangen, um zu schauen?

NASZWETTER: Mich interessierte das nicht.

BUNŽA: Sprachen Sie mit den Wachleuten?

NASZWETTER: Ich war nicht dabei.

BUNŽA: Dort war doch eine Massenschießerei [Massenhinrichtung].

NASZWETTER: Ich weiß nur, dass aus Postelberg sechzehn Deutsche verschwanden.

BUNŽA: Wissen Sie von keinem Soldaten, der zum Hinrichtungstrupp gehörte?

NASZWETTER: Nein.

BUNŽA: Wie viele Leute wurden im Graben hingerichtet?

NASZWETTER: Davon habe ich keine Ahnung.

BUNŽA: Sprachen Sie mit niemand, der im Hinrichtungstrupp war?

NASZWETTER: Nein.

BUNŽA: Von anderen Massengräbern wissen Sie nichts?

NASZWETTER: In Postelberg machte ich ungefähr zehn Tage Dienst, von den Saazer Hinrichtungen weiß ich nichts.

BUNŽA: Was redete man davon in Postelberg? Wer führte es aus und auf wessen Befehl?

NASZWETTER: Das weiß ich nicht.

KOKEŠ: Nach Ihrer Ansicht wären nur Funktionäre und Nazis erschossen worden, sonst ging die normale deutsche Einwohnerschaft, Männer und Frauen, ins Lager und zur Arbeit. Zur Arbeit gingen sie und eines Tages kamen sie nicht zurück.

NASZWETTER: Daraus schließe ich, dass sie verschwanden.

KOKEŠ: Daraus haben Sie auch geschlossen, dass die sechzehn Deutschen, die nicht ins Lager kamen, erschossen wurden?

NASZWETTER: Abends führten sie sie ab. Sie waren im Gefängnis beim Bezirksgericht.

KÁCL: Wie hieß der Bürgermeister?

NASZWETTER: Lenz Josef.

HOLUB: Sie sagten, dass vor dem Hotel jemand angeschossen wurde. Wer war das?

NASZWETTER: Das war ein gewisser Player, der danach abgeschoben wurde.

HOLUB: Man spricht davon, dass an den Deutschen Gewalttätigkeiten verübt wurden.

NASZWETTER: Ich war nicht dabei.

LUKEŠ: Kennen Sie den jetzigen Vorsitzenden des ONV [Bezirksnationalausschuss] in Saaz?

NASZWETTER: Dem Namen nach ja.

LUKEŠ: Kam er nicht in Berührung mit den Sachen, die bei den Durchsuchungen einbehalten wurden?

NASZWETTER: Ich war in der Kaserne nur einmal, etwa eine Stunde. Oberleutnant Zícha kenne ich vom Sehen, aber in der Postelberger Kaserne habe ich ihn nicht gesehen.

BUNŽA: Kennen Sie irgendeinen von den Wachleuten?

NASZWETTER: Nein. Das waren durchweg fremde Leute. Nur einen kenne ich, der ist in Laun (Louny).

Rudolf Zelenka

Aussage des Rudolf ZELENKA, Schulleiter in Postelberg ⁴⁸

BUNŽA /nach Ermahnung und Feststellung der Personalien/: Sie waren Vorsitzender der Verwaltungskommission in Postelberg und führten dort die Konzentrierung der Deutschen durch. Auf wessen Befehl geschah das?

ZELENKA: Auf Befehl des OBZ [Abwehrrachrichtendienstes]. Den Befehl übermittelte mir ein Feldwebel, der bei der Abteilung von Leutnant Čupka war. Er überbrachte mir das mit Instruktionen, wie die Konzentrierung durchgeführt werden soll.

BUNŽA: Wer leitete die Konzentrierung?

ZELENKA: Die Polizisten leiteten sie, die beim örtlichen Nationalausschuss [MNV] waren.

BUNŽA: Dort war auch Marek?

ZELENKA: Der war der Kommandant.

BUNŽA: Wer hatte ihn in Dienst gestellt?

ZELENKA: Ich kannte ihn aus der ersten Republik. Da ich dort niemand hatte, der die Ordnung gewährleisten hätte, forderte ich ihn auf, dort hinzukommen und den Polizeidienst zu organisieren.

BUNŽA: Er arbeitete dann mit dem OBZ zusammen. Wer empfahl ihn dort?

ZELENKA: Das weiß ich nicht. Er verließ von sich aus den Polizeidienst des Nationalausschusses und erschien auf einmal mit dem Abzeichen des OBZ und sagte, dass er dort eingereiht sei.

BUNŽA: Sie waren in Postelberg auch schon während der ersten Republik?

ZELENKA: Vom Jahre 1921 an diente ich beim Postelberger Bezirk, in Postelberg war ich ab 1927.

BUNŽA: Marek soll schon damals keinen guten Ruf gehabt haben?

ZELENKA: Er war sehr intelligent, hatte jedoch Fehler und gefiel nicht jedem.

BUNŽA: Was waren das für Fehler?

ZELENKA: Er trank gern und führte sich gebieterisch auf.

BUNŽA: Hatte er nicht irgendwelche Weibergeschichten?

ZELENKA: Davon weiß ich nichts.

BUNŽA: Wie war sein Ruf in nationaler Hinsicht?

ZELENKA: Er war ein verlässlicher, guter Tscheche.

BUNŽA: Wir haben Nachricht, wonach er mit jedem zusammenarbeiten bereit war, dass er sich mit einer Gruppe von Henlein-Leuten traf, dort sogar gesehen wurde.

ZELENKA: Das weiß ich nicht, ob ihn dort jemand gesehen hat.

BUNŽA: Können Sie das ausschließen?

ZELENKA: Ausschließen kann ich das nicht, aber ich bin der Ansicht, dass er ein guter Tscheche war.

BUNŽA: Bei der Konzentrierung galt der Aufruf nur für Deutsche?

ZELENKA: Ja, nur für Deutsche.

BUNŽA: Wurde die Überprüfung der Personen beim Nationalausschuss vollzogen?

ZELENKA: Auf dem Marktplatz vor dem Nationalausschuss stellte man fest, wer dort hingehört und wer nicht. Es kamen dort Leute hin, die ausgedient wurden, aber mehrheitlich wurden alle in das Sammellager im städtischen Fasanengarten gebracht.

BUNŽA: Führten sie die direkt dorthin oder zuerst in die Kaserne?

ZELENKA: Alle führten sie dort hin, Männer und Frauen. Erst von dort aus wurden manche in die Kaserne geführt. Manche waren schon früher verhaftet worden (*zajištěni*, „sichergestellt“). Die waren im Gefängnis.

BUNŽA: Sie haben sie nicht verhaftet?

ZELENKA: Ich selbst habe das nicht getan.

BUNŽA: Wer hat es getan?

ZELENKA: Marek mit dem OBZ.

BUNŽA: Sie sagen, dass alle in den Fasanengarten geführt wurden. In der Kaserne waren Sie nicht?

ZELENKA: Dort kam ich später wegen einer anderen Angelegenheit hin, etwa vierzehn Tage danach.

BUNŽA: Dort wurden irgendwelche Deutschen erschossen. Wie viele von ihnen verschwanden?

ZELENKA: Das kann ich nicht sagen. 100, 200, schwer zu sagen. Ich habe kein Verzeichnis gesehen.

HOLUB: Jemand sagt 500 bis 600.

BUNŽA: Wie viele Leute sind bei der Schule [begraben]?

ZELENKA: Rund 200. Sie sollen nicht alle aus Postelberg sein.

BUNŽA: In die Kaserne kamen Deutsche aus Saaz. Von diesen sollen auch manche erschossen worden sein?

ZELENKA: Ich habe davon gehört, aber weiß nicht, wie viele es waren. Die Hinrichtung führten sie direkt von der Abteilung OBZ aus durch.

BUNŽA: Mit Čupka sprachen Sie über diese Dinge nicht?

ZELENKA: Mit dem ließ es sich schwer sprechen, er ignorierte uns, machte alles für sich allein.

BUNŽA: Seit Beginn Ihrer Rückkehr nach Postelberg haben Sie in der Bürgerschule gewohnt?

ZELENKA: Dort zu wohnen war nicht möglich, die Schule war nicht hergerichtet. Nach Postelberg umgezogen bin ich erst ab 1. Oktober. Bis zu der Zeit stand die Schule leer. Es war dort Gerät, aber alles war in Unordnung. Früher war dort die Zentrale des Reichsarbeitsdienstes. Während der Okkupation war ich in Laun (Louny).

BUNŽA: Marek war während der Okkupation in Lenešitz (Lenešice) und soll dort irgendwelche Eigentumsdelikte begangen haben. Da haben Sie sich nicht gerade den besten Menschen ausgesucht.

ZELENKA: Jemand auszusuchen war schwer, weil einfach niemand da war.

BUNŽA: Wie viele Deutsche verschwanden insgesamt aus Postelberg?

ZELENKA: Ich weiß nicht, davon ist mir nichts bekannt.

KÁCL: Wieviel mal wurden vor der Schule Exekutionen durchgeführt?

ZELENKA: Während einiger Nächte.

KÁCL: Wie sah es vor der Schule nach der Exekution aus? Was war dort zu sehen?

ZELENKA: Dort war nachher nichts zu sehen. Der Graben war sehr tief. Er war eine wirklich große Vorrichtung für die Panzerabwehr. Die Breite war ungefähr vier bis fünf Meter, die Tiefe ungefähr sechs Meter.

KÁCL: Wer schaufelte das zu?

ZELENKA: Zugeschaufelt haben das deutsche Frauen, ich habe sie beim Zuschaufeln gesehen, es war das in der Junihitze.

KÁCL: Woher habt ihr den Chlorkalk genommen?

ZELENKA: Da berieten uns die dort anwesenden Angehörigen der Standortgarnison.

KÁCL: Könnten Sie welche benennen, die nebenan wohnen und das Schießen hörten?

ZELENKA: Direkt dort wohnte der Lokomotivführer Josef Navrátil aus der Komenskýgasse und Ladislav Malecký,

Landwirt, der dort seinen Hof hat. Die haben das Schießen gehört.

KÁCL: Wie viele Nächte nacheinander war das?

ZELENKA: Das war einige Nächte. Die erste Nacht war nicht viel los. Es hieß, das sind die, die im Gefängnis waren.

KÁCL: Die kamen auch in diesen Graben?

ZELENKA: Dann nahm es zu, am meisten war in der zweiten Nacht los.

KÁCL: Das waren nur Männer?

ZELENKA: Nur Männer. Man redet auch von zwei Frauen, aber die sind angeblich nicht dort. Eine hieß Gärtnerová. Die Hinrichtungen waren nicht in der Kaserne, sondern auf dem Platz oberhalb des Grabens.

KOKEŠ: Wer sagte Ihnen das?

ZELENKA: Die Leute sagen es.

BUNŽA: Wer ordnete an, dass man den Graben mit Chlorkalk bestreuen muss?

ZELENKA: Ich wollte, dass der Graben zugestreut wird.

BUNŽA: Sie meldeten, dass dort Leichen sind?

ZELENKA: Ja, ich meldete das dem Divisionskommandanten Oberstleutnant Čermák.

BUNŽA: Was befahl er Ihnen?

ZELENKA: Er hat gesagt, dass man das zuwerfen muss, wegen der Kinder sollten wir irgendein Desinfektionsmittel hineintun und es dann in Ruhe lassen.

BUNŽA: Nach den folgenden Nächten habt ihr das auch so gemacht?

ZELENKA: Es wurde ebenfalls hineingegeben. Das besorgten die Angestellten der örtlichen Verwaltungskommission [MSK].

BUNŽA: Jetzt ist dort Sand und Lehm. Warum ist das so?

ZELENKA: Dort ist sandiger Boden und es wurde aufgeschüttet.

BUNŽA: Wovon kommen die Haufen?

ZELENKA: Das sind Aushebungen, es wird eine Gasleitung gelegt.

KOKEŠ: Wohin kamen die Deutschen [Frauen], die das zuschaufelten? Wussten sie, dass dort Leichen sind?

ZELENKA: Sie wussten es, sie mussten die dort sehen.

KOKEŠ: Wer holte sie aus dem Fasanengarten für diese Arbeiten?

ZELENKA: Gewöhnlich holte sie sich der OBZ oder sie wiesen den Wachtmeister Pelc an, sie ihnen zu schicken.

KOKEŠ: Wurde Ihres Wissens auch irgendein Tscheche hingerichtet?

ZELENKA: Man sagte das, aber ich weiß nichts davon.

Man sprach über einen gewissen Řička, angeblich ein Tscheche. Dem Namen nach war er Tscheche.

KOKEŠ: Vor dem Krieg soll er sich zu den Tschechen gemeldet haben.

ZELENKA: Vor dem Krieg meldete er sich zu den Tschechen, aber während des Krieges zu den Deutschen. Er war Sudetendeutscher.

KÁCL: Unter den Konzentrierten soll auch der ehemalige Primarius (Chefarzt) des Saazer Krankenhauses gewesen sein, dem es gelang, zu fliehen?

ZELENKA: Davon weiß ich nichts. Unter den Konzentrierten war Steinbach, der die Versorgung leitete, und der örtliche Tierarzt Dr. Lukesch, der den Volkssturm befehligte. Die entkamen, weil die Öffentlichkeit ihre Dienste benötigte. Steinbach wurde abgeschoben und Lukesch gleichfalls. Anfangs waren sie im Gefängnis.

KÁCL: Ist Ihnen etwas davon bekannt, dass Frauen im Lager missbraucht wurden?

ZELENKA: Die Angehörigen des OBZ hatten jeder in seiner Wohnung direkt einen ganzen Harem. Ich sah es selbst und konnte nichts dagegen tun.

BUNŽA: Und Leutnant Čupka?

ZELENKA: Bei Čupka war ich und sah dort eine betrunkenen nackte Deutsche im Bett.

KÁCL: Und Marek?

ZELENKA: In Mareks Privatleben hatte ich keinen Einblick. Es kamen oft Beschwerden, dass Soldaten sich von deutschen Frauen bedienen ließen.

BUNŽA: Also standen die Soldaten nicht in gutem Ansehen?

ZELENKA: Ganz bestimmt nein.

BUNŽA: Wissen Sie nichts davon, dass im Lager im Fasanengarten sich irgendwelche Folterungen ereigneten?

ZELENKA: Davon weiß ich nichts.

BUNŽA: Es wurde auch davon gesprochen, dass sie in der Kaserne einigen Deutschen die Geschlechtsteile abgeschnitten haben sollen?

ZELENKA: Davon habe ich nichts gehört. Meiner Ansicht nach geht es da um Märchen.

LUKEŠ: Außer dem Grab an der Schule soll es dort noch andere Gräber geben.

ZELENKA: Davon wird geredet, aber wo die Gräber sind, weiß ich nicht.

LUKEŠ: Wie viele Personen sollen dort ungefähr sein?

ZELENKA: Bei der Schule ungefähr 200.

LUKEŠ: Wie viele im Postelberger Fasanengarten?

ZELENKA: Davon weiß niemand etwas Bestimmtes. Die Leute sprechen immer von einer höheren Zahl.

LUKEŠ: Von wie vielen wird da gesprochen, die es dort geben soll?

ZELENKA: Fast jeder trachtete danach, dem auszuweichen.

LUKEŠ: Nach der Zahl der Einwohner haben Sie das nicht abgeschätzt?

ZELENKA: Deutsche, die vor dem Jahr 1938 in Postelberg waren, blieben nicht dort⁴⁹. Es kamen viele Flüchtlinge (*vystěhovalců*, „Auswanderer“) aus Schlesien dorthin. In Postelberg zählte man [1930] 3.300 Einwohner⁵⁰. Man sprach davon, dass dort [jetzt] viereinhalb Tausend Deutsche sind, von denen kannte ich nicht viele Leute.

KOKEŠ: Von wie vielen Personen spricht man bezüglich der Hinrichtungen?

ZELENKA: Insgesamt von etwa 400.

KOKEŠ: Wer wurde nach Ihrer Ansicht erschossen?

ZELENKA: Vor allem waren das Leute, die Nazis waren. Nach welchen Richtlinien der OBZ sie sich aussuchte, weiß ich nicht. Das ist meine Ansicht. Ich habe es selbst gesehen, wie sie sie untersuchten, ob sie [mit SS-Zeichen- und Nummern] tätowiert sind, und wie sie Amtsträger der SS suchten. Ein Großteil derer, die sie herbrachten, trugen falsche Namen.

LUKEŠ: Ein Angehöriger des SNB [Volkspolizei] bezeichnete uns im Wald eine Stelle, wo ein Galgen aufgestellt gewesen sein soll. Wissen Sie davon etwas?

ZELENKA: Von einem Galgen weiß ich nichts. Dort wurde nur geschossen.

BUNŽA: Zwischen den Bäumen in der Richtung auf Ferbka (Vrbka) soll es einen Balken gegeben haben, wo hingerrichtet wurde. Es sind dort zwei Gräber.

ZELENKA: Dort sind einige Gräber aus dem Hungermarsch (*hladový pochod*) nach Theresienstadt (Terezín)⁵¹. Etwas anderes weiß ich nicht davon, auch habe ich davon nichts gehört.

BUNŽA: Es war dort eine Krähenhütte?

ZELENKA: Die Hütte war irgendwo seitwärts, aber wer in den Gräbern auf dem Weinberg (*na Vinici*) begraben ist, ist mir nicht bekannt.

BUNŽA: Kannten Sie Hauptmann Černý?

ZELENKA: Ja.

BUNŽA: Wer gab den Befehl zu den Hinrichtungen, Černý oder Čupka?

ZELENKA: Ich weiß es nicht, habe auch nichts davon gehört.

BROŽ: Welchen Eindruck machte Hauptmann Černý auf Sie?

ZELENKA: Einen sehr guten, er war ein sehr intelligenter Offizier. Ich glaube, es war dort Oberleutnant Petrov [= Zícha], der sagte, wir sollten dafür sorgen, dass auf dem Platz einige Gewächse gepflanzt würden, damit es nicht so wüst aussähe. Ich wollte, dass die Leichen exhumiert würden, sie sagten jedoch, es sei zu tief.

BUNŽA: Sie waren mehrmals bei Oberleutnant Čermák?

ZELENKA: Ich war bei ihm sehr oft. Er verkehrte bei mir im Rathaus. Was die Offiziere betrifft, hatten wir gute Kontakte. Wir ersuchten sie nur, sie möchten die Gewalt der Hinrichtungen (*exekuční moc*) beenden. Da wurde uns gesagt, dass dies eine andere Abteilung ist, die nicht der Kommandantur untersteht. Wir bemühten uns darum, dass der OBZ von hier abzieht.

LUKEŠ: Oberleutnant Zícha beteiligte sich an den Exekutionen?

ZELENKA: Das wusste ich nicht. Ich war nie bei irgendeiner Exekution dabei, ich weiß nicht, wer dazu die Befehle gab.

BUNŽA: Sprach man nicht davon, dass man das nicht tun sollte, oder wie wurde das bewertet?

ZELENKA: Dagegen war niemand. Wie ich die damalige Stimmung der Bevölkerung kenne, sagten einfach alle, dass sie [die Deutschen] es alle verdienen und dass es noch mehr sein sollten. Jeder hieß diese Maßnahmen gut, nur wurden die Art und vor allem die Orte missbilligt.

KÁCL: In Postelberg gibt es einen gewissen Beneš, der einen Schwiegervater hat, der von diesen Dingen etwas wissen soll. Wie heißt dieser Schwiegervater?

ZELENKA: Karel Wilhelm. Der hatte ständig Dienst im Rathaus. Vielleicht wüsste er von diesen Dingen mehr. Nach meiner Ansicht ist die Stimmung der Bevölkerung auch heute nicht so, dass ihnen die hingerichteten Deutschen leidtun.

KOKEŠ: Was zu tun würden Sie für geeignet halten, um diesen Gerüchten Einhalt zu gebieten?

ZELENKA: Heute macht uns das nichts, und ich würde jedenfalls empfehlen, die Sache auf sich beruhen zu lassen, weil dort allerlei gefunden würde. Dafür sprechen auch gesundheitliche Gründe.

BROŽ: Fragte jemand in Postelberg nach, ob Tschechen hingerichtet wurden?

ZELENKA: Eine Tschechin, die einen Deutschen zum Mann hatte, verlangte, dass ihr Mann für tot erklärt würde. Das war der einzige Fall, dass sich bei uns jemand nach dem Schicksal eines Verschwundenen erkundigte. Es ist jedoch nicht wahr, dass irgendein Tscheche vermisst worden wäre. Mein Eindruck ist, dass das aufgebauscht wird.

BUNŽA: Was die Zahlen betrifft, geht Ihre Aussage mit

der von Marek auseinander, und es ist schwer, der Sache die Spitze abzubrechen, wenn wir keine Zahlen haben.

ZELENKA: Ich habe die Hinrichtung nicht gesehen, es war nur eine Schätzung.

Alexandr Macháček

Aussage des Alexandr MACHÁČEK, Fleischer und Selcher in Saaz, Nr. 564

BUNŽA /nach Ermahnung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Wie und wann sind Sie in die Republik gekommen?

MACHÁČEK: Ich bin ein Wolhynientscheche und kam mit der Auslandsarmee hierher.

BUNŽA: Wann traten Sie in die Auslandsarmee ein?

MACHÁČEK: Am 15. März 1944 trat ich in die Armee ein.

BUNŽA: Wann kamen Sie nach Postelberg?

MACHÁČEK: Im Juni 1945. Am 1. Mai 1945 wurde ich zum Unterleutnant ernannt und dem 1. Regiment zugeteilt.

BUNŽA: Wo wurden Sie eingereicht?

MACHÁČEK: Ich wurde dem OBZ [Abwehrynachrichtendienst] zugeteilt.

BUNŽA: Wer war der Kommandant?

MACHÁČEK: Leutnant Čupka.

BUNŽA: Waren Sie an der Konzentrierung der Deutschen in Postelberg beteiligt?

MACHÁČEK: An der Konzentrierung war ich unbeteiligt, weil ich noch nicht dort war. Eine Konzentrierung ist in Saaz gewesen.

BUNŽA: Wohnten Sie in der Kaserne?

MACHÁČEK: Nein, ich wohnte am Marktplatz.

BUNŽA: Haben Sie gehört, dass Deutsche aus Postelberg liquidiert wurden?

MACHÁČEK: Das habe ich nicht gehört. Davon wurde geredet, und ich legte dem kein Gewicht bei. Für mich war das keine Neuigkeit. Vor jedem nehme ich den Hut ab, der damals derlei tat, aber auf meine Ehre kann ich sagen, dass ich keinen erschossenen Deutschen gesehen habe. Ich war ein frischgebackener Offizier, Befehle gab ich nicht, dafür war die Kommandantur da, und das Reden der Leute beachtete ich nicht.

BUNŽA: In Postelberg kam es zu einigen Hinrichtungen. Was wissen Sie davon?

MACHÁČEK: Für mich gab es sie nicht. Vor jedem nehme ich die Mütze ab, der so handelte. Ich bin Auslandssoldat und habe gesehen, was die Deutschen in Russland, in der Ukraine, in Wolhynien getan haben. Für mich wäre das nichts Neues, auch wenn sie heute noch Deutsche

erschießen würden. Sollen sie doch auf die Ebenen Russlands schauen!

BUNŽA: Es wurde darüber geredet, dass die Einheit OBZ sich in Postelberg unsittlich benahm, dass ihr Kommandant Čupka sich deutsche Frauen in die Wohnung mitnahm und dergleichen. Wissen Sie davon nichts?

MACHÁČEK: Čupka hatte seine Ehefrau, und ich habe keine Deutsche gesehen. Deutsche Frauen gingen in die Küche, aber Umgang mit ihnen habe ich keinen gesehen. Als Kommandant war Čupka scharf und sperrte für jede Kleinigkeit ohne Rücksicht auf den Dienstgrad ein.

BUNŽA: Wie lange waren Sie in Postelberg?

MACHÁČEK: Etwa einen Monat.

BUNŽA: Wurden dorthin irgendwelche Deutschen aus Komotau zugeführt? Es ging um eine Zahl von ungefähr 300.

MACHÁČEK: Daran erinnere ich mich nicht. Innerhalb meines Wirkungsbereiches fand so etwas nicht statt. In Komotau war ich einmal, damals wurden ungefähr 70 SS-Leute aufgegriffen, aber ich weiß nicht, was mit ihnen geschah. Alle Deutschen wurden in die Hydrowerke auf Arbeit geschickt. Nach Postelberg kam kein einziger.

BUNŽA: Wissen Sie nichts davon, dass im Postelberger Fasanengarten irgendwelche Hinrichtungen durchgeführt wurden?

MACHÁČEK: Ich war dort nicht. Dort war irgendein Lager, und der Leutnant verbot jeglichen Verkehr und gab den Befehl, die Wachen des OBZ sollten kontrollieren, ob die Aufseher ordnungsgemäß das ganze Lager beaufsichtigten. Es wurde nämlich festgestellt, dass unsere und russische Soldaten in der Nacht dort mit deutschen Frauen verkehrten (*docházeli za Němkami*), besonders die Revolutionsgarde, so dass sich Geschlechtskrankheiten verbreiteten.

KÁČL: Wer war Dr. Jezdinský?

MACHÁČEK: Der wurde abgeschoben. Er wurde abgeschoben auf Wunsch seiner Ehefrau. Er hätte jedoch hier bleiben können, er ging freiwillig weg.

Richard Rosner (Rozner)

Aussage des Richard ROZNER, Elektrotechniker aus Postelberg.

KOKEŠ: /nach Belehrung und Feststellung der Personalien/: Sie waren im Mai 1945 in Postelberg? Nahmen Sie an der Sammlung (*shromažďování*) der Deutschen teil?

ROZNER: In der Kaserne war ich ungefähr zehn Tage. Ich wurde dorthin abgeführt.

KOKEŠ: Erzählen Sie uns, wie es dort zuging.

ROZNER: Als wir dort ankamen, sperrten sie uns ein und wir durften nicht hinaus.

KÁČL: Was gaben sie euch dort zu essen?

ROZNER: Abends bekamen wir Brot, manchmal Wasser und manchmal nicht.

KOKEŠ: Mit wie vielen Leuten waren Sie dort?

ROZNER: Mit ungefähr 3.000.

KOKEŠ: Waren dort Männer und Frauen?

ROZNER: Frauen sah ich nur ungefähr fünf.

KOKEŠ: Was geschah weiter?

ROZNER: Dann kam ich nach Saaz.

KOKEŠ: Warum kamen Sie nach Saaz?

ROZNER: Ins Lager kam ich dort. Dann kam ich nach Ferbenz (Rvenice).

KOKEŠ: Waren Sie allein oder wart ihr zu mehreren?

ROZNER: Wir arbeiteten auf den Feldern. In Ferbenz nahmen sie mich mit. Als wir an einem Abend nach Hause kamen, kamen sie dorthin angefahren und fuhren uns hierher.

KOKEŠ: Wer kam gefahren?

ROZNER: Soldaten kamen gefahren und holten mich ab.

KOKEŠ: Was ist Ihnen von irgendeiner Schießerei bekannt?

ROZNER: Dort auf dem Hof [in der Postelberger Kaserne] erschossen sie irgendwelche Buben (*kluky*).

BUNŽA: Schauten Sie dabei zu?

ROZNER: Wir waren auf dem Hof, also sahen wir es. Dann gruben wir Löcher im Fasanengarten in Lewanitz (Levanice). Einmal waren wir dort und gruben bis zu einer Tiefe von etwa einem halben Meter. Dann mussten wir aufhören.

KOKEŠ: Wann waren Sie beim Graben, bei Tag oder Nacht?

ROZNER: Das war bei Tag.

Kokes: Wie viele von euch waren dort?

ROZNER: Ungefähr 70.

KOKEŠ: Wie groß waren die Löcher?

ROZNER: Wir gruben bis zu einer Tiefe von etwa einem halben Meter, lang waren sie etwa zehn Meter und breit etwa drei Meter. Dann mussten wir sofort weggehen. Sie hatten uns gesagt, dass wir nach Erreichen einer Tiefe von drei Metern nach Hause gehen könnten, aber dann wurden wir augenblicklich zurückgezogen.

KOKEŠ: Ist Ihnen bekannt, dass in der Kaserne irgendwelche Leute erschossen wurden?

ROZNER: Es wurde gesagt, aber ich habe nichts gesehen.

BUNŽA: Haben Sie auch das Schießen nicht gehört?

ROZNER: Als ich in der Kaserne war, wurde sehr oft geschossen. Einmal wurde irgendein Soldat angeschossen, der danach starb, und da der Verdacht bestand, dass es die Deutschen getan hätten, sollten wir erschossen werden. Manchmal kamen in unsere Unterkunft Soldaten, die uns schlugen, und es kam vor, dass manche Deutschen angeschossen wurden.

KOKEŠ: Von irgendeiner Schießerei wissen Sie nichts?

ROZNER: Weiß nicht, ich war nicht dabei.

KOKEŠ: Wo haben Sie das Loch im Fasanengarten gegraben?

ROZNER: Es war das links von der Straße, wenn man nach Lewanitz (Levonic) fährt.

KOKEŠ: Würden Sie die Orte finden?

ROZNER: Ich würde es finden. Es ist zu sehen, wie es eingesunken ist.

VANĚK: Wie weit ist das von dem Forsthaus?

ROZNER: Etwa 500 Meter.

BUNŽA: Von wann an waren Sie in der Kaserne? Waren da schon die Deutschen aus Postelberg dort, als sie hinkamen?

ROZNER: Die waren am Sonntag angekommen, bevor ich am Freitag ankam. Aus Saaz kamen sie dann am Sonntag darauf an.

BUNŽA: Weshalb wurden Sie aus dem Lager entlassen? Ihre Eltern sind Deutsche? Wo sind sie?

ROZNER: Die Mutter ist in Bodenbach (Podmokly) [Tetschen-Bodenbach a. d. Elbe], Vater habe ich keinen. Der Vater war im Wehrdienst.

BUNŽA: Wann ist er eingerückt?

ROZNER: Er ging zum Militär im Jahre 1943, aber wir lebten nicht zusammen.

BUNŽA: Sprachen Sie im Lager mit niemandem darüber, wie viele Leute ungefähr erschossen worden sind?

ROZNER: Das weiß ich nicht. Jeder sagte etwas anderes. Ich kann es nicht sagen.

Václav Vlček

Aussage des Václav VLČEK, Beamter des MNV [örtlicher Nationalausschuss] in Postelberg

BUNŽA /nach Ermahnung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Gelangen nach Postelberg irgendeine Anträge des Internationalen Roten Kreuzes betreffend Deutsche, die dort verschwunden sein sollen?

VLČEK: Das trifft zu.

BUNŽA: Wie viele davon kommen dort an?

VLČEK: Durchschnittlich eine Anfrage pro Tag. Die Gesamtzahl aller Anfragen ist etwa 250.

KOKEŠ: Auf was für Leute beziehen sich die Anfragen?

VLČEK: Auf Leute deutscher Zugehörigkeit, die in Postelberg, Saaz und Umgebung lebten. Auf Leute aus dem Bezirk Saaz.

KOKEŠ: Was wollen die Fragesteller wissen?

VLČEK: Wo die Leute sind, sie erkundigen sich nach ihrem Schicksal und ob wir ihren Aufenthalt kennen.

KOKEŠ: Was machen Sie mit diesen Anfragen?

VLČEK: Wir beantworten sie mit der Mitteilung, dass über das Schicksal der Person, nach der gefragt wird, nichts bekannt ist.

KOKEŠ: Bei Personen, die abgeschoben wurden, wird das da mitgeteilt?

VLČEK: Bei abgeschobenen Personen wird es mitgeteilt.

KOKEŠ: Woher beziehen Sie dafür die Evidenz?

VLČEK: Wir haben Verzeichnisse aus dem Lager, die die Kommission über die Staatsbürgerschaft führte.

KOKEŠ: Ist Ihnen etwas davon bekannt, dass irgendwelche Deutschen aus Postelberg, die in der Kaserne waren, hingerichtet wurden?

VLČEK: Persönlich war ich nicht dabei. Man spricht und redet davon viel, ich weiß nicht, ob etwas davon wahr ist, vielleicht ja. Ich bin hier seit dem Jahr 1944.

KOKEŠ: Ist Ihnen bekannt, wie viele der Deutschen erschossen worden sein sollen?

VLČEK: Das ist mir nicht bekannt geworden.

KOKEŠ: Sie sollen behauptet haben, dass es dort 5.000 gewesen sind⁵².

VLČEK: Ich ging zur Arbeit, und dort standen zwei Herren und fragten mich, wie viele dort liegen. Ich sagte, wenn ich für jeden eine Krone hätte, könnten wir drei Tage besoffen sein. Eine Anzahl gab ich nicht an.

KOKEŠ: Wie viele können es gewesen sein nach den Erzählungen der Leute?

VLČEK: Jemand sagt zwei-, jemand drei-, jemand eintausend.

KOKEŠ: Sie kannten Postelberg? Wie viele Deutsche aus Postelberg werden vermisst, von denen man sagen könnte, dass sie hingerichtet wurden?

VLČEK: Aus Postelberg etwa vierundzwanzig, weil das die Oberbonzen waren.

KOKEŠ: Von anderen wissen Sie nichts?

VLČEK: Von anderen weiß ich nichts.

Josef Grüner

Aussage des Josef GRÜNER, Schlosser aus Postelberg, Nr. 96

BUNŽA /nach Ermahnung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Ist Ihnen bekannt, wie viele Deutsche im Lewanitzer Fasanengarten liquidiert wurden?

GRÜNER: Nein.

BUNŽA: Damals sollen dort irgendwelche Deutschen erschossen worden sein.

GRÜNER: Ich hielt mich dort nicht auf, ich pendelte dort hin vom 15. Juni 1945 an von Tschentschitz (Čenčice) aus. Vorher fuhr ich dort überhaupt nicht hin.

BUNŽA: Behaupteten Sie nicht niemals niemandem gegenüber, dass im Lewanitzer Fasanengarten drei- bis vier-tausend Personen begraben sind?⁵³

GRÜNER: Nie habe ich das behauptet.

Vladislav Hamous

Aussage des Vladislav HAMOUS, Zimmermaler in Postelberg, Nr. 294

BUNŽA /nach Ermahnung zur Wahrheit und Feststellung der Personalien/: Sie sind nach der Revolution eingerückt?

HAMOUS: Ja, in Laun (Louny). Auf eine Woche kam ich nach Postelberg, ungefähr um den 20. Mai.

BUNŽA: In Postelberg wurde die Konzentrierung der Deutschen durchgeführt. Waren Sie daran beteiligt?

HAMOUS: Ich war nicht daran beteiligt, ich weiß nur, dass sie morgens durchgeführt wurde.

BUNŽA: Wissen Sie von irgendwelchen Folterungen dieser Leute?

HAMOUS: Davon weiß ich nichts. Als sie die morgens abführten, verlegte uns gleich an demselben Tag Unterleutnant Bureš nach Wittosess (Bitozeves).

BUNŽA: Waren Sie bei irgendeiner Anhörung in dieser Sache?

HAMOUS: Einmal kamen dort zwei Polizisten hin.

BUNŽA: Denen gegenüber bestätigten Sie, dass dort irgendwelche Deutschen gefoltert wurden.

HAMOUS: Nichts habe ich gesagt. In Laun habe ich gesehen, wie sie zwei SSkys [SS-Männer] fertigmachten (*dělali*). Der eine hatte ungefähr fünfundzwanzig Striche eintätowiert. Sie fragten ihn, warum er diese Zeichen habe.

BUNŽA: Sahen Sie etwas in Postelberg, was Kinder mit ansehen mussten? Den Geheimpolizisten sagten Sie so etwas⁵⁴.

HAMOUS: Sie sagten, sie kämen vom Pressebüro, also haben wir nicht viel mit ihnen gesprochen.

KOKEŠ: Kannten Sie Čupka?

HAMOUS: Den habe ich nur einmal gesehen, bevor wir nach Wittosess (Bitozeves) gingen. Damals war ich Stellvertreter des Zugführers [der Einheit]. Zu Čupka ging ich damals mit einer Meldung.

BUNŽA: Sie sagten, dass damals alle betrunken waren.

HAMOUS: Als ich mit der Meldung hinging, da waren sie alle betrunken. Damals rannte ich von dort über die Treppe weg, sonst hätten sie mich erschossen. Unten schrie mich ein Soldat an, ich solle die Hände hochnehmen. Ich musste das tun, weil sie mich sonst erschossen hätten.

BUNŽA: Sahen Sie dort irgendwelche erschossenen Personen?

HAMOUS: Jemand gab dort in dem Raum nebenan von Čupka einen Schuss ab. Es saßen dort vier Kerle (*chlapi*). Als der Schuss pffff, lief ich davon.

BUNŽA: Wie lange ist es her, seit die Polizisten Sie befragten?

HAMOUS: Das ist etwa drei bis vier Wochen her.

BUNŽA: Sie überbrachten Čupka irgendeine Nachricht?

HAMOUS: Die Nachricht kam aus Leitmeritz (Litoměřice), und ich musste hingehen, weil ich stellvertretender Zugführer war. Die Meldung überbrachte ich ungefähr um 11 Uhr nachts.

BUNŽA: Wissen Sie etwas davon, dass bei der Vorführung der Deutschen ein Fritz Schmelzer erschossen werden sollte?

HAMOUS: Das war mein Arbeiter. Als ich die Nationalverwaltung (*národní správu*) übernahm, arbeitete er im Betrieb. Später wurde er ausgesondert und ist abgeschoben. Weiter arbeitete bei mir ein gewisser Katscher.

BUNŽA: Ist Ihnen irgendetwas von den Hinrichtungen bekannt? Wie viele wurden hingerichtet?

HAMOUS: Aus Wittosess (Bitozeves) hatte ich den Blick auf die Staatsstraße nach Postelberg und sah, wie die Leute aus Saaz dort gingen, aber wie viele Leute dort erschossen wurden, davon ist mir nichts bekannt.

/Verhandlung unterbrochen um 13.15 Uhr/

/Verhandlung wieder aufgenommen um 14.15 Uhr/

František Kokaisl

Aussage von František KOKAISL, ehemaliger Gendarmewachtmeister in Saaz

BUNŽA /nach Ermahnung zur Wahrheit, Entbindung vom Amtsgeheimnis und Feststellung der Personalien/: Von wann an waren Sie in Saaz?

KOKAISL: Vom 17. Mai 1945.

BUNŽA: Waren Sie bei der Konzentrierung der Deutschen anwesend?

KOKAISL: Wir kamen aus dem Leitmeritzer Bezirk, und ich wurde zum Kommandanten des neu errichteten [Gendarmerie-] Postens im Bezirk Podersam bestellt.

BUNŽA: Wann kam das Militär?

KOKAISL: Das Militär war schon hier, es war Herr Oberstleutnant Duřt hier. Darüber habe ich hier Aufzeichnungen /er zeigt sie vor/.

BUNŽA: Es kam der Befehl, dass die Konzentrierung der gesamten Einwohnerschaft männlichen Geschlechts vollzogen werden sollte, und zwar auf dem Marktplatz. Wie lief das ab?

KOKAISL: Wir waren entsprechend dabei, z. B. wenn wir Personen deutscher Nationalität begleiteten.

BUNŽA: Wurde darauf geachtet, wer ein Tscheche ist?

KOKAISL: Ja, auf dem Marktplatz. Die Deutschen wurden von den Tschechen und Angehörigen anderer Nationalitäten getrennt. Das wurde hier auf dem Marktplatz durchgeführt. Ein Offizier rief aus, jeder solle je nach seiner Nationalität heraustreten. Die übrigen wurden wahrscheinlich nach Postelberg abgeführt. Dort war ich schon nicht mehr, deshalb weiß ich nicht, was dort mit ihnen geschah. Nach dem Abschub führten wir Durchsuchungen durch und beschlagnahmten, was zu beanstanden war. Wir lieferten das an die Standortkommandantur ab. Die Frauen blieben in den Wohnungen.

BUNŽA: Haben Sie mit einem gewissen Marek Kontakt gehabt?

KOKAISL: Nein.

BUNŽA: Es wurde hier ein Internierungslager eingerichtet, und einer der Kommandanten war Marek. Waren Sie in keinem Lager?

KOKAISL: Wir führten dort ein Verzeichnis.

BUNŽA: War bei der Abgabe der Juwelen und Wertgegenstände im Lager die örtliche Verwaltungskommission [MSK] dabei?

KOKAISL: Die örtliche Verwaltungskommission war dort, die Sachen wurden versiegelt und an die Nationalbank abgegeben.

BUNŽA: Sie haben Marek nicht gekannt?

KOKAISL: Ich wusste, dass er da ist, aber ich bin mit ihm nie zusammengetroffen und weiß nichts davon, dass er der Kommandant irgendeines Internierungszentrums in Saaz gewesen wäre.

BUNŽA: Wissen Sie etwas davon, dass in irgendeinem Lager an Frauen irgendwelche Grausamkeiten begangen worden sein sollen?

KOKAISL: Davon ist mir nichts bekannt. /Aus dem Dienstbuch, das F. Kokaisl vorlegte, stellt man fest, dass unter Nr. 6 eine Eintragung mit dem Datum 3. Juni 1945 steht, in der ausgeführt wird, dass eine Konzentrierung und ein Rundgang zum Zweck der Benachrichtigung aller Männer im Alter von 13 bis 65 Jahren in Saaz durchgeführt wurde, gemäß einem mündlichen Befehl des Standortkommandanten Oberstleutnant Duřt. Unter Nr. 23 und 24 ist über Begehung der Militärkaserne zum Zweck der Durchsuchung der persönlichen Gepäckstücke der internierten deutschen Frauen und eine Eintragung über den Begleitgang bei der Verbringung der Juwelen in die Nationalbank in Saaz./

Oldřich Pelc (Pelz)

Aussage des Oberwachtmeisters Oldřich Pelc aus Lipenec

BUNŽA /nach Ermahnung und Feststellung der Personalien/: Herr Oberwachtmeister, von wann an waren Sie in Postelberg?

PELC: Vom 26. Mai 1945 bis 30. März 1946. Am 26. Mai 1945 kamen wir in Postelberg an und suchten eine Unterkunft. Mit Peterka schliefen wir auf der ehemaligen deutschen Station [Gendarmerieposten]. Die räumten wir zur tschechischen Station um. Am 28. Mai bekam ich vom örtlichen Nationalausschuss die Anordnung, die Funktion eines Lagerkommandanten zu übernehmen. Am 29. Mai früh ging ich mit den Deutschen in das Lager im Fasanengarten.

BUNŽA: Wann wurde die Konzentrierung durchgeführt?

PELC: Am Morgen desselben Tages. Alle führten wir in den Fasanengarten ab, Kinder, Frauen und Männer.

BUNŽA: Wer leitete die Konzentrierung?

PELC: Der örtliche Nationalausschuss. Tags zuvor war ein Aufruf im städtischen Rundfunk [Drahtfunk].

BUNŽA: Blieb niemand in Postelberg? Welche Helfer hatten Sie?

PELC: Ich hatte die Revolutionsgarde und Soldaten aus Laun (Louny). Es waren etwa dreißig.

BUNŽA: Um wie viele Leute ging es da?

PELC: Etwa 1.500.

BUNŽA: Was war mit den übrigen?

PELC: Das weiß ich nicht.

BUNŽA: Glauben Sie, dass diese 1.500 Leute alle Einwohner deutscher Nationalität waren?

PELC: Das konnten sie nicht sein⁵⁵. Wo die übrigen waren, weiß ich nicht. Als der Rundfunk zur Konzentrierung aufforderte, war ich dabei, in Laun Soldaten und Gardisten zu besorgen. In Postelberg war ich nicht, so dass ich die Zahl

der Einwohner nicht kannte, die dort nach der Revolution waren.

BUNŽA: Wurden aus dem Lager manche zurückgeschickt?

PELC: Es wurden ganze Familien entlassen. Die örtliche Kommission ermittelte die Zuverlässigkeit.

BUNŽA: Gingen irgendwelche Männer von dort in die Kaserne in Postelberg?

PELC: Nach Postelberg nicht.

BUNŽA: Ließen sie irgendwelche Männer zurückgehen?

PELC: Wenn sie zuverlässig waren, dann ließen sie sie gehen.

BUNŽA: Sie sagen, dass keine Männer von Ihnen in die Kaserne weggeführt wurden. Uns wurde aber hier gesagt, dass erst vom Lager aus manche in die Kaserne gingen.

PELC: Ganz bestimmt nein. Gleich am dritten Tag gingen die Leute auf Arbeit.

BUNŽA: Führten sie im Lager irgendwelche Überprüfungen durch?

PELC: Ja.

BUNŽA: Nach welchen Gesichtspunkten?

PELC: Ich war nicht dabei, das machte der örtliche Nationalausschuss [MNV].

BUNŽA: Wissen Sie, was man ermittelte, Zugehörigkeit, Funktionen?

PELC: Sofern es um Entlassungen ging, reichten sie selbst ihre Gesuche ein, und die Kommission entschied darüber. Sie hatte sechs bis acht Mitglieder.

BUNŽA: Kamen im Lager irgendwelche Ungebührligkeiten vor?

PELC: Das verneine ich entschieden.

BUNŽA: Es war dort irgendein deutscher Katechet eingesperrt, der sagte, dass er von Zivilisten Schläge bekommen hätte.

PELC: Nein, davon weiß ich nichts.

BUNŽA: Wer hatte dort die Aufsicht?

PELC: Eine militärische Einheit und die Revolutionsgarde.

BUNŽA: Sie wissen nicht, dass sich dort so etwas ereignet hätte?

PELC: Ich weiß es nicht. Ich kenne einen Fall, dass dort ein Deutscher war, der geistig zurückgeblieben war, an der Sonne arbeitete und aus dem Lager ausriss. Er war drei bis vier Tage weg, draußen nahmen ihn Zivilpersonen fest, und auf dem Weg ins Lager verprügelte ihn ein Mann. Sonst ist mir kein anderer Fall irgendwelcher gewaltsamen Übergriffe gegen internierte Personen bekannt.

BUNŽA: Herr Oberwachtmeister, irgendwo in der Nähe

des Lagers sollen Hinrichtungen von Deutschen stattgefunden haben?

PELC: Ich habe nichts gesehen, obwohl ich im Fasanengarten hin und her ging. Ich war dort von abends bis morgens.

BUNŽA: Von Hinrichtungen haben Sie nichts gehört?

PELC: Nur vom Erzählen habe ich gehört, dass in Postelberg Hinrichtungen durchgeführt worden sein sollen.

BUNŽA: Als Sie die Leute in das Lager übernahmen, bekamen Sie da irgendein Verzeichnis?

PELC: Dieses Verzeichnis fertigte ich mir selbst an.

BUNŽA: Wo ist das Verzeichnis?

PELC: Das war eine Kartei, der ehemalige Richter in Postelberg, Dr. Harnisch und zwei Anwälte machten dieses Verzeichnis.

BUNŽA: Wo ist die Kartei?

PELC: Der jetzige Hauptmann Zícha hat es gesehen. Alles blieb dort, als ich das Lager dem Stabswachtmeister Štích übergab.

BUNŽA: Wohin kamen die Karteien nach Aufhebung des Lagers?

PELC: Seit 24. Dezember 1945 bin ich weg, und das Lager habe ich damals abgegeben. Die Karteien blieben weiter im Lager.

BUNŽA: Es sollen dort unsere und russische Soldaten zu Frauen gekommen sein?

PELC: Sie kamen hin, aber nicht hinein.

BUNŽA: Wie bekamen sie die Frauen heraus?

PELC: Wenn dort ein Russe kam, wurde ich verständigt, er kam mit einer Wache. Ich hatte strengen Befehl, Soldaten nicht hineinzulassen. Ich kann nicht einen einzigen Fall anführen, dass irgendein Soldat, Russe oder unsriger, hineingekommen wäre und eine Frau missbraucht hätte. Einen solchen Vorfall gab es nicht.

BUNŽA: Gingen deutsche Frauen hinaus?

PELC: Ja, sie gingen zu den Soldaten. Nach dem Befehl sollten sie wöchentlich wechseln.

BUNŽA: Waren dort Geschlechtskrankheiten verbreitet?

PELC: Ich hatte dort zwei Ärzte, es war dort Dr. Tauschek und Dr. Jezdinský. Dr. Tauschek war gewissenhaft. Ich hatte Männer und Frauen getrennt. Es war dort ein Krankenhaus. Ein Arzt ordinierte dort ständig. Infektionsfälle führen wir in das Krankenhaus in Saaz.

BUNŽA: Von den Frauen hatte keine eine Geschlechtskrankheit?

PELC: Davon weiß ich nichts, der Arzt meldete mir das nicht.

KOKEŠ: Hier wurde behauptet, dass die gesamte in Postelberg anwesende Einwohnerschaft männlichen Geschlechts, vielleicht von 14 oder 15 Jahren an, überhaupt nicht in Ihr Lager abgeführt wurde, sondern direkt in die Kaserne abgeführt und dort erschossen wurde. Ist Ihnen davon etwas bekannt?

PELC: Davon ist mir nichts bekannt. Bei der Konzentrierung traten Frauen und Männer nach ihrem Alter an, und alle wurden zuerst in das Lager abgeführt. Ein Deutscher, der zu mir ins Lager kam, verließ das Lager auch wieder, wenn er nicht eines natürlichen Todes starb.

KOKEŠ: Für uns steht fest, dass einige Deutsche, die beim Gericht in Postelberg waren, in die Kaserne abgeführt wurden.

PELC: Das waren internierte Männer. Die kamen zu uns ins Lager. Es waren etwa sechzig. Sie kamen dort nach und nach an.

KOKEŠ: Hatten Sie Verzeichnisse von diesen?

PELC: Die forderte ich an. Als ehemaliger Gendarm wusste ich, dass es für jeden, der beim Gericht ist, eine Gerichtsakte geben muss. Nach Akten suchte ich in den Stationen [Gendarmerieposten], wo die Deutschen verhaftet worden waren, und bereitete sie für die Gerichtsverfahren vor. Die Deutschen blieben im Lager, im Lauf der Zeit wurden sie von den Nationalverwaltern⁵⁶ für die Wirtschaft angefordert, weil diese mit deren Leitung nicht vertraut waren. Ich gab sie ihnen heraus.

KOKEŠ: Hier haben wir ein Verzeichnis /er zeigt es/. Wissen Sie nicht, ob manche der darin Aufgeführten zu Ihnen in das Lager kamen?

PELC: Dr. Lukesch kam zu mir. Er war beim Gericht und vom Gericht aus fuhr er hinaus.

KOKEŠ: Wohin kam er dann?

PELC: Von mir kam er vor ein ordentliches Volksgericht in Brůx (Most). Er war nervenleidend. Manche aus diesem Verzeichnis waren bei mir.

KOKEŠ: Ist Ihnen bekannt, dass in den Bereich des Fasanengartens Leichen aus der Kaserne gefahren und dort vergraben wurden? Beobachteten Sie so etwas nicht?

PELC: So etwas habe ich nicht gesehen, noch wurde mir etwas dergleichen gemeldet.

KOKEŠ: Wie beurteilen Sie die Behauptung, dass die gesamte männliche Bevölkerung von Postelberg erschossen worden sein soll? Sie waren hier. Halten Sie es für möglich, dass die männliche Einwohnerschaft von Postelberg hingemordet wurde?

PELC: Nein, auch bei den Frauen war so etwas nicht zu erkennen.

BUNŽA: War im Lager nicht die Rede davon, dass geschossen wird?

PELC: Nein.

BUNŽA: Sie sagen, dass 1.500 von ihnen in das Lager abgeführt worden sind. Wie viele davon waren Männer?

PELC: Ein schwaches Drittel. Die Männer hatte ich in der [Nr.] 8, dort waren fünf Räume mit je 45 Personen. Getrennt untergebracht hatte ich die Frauen, getrennt Mütter und Kinder mit Müttern ebenfalls getrennt.

BUNŽA: Können das alle Männer aus Postelberg im Alter von 13 bis 65 Jahren gewesen sein?

PELC: Das konnten nicht alle sein. Dort hätten mehr Männer sein müssen.

BUNŽA: Wissen Sie nicht, was mit den übrigen geschehen ist?

PELC: Das weiß ich nicht.

BUNŽA: Wie viele Einwohner gab es in Postelberg zu der Zeit, als die Konzentrierung durchgeführt wurde?

PELC: Das weiß ich nicht.

BUNŽA: Sie hatten im Lager 250 Männer im Alter von 13 bis 65 Jahren, manche Männer kamen zusätzlich vom Wehrdienst zurück, so dass sich ihr Bestand noch um einiges erhöhte. Sie hatten ferner einen Überblick durch das Verpflegungswesen.

KOKEŠ: Blieben manche Deutsche in den für das Wirtschaftsleben wichtigen Betrieben?

PELC: Nein, dort blieb niemand.

BUNŽA: Wo waren also die übrigen, wo war der Rest?

PELC: Das weiß ich nicht.

Gegenüberstellung Pelc – Marek

/Marek wird hereingeführt/

BUNŽA: Herr Marek, erinnern Sie sich, wie die Sache mit der Konzentrierung in Postelberg ausgeführt wurde? Gingen dort in das Lager irgendwelche Männer?

MAREK: Dorthin gingen nur Männer über sechzig. Die übrigen gingen alle in die Kaserne.

BUNŽA: Wer ging in den Fasanengarten?

MAREK: Dorthin gingen nur Frauen und Kinder und alte Weiber. In der Kaserne waren nur junge Frauen.

BUNŽA: In den Fasanengarten gingen also keine Männer im Alter von 14 bis 65 Jahren? Der Herr Oberwachtmeister versichert uns hier, dass sie an die 250 Männer dort hingeführt hätten. Herr Oberwachtmeister, wie war es?

PELC: Der Sammlungsplatz war groß, und als man losging, ging ich in das Lager als erster, und nach und nach waren hinter mir Soldaten und die Revolutionsgarde. Die waren hinter mir, damit kein Chaos entsteht. In das Lager gingen ganze Familien.

KOKEŠ: Wer teilte sie Ihrer Kolonne zu?

PELC: Die Deutschen gruppierten sich selbst, getrennt gingen Frauen mit Kinderwägen, abgeteilt gingen auch die Männer. Die Kolonne ging in vier bis fünf Staffeln.

BUNŽA: Sie wissen, dass ihr irgendwelche Männer in das Lager geführt habt? Erinnern Sie sich an irgendeine Familie aus Postelberg?

PELC: Zum Beispiel an die Familie Benda.

BUNŽA: Wie viele Einwohner gab es in Postelberg zur Zeit der Konzentrierung?

MAREK: Als ich dort am 11. Mai hinkam, war alles unübersichtlich.

KOKEŠ: Ist es möglich, dass nach der Durchsuchung in der Kaserne Frauen in das Lager gingen?

MAREK: Das ist möglich.

PELC: Die Kolonne war sehr lang, die Spitze konnte schon im Lager sein, als das Ende noch auf dem Marktplatz war.

MAREK: Es waren dort Männer, oft bat ich sie mir aus, und sie sagten: „Nehmen Sie sich die Leute!“ Unter ihnen war der ehemalige Bürgermeister Spacák [richtig: Spatzal].

/Oberwachtmeister Pelc wird entlassen/

BUNŽA: Herr Marek, Sie sagten, dass Männer aus Postelberg liquidiert wurden, dass den Befehl dazu Petrov [= Zícha] gab, und dass es im Lauf einer Nacht vollzogen wurde.

MAREK: Nach meiner Schätzung ging es um ungefähr 500 Personen.

BUNŽA: Glauben Sie, dass das alles in einer Nacht war?

MAREK: Das weiß ich bestimmt, weil morgens die Kaserne leer war und niemand nicht dort war.

BUNŽA: Aber am nächsten Tag wurde auch geschossen.

MAREK: Dort wurde auf allen möglichen Seiten geschossen. Gegen Morgen fiel Regen und wusch von den Leichen die schwache Bedeckung ab, man musste es mit Schaufeln zuwerfen. Ich hatte über fünfzig Leute und ließ nicht locker, bis sie es zugeworfen hatten.

KOKEŠ: Wie tief war der Graben?

MAREK: Etwa vier Meter.

KOKEŠ: Sie meinen, dass in einer einzigen Nacht der Graben voll wurde?

MAREK: Er war nicht voll. Wir warfen das Ganze bis zur Straße hin zu. Alles warfen wir zu. Ich rechnete damit, dass große Hitzen kommen, dass Krankheiten aufkommen könnten.

BUNŽA: Sie schließen aus, dass man dort auch noch an irgendeinem anderen Tag jemanden hineinlegte?

MAREK: Das ist ausgeschlossen.

BUNŽA: Der Vorsitzende der örtlichen Verwaltungskommission [Zelenka] sagt, dass es am ersten Tag nur tags-

über Tote gab. Und Sie haben gesagt, dass die Leute aus dem Gefängnis als erste hingerichtet wurden.

MAREK: Die wurden als erste hingerichtet, aber im Fasanengarten. Als Hauptmann Černý dieses Verzeichnis bekam, gab er mir eine Kopie und sagte: „Die gehen zum Teufel, sehen Sie zu, dass Sie das [Verzeichnis] vernichten.“ Dieses ist von ihm eigenhändig korrigiert und dieses eigenhändig von Oberleutnant Zícha. Das war noch bevor wir mit der Konzentrierung in Postelberg anfangen. Aus diesem Verzeichnis blieb der erste übrig, das war ein Tierarzt.

KÁCL: Sie gehorchten der Weisung nicht, das Verzeichnis zu vernichten?

MAREK: Ich behielt trotzdem ein Exemplar für mich.

BUNŽA: Was bedeuten die Daten?

MAREK: Wann sie angekommen sind. Die Angestrichenen wurden erschossen.

BUNŽA: Nach welchen Angaben wurden sie angestrichen?

MAREK: Alle wurden vom OBZ [Abwehrrachrichtendienst] verhört.

STEHLÍK: Wann wurden diese Leute erschossen?

MAREK: Das war vor der ersten Konzentrierung in Postelberg.

BUNŽA: Wer führte sie ab?

MAREK: Die Gruppe OBZ. Bevor sie zur Ausführung der Exekution schritten, fragte mich Petrov [= Zícha] nach irgendeinem Schacht. Ich sagte ihm, dass auf dem Weinberg (*na Vinice*) ein Schacht ist. Von mir verlangte er Schaufeln.

BUNŽA: Sie gruben sich selbst ihre Gräber? Gaben Sie Schaufeln an sie aus?

MAREK: Ja, ich habe ihnen Schaufeln ausgegeben.

BUNŽA: Erinnern Sie sich an die Selektion in der Kaserne? Wer führte die Selektion bei den Postelbergern durch?

MAREK: Das führten die vom OBZ durch.

BUNŽA: War bei der Durchsuchung der Frauen Čupka dabei?

MAREK: Ja, das war er. Čupka sah ich vor der Beendigung der Durchsuchung bei der Garage bei Feldwebel Rót. Ich sah, dass Rót alle beschlagnahmten Sachen in die Taschen steckt. Dort nahmen sie den Männern Messer, Käämme und persönliche Dokumente ab und befahlen mir, alles auf die Verwaltungskommission [MSK] zu tragen und dort einpacken zu lassen. Ich trug alles ins Magazin, weil ich dafür keine Zeit hatte.

BUNŽA: Wohin brachten Sie die Dokumente?

MAREK: Ich ließ sie aufs Rathaus ins Magazin tragen. Was daraus wurde, weiß ich nicht.

BUNŽA: Wem übergaben Sie das dort?

MAREK: Er heißt Karel Wilhelm⁵⁷.

HOLUB: Von wem bekamen Sie den Befehl, hundert Schaufeln und hundert Hacken zu besorgen?

MAREK: Den bekam ich von Petrov [= Zícha].

BUNŽA: Sind Ihnen diese Listen bekannt /er zeigt sie vor/?

MAREK: Die habe ich von Karel Hás aus dem Gefängnis übernommen. Die darin verzeichneten Personen waren im Gefängnis in Saaz. Diese wurden hingerichtet, die übrigen blieben im Lager und gingen auf Arbeit.

VANĚK: Sie waren bei der Hinrichtung dabei? Wieso wissen Sie, dass sie hingerichtet wurden?

MAREK: Es wurde gesagt, dass sie zur Hinrichtung gehen.

VANĚK: Wer war im SV⁵⁸ als Kommandant?

MAREK: Dort gab es keinen Kommandanten. Allgemein wurde gesagt: in den SV, „der ist hinter den Draht gegangen“ und ist nicht zurückgekehrt⁵⁹.

HOLUB: Wo sind diese /er zeigt sie [die Liste]/ begraben?

MAREK: Die gingen mit den Saazern in den Lewanitzer Fasanengarten.

BUNŽA: Wer machte im Verzeichnis diese Ringel? War das bevor oder nachdem sie „hinter dem Draht“ waren?

KOKEŠ: Wer dirigierte sie dort hin?

MAREK: Die Offiziere, die dort waren. An erster Stelle kamen dort die Tätowierten [SS-Männer] hin. Als das beendet war, zog ich eine Liste heraus und sagte zu Petrov [= Zícha]: „Hier habe ich eine Liste derer, die mit einer Waffe in der Hand gestellt wurden.“ Ich las sie vor, und sie gingen hinter den Draht.

KOKEŠ: Wurde nur zweimal oder mehrmals erschossen?

MAREK: Die Postelberger einmal und die Saazer beim zweiten Mal.

KOKEŠ: Wer schickte die Postelberger in den SV?

MAREK: Alle vom OBZ unter Leutnant Čupka.

KOKEŠ: Wer tat es bei den Saazern?

MAREK: Da war der ganze OBZ dort.

BUNŽA: Wer erteilte die Befehle?

MAREK: Es war dort Leutnant Čupka, Oberleutnant Petrov [= Zícha], Hauptmann Černý und noch ein Oberleutnant. Die Deutschen standen in mehreren Reihen, und die Mannschaft sortierte sie. Dort wurde gleich entschieden, wer in den SV kommt.

BUNŽA: Denken Sie, dass sich daran alle drei Offiziere beteiligten?

MAREK: Ja.

KOKEŠ: In Postelberg wurden also Männer und Frauen vom Marktplatz herbeigeführt und eingeteilt. Wie führte man das aus?

MAREK: Die Frauen wurden in die Garage geschickt und von dort in den Fasanengarten, die Männer wurden von allen Offiziere überprüft und in den SV geschickt. Die Offiziere waren alle beieinander, Černý, Petrov, Čupka und noch irgendein Unterleutnant.

BUNŽA: Haben Sie die in dem SV gesehen?

KOKEŠ: Am zweiten Tag haben Sie alles leer gesehen?

MAREK: Ich durchstöberte alles und alles war leer. Bevor die Saazer hergeführt wurden, ließ ich alles sauber machen, die ganze Kaserne. Als ich das reinigen ließ, sagte mir Oberleutnant Petrov, er brauche ein paar Mädchen, die ihm die Wohnung aufräumen sollten. Ich gab ihm zwei Mädchen, die ihm dann die Wohnung aufräumten. Die Zahl der Männer, die auf den SV kamen, schätze ich auf 500.

KOKEŠ: Wann gingen Sie aus der Kaserne weg?

MAREK: Gegen Abend, als die Konzentrierung fertig war. In die Kaserne ging ich gleich am zweiten Tag morgens und stellte fest, dass dort überhaupt keine Deutschen sind, dass die, die in dem SV waren, weg sind.

KOKEŠ: Wo sind sie hingekommen?

MAREK: Dann sah ich das schlecht zugrabene Grab, und am gleichen Tag habe ich die Reinigung der Kaserne nach der Weisung von Petrov durchgeführt.

KOKEŠ: Wie war das mit den Saazern?

MAREK: Wir kamen morgens in der Kaserne zusammen. Es war dort ein deutscher Unteroffizier, der das regelte. In der Kaserne befahlen wir den Männern, die Hemden ausziehen, und sie wurden untersucht, ob sie nicht tätowiert sind. Ich sah dort Černý, Petrov [= Zícha] und Čupka. Das war nach der Konzentrierung in Saaz.

KOKEŠ: Sahen Sie dort den Hauptmann Černý nach der Saazer Konzentrierung?

MAREK: Ja, am Abend wurde vereinbart, dass es am zweiten Tag früh um 9 Uhr anfangen soll.

KOKEŠ: Was geschah nach der Sortierung?

MAREK: Man schickte sie in den SV, weiter suchte ich Gruppen [von Leuten] für das Wasserwerk und Eisenbahner heraus, und der Rest verblieb in der Kaserne.

HOLUB: Wie viele waren in dem SV?

MAREK: Ich weiß nicht, vielleicht waren es ungefähr 500.

KOKEŠ: Wann stellten Sie fest, dass die aus dem SV weg sind?

MAREK: Das war am dritten Tag abends. Sie protestierten und wollten raus. Ich meldete das Hauptmann Černý, und der sagte: „Ich werde dafür sorgen, dass sie verschwinden.“ Nachmittags kam ein Feldwebel, nahm sich eine bestimmte Anzahl von Leuten, und sie gingen Massengräber (*šachty*) ausheben. Bis zum Morgen war dort niemand [mehr].

KOKEŠ: Was stellten Sie am zweiten Tag fest?

MAREK: Am zweiten Tag kam ich in die Kaserne und stellte fest, dass der SV leer war.

Gegenüberstellung Marek – Černý

/Aufgerufen wird Hauptmann Černý./

BUNŽA: Herr Hauptmann, Herr Marek sagt, dass, als es um die Postelberger Deutschen ging, die Männer und die kinderlosen Frauen in die Kaserne abgeführt wurden, die übrigen hingegen in den Fasanengarten, und in der Kaserne soll eine Durchsuchung stattgefunden haben. Im einen Teil des Hofes waren die Frauen, die nach der Durchsuchung in den Fasanengarten abgeführt wurden, und im anderen Teil war die Durchsuchung der Männer, bei der Hauptmann Černý, Oberleutnant Petrov [= Zícha] und Leutnant Čupka dabei waren. Waren Sie damals bei dieser Überprüfung dabei und beteiligten sich daran?

ČERNÝ: Als der Transport eintraf, war ich dabei, aber nur am Anfang.

MAREK: Als das Ende kam, Herr Hauptmann, da gingen wir miteinander. Erinnern Sie sich, dass vor dem Deutschen Haus zwei Deutsche verwundet wurden und Sie in die Kaserne gingen?

BUNŽA: Waren Sie dort, Herr Hauptmann, bis zum Schluss?

MAREK: Gewiss war er dort bis zum Schluss.

KOKEŠ: Wurde die Sortierung so durchgeführt, wie Marek das sagt?

Černý: Verdächtige Personen, die Marek als zur SS oder SA gehörig bezeichnete, wurden separat gestellt.

MAREK: Herr Hauptmann, das bringen Sie mit den Saazern durcheinander.

BUNŽA: Wie war das mit den Postelbergern?

MAREK: Bei den Postelbergern war ich unbeteiligt, da war ich nicht dabei. Ich war erst bei den Saazern dabei.

BUNŽA: War dort Herr Marek?

Černý: Vielleicht war er dort, vielleicht auch nicht. Ich habe den Eindruck, dass er dort war. Wenn jemand verdächtig war, kam er in eine Gruppe für sich, die Übrigen auch. Die Durchsuchung durch die Organe des OBZ dauerte recht lange, weil man ermittelte, ob jemand eine Waffe hat und dergleichen. Bis zum Ende war ich nicht dabei.

MAREK: An der Sortierung der Deutschen aus Postelberg war ich nicht beteiligt, ich wurde dafür nicht hinzugezogen.

BUNŽA: Marek behauptet, Herr Hauptmann, dass er sich ganz bestimmt erinnert, dass nach der Konzentrierung in Saaz bei den Durchsuchungen und bei der Selektion Hauptmann Černý anwesend war, der unter den Deut-

schen herumging, sie einteilte und in den SV schickte. Sie sagen, dass Sie nach Ausführung der Konzentrierung in Saaz nach Prag abberufen wurden.

Černý: Ja, ich bin nach Prag gerufen worden.

MAREK: Herr Hauptmann, Sie irren sich. Erinnern Sie sich, dass Sie den Befehl zur Erschießung jener deutschen Burschen gaben? Das waren Saazer Buben, sie machten einen Fluchtversuch.

Černý: Das waren Postelberger Buben.

MAREK: Die Mutter des einen forschte nach ihm, und es wurde festgestellt, dass er hingerichtet worden war. Sie war aus Saaz.

BUNŽA: Sie bestehen darauf, Herr Hauptmann, dass Sie, sofern es um die Saazer ging, nicht in der Kaserne waren?

Černý: Ich war dort nicht und gab keinen Befehl. Niemand wurde von vornherein dazu bestimmt, erschossen zu werden.

MAREK: Herr Hauptmann, es war an demselben Nachmittag, als der Feldweibel kam und sie zum Graben von Massengräbern gingen – erinnern Sie sich daran –, an demselben, als Sie fünf Buben erschießen ließen?

BUNŽA: Wir haben da die Aussage von Rozner, der sagt, er habe im Lewanitzer Fasanengarten gegraben, dass sie einen halben Meter tief gegraben hätten und dann abberufen worden wären.

MAREK: Davon weiß ich nichts. Ich weiß nur von denen, die sich der Feldweibel nahm. Sonst ging niemand ohne Passierschein.

KOKEŠ: Nach seiner Behauptung gingen siebzig Leute in den Fasanengarten zum Ausheben von Gräbern und alle kehrten zurück. Sie sagen, dass ohne Ihren Passierschein niemand gehen konnte.

MAREK: Ohne meinen Passierschein kam niemand hinaus. Kann sein, dass sie sich den Burschen aus dem Fasanengarten geholt haben.

KOKEŠ: Siebzig Leute musste jemand übernehmen. Ohne Sie war es nicht möglich, dass jemand mit siebzig Leuten wegging.

MAREK: Das ist ausgeschlossen, für alle mussten Papiere vorliegen.

BUNŽA: Wie erklären Sie das bei den hundert Männern, die weggingen – haben die auch Passierscheine bekommen?

MAREK: Die bekamen nichts, weil ich es vorher wusste.

BUNŽA: War es nicht möglich, dass wenn jemand zu Ihnen kam, um siebzig Leute mitzunehmen, dass er sich die ohne Passierscheine nahm?

MAREK: Das war nicht möglich. Daran würde ich mich erinnern.

BUNŽA: So ein wunderbares Gedächtnis haben Sie nicht.
BROŽ: Der Bursche [Rozner], als er Gräber ausheben ging und hinaus kam, muss das in ihm einen tiefen Eindruck hinterlassen haben, und es ist nicht möglich, dass er uns hier die Unwahrheit gesagt hat.

KÁCL: Herr Hauptmann, wäre es nicht möglich, dass Sie, als Sie gerade am Tag der Konzentrierung abberufen wurden, nochmals zurückkehrten, um Ihre Sachen zu holen?

Černý: Ich kehrte erst nach einigen Tagen zurück, aber dienstlich hatte ich mit dem hiesigen Ort nichts [mehr] zu tun.

BUNŽA: Ist es nicht möglich, dass Sie erst am nächsten Tag fuhrten? Marek behauptet mit Sicherheit, dass Sie dort tatsächlich waren, dass Sie einen wasserdichten Mantel trugen.

BROŽ: Der Hauptmann Zícha war dort?

MAREK: Sie waren alle dort.

STEHLÍK: Als Sie nach Postelberg kamen, wurde da gleich am nächsten Tag die Konzentrierung durchgeführt?

Černý: Ich glaube ja.

Gegenüberstellung Marek – Zícha

/Aufgerufen wird Hauptmann Zícha./

BUNŽA: Herr Vorsitzender, es gibt hier einige Widersprüche, wir brauchen deren Klärung. Marek bleibt dabei, dass Sie ihm den Befehl gaben, hundert Schaufeln und hundert Hacken zu beschaffen, und zwar nachdem die Deutschen aus Postelberg versammelt waren.

ZÍCHA: Ich weiß davon nichts, einen solchen Befehl gab ich nicht.

BUNŽA: Herr Marek, Sie haben gesagt, Sie hätten den Befehl bekommen, hundert Schaufeln und hundert Hacken zu besorgen. Ferner sagen Sie, dass Männer und Frauen getrennt waren und dass eine Selektion durchgeführt wurde. Bleiben Sie bei dieser Aussage?

MAREK: Ich bleibe dabei.

BUNŽA: Sie bestehen darauf, Herr Vorsitzender, dass Sie einen solchen Befehl nicht gaben?

ZÍCHA: Ja. Einen solchen Befehl gab ich nicht.

BUNŽA: Waren Sie bei der Selektion der Deutschen?

ZÍCHA: Ja, dabei war ich anwesend.

BUNŽA: War dort Leutnant Čupka?

ZÍCHA: Das weiß ich nicht.

BUNŽA: Marek behauptet, dass die Deutschen, die in den Bereich SV geschickt wurden, noch in derselben Nacht alle hingerichtet wurden, und dass Sie am nächsten Tag zu ihm sagten, er solle den Platz vor der Schule zuschütten und dort Gras ansäen lassen.

ZÍCHA: Ich habe angegeben, dass ich nur von einer Sache weiß, und zwar, dass ich, als ich morgens aufstand, hinausging und zur Schule kam, dort dem Vorsitzenden der örtlichen Verwaltungskommission [MSK] Zelenka begegnete. Der zeigte mir, dass bei der Schule irgendwelche Hingerichteten seien. Ich sagte, dass man das in Ordnung bringen müsse. Es kann sein, dass ich gesagt habe, sie sollten dort Gras ansäen.

BUNŽA: Waren Sie, Herr Vorsitzender, bei der zweiten Einteilung anwesend, nämlich der der Deutschen aus Saaz?

ZÍCHA: Ich war bei deren Eröffnung anwesend.

BUNŽA: War dort Hauptmann Černý anwesend?

ZÍCHA: Ich glaube ja, aber ich kann das nicht behaupten. Ich weiß das nicht bestimmt.

BUNŽA: Marek behauptet ferner, dass es zu einem Aufstand der Deutschen kam und dass, als er das dem Černý meldete, dieser sagte, dass sie beseitigt würden. Wissen Sie davon nichts?

ZÍCHA: Davon weiß ich nichts.

STEHLÍK: Marek sagt, dass ihm Hauptmann Zícha das Verzeichnis der Personen, die im Postelberger Gefängnis waren, markierte und dass diese Personen vor denen aus Postelberg hingerichtet wurden. Černý und Zícha sagen, dass die Konzentrierung in Postelberg vor ihrer Ankunft vollzogen wurde. Wie konnte Zícha da ihre Hinrichtung anordnen?

KOKEŠ: Ist das Ihre Schrift /zeigt das Verzeichnis/?

ZÍCHA: Ich würde zugeben, dass die Wörter „Ortskommandantur“ in meiner Schrift erscheinen. Ich kannte die Leute nicht.

BUNŽA: Marek sagt, dass diese Leute sich im Gefängnis in Postelberg befanden.

ZÍCHA: Vor allem war ich nie bei einem Verhör beim OBZ [militärischer Abwehrrichtendienst]. Wenn ich während dessen Tätigkeit zweimal beim OBZ war, dann ist das viel. Und das war in dienstlichen Angelegenheiten. Im Übrigen konnte ich bei solchen Verhören nicht anwesend sein, weil mich das nichts anging und ich nicht das Recht hatte, diese Dinge zu tun. Wenn jemand diese Verhöre gemacht hat, dann musste es der OBZ gewesen sein. Zur Konzentrierung kam es gleich am nächsten Morgen, nachdem ich am Abend vorher in Postelberg eingetroffen war. Davor konnte ich die Personen nicht kennen, und ich hatte kein Interesse, sie mit Zeichen zu versehen. Ich erkläre deutlich, dass ich nicht wusste, dass in Postelberg sich irgendwelche Leute im Gefängnis befanden.

BUNŽA: Herr Marek, bleiben Sie bei dem, was Sie gesagt haben?

MAREK: Ich bestehe auf meiner Aussage. Herr Haupt-

mann, als Sie die Schaufeln holen kamen, erinnern Sie sich, dass Sie da fragten, ob ich von irgendwelchen Schächten auf dem Weinberg (*na vinice*) weiß, und dass ich Ihnen sagte, dass hinter dem Weinberg ein Schacht ist?

ZÍCHA: Diese Behauptung weise ich entschieden zurück.

BUNŽA: Die Schaufeln wollte er vor der Konzentrierung?

ZÍCHA: Die Konzentrierung erfolgte um 6 Uhr früh nach unserer Ankunft in Postelberg. Ich kannte Marek nicht. Ich traf in Postelberg etwa um 9 Uhr abends ein.

MAREK: Ich wurde dem Herrn Hauptmann Zícha zwei Tage zuvor vorgestellt, und schon damals vereinbarten wir, wie wir die Stadt besetzen sollen. Als die Konzentrierung gemacht wurde, wurde das mit der städtischen Rundfunkanlage [Drahtfunk] verkündet. Als der Herr Oberleutnant [Petrov/ Zícha] ankam, wurde er mir vorgestellt, und wir machten den Plan, nach dem das durchzuführen sein sollte.

BUNŽA: Wie war das mit den Schaufeln?

MAREK: Von Schaufeln war auf dem Rathaus nicht die Rede. Das war vor der Konzentrierung. Wir machten einen Lageplan, und ich zeichnete ein, wo die Wachen stehen sollen.

BUNŽA: Wann wollte er von Ihnen die Schaufeln?

MAREK: An dem Tag, als wir die Vorbereitungen trafen.

BUNŽA: Stellten Sie die Schaufeln bereit?

MAREK: Die standen im Rathaus auf dem Hof, und es nahm sie dann die Wache mit, als sie die Personen aus dem Gefängnis auf den Weinberg zur Exekution abführten.

BUNŽA: Ist das die Wahrheit?

ZÍCHA: Ich bestreite das, und zwar deswegen, weil mir jeder bestätigen kann, dass ich in Postelberg am Abend eintraf, ich kam als letzter an, etwa um 9 Uhr, und gleich am Morgen danach kam es zur Konzentrierung.

BUNŽA: Wann lernten Sie Marek kennen?

ZÍCHA: Ich glaube bei der Konzentrierung.

MAREK: Wenn der Herr Vorsitzende behauptet, dass er nach Postelberg abends kam, frage ich, wer mir den Befehl gab, dass ich kundmachen sollte, dass die Leute anzutreten haben? Den Befehl gab mir Oberleutnant Petrov. Das konnte nicht an ein und demselben Abend sein. Den Befehl zur Ankündigung der Konzentrierung gab mir Oberleutnant Petrov.

BUNŽA: Gaben Sie den Befehl, Herr Vorsitzender?

ZÍCHA: Ich gab ihn nicht. Čupka kann ihn gegeben haben.

KOKEŠ: Wer kam als erster? Kam als erster Oberleutnant Petrov?

MAREK: Ich sah, dass Čupka mit ihm kam.

ZÍCHA: Über die Aufteilung der Wachen besprach ich mich mit Černý.

BUNŽA: Wieso wissen Sie, dass die Markierungen im Verzeichnis Oberleutnant Petrov machte?

MAREK: Er tat es in meiner Anwesenheit.

KÁCL: Waren Sie zwei allein?

MAREK: Ja, wir waren dort zu zweit allein. Es war auf der Straße vor dem Gericht. Gegenüber war der OBZ.

VANĚK: Wann war das?

MAREK: Das war vor der Konzentrierung der Postelberger. Ganz bestimmt zwei Tage vor der Konzentrierung der Postelberger Deutschen war das.

KOKEŠ: Herr Marek, durch das Verhör von Herrn Pelc haben wir festgestellt, dass am 29. Mai 1945 die Sammlung [der Deutschen] in Postelberg war. Dieses Verzeichnis stammt aber vom 21. Mai 1945, das bedeutet, dass sie es am 21. Mai bekommen haben müssen, das ist acht Tage vor der Konzentrierung. Warum haben Sie es angefordert?

MAREK: Ich forderte das Verzeichnis an, damit wir die Verpflegung liefern konnten.

KOKEŠ: Dieses Verzeichnis zeigten Sie nicht Čupka und Černý?

MAREK: Erst als Petrov [= Zícha] kam, verlangte er es, und ich zeigte es ihm.

KOKEŠ: Sie bleiben dabei, dass Sie in Postelberg am Tag vor der Sammlung um 9 Uhr abends ankamen?

ZÍCHA: Dabei bleibe ich.

KÁCL: Ich habe den Eindruck, dass das in den nachrichtendienstlichen Meldungen bei der 1. Division eingetragen sein muss. Die genauen Daten sind dort sicher aufgeführt.

Černý: Herr Vorsitzender, kann ich zum Standort der Garnison gehen?

BUNŽA: Bitte, Sie können weggehen.

/Hauptmann Černý verlässt den Raum./

/Nach ihm geht auch Hauptmann Zícha./

Gegenüberstellung Marek – Rosner (Rozner)

/In den Raum gerufen wird Rozner./

KOKEŠ: Du hast uns hier gesagt, dass du in Ferbenz (Rvenice) warst und an einem Freitag mitgenommen (*sebrán*, „weggeschnappt“) worden bist. Dass dies in der Woche gewesen ist, als am Sonntag vorher die Sammlung in Postelberg war und zwei Tage danach die Sammlung hier in Saaz. Irrst du dich nicht?

ROZNER: In Saaz war das am Sonntag und in Postelberg auch, weil bei uns irgendeine Frau war, die einen Umzug machte, und das war am Sonntag.

KOKEŠ: Als sie dich am Freitag in die Kaserne holten, sagst du, bist du danach etwa zehn Tage dort geblieben. In der Zeit, als du in der Kaserne warst, hast du gehört, dass dort diese Buben erschossen wurden. Wann war das ungefähr? Welchen Tag nach deinem Eintreffen in der Kaserne?

ROZNER: Das war während dieser Zeit.

KOKEŠ: Als du in die Kaserne gekommen bist, waren dort Deutsche?

ROZNER: Als ich dort angekommen bin, war dort niemand nicht.

KOKEŠ: Meinst du mit Bestimmtheit, dass dort niemand nicht war?

ROZNER: Ja. Gleich danach sind die aus Wischkowa (Výškov) und aus Weberschan (Břvany) gekommen.

KOKEŠ: Wann geht ihr die Massengräber (*šachty*) ausheben, an welchem Tag?

ROZNER: Da glaube ich, dass schon die aus Saaz dort waren. Da waren wir noch in den Waschräumen (*v koupelnách*).

KOKEŠ: Wie viele Tage nach deiner Ankunft war das?

ROZNER: Das war etwa fünf bis sechs Tage.

KOKEŠ: Wie viele von euch gingen?

ROZNER: Ungefähr sechzig bis siebzig.

KOKEŠ: Wann geht ihr aus der Kaserne weg?

ROZNER: Gegen Nachmittag.

KOKEŠ: Bekamt ihr Hacken und Schaufeln?

ROZNER: Aus der Schule bekamen wir sie.

KOKEŠ: Sah euch dieser Herr /zeigt auf Marek/, als ihr weggingt?

ROZNER: /zu Marek gewandt/ Ja, Ihr habt uns noch gezählt.

KOKEŠ: Als ihr zurückgekommen seid, seid ihr durch das Haupttor zurückgegangen?

ROZNER: Wir sind durch die Pforte gegangen.

BUNŽA: Was geschah mit den übrigen, die zurückkehrten? Wurden manche dann nach Saaz geschickt?

ROZNER: Aus unserer Gemeinde sind über hundert gegangen.

BUNŽA: Waren darunter einige aus der Gruppe, die Gräber gegraben hat?

ROZNER: Ja. Sie sind mit mir dann nach Saaz gegangen.

KÁCL: Wie heißt z. B. einer von ihnen?

ROZNER: Einer heißt Šedivý⁶⁰.

KOKEŠ: Ist dir bekannt, dass irgendeiner von denen, die mit euch graben waren, erschossen wurde oder verschwand?

ROZNER: Das ist mir nicht bekannt. Als wir nach Saaz gingen, blieben manche in Postelberg.

KOKEŠ: Ist dir bekannt, ob irgendeine andere Gruppe mit Schaufeln graben ging?

ROZNER: Am nächsten Tag gingen sie wieder graben, denn sie nahmen Schaufeln mit.

BUNŽA: Wie groß war die Gruppe?

ROZNER: Sie waren auch etwa so viele wie wir. Wahrscheinlich sind sie hingegangen und wieder zurückgekommen.

KOKEŠ: Hast du gesehen, dass die Gruppe zurückkehrte?

ROZNER: Das weiß ich nicht sicher.

KOKEŠ: War das eine Gruppe aus eurer Umgebung?

ROZNER: Sie war auch aus der Kaserne.

MAREK: Es wäre ratsam, ihn zu fragen, ob unter ihnen welche waren, die ihr Süppchen gekocht haben (*se neohřivala polévka*, wörtlich: „ihre Suppe wärmten“).

KOKEŠ: Wurde dort bei euch Essen warm gemacht?⁶¹

ROZNER: Das machten sie vorne. Ich war dort hinten. Bei uns wurde nie Essen gewärmt, unsere Unterkünfte waren erst hinten auf dem Hof, dem Haupttor gegenüber.

KOKEŠ: War euer Platz irgendwie mit Draht umzäunt?

ROZNER: Uns bewachten sie, wir durften nirgendwo hin.

MAREK: Mir geht nicht in den Kopf, wie man sie zur Arbeit nehmen konnte. Ich erinnere mich, dass die aus Wischkowa (Výškov) und Ferbenz (Rvenice) erst überprüft wurden, als die Saazer schon dort waren. Er muss in der ersten Umzäunung sein.

BUNŽA: Nein, er sagt, dass er ganz hinten war, und als sie weggingen, dass Ihr sie gezählt habt.

MAREK: Das kann ich mir wirklich nicht erklären.

BUNŽA: Als ihr zur Arbeit gegangen seid, waren da die Saazer schon da?

ROZNER: Ja.

KOKEŠ: Waren sie mit euch hinten oder waren sie auf dem Hof?

ROZNER: Sie waren dort schon mit uns, einige waren auch graben.

STEHLÍK: Dann wird wahrscheinlich die Zahl, die Sie angegeben haben, dass alle aus dem SV liquidiert wurden, nicht stimmen. Hier ist zu sehen, dass eine ganze Reihe von ihnen zur Arbeit gegangen ist.

KOKEŠ: Uns geht es um die wichtigste Frage, nämlich die Frage nach der Glaubwürdigkeit. In Ihren Behauptungen, Herr Marek, sehen wir große Widersprüche.

BUNŽA: Waren diese siebzig alle in hinteren Räumlichkeiten? Wer holte euch von dort ab?

ROZNER: Es holte uns Herr Marek.

KOKEŠ: Erinnerst du dich an bestimmte Leute, die mit dir im Block waren?

ROZNER: Šedivý, der in Ferbenz ist. Etwa fünf von ihnen wurden abgeschoben: Frause Karel und Hauenschild Josef aus Ferbenz. Die sind im Reich [Deutschland].

HOLUB: Du hast uns erklärt, dass ihr erfahren habt, dass fünf Buben erschossen wurden. Wann erfuhrt du das? Widerfuhr das den Saazern oder den Postelbergern?

ROZNER: Das geschah den Saazern.

STEHLÍK /zu Marek/: Wonach haben Sie errechnet, dass 500 Leute liquidiert wurden?

MAREK: Mir geht nicht in den Kopf, wie es geschehen konnte, dass sie die aus dem SV wegbekommen haben. Das kann ich mir nicht erklären.

BUNŽA: Auf diese Art können wir schwer die wenigstens ungefähre Zahl der Liquidierten in Erfahrung bringen.

Vladimír Srkal

Aussage des Vladimír SRKAL, Bergmann in Postelberg Nr. 427.

BUNŽA /nach Belehrung und Feststellung der Personalien/: Wann kamen Sie hierher nach Postelberg?

SRKAL: Ich kam hierher mit der Ostarmee.

BUNŽA: Waren Sie bei irgendeiner Exekution dabei?

SRKAL: Ich war Melder [Ordonnanz] bei Hauptmann Zícha, was sich jedoch hier sonst ereignete, kann ich nicht wissen (*nemohu vědět*, auch: „darf ich nicht wissen“).

HOLUB: Kennen Sie einen Soldaten, der beim Hinrichtungskommando dabei war?

SRKAL: Unter uns wohnte Hauptmann Černý, der irgendeine Abteilung hatte, was sie jedoch taten und ausführten, kann ich nicht sagen.

BUNŽA: Kennen Sie nicht irgendeinen seiner Soldaten?

SRKAL: Ich weiß, dass dort Soldaten waren, aber ihre Nachnamen kenne ich nicht.

BUNŽA: Von Hinrichtungen wissen Sie nichts Näheres?

SRKAL: Man sagt, dass das irgendwo bei der Schule war. Aus eigener Beobachtung weiß ich von nichts.

KÁCL: Sie kamen gleichzeitig mit Oberleutnant Petrov [= Zícha]?

SRKAL: Ja.

KÁCL: Wann kamt ihr nach Postelberg?

SRKAL: Entweder Freitag- oder Samstagnachmittag.

KÁCL: Wieso wissen Sie, dass das am Freitag oder am Samstag war?

SRKAL: Damals wurde vom Nationalausschuss [MNV]

ausgetrommelt, dass die Leute sich am Marktplatz versammeln sollen.

KÁCL: Das Austrommeln war am gleichen Tag, an dem ihr ankamt, oder erst am nächsten Tag?

SRKAL: Daran kann ich mich nicht mehr erinnern.

VANĚK: Was für ein Kommandant war Zícha?

SRKAL: Er war nicht schlecht. Wenn ich es allerdings verdiente, schimpfte er mich aus wie einen Soldaten.

Gegenüberstellung Marek – Čupka

Gegenüberstellung von Marek und Čupka

BUNŽA: Herr Čupka, Herr Marek sagt, dass an der Überprüfung in der Postelberger Kaserne, solange es um die Postelberger Deutschen ging, Černý, Zícha und Sie beteiligt waren, dass Sie die Überprüfung gemeinsam machten. Die Frauen sollen getrennt überprüft worden sein, irgendwelche Mädchen aus Postelberg sollen sie überprüft haben, und es soll dort auch die Ehefrau des Feldwebels Rót gewesen sein. Sie sollen auch dort gewesen sein. Waren Sie dort?

ČUPKA: Ich war dort etwa eine halbe Stunde, ich war dort nur vorübergehend und habe von niemandem etwas übernommen, ja ich verbat sogar dem Feldwebel, den Männern etwas abzunehmen.

BUNŽA: Als die Selektion der Deutschen aus Saaz stattfand, etwa nach einer Woche, waren Sie dort auch dabei?

ČUPKA: Möglich, dass ich dort war, aber mit Bestimmtheit kann ich es nicht sagen.

BUNŽA: Einige Deutsche wurden nach hinten gebracht in die Waschräume (*koupelny*), und man sagte dazu SV. Wissen Sie davon etwas?

ČUPKA: Das weiß ich nicht mehr. Auf dem Hof war ich, aber im Gebäude war ich nicht.

KOKEŠ: Wurden die Leute aufgeteilt nach SV und andere?

ČUPKA: Auf dem Hof war ich etwa eine halbe Stunde, hauptsächlich, um dem Feldwebel Einhalt zu gebieten, aber im Gebäude war ich überhaupt nicht.

KOKEŠ: Wissen Sie davon, dass Leute aus dem SV erschossen worden seien?

ČUPKA: Ich war nicht dort.

HOLUB: Herr Marek, wer gab nach Ihrer Ansicht die Befehle für die Exekutionen?

MAREK: Hauptmann Černý.

BUNŽA: Und soweit es die Postelberger betrifft?

MAREK: Ich würde sagen, Petrov [= Zícha]. Über Passierscheine und über alles entschied allein Petrov.

BUNŽA: Sie glauben, dass den Befehl dazu Petrov gab?

MAREK: Davon bin ich fest überzeugt.

KOKEŠ: Herr Čupka, bekamen Sie von Petrov den Befehl zur Erschießung der Postelberger?

ČUPKA: Irgendeinen Befehl zur Erschießung der Deutschen aus Postelberg bekam ich nicht, und Oberleutnant Petrov selbst konnte mir einen solchen Befehl deswegen nicht geben, weil wir eine selbständige Einheit waren.

/Marek verlässt den Sitzungsraum./

BUNŽA: Herr Čupka, Herr Oberleutnant Zelenka, der Vorsitzender der Verwaltungskommission [MSK] war, sagt, dass Soldaten des OBZ Beziehungen mit deutschen Frauen unterhielten, und dass er einmal, als er zu Ihnen kam, bei Ihnen eine nackte, betrunkene deutsche Frau antraf.

ČUPKA: Das bestreite ich entschieden. Ich hatte in Postelberg meine Ehefrau. Allein war ich in Postelberg nur etwa zehn Tage, dann war schon meine Frau dort.

BUNŽA: Schließen Sie die Möglichkeit nicht aus, dass die Soldaten Verkehr mit deutschen Frauen hatten?

ČUPKA: Dafür kann ich nicht garantieren. BZ und BO (*bezpečnostní oddíl*, „Sicherheitsabteilung“) waren zwei Einheiten. OBZ war eine selbständige Formation.

BUNŽA: Wer gehörte zum OBZ?

ČUPKA: Dazu gehörten nur die Offiziere, während die Mannschaft eine Art selbständige Sicherheitsabteilung (*bezpečnostní oddíl*) war, die einen eigenen Kommandanten hatte, der allerdings letztlich dem Kommandanten des OBZ untersteht.

LUKEŠ: Herr Čupka sagt, dass er sich in Postelberg zu Herrn Zelenka begeben und ihn wegen der Mitteilungen, die er hier gemacht hat, zur Rede stellen wird.

KOKEŠ: Der Herr Direktor Zelenka sagte die Dinge hier vertraulich, wir sind eine vertrauliche Kommission, und, Herr Čupka, begeben Sie sich nirgendwohin, das könnte Ihnen sehr schaden. Er musste das hier sagen.

/Čupka verlässt den Sitzungsraum./

Abschlussbesprechung der Kommission

BUNŽA: Wir müssen uns vor allem entscheiden, was wir mit Čupka und Marek machen.

KOKEŠ: Meine Ansicht ist die, dass auf das, was sich in Postelberg abspielte, die Bestimmung des § 1 des Gesetzes Nr. 115 anzuwenden ist⁶².

BUNŽA: Ich bin nicht dafür, dass diese Personen in Haft genommen werden, denn Marek führte in Wirklichkeit die Anordnungen derer aus, denen er zugeteilt war, fungierte also als ausführendes Organ. Die Kommandeure geben zu, dass einige Hinrichtungen passiert sind, dass es dabei aber um die Ausführung von Befehlen ging, die sie im Sinne des Willens der Regierung und des Verteidigungsminis-

teriums erhielten. Bei Marek würde ich empfehlen, den größten Teil dessen, was wir ermittelt haben, den Akten beizufügen, die beim Gericht [über ihn] geführt werden, um Licht in seine Tätigkeit zu bringen. Ich empfehle nicht, ihn festzunehmen, und ich denke, dass wir schwerlich schon heute irgendeine Begründung finden würden, welcher Straftaten er verdächtig ist.

KÁCL: Ich meine, wir haben die ganze Sache noch nicht zu Ende untersucht. Die zwei sind keine direkten Täter.

BUNŽA: Marek ist kein direkter Täter.

HOLUB: Ich vermute ebenfalls, dass er kein direkter Täter ist.

HORVÁTH: Ich vermute, dass er ein Vollstrecker von Befehlen war.

BUNŽA: Ich eröffne das Gespräch darüber, auf welche Weise wir die Sache zu Ende bringen sollen.

KÁCL: Ich bin nicht dafür, dass wir über Tschechen deswegen zu Gericht sitzen, weil sie Deutsche bestrafen. Ich habe in dieser Richtung den wenigsten Grund zur Nachsichtigkeit. Ich stellte mir selbst vor, dass für einen gefallenen Tschechen zwanzig Deutsche fallen werden. Diese Sache haben wir nicht abschließend untersucht, es fehlt uns eine Menge Material. Wir haben die Täter verhört, und es hätte mir gefallen, wenn sie geständig gewesen wären und gesagt hätten: Ja, ich habe das getan. Getan haben es Černý, Zícha und Čupka. Wie anders wäre die Situation, wenn sie offen gesagt hätten, wie die Sache war! So aber suchen sie Ausflüchte und erwecken so den Verdacht, dass ihre Sache nicht anständig war. Stellen Sie sich vor, in welche Lage Zícha geriete, wenn bewiesen würde, dass die Anmerkungen auf dem Verzeichnis von ihm gemacht wurden. Worum geht es uns? Es geht uns darum, dass wir im Bezirk Ruhe herstellen, damit niemandem unterstellt werden kann, Hinrichtungen aus niedrigen und unehrenhaften Gründen vollzogen zu haben. Deshalb denke ich, dass es gut wäre, wenn wir die Öffentlichkeit aufriefen, dass jeder, der etwas von dem Fall weiß, dies mitteilen soll. Ich bin mir bewusst, wie heikel die Situation ist, aber danach hätte, wer sich nicht [zu einer Aussage] gemeldet hat, von diesen Dingen nicht mehr zu sprechen, und wenn er spräche, wäre er ein Ehrabschneider. Die Leute fürchten sich allerdings auch zu sagen, was sie wissen. Es war hier ein Schulleiter, der davon sprach, wie Zícha die zwei Leute auf dem Marktplatz erschoss. Wenn Zícha sagen würde, ja, das war deswegen, weil sie sich widersetzten, dann wäre er voll im Recht. Es waren hier Amtsträger, aber die streiten sich. Ich würde es daher für richtig erachten, dass wir auf irgendeine Art weitere Bürger, die von den Dingen etwas wissen, aufforderten, vorzutreten und es zu sagen. Ich merke an, dass ich zu Zícha ein freundschaftliches Verhältnis habe. Ich bezweifle nicht, dass

es für Zícha schließlich günstig ausgeht, und gerade das wäre für ihn das Beste.

KOKEŠ: Bevor wir [aus Prag] abreisten, waren wir uns bewusst, dass wir in die Sache nicht hineinspringen können, ohne Vorbereitungen zu treffen. Es ist die Schuld der Mitglieder der volkssozialistischen Partei⁶³, dass sie sich an den Beratungen nicht beteiligten. Wir sagten, dass wir wollen, dass sie uns Material liefern. Wenn wir uns mit der Feststellung zufriedengeben würden, dass die Leute Angst haben und nicht reden werden und nichts Schwarz auf Weiß von sich geben werden, werden wir die Sache nie zu Ende bringen und nicht verhindern, dass jemand wahrheitswidrige Nachrichten verbreiten kann. Wir haben uns über die Fäden zu den höheren Kommandostellen nicht vergewissert, haben [den Oberstleutnant im Generalstab] Buda nicht angehört, unter Umständen General Španiel, um zu überprüfen, was die mit höheren Befehlen losgeschickten unteren Befehlshaber tun sollten. Es geht uns darum, ob die Leute nach Weisungen und Befehlen handelten, die sie bekamen, oder aber ob sie auf eigene Faust handelten. Die zweite Sache ist, ob es klug wäre, die Frage öffentlich zu erörtern, ob das Ausland eine große Kampagne gegen die Tschechoslowakische Republik macht, gegen unsere nationale Revolution. Die Deutschen in den westlichen Zonen bemühen sich, jede Kleinigkeiten zu sammeln, um sie benützen zu können. Wenn wir mit dem Aufruf kämen: Meldet euch mit allem, was ihr von der Sache wisst, wäre das ganz bestimmt nicht zweckmäßig und würde nicht uns dienen, sondern unseren Feinden. Ich denke, das einzig Richtige und Mögliche wäre, dass die Parteien bestimmte Sachen einbrächten, die untersucht würden, und wir entscheiden in geheimer Beratung, in welcher Form die Sache erledigt wird. Wir treffen Vorkehrungen, damit wir aus der Sache mit Ehre herauskommen, damit wir zeigen können, dass hier keine Barbarei geschehen ist, damit wir aber auf der anderen Seite zur Beruhigung der hiesigen Verhältnisse beitragen. Ich denke, dass das, was hier der Schulleiter Zelenka gesagt hat, die Situation am besten erfasst, nämlich, dass hier das Volk ohne Unterscheidung nach politischer Partei oder nach Stand damit einverstanden ist, dass diese Dinge durchgeführt wurden, dass es jedoch darum geht, dass den Stimmen Einhalt geboten wird, die daraus systematisch für unseren Feind Kapital schlagen wollen. Nach meiner Ansicht sorgen dafür die Deutschen, die hier sind. Ich empfehle daher, eine Aufforderung herauszugeben, die politischen Parteien sollen noch innerhalb einer Woche, eventuell auch zweier Wochen Material einreichen, während wir Vernehmungen von Leuten vornehmen, die in Prag sind, wie Oberst Buda, Feldwebel Rót, eventuell dass uns die Herren vom Verteidigungsministerium wenigstens Einblick in das Schriftmaterial gewähren, auf das

sich sowohl Zícha als auch die übrigen Anführer berufen. Insofern sie Maßnahmen ergriffen, müssen wir uns ansehen, ob sie das in der festen Überzeugung taten, dass es der Nation dient.

HOLUB: Zu den Ausführungen des Abgeordneten Dr. Kácl, dass die Angst bei den Aussagen ein mächtiger Faktor ist, möchte ich anmerken, dass falls jemand Angst hat, wir sie ihm durch keinen Aufruf nehmen können. In den Aussagen blieb eine Reihe von Widersprüchen, und vorerst steht es nicht in unserer Macht, jemanden zu finden, der das eine oder andere bestätigen würde. Es ist da eine gewisse Lücke, die beseitigt werden muss. Wie, weiß ich jetzt nicht.

HORVÁTH: Ich stimme dem Vorschlag von Dr. Kokeš zu, einen Aufruf, es sollten alle die, die von der Sache wissen, sich melden, nicht zu veröffentlichen. Für Zeugen besteht die Gefahr, dass auf sie, würden sie aussagen, politischer Druck ausgeübt würde. Ich kenne einen Fall aus Warnsdorf, wo die, die redeten, keine Arbeit bekamen. Das ist politischer Terror. Ich bin grundsätzlich gegen ein solches Vorgehen und wünschte mir, es käme an Gottes Licht, wie die Ereignisse wirklich abgelaufen sind. Marek und Čupka einsperren wäre, denke ich, nicht zuträglich und würde großes Aufsehen erregen. Stattdessen wären die wirklich Schuldigen zu bestrafen.

BUNŽA: Der Fall, den wir untersuchen, hat sicher einen großen Umfang. Hier geht es nicht um einzelne Vorfälle, sondern es geht wirklich um eine Massenexekution. Ich denke, dass wir von solchen Sachen noch mehr antreffen werden, aber nicht mit einem so großen Umfang. Deswegen ist es nötig, dass wir diesem Fall besondere Aufmerksamkeit schenken, damit wir einen Maßstab für andere Fälle haben. Der Fall wurde sehr gründlich untersucht, trotzdem bleiben allerdings bestimmte Unstimmigkeiten. Richtig bemerkte der Kollege Kácl, dass die Situation klarer wäre und eine Entscheidung fallen könnte, wenn alle Herren Offiziere offen gesagt hätten: Ich habe den Befehl gegeben, weil das Motiv, wie sich zeigt, kein anderes war als der Vollzug der gerechten Rache an den Deutschen. Wir haben keine Vermutung, dass diese Taten aus anderen Beweggründen begangen worden wären. Ich würde zu der Ansicht neigen, wir sollten dieses Verfahren in einer begrenzten Frist durch eine Untersuchung ergänzen, welche die Militärbehörden in Form einer Vernehmung der höheren Befehlshaber durchführen könnten. Es ist nötig zu ermitteln, ob von der Sache Meldungen erfolgt sind. Falls Zícha das meldete, wie er behauptet, war er mit dieser Taktik nicht einverstanden. Das alles müsste durchleuchtet werden, damit der Mund derer verschlossen würde, die behaupten, dass hier gemordet wurde und die Führenden sich bereicherten. Draußen sind die Leute gewitzt, aber wenn sie hierher kommen, wissen sie von

chischen Ländern 1945 und ihre Untersuchungen". 2005). Siehe dazu auch „General Reicins und Leutnant Čupkas Rolle im Massaker von Postelberg“, S. 137.

39. Zu General Heliodor Píka siehe „Vorbericht vom 28. Juli 1947“, S. 53, Anm. 19.

40. Brigadegeneral Oldřich Španiel (1894-1963) war im 1. Weltkrieg Offizier in der tschechoslowakischen Legion in Russland, in der ersten Republik Militärattaché in Polen, danach Professor an der Militärischen Hochschule in Prag. Im Juni 1939 emigrierte er nach Frankreich, dann ging er für die Exilregierung als Militärattaché in die USA. 1944 wurde er Chef des militärischen Kanzleramts bei Präsident Beneš in London. Nach einem kurzen Zwischenspiel im April/ Mai 1945 als Kommandeur der 3. Brigade des 1. Tschechoslowakischen Armeekorps kehrte er in die Militärkanzlei zurück. 1946-1947 diente er als Kommandeur des 1. Armeekorps in Prag. Am 13. August 1947 bestätigte er vor der Untersuchungskommission des ÜNS die Aussagen Čupkas über das Treffen im Prager Hotel Belvedere.

41. Zum Quartier des OBZ in Postelberg siehe unten Anm. 47.

42. Jozef Horváth (geb. 1908 in der Slowakei) war Mitglied der Demokratischen Partei (DS), Abgeordneter der Verfassungsgebenden Versammlung (ÚNS) und Mitglied der Untersuchungskommission. Nach dem kommunistischen Februarputsch 1948 ging er ins Exil und machte in den USA eine zweite Karriere als Politiker.

43. Karpaten-Ukraine: bis 1938/ 39 östlichster Landesteil der Tschechoslowakei.

44. Wolhyniendeutschen (*Volynští Češi*): siehe S. 31, Anm. 50, und S. 417, Anm. 4.

45. Hauptmann Vojtěch Černý floh 1939 nach Polen, wo er in die Tschechoslowakische Legion eintrat, und kämpfte danach an der Ostfront, wobei er schwer am Kopf verletzt wurde. Er erwarb zahlreiche militärische Auszeichnungen, darunter auch sowjetische und jugoslawische. Seit Ende Mai 1945 leitete er als zweiter Stellvertreter (*pomocník*) in Postelberg eine vorgeschobene Stabsabteilung der 1. Armeedivision, deren Hauptquartier hierher verlegt werden sollte. Unter ihm dienten, zumindest zeitweise, Hauptmann Steiner und dessen Stellvertreter Zicha, die einer Aufklärungs- und Nachrichteneinheit angehörten. Černýs Einheit bewachte die Kaserne, laut seiner Aussage wurde die Bewachung aber auch vom OBZ wahrgenommen.

46. Bílá Cerekev ist eine größere Stadt im Kiewer Gebiet.

47. Das OBZ-Quartier befand sich in Postelberg Nr. 74. Zeugen aussagen zufolge soll es dort nicht nur zu Alkoholexzessen und Vergnügungen mit Frauen gekommen sein, sondern auch zu Hinrichtungen im Garten, wobei die Opfer an Ort und Stelle verscharrt wurden. Geheimpolizeiliche Ermittlungen ergaben, dass Soldaten dort einen Galgen aufgestellt hatten (siehe „Bericht des Staatssicherheitsamtes Brůx“, S. 132).

48. Rudolf Zelenka, Schulleiter in Postelberg und Oberleutnant der Reserve, war nach eigener Aussage seit 1921 im Raum Postelberg tätig,

seit 1927 in Postelberg. Während der Okkupation hielt er sich in Laun auf. 1945 wurde er Vorsitzender der örtlichen Verwaltungskommission (MSK) in Postelberg. Er führte über die Nachkriegsereignisse Tagebuch und berichtet darin von „unaussprechlichen Verhältnissen“.

49. Hier liegt wohl ein Protokollfehler vor.

50. Laut Volkszählung von 1930: 3.311 Einwohner, davon 52,5% Deutsche (Anm. d. Übersetzers).

51. Siehe oben Anm. 37.

52. Diese angebliche Behauptung Vlček's stammt aus einer früheren Ermittlung und steht im „Bericht für Innenminister Václav Nosek vom 2. Juli 1947“, siehe S. 46.

53. Auch dies steht im „Bericht für Innenminister Václav Nosek vom 2. Juli 1947“, siehe S. 46.

54. Siehe „Bericht für Innenminister Václav Nosek vom 2. Juli 1947“, S. 46.

55. Pelc versteht offensichtlich diese Frage, die auch im Deutschen missverständlich ist, falsch. Bunža will wieder mal wissen, ob nicht auch Tschechen unter den Inhaftierten waren. Pelc versteht offensichtlich: „Waren das alle Deutschen?“

56. Siehe S. 53, Anm. 8.

57. Aussage von Karel Wilhelm in „Bericht des Staatssicherheitsamtes Brůx“, S. 131.

58. Wie später erklärt wird, handelte es sich um ehemalige Waschräume (*koupelny*).

59. Peter Klepsch erinnert sich an „einen mit Stacheldraht gesicherten Teil an der Westseite des Kasernenkomplexes. Dort war der Todesblock.“ (S. 25).

60. Arnošt Šedivý, 1947 wohnhaft in Ferbenz (Rvenice) stammte aus einer gemischten Ehe, Vater Tscheche, Mutter Deutsche. Seine Aussage siehe „Bericht des Staatssicherheitsamtes Brůx“, S. 128.

61. Kokeš scheint hier Marek (absichtlich?) misszuverstehen. Marek verwendet den Ausdruck „sein Süppchen kochen“ (*se neohřívala polévka*, „sich seine Suppe wärmen“) im gleichen Sinne wie an anderer Stelle Kokeš selbst mit den Worten: „der sein Süppchen kochte (wörtlich: seine Suppe wärmte) und seinen persönlichen Feind beseitigen ließ“ (*si byl ohřál svou polívčičku a dal odstranit svého osobního nepřítele*)“ (S. 75). Marek unterstellt, dass die Davongekommenen ihr Überleben den geleisteten Kalfaktordiensten verdankten, die vielleicht über das Gräberschaukeln hinausgingen. Kokeš hatte Marek seinerseits verdächtigt, dass er als Lagerkommandant „sein Süppchen kochte“.

62. Das Gesetz vom 8. Mai 1946 verfügt rückwirkend die Straffreiheit für Handlungen vom 30. September 1938 bis 28. Oktober 1945, die der Wiedergewinnung der Freiheit von Tschechen und Slowaken dienten oder eine gerechte Vergeltung für Taten der Okkupanten und ihrer Helfershelfer zum Ziel hatten.

63. Die Partei der Volkssozialisten (*strana národně socialistická*) war Mitglied der Regierung der Nationalen Front in Prag. Das Kommissionsmitglied Dr. Kácl war Mitglied dieser Partei.

Zur Schlussbesprechung der Untersuchungskommission

VON HERBERT VOITL (†)

Eine Handlung, die in der Zeit vom 30. September 1938 bis zum 28. Oktober 1945 vorgenommen wurde und deren Zweck es war, einen Beitrag zum Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zu leisten, oder die eine gerechte Vergeltung für Taten der Okkupanten oder ihrer Helfershelfer zum Ziel hatte, ist auch dann nicht widerrechtlich, wenn sie sonst nach den geltenden Vorschriften strafbar gewesen wäre.“

So lautet der § 1 des tschechoslowakischen Gesetzes Nr. 115 vom 8. Mai 1946. Um dieses – wohlgernekt erst ein Jahr nach Kriegsende nachträglich erlassene – „Amnestiegesetz“ geht es, als der Abgeordnete Dr. Kokeš erklärt, „dass auf das, was sich in Postelberg abspielte“, der § 1 des Gesetzes 115 „anzuwenden ist“, und zwar so, dass nach den bisherigen Ermittlungen auf eine Bestrafung der Beschuldigten nicht erkannt werden kann. Dem konnte (und mochte?) niemand in der Kommission widersprechen. Tatsächlich hatten die Befragten für die in Frage stehenden Taten – die überdies keiner von ihnen begangen haben wollte – das eine vom Gesetz als straffbefreiend angesehene Motiv der „gerechten Vergeltung“ ausgiebig in Anspruch genommen und den Verdacht auf andere, die Straffreiheit ausschließende „niedrige und unehrenhafte“ Motive (Dr. Kácl) – gemeint waren persönliche Feindschaft oder materielle Vorteile und Bereicherung – weit von sich gewiesen.

Gegen die Mauer des Nichtssagens war nichts auszurichten. Die Kommission war damit im Grunde gescheitert und begann recht hilflos und zum Teil geschwätzig zu beraten, woher denn nun Hilfe kommen könnte, „die wirklich Schuldigen“ (Horváth) doch noch zu finden und zu bestrafen: von der breiten Öffentlichkeit oder von den politischen Parteien oder vom nationalen Sicherheitsdienst oder von zwei weiteren Parlamentsausschüssen oder von zwei Ministerien oder von allen zusammen? Die Vorschläge scheinen alle im Sande verlaufen zu sein. Lediglich die von Dr. Bunža in seinem Schlusswort vorgeschlagenen

ergänzenden Ermittlungen bei den „vorgesetzten Offizieren“ fanden am 9. und 13. August 1947 in Prag statt und zwar mit den Generälen O. Španiel, K. Klapálek, J. Procházka und Oberst B. Lomský, wie bei Tomáš Staněk nachzulesen ist¹. Die Protokolle hierüber lagen uns nicht vor, wohl aber zitiert Staněk Klapálek und Procházka, und es wird erkennbar, dass auch von diesen keine Aussagen zu erhalten waren, die über das bei den Saazer Verhören vorherrschende Verschweigen, Rechtfertigen und Leugnen hinausgingen².

Ein anderes Thema, das in der Schlussberatung der Kommission wieder zur Sprache kam, war die Sorge um die Beschädigung des Ansehens der Republik im westlichen Ausland durch die Gewalttaten. Dafür, dass diese bekannt wurden, gibt Dr. Kokeš den vertriebenen Deutschen die Schuld und deutet an, dass sie damit zu einer „großen Kampagne gegen die ... Republik“ und „gegen unsere nationale Revolution“ beitragen. Meinte Kokeš, die Vertriebenen hätten über die Massenmorde genauso schweigen sollen wie ihre Mörder und Vertreiber? Vollends sprachlos werden wir, wenn Kokeš beteuert, man würde „aus der Sache mit Ehre herauskommen“ und zeigen können, „dass hier keine Barbarei geschehen ist“. Der Postelberger Massenmord – Wochen nach Kriegsende begangen, also fernab von allen etwa unter Kriegsrecht stehenden Kampfhandlungen – war ein barbarisches Verbrechen gegen jegliches Menschenrecht und bleibt es auch unter dem „Amnestiegesetz“. Mit ihm fügte die Regierung eine weitere Barbarei hinzu, schlimmer als die vorangegangenen Beneš-Dekrete.

Die abschließende Empfehlung des Vorsitzenden Dr. Bunža, „die Leichen zu exhumieren und an anderer Stelle beizusetzen“, wurde befolgt. Darüber ist hier als nächstes zu berichten. Dass die Sache sogleich, im Laufe der folgenden zwei Monate, durchgeführt wurde, hat ebenfalls mit den Reaktionen des Auslands zu tun.

ANMERKUNGEN

1. Tomáš Staněk, „Verfolgung 1945“. Wien 2002, S. 145, Anm. 177.
2. Die Aussagen liegen nun vor und bestätigen Voitls Verdacht; siehe „Vorbemerkung“ zu Teil 1, S. 18 und S. 19, Anm. 34.

o jednání vyšetřovací komise Ústavodárného národního shromáždění na místě samém v Ž a t c i v místnostech okresního soudu.

Jednání zahájeno dne 30. července 1947 v 8.30 hod.

Předmět vyšetřování:

HROMADNÉ BĚHUCE PROTI PŘÍSLUŠNÍKÁM NĚMECKÉ NÁRODNOSTI V PROSTORU ŽATCE A POSTOPOPRTY.

Přítomní:

Janda,

Poslanci:

Dr. Bohumír B U N Ě A jako předseda
Dr. Jaroslav K O K E Š
Václav H O L U B
posl. H O R V Á T H Josef
Dr. Karel K Á C L

jako poradci komise:

Za ministerstvo vnitra:
Dr. Zdeněk L U K E Š
insp. František P U T N

za ministerstvo národní obrany:

gen. Jaroslav B R O Ž
pplk. Jan V A H Ů K

Za ministerstvo spravedlnosti:

Dr. Jan Č A D E K

Za hlavní velitelství SNB:

pplk. Jan H O M O L K

Za korespondenci ÚNS:

red. Jan P E T R Ů S E K

Zapísovatel tohoto protokolu:

Arneška K H Á S O V Ě.

Dále Dr. STAHLÍK, přednosta oblastní úřadovny Stvb v Mostě,
a úředníci Oatb HÁJEK a PETRÁČEK.

Za oblast SNB nper. Jaroslav TYMICH, styčný důstojník.

Aussageprotokolle der Parlamentskommission (Auszug)

Aus dem Tschechischen von Herbert Voitl (†)

Von den Verhören der parlamentarischen Untersuchungskommission am 30. und 31. Juli 1947 in Saaz gibt es im Archiv des Innenministeriums zwei unterschiedliche Protokolle: ein stenografisches Protokoll, in dem das gesamte Verhör wortwörtlich wiedergegeben wird, und eine wesentlich kürzere Zusammenfassung, die vermutlich an Hand der stenografischen Aufzeichnungen angefertigt wurde¹. Von diesem berichtenden Protokoll wurden Teile bereits 2005 im Sonderheft des „Heimatbrief Saazerland“ veröffentlicht². Sie betreffen die Einzelbefragung von Richard Rosner, die Gegenüberstellung von Bohuslav Marek, Oldřich Pelc, Jan Černý, Jan Zicha und Richard Rosner sowie die Einzelbefragung von Vladimír Srkal. Obwohl sie inhaltlich gegenüber dem stenografischen Protokoll nichts Neues bieten, veröffentlichen wir sie hier zusätzlich, um den Lesern einen Eindruck von diesem Dokument zu verschaffen³. Außerdem beginnt der Bericht mit einer Aufzählung der Mitglieder der Parlamentskommission und weiterer Teilnehmer an der Untersuchung, die im stenografischen Protokoll fehlt⁴.

[Ohne maschinenschriftliche Seitennummer, gestempelte Seitennummer 48 (es folgt maschinenschriftliche Seitennummer 2)]

BERICHT

über die Verhandlung der Untersuchungskommission der Verfassungsgebenden Nationalversammlung in SAAZ in den Räumen des Bezirksgerichts.

Verhandlung begonnen am 30. Juli 1946, 8.30 Uhr.

Gegenstand der Untersuchung:

MASSENEXEKUTION VON ANGEHÖRIGEN DER DEUTSCHEN NATIONALITÄT IM RAUM SAAZ UND POSTELBERG

Es nahmen teil:

Abgeordnete:

Dr. Bohumír BUNŽA als Vorsitzender
Dr. Jaroslav KOKEŠ
Václav HOLUB
Abgeordneter HORVÁTH Josef
Dr. Karel KÁCL

als Berater der Kommission:

Aus dem Innenministerium:
Dr. Zdeněk LUKEŠ
Inspektor František PUTNA
aus dem Verteidigungsministerium:
General Jaroslav BROŽ
Oberstleutnant Jan VANĚK
Aus dem Justizministerium:
Dr. Jan ČADEK
Vom Generalkommando der SNB [Volkspolizei]:
Oberstleutnant Jan HOMOLK[A]
Aus dem Korrespondenzbüro der ÚNS [Parlament]:
Redakteur Jan PETRÁSEK
Protokollantin dieses Protokolls:
Anežka KHÁSOVÁ.

Weiter Dr. STEHLÍK, Leiter der regionalen StB-Stelle in BRÜX, und die OStB-Beamten HÁJEK und PETRÁČEK [Mitglieder der Staatssicherheit].

Für die regionale SNB [Volkspolizei] Oberleutnant Jaroslav TYMICH, Verbindungsoffizier.

Aussage Richard Rosner (Rozner)

[maschinenschriftliche Seitennummer 39, gestempelte Archivseitennummer 86]

Vor die Kommission wurde weiter vorgeladen
Richard ROSNER,

der nach der Ermahnung, die Wahrheit anzugeben, aus-
sagt:

geboren 18. Mai 1929 in Saaz, ledig, deutscher Nationalität, Religion römisch-katholisch, Elektrotechniker, wohnhaft in Postelberg, TGM-Platz [T. G. Masaryk-Platz] Nr. ?

„Im Juni 1945 war ich in Seestadt (Frbence)⁵ auf Arbeit, war also nicht in Postelberg anwesend, als es dort zur Versammlung der Deutschen auf dem Marktplatz kam, sondern in Seestadt auf Arbeit. Eines Tages kamen abends Soldaten mit Automobilen und fuhren uns nach Postelberg in die Kaserne, und zwar nur die Männer. In der Kaserne blieb ich ungefähr zehn Tage. Es waren dort im ganzen ungefähr 3.000 Männer. Es war das in der Zeit, als in der Kaserne auch schon Deutsche aus Saaz waren. Nach zehn Tagen wurde ich mit noch anderen Deutschen nach Saaz in ein Internierungslager geschickt. Während meines Aufenthaltes in der Postelberger Kaserne habe ich erfahren, dass ungefähr vier oder fünf junge Deutsche, etwa 15 bis 16 Jahre alt, erschossen worden sind. Warum sie erschossen wurden, weiß ich nicht. Einmal war ich mit einer Gruppe weiterer Deutscher (zusammen ungefähr 70 Leute) zum Ausheben von Gräbern im Lewanitzer Fasa-

Frbence

Frbence

nengarten. Wir gruben jedoch Löcher aus von nur etwa 1/2 Meter Tiefe, 10 Meter Länge und 3 Meter Breite, und dann mussten wir sofort weggehen. Insgesamt wurden drei Gruben ausgehoben. Warum wir sofort abberufen wurden, wussten wir nicht. Der ursprüngliche Befehl lautete, dass die Gruben 3 Meter tief sein sollten und dass wir erst dann in die Kaserne zurückkehren sollten.

„Als ich in der Kaserne war, wurde sehr oft geschossen, und es ist mir bekannt, dass einmal irgendein Soldat angeschossen wurde, vielleicht sogar erschossen, und weil der Verdacht bestand, dass es die Deutschen getan hatten, sollten wir erschossen werden. Einmal geschah es, dass in unsere Unterkunft Soldaten kamen, die uns schlugen, und auch geschah es, dass einige Deutsche erschossen (*postřeleni*)⁶ wurden. Es ist mir nicht bekannt, dass in der Kaserne während meines Aufenthaltes Hinrichtungen stattgefunden hätten. Die Stellen, an denen wir im Fasanengarten Gruben ausgehoben haben, würde ich erkennen; sie befinden sich links in der nach Lewanitz führenden Straße. Ich kam in die Kaserne am Freitag der Woche, in der vor mir am Sonntag die Deutschen aus Postelberg dorthin gekommen waren und am Sonntag nach mir die Deutschen aus Saaz.“

Laut diktiert, genehmigt:

[handschriftlich:] Rosner Richard

Gegenüberstellung Pelc (Pelz) – Marek

[maschinenschriftliche Seitennummern 45-52, gestempelte Archivseitennummern 92-99, alle Seiten sind quer überstempelt mit „archiv/ MINISTERSTVA VNITRA/ PRAHA“ = Archiv des Innenministeriums Prag]

Danach wurde Bohuslav MAREK aufgerufen und gibt zur Aussage von Oberwachtmeister Oldřich PELZ⁷ an:

„Ich weiß bestimmt, dass alle Personen männlichen Geschlechts von 14 bis 65 Jahren vom Marktplatz direkt in die Postelberger Kaserne abgeführt und dort sofort durchsucht (*prověřovány*, wörtlich „überprüft“) worden sind. Ich schließe jedoch auch nicht aus, dass manche am gleichen Tag zurückgeschickt worden und mit einem Transport von Frauen und Kindern in das Lager im Postelberger Fasanengarten gegangen sind. In der Kaserne wurden auch kinderlose junge Frauen durchsucht.“

Bohuslav MAREK führt weiter aus:

„Ich bestehe darauf, dass die Liquidation der Deutschen aus Postelberg in der Zahl von nach meiner Schätzung rund 500 während einer Nacht durchgeführt wurde, denn am zweiten Tag war die Kaserne leer, und die Wachen habe ich aus der Kaserne auch abgezogen. Den Graben habe ich mit Hilfe von Häftlingen aus dem Gefängnis und aus dem örtlichen Lager vollständig zuschütten lassen, auch den Teil, wo keine Leichen lagen. Leichen lagen ungefähr bis zur Hälfte des Grabens. Es wurde keine Desinfektion durchgeführt, auch nicht mit Chlorkalk. Ober-

leutnant Petrov forderte mich auf, Gras zu kaufen und anzusäen, ich konnte jedoch keine Grassamen aufreiben. In den folgenden Tagen wurden bei diesem Graben keine Hinrichtungen mehr durchgeführt.

„Personen aus dem Gefängnis, etwa 24 an der Zahl, die noch vor der Hinrichtung der Deutschen aus Postelberg hingerichtet wurden, wurden irgendwo oberhalb von Postelberg hingerichtet, auf dem sogenannten Weinberg (Vinice); in dem Graben vergraben sind sie nicht. Ich bemerke noch, dass Hauptmann Černý, noch bevor wir anfangen, die Deutschen in Postelberg zu konzentrieren, fragte, wie viele Leute ich im Gefängnis in Haft habe. Ich zeigte ihm ein Verzeichnis, worauf mir Hauptmann Černý sagte, also diese Leute werden zum Teufel gehen. Als ich fragte, was mit den Verzeichnissen geschehen soll, sagte mir Hauptmann Černý, dass ich das alles vernichten müsse. Ich habe mir trotzdem ein Verzeichnis aufbewahrt.“

Dem Marek wurde ein Personenverzeichnis vorgelegt, das sich im Gefängnis des Bezirksgerichtes in Postelberg befand, und dazu führt er aus, dass die Federstriche in diesem Verzeichnis und die mit der Feder geschriebenen Anmerkungen von Oberleutnant Petrov eingefügt wurden. Die durchgestrichenen (*zaškrtnuté*) Personen waren alle durchgestrichen (*zaškrtnuté*). Oberleutnant Petrov hat diese Personen offenbar schon von den Verhören her gekannt, die beim OBZ [militärischer Abwehrynachrichtendienst]⁸ stattgefunden hatten, und es waren das durchweg Funktionäre der NSDAP und ihrer Gliederungen.

„An diese Personen habe ich selbst Schaufeln ausgegeben, und demnach haben sie sich wahrscheinlich das eigene Grab gegraben. Ich erwähne noch, dass ich von Oberleutnant Petrov die Anordnung hatte, sämtliche Dokumente, sowie auch die Taschenmesser der in der Kaserne befindlichen Postelberger Deutschen zu verbrennen. Ich ließ alles auf das Rathaus in das Magazin schaffen, was damit geschehen ist, davon weiß ich nichts. Die Dokumente übergab ich dem Schutzmann Karl Wilhelm.“

Dem Bohuslav Marek wurden Listen vorgelegt, die in der Strafakte TK X887/ 47 des Landgerichts (*krajského soudu*) Brüx unter der Nr. 1.96 angelegt waren. Zu der Markierung mit den Ziffern 1 bis 6 führt Marek aus: „Das sind Verzeichnisse von Personen, die sich im Gerichtsgebäude in Saaz befanden und die ich für den Transport in die Kaserne von Postelberg übernahm. Die Personen in der Liste [mit der Markierung] 1, 2 und 6 wurden in der Kaserne in einen „SV“ genannten Bereich geleitet, wo sich die Schmiede, die Bäder usw. befanden, und es war schon bekannt, dass sie hingerichtet werden sollten. Nach meiner Kenntnis wurden alle diese Personen hingerichtet. Diese Personen wurden offenbar im Lewanitzer Fasanengarten hingerichtet. Wie ich noch feststelle, sind auch Personen, die auf der Liste (mit der Markierung) 3 aufgeführt sind, hingerichtet worden, was ich nach dem hinzugefügten

Kreuzchen erkenne. Dieses Kreuzchen auf der Liste habe ich eingezeichnet, wenn ich feststellte, dass diese Personen sich schon im Bereich SV befanden.

„Zum Vorgang mit den Postelberger Deutschen führe ich zur Erklärung noch an: Als die Männer und die jungen Frauen in die Kaserne abgeführt wurden, ging ich in die Kaserne und war bei deren Einteilung anwesend. In dem einen Teil des Hofes, in dem mit einem Drahtzaun abgetrennten Bereich, waren die Frauen, die in die Garage auf dem Übungsplatz gingen zwecks Durchsuchung (*prohlídka*), und nach der Durchsuchung wurden sie neben der Garage versammelt. Diese Frauen habe ich unter Bewachung in den Fasanengarten abführen lassen. Im anderen Teil des Hofes wurde die Durchsuchung der Männer durchgeführt, bei der auch Hauptmann Černý, Oberleutnant Petrov, Leutnant Čubka und weitere Leutnants, dazu auch Mannschaften vom OBZ [Abwehrrachrichtendienst] anwesend waren. Diejenigen Deutschen, die zur Hinrichtung bestimmt wurden, wurden in den Bereich geschickt, der SV hieß und mit Draht eingezäunt war. Die übrigen Männer, die nicht nach SV kamen, wurden durch das hintere Tor wahrscheinlich in den Fasanengarten abgeführt. Im Bereich SV war die größere Menge Männer, aber die genaue Zahl weiß ich nicht, ich schätze sie auf 500. So war die Situation gegen Abend des Tages, an dem die Konzentrierung durchgeführt wurde. Am Abend ging ich aus der Kaserne weg, kam dort am Morgen des zweiten Tages wieder hin und stellte fest, dass von den Deutschen niemand mehr in der Kaserne war, dass auch die, die im Bereich SV gewesen waren, weg sind, und als ich dann feststellte, dass sich im Graben vor der Schule Leichen befanden, die am Tag davor dort nicht waren, begriff ich, dass die Deutschen aus dem Bereich SV erschossen worden waren. Am gleichen Tag führte ich nach Anordnung von Oberleutnant Petrov die Reinigung der Kaserne durch.

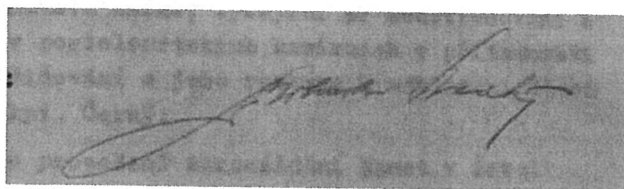
„Nach der Konzentrierung der Deutschen in Saaz, als sie in die Postelberger Kaserne abgeführt wurden, blieben sie über Nacht in der Kaserne, und am zweiten Tag früh um 9 Uhr begann die Einteilung, und das auf ganz ähnliche Weise wie mit den Postelberger Deutschen. Bei diesem Einteilungsverfahren waren anwesend Hauptmann Černý, Oberleutnant Petrov, Leutnant Čubka, ein Oberleutnant von der Artillerie, dessen Namen ich nicht kannte, und die Mannschaft des OBZ [militärischer Abwehrrachrichtendienst].

„Ganz bestimmt erinnere ich mich daran, dass auch Hauptmann Černý anwesend war, der selbst zwischen den Deutschen herumging, und nachschaute, ob sie als SS-Leute tätowiert sind. Bei dieser Selektion wurden wieder die Todeskandidaten ausgesucht, die in den Bereich SV geschickt wurden, während die übrigen entweder als unentbehrlich nach Saaz zurückgeschickt wurden, oder

der Rest blieb in der Kaserne interniert. Wie viele Saazer im SV-Bereich waren, weiß ich nicht. Es könnten ihrer gleichfalls 500 gewesen sein. Am dritten Tag, als es zu einer Revolte der Deutschen im SV-Bereich kam, bei der auch ein tschechoslowakischer Soldat verwundet wurde, ein Angehöriger der Revolutionsgarden, entschied Hauptmann Černý, als ich ihm die Sache meldete, dass diese Rebellen beseitigt werden. Am gleichen Tag nahm sich ein Unterfeldwebel von der Panzertruppe ungefähr 100 Leute, mit denen er zum Graben von Massengräbern in den Lewanitzer Fasanengarten ging. Am zweiten Tag danach kam ich in die Kaserne und stellte fest, dass der SV-Bereich erneut leer war.“

Laut diktiert, genehmigt:

[handschriftlich] Bohuslav Marek



Gegenüberstellung Marek – Černý

[neues Blatt]

Daraufhin erfolgte eine Gegenüberstellung zwischen Hauptmann Černý und Herrn Marek zum Zweck der Beseitigung der Widersprüche in ihren Aussagen:

Als man ihm die Aussage von Bohuslav Marek vorlas, die die Selektion der Deutschen aus Postelberg im Hofraum der Kaserne und vor allem die Anwesenheit von Hauptmann Černý bei diesem Verfahren betraf, gibt Hauptmann Černý an:

„Ich gebe zu, dass ich bei diesem Vorgang anwesend war, aber ich bezweifle, ob ich die ganze Zeit dabei war. Ich habe den Eindruck, dass Bohuslav Marek bei diesem Auswahlverfahren war und dass er dazu auch einschlägige Informationen beisteuerte, sofern es sich um persönliche Kenntnisse handelte.“

Marek besteht jedoch darauf, dass er am Auswahlverfahren für die Deutschen aus Postelberg nicht beteiligt war, dass er dazu nicht herangezogen wurde und dass er im vorderen Teil des Hofes war, wo die Frauen untersucht wurden.

Als ihm die Aussage von Bohuslav Marek vorgehalten wird, wonach er bei der Konzentrierung und dann Einteilung der Deutschen anwesend war und den Befehl zur Beseitigung der für die Hinrichtung ausgewählten Deutschen gegeben hat, gibt Hauptmann Černý an:

„Ich bestehe entschieden darauf, dass ich nach der Durchführung der Versammlung der Deutschen in Saaz

noch am gleichen Tag nach Prag abgefahren und in die Postelberger Kaserne überhaupt nicht gegangen bin. In dieser Hinsicht ist die Aussage von Bohuslav Marek nicht richtig.“

Bohuslav Marek sagt weiter aus:

„Erinnern Sie sich, Herr Hauptmann, dass Sie den Befehl zur Erschießung jener fünf Jungen gegeben haben, die zu fliehen versuchten und die alle aus Saaz waren.“

Dazu gibt Hauptmann Černý an:

„Den Befehl habe ich gegeben, aber ich bin überzeugt, dass diese Jungen aus Postelberg waren.“

Weiter gibt B. Marek an:

„Ich weiß, dass sich ein Feldweibel von der Panzertruppe 100 Männer aus Saaz genommen hat, die im Bereich SV waren, dass er mit ihnen in den Lewanitzer Fasanengarten ging, um Gräber auszuheben, und dass diese Männer nicht mehr in die Kaserne zurückgekehrt sind. Wie mir am nächsten Tag dieser Feldweibel selbst sagte, wurden diese Männer und noch weitere aus dem Bereich SV im Lewanitzer Fasanengarten hingerichtet.“

Daraufhin wurde dem B. Marek der Inhalt des Protokolls von Richard Rosner vorgelegt, in dem dieser ausführt, dass er während seines Aufenthalts in der Postelberger Kaserne in der Zeit, als dort schon die Deutschen aus Saaz waren, mit einer Gruppe von 70 Leuten im Lewanitzer Fasanengarten Gräber gegraben hat und dass sie nach einer Grabung von einem halben Meter Tiefe sofort weggehen mussten.

Diese Gruppe kehrte in die Kaserne zurück.

Dazu gibt Bohuslav Marek an:

„Aus der Kaserne durfte keiner von den Deutschen weggehen ohne einen von mir ausgestellten Passierschein, und es ist auch ausgeschlossen, dass jemand wegging.“

„Es ist für mich deshalb einfach unbegreiflich, dass 70 Leute hätten weggehen können außer denen, die im Bereich SV waren, und dass ich davon nichts gewusst hätte. Ich schliesse völlig aus, dass diese 70 Leute aus der Kaserne weggegangen und wieder in die Kaserne zurückgekehrt wären.“

Danach wurde Hauptmann Zícha vorgeladen, und es wurde ihm die Aussage von Bohuslav Marek Blattnummer 11 und 46 vorgelegt, die einmal den Befehl zur Beschaffung von Schaufeln und Hacken betrifft, zum anderen die Anwesenheit von Oberleutnant Petrov [= Zícha] bei dem Auswahlverfahren der Deutschen aus Postelberg.

Gegenüberstellung Marek – Zícha

Hauptmann Zícha/ Petrov/ gibt dazu an:

„Ich bestehe auf meiner Aussage, dass ich keinen Befehl zur Beschaffung von Hacken und Schaufeln gegeben habe, und was meine Anwesenheit bei der Einteilung der Deutschen betrifft, gebe ich zu, dass ich dabei ganz be-

stimmt anwesend war. Ob Leutnant Čubka dort war, weiß ich nicht mehr.“

Weiter wurde die Aussage von B. Marek, Blattnummer 46 und 47, vorgelegt, betreffend die Konzentrierung und Überprüfung der Deutschen aus Saaz in der Postelberger Kaserne besonders in Anwesenheit von Hauptmann Černý und Oberleutnant Petrov [= Zícha].

Hauptmann Zícha /Petrov/ gibt dazu an:

„Bei diesem Einteilungsverfahren war ich ganz bestimmt dabei, und zwar bei dessen Eröffnung, nicht bis zum Schluss. Ich habe den Eindruck, dass auch Hauptmann Černý anwesend war, aber mit Bestimmtheit kann ich das nicht behaupten.“

„Was den Befehl zu irgendeiner Hinrichtung von Deutschen aus Saaz betrifft, wie das B. Marek in seiner Aussage anführt, so ist mir davon nichts bekannt.“

Weiterhin wurde dem Hauptmann Zícha die Aussage von B. Marek, Blattnummer 45, vorgelegt, betreffend das Personenverzeichnis aus dem Gefängnis des Bezirksgerichts in Postelberg, in welchem Hauptmann Zícha die Personen mit der Feder weg gestrichen haben soll, die nach den beim OBZ [Abwehrrichtendienst] gewonnenen Informationen zur Erschießung bestimmt waren.

Dazu führt Hauptmann Zícha aus:

„Ich schliesse aus, dass ich dieses Verzeichnis überhaupt gesehen und darin Streichungen und Anmerkungen gemacht hätte. Ich wusste überhaupt nicht, dass irgendwelche Personen im Postelberger Gefängnis inhaftiert sind, und vom OBZ aus konnte ich in dieser Sache nicht handeln, weil dafür gar keine Zeit war, da ja die Konzentrierung der Deutschen schon am nächsten Tag nach unserer Ankunft in Postelberg stattfand.“

Bohuslav Marek gibt auf Anfrage an, dass er auf seiner Aussage in dieser Richtung beharrt, und erinnert daran, dass Hauptmann Zícha /Petrov/ ihn noch sofort nach seinem Eintreffen in Postelberg fragte, und das war einen oder zwei Tage vor der Konzentrierung, ob er nicht von irgendeinem Schacht in der Nähe von Postelberg weiß. „Ich wies den Oberleutnant Petrov auf einen Schacht auf dem Weinberg (vinice) hin. Die Sache war damals so, dass, als Oberleutnant Petrov in Postelberg ankam, ich ihm vorgestellt wurde, und sofort, noch im Beisein eines Mitglieds der SNB [Volkspolizei], haben wir einen Lageplan von Postelberg gemacht, und ich habe eingezeichnet, wo Wachen stehen sollen. Am Tag vor der Konzentrierung, als die Stadt schon besetzt war, fragte er mich nach jenem Schacht. Zugleich wies er mich an, einige Schaufeln zu besorgen. Ich stellte einige Schaufeln und Hacken auf dem Rathaus bereit, und diese nahm dann die Wache an sich, als sie die Personen aus dem Gefängnis zur Exekution auf den Weinberg abführte.“

Daraufhin gibt Hauptmann Zícha an:

„Ich schließe entschieden aus, dass ich mit Marek einen oder zwei Tage vor der Konzentrierung zu tun gehabt hätte, dass ich Auskunft über irgendeinen Schacht und die Bereitstellung irgendwelcher Schaufeln und Hacken von ihm verlangt hätte. Das ist schon aus dem Grunde nicht möglich, weil ich nach Postelberg erst unmittelbar am Vorabend der Durchführung der Konzentrierung gekommen bin und Marek erst am nächsten Tag kennenlernte, als die Konzentrierung durchgeführt wurde.“

Marek gibt an:

„Ich bestehe darauf, dass die Streichungen und Anmerkungen im Verzeichnis Oberleutnant Petrov mit der Feder in meiner Anwesenheit gemacht hat und zwar an der Ecke beim Gericht gegenüber der Kommandantur des OBZ. Das war ganz bestimmt zwei Tage vor der Konzentrierung der Postelberger Deutschen.“

Nach dem Hinweis auf die Tatsache, die aus der Aussage des Zeugen Pelc hervorgeht, dass die Konzentrierung der Deutschen in Postelberg am 29. Mai 45 durchgeführt wurde, und das Verzeichnis der Häftlinge im Bezirksgericht in Postelberg vom 21. Mai 1945 stammt, erklärt Herr Marek, dass er sich dieses Verzeichnis deswegen beschafft hat, um als verantwortlicher Kommandant der Sicherheit in der damaligen Zeit in Postelberg einen Überblick über die in Haft befindlichen Leute zu haben und für ihre Ernährung sorgen zu können. Dieses Verzeichnis habe er weder Leutnant Čubka noch Hauptmann Černý gezeigt, sondern erst als Oberleutnant Petrov eintraf und ihn fragte, wen sie im Gefängnis in Haft hätten, zeigte er diesem das Verzeichnis.

Es geschah das an der Ecke vor dem Gericht.

Gegenüberstellung Marek – Rosner (Rosner)

Danach erfolgte die Gegenüberstellung von Herr Marek und dem Zeugen Rosner, der zur Erläuterung für Herrn Marek vor diesem ausführt:

„In die Kaserne in Postelberg wurde ich am Freitag gefahren, das weiß ich ganz bestimmt.“ /Im Hinblick auf das gesicherte Datum der Zusammenfassung (shromáždění)⁹ der Deutschen in Saaz am 3. Juni 1945 handelte es sich also um den 1. Juni 1945./ „Als wir in die Kaserne kamen, glaube ich, dass dort keine anderen Deutschen waren, aber noch am gleichen Abend kamen welche aus den Dörfern angefahren, wie zum Beispiel aus Wischkowa (Výškov). Am Sonntag darauf kamen die Deutschen aus Saaz und zwar ungefähr 3.000.“

„Ungefähr am fünften Tag nach meiner Ankunft in der Kaserne wurden etwa 70 von uns eingeteilt, wir bekamen Schaufeln in der Schule und gingen unter militärischer Bewachung zum Ausheben von Gruben in den Lewanitzer Fasanengarten. Bei unserem Abgang sah uns Herr Marek,

der hier sitzt, und ich vermute, dass er uns gezählt hat. Ganz sicher weiß ich, dass unsere Gruppe nach ihrer Ankunft in der Kaserne in den Baderäumen oder vielleicht Waschräumen untergebracht war. In den Fasanengarten kamen wir nachmittags, und nach etwa einstündiger Arbeit wurden wir durch das hintere Tor in die Kaserne zurückgeführt. Als ich dann nach etwa zehn Tagen meines Aufenthalts in der Kaserne mit den noch übrigen Deutschen, mehr als 100, nach Saaz in das Lager verlegt wurde, gingen mit uns auch einige von denen, die mit mir im Fasanengarten Gruben gegraben hatten. Einige aus der Gruppe, die gegraben hatte, blieben nach unserem Abgang in der Kaserne in Postelberg. Am nächsten Tag, nachdem wir gegraben hatten, sah ich durch das Fenster, dass wieder eine etwa so große Gruppe, wie unsere gewesen war, aus der Schule mit Schaufeln abging. Wohin sie ging, weiß ich nicht. Ich weiß nicht, ob diese Gruppe auch zurückgekehrt ist.“

Darauf verlangt Herr Marek, der Zeuge Rosner solle angeben, ob in ihren Unterkünften, d. h. Waschräumen, manchmal die Verpflegung aufgewärmt worden ist. Dazu erklärt der Zeuge Rosner:

„Bei uns ist nie Verpflegung aufgewärmt worden, unsere Unterkünfte befanden sich hinten, auf dem Hof, dem Haupttor gegenüber. Dort wurde nie Essen bereitet. Ich glaube, dass der Bereich, in dem wir interniert waren, schon nicht mehr eingezäunt war. Das weiß ich freilich nicht bestimmt, habe ich vergessen.“

Darauf erklärt Herr Marek:

„Ich kann mir nicht erklären, wie es möglich war, dass aus dem Bereich SV, wie sich das aus der Aussage des Zeugen Rosner ergibt, 70 Leute in den Fasanengarten zum Graben gehen und wieder zurückkehren konnten. Zum Graben konnten nur Leute gehen, die nicht im SV waren, und diese konnten auch zurückkehren. Aber auch diese konnten allerdings nicht gehen ohne mein Wissen und meine Erlaubnis.“

Danach schildert der Zeuge Rosner auf Befragen, wie ihre Unterkunft ausgesehen hat, und der anwesende Herr Marek versichert klar, dass es sich tatsächlich um den SV handelt.

„Ganz bestimmt erinnere ich mich, dass beim Graben mit uns ein Herr Horejs und weitere Leute aus Saaz waren. Herr Horejs kriegte sogar mit der Schaufel eine drüber, als er nicht schnell genug grub. Alle kehrten wir in unsere Unterkünfte zurück, und ich wiederhole, dass manche von diesen Leuten später mit mir nach Saaz in das Lager gingen.“

Dazu gibt Bohuslav Marek an:

„Es ist ausgeschlossen, dass Horejs in der Gruppe gewesen sein soll, die nach der Aussage von Rosner im Le-

wanitzer Fasanengarten Gräber ausgehoben haben soll, denn Horejs war, wie ich mich genau erinnere, nicht in dem als SV bezeichneten Bereich und wurde auch später nach Saaz zurückgeschickt und später in das Reich abgeschoben (*odsunut*). Wenn er im Bereich SV gewesen wäre, wäre er ganz bestimmt liquidiert worden."

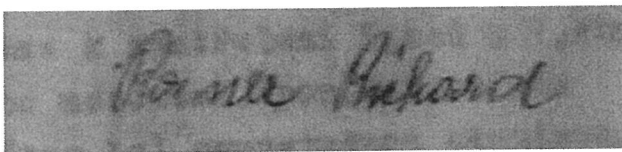
Daraufhin versichert noch der Zeuge Rosner:

„Ich kenne einen gewissen Šedivý aus Ferbenz (Rvenice), der mit mir in der Kaserne in derselben Zelle eingesperrt war und der jetzt in Ferbenz in Freiheit ist. Ebenso erinnere ich mich an ungefähr fünf Namen der Personen, die mit mir in der gleichen Zelle eingesperrt waren und die dann nach Deutschland abgeschoben wurden. Von diesen erinnere ich mich an Kraus aus Postelberg und an Josef Hauenschild aus Ferbenz. Mit ihnen ging ich nach Saaz, und von dort wurden sie dann abgeschoben.“

Auf die Frage des Abgeordneten Holub gibt Rosner an:

„Von der Erschießung von ungefähr fünf Jungen habe ich von einigen der internierten Jungen gehört, die das gesehen haben, und ich weiß bestimmt, dass das Jungen aus Saaz waren.“

[handschriftlich] Rosner Richard



Vladimír Srkal

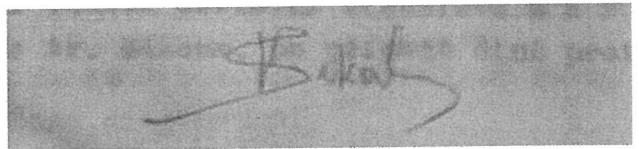
Vor die Kommission tritt

Vladimír SRKAL,

geb. 8. Juni 1920 in Wolhynien, verheiratet, röm.-kath., Bergmann, wohnhaft in Postelberg Nr. 427.

„Als ausländischer Soldat der Ostarmee war ich Ordonnanz bei Oberleutnant Petrov, aber ich war an den Exekutionen völlig unbeteiligt, die in Postelberg an den Deutschen vollzogen wurden. Ich weiß, dass Soldaten des OBZ die Exekution durchführten, dass dabei auch Wolhyniendeutschen waren, aber an Namen erinnere ich mich nicht. Aus eigener Beobachtung weiß ich von diesen Hinrichtungen überhaupt nichts. Mit Hauptmann Zícha kam ich nach Postelberg vor dem Sonntag, am Freitag- oder Samstagnachmittag und erinnere mich, dass in der Gemeinde ein Polizist herumging und austrommelte, dass sich am Sonntag früh alle Deutschen versammeln sollten, heute erinnere ich mich allerdings nicht mehr, ob dieses Austrommeln am Tag unserer Ankunft stattfand, oder erst am nächsten Tag.“

Laut diktiert, genehmigt: [handschriftlich:] Srkal



ANMERKUNGEN

1 Die Zusammenfassung der Verhöre ist auszugsweise abgedruckt in Adrian von Arburg/ Tomáš Staněk (eds): *Vysídlení Němců a proměny českého pohraničí 1945-1951: dokumenty z českých archivů. Díl II, svazek 3: Akty hromadného násilí v roce 1945 a jejich vyšetřování* [Die Aussiedlung der Deutschen und der Wandel des tschechischen Grenzgebietes 1945-1951: Dokumente aus tschechischen Archiven. Teil II, Band 3, Massenterror im Jahre 1945 und seine Ermittlung]. Středokluky (Susa) 2010, Dokument Nr. 86. Der Auszug beschränkt sich auf die Verhöre von Antonín Roška (Rožka), Bohuslav Marek, Jan Zícha, Jan Čubka (Čupka) und Vojtěch Černý, sowie einen Bericht über das Strafverfahren gegen Bohuslav Marek und den vorläufigen Beschluss der Untersuchungskommission. Er ist mit 64 Fußnoten ausführlich kommentiert. Laut Adrian von Arburg gibt es sogar noch ein weiteres Protokoll.

2 „Heimatbrief Saazerland, Sonderausgabe Genozid“, 2005. Den damaligen Herausgebern lagen aus diesem berichtenden Protokoll ein Einzelblatt und acht zusammenhängende Seiten vor. Ihr Übersetzer Prof. Dr. Herbert Voithl hielt sie für Protokolle von Verhören aus der Zeit vor der Gründung der parlamentarischen Untersuchungskommission: „Diese uns nur in Teilen verfügbaren Verhöre fanden offenbar schon in der Zeit vor dem (...) Bericht an Innenminister Nosek vom 2. Juli 1947 statt, spätestens zeitgleich mit diesem. Sie sind nicht datiert. Auch welche Behörde sie durchführte, wird nicht ersichtlich – vermutlich war es das ‚zuständige Gebietsamt für Staatssicherheit in Brüx‘, auf das der ‚Vorbericht ... vom 28. Juli 1947‘ (...) gleich am Anfang (...) entsprechend hinweist. Die Texte sind von Interesse, weil die gleichen Personen später auch von der parlamentarischen Kommission verhört wurden, wobei es zum Teil zu abweichenden Aussagen [untereinander] kam.“ Tatsächlich

fanden Vorverhöre statt, jedoch nicht mit den Ende Juli in Saaz vernommenen Personen, wie Von Arburg und Staněk 2010 ausführten: Adrian von Arburg/ Tomáš Staněk (eds): *Vysídlení Němců a proměny českého pohraničí 1945-1951: dokumenty z českých archivů. Díl II, svazek 3, Akty hromadného násilí v roce 1945 a jejich vyšetřování*. Středokluky (Susa) 2010. Voithl hatte diese Dokumentation noch nicht zur Verfügung.

3 Die 2005 veröffentlichten Blätter gehören zweifelsfrei zu dem 57-seitige berichtenden Protokoll. Sie überschneiden sich nicht mit der Veröffentlichung von Adrian von Arburg und Tomáš Staněk (siehe oben) und sind hier erstmals auch in der tschechischen Originalsprache zu lesen.

4 Aus Adrian von Arburgs und Tomáš Staněks Quellensammlung von 2010 übernehmen wir die Überschrift und die Aufzählung der Kommissionsteilnehmer, die im stenografischen Protokoll fehlen. Weiters wird nach dem Manuskript im Archiv des Innenministeriums der Bericht über die Aussage von Vladimír Srkal bis zu seiner Unterschrift ergänzt.

5 Seestadt (früher auch Ruenice, Erwenicz) war eine mehrheitlich deutsche Stadt am Ufer des Flusses Biela im westlichen Teil des Bezirkes Brüx, bis 1960 zum Bezirk Komotau gehörig. –

6 *Postřelení*, wörtlich „abgeknallt“.

7 Oberwachtmeister Oldřich Pelz war zuvor verhört worden; siehe „Verhöre der Untersuchungskommission“, S. 98.

8 Zu den Aufgaben der OBZ (*Obranné zpravodajství*) gehörte die Bekämpfung feindlicher Organisationen, auch sudetendeutscher Provenienz.

9 *Shromáždění*, „Zusammenfassung“ oder „Versammlung“ (Anm. d. Übersetzers).

Exhumierung, Einäscherung und Bestattung der Mordopfer von Postelberg

VON HERBERT VOITL (†)

Ende September 1947, also knapp zwei Monate nach den Saazer Verhören, fand in Postelberg eine Exhumierung von Leichen aus vier Massengräbern statt. Über diesen Vorgang liegen den Herausgebern nur fünf Aktenstücke aus dem Prager Innenministerium vor, nämlich Lageskizzen dieser Gräber, die schon am 8. August (also nur acht Tage nach den Saazer Verhören) angefertigt wurden, und ein detailliertes statistisches Verzeichnis der exhumierten Leichen. Diese Blätter sind nachfolgend mit deutscher Übersetzung reproduziert.

Die Dokumente zeigen, aus welchen der in den Lage-skizzen von 1 bis 4 nummerierten Grabstätten bzw. Gräberfeldern an den einzelnen Tagen exhumiert wurde: aus dem „Massengrab Nr. 1“ am 26. September, aus dem „Massengrab Nr. 2“ am 19., 20. und 23. September, aus dem „Massengrab Nr. 3“ am 17. und 18. September und aus dem „Massengrab Nr. 4“ am 17. September 1947. Nr. 1 befand sich nahe der Kaserne zwischen Masaryk-Bürgerschule und der Straße nach Lewanitz, Nr. 2 (mit zwei Gruben) im Lewanitzer Fasanengarten an der Abzweigung der Straße von Postelberg nach Lischan in Richtung Lewanitz (nahe der Wasserschleuse), Nr. 3 (mit vier Aushebungen) zwischen Weinberg und Alter Sandgrube an der Ferbenzer Straße und Nr. 4 an der Straße zwischen Ferbka und Postelberg nahe einer Einfahrt zum Postelberger Fasanengarten. Weitere Tote wurden auf dem Kasernenhof und im Garten des Hauses 74 [OBZ-Quartier] ausgegraben. Die insgesamt 763 Leichen, darunter 5 Frauen und ein Kind, wurden in den Krematorien Brüx, Karlsbad und Aussig eingäschert (668) bzw. auf dem Launer Friedhof bestattet (95)¹.

Es gibt indes weitere Regierungsakten zu dieser Aktion. Tomáš Staněk hat sie in seinem Buch *Perzekuce 1945*² verarbeitet. Demnach waren bei Beginn der Ausgrabungen ab 17. September unter anderem anwesend: höhere Beamte aus dem Innenministerium, dem Staatssicherheitsdienst, dem Gerichtswesen, ferner – die ganze Zeit über – der Gesundheitsreferent des Landesnationalausschusses (alle mit Namen genannt), sowie der aus den Vernehmungen bekannte Abgeordnete Dr. Bohumír Bunža. Oberst Dybal verfasste am 2. Oktober für das Innenministerium einen Geheimbericht über den genauen Ablauf der Exhumierung, aus dem Staněk ausführlich zitiert. Für die Ausführung der Arbeiten wurden Soldaten einer Militärformation Nr. 2142 aus Theresienstadt hergeholt.

Noch vor dem Erscheinen dieses Buches hatte Chefredakteur David Hertl in der Launer Zeitung *Svobodný Hlas* Zeitzeugenberichte veröffentlicht, in denen es auch um die Postelberger Exhumierung geht³. Dort ist die Rede davon, dass während der Exhumierungen der ganze Bereich

hinter einer dichten Wand aus Reisig verborgen war; dass strenge Geheimhaltung verordnet war; dass die Leichen in primitive Kisten gelegt wurden; dass der Leichengeruch sich bis nach Lewanitz ausbreitete. Tatsächlich schreibt Oberst Dybal in seinem Bericht von „Maskenanlegung“ und „Maskenverwendung“.

Tomáš Staněk fasst zusammen: „Diese Aktion verlief unter strengen Sicherheits- und Geheimhaltungsvorkehrungen ... Es gelang jedoch insgesamt nicht, diese Aktion so heimlich ablaufen zu lassen, wie man sich dies ursprünglich gedacht hatte. Unter der Ortsbevölkerung verbreiteten sich Nachrichten über ihren Verlauf; von diesen Menschen wussten offenkundig etliche einiges über die Massaker; auch gelangten Berichte in die Presse und in das Ausland.“ Zu der im Exhumierungsverzeichnis genannten Zahl von 763 Leichen schreibt er: „Unstrittig von Interesse ist die Feststellung, dass die deutschen Zeugen, denen die tschechische Öffentlichkeit und die Historiographie ganz allgemein Nichtobjektivität, Voreingenommenheit, übelgesonnenes Denken usw. vorwarfen und bis heute weiterhin vorhalten, die Zahl der Toten in Postelberg auf ungefähr 800 schätzten; dies ist also eine Angabe, welche sich mit den Informationen der Dokumente nicht in grundsätzlichem Widerspruch befindet ...“⁴ Eine wichtige Bemerkung, die zeigt, dass sich dieser Historiker den nationalen Meinungszwängen mutig zu entziehen weiß.

Allerdings muss es in der näheren Umgebung Postelbergs noch mehr Gräber, auch Massengräber geben oder gegeben haben. So ist etwa der Verbleib der Leichen der 300 (angeblichen) SS-Männer ungeklärt, die laut der sehr konkreten Aussage des Postelberger Kommandanten Marek aus Komotau nach Postelberg geliefert und dort vom OBZ⁵ bestialisch gemartert, verstümmelt und „abgeknallt“ wurden. Ihr Ende sollen sie in einem Schacht an der Bahnstrecke nördlich von Postelberg (Richtung Dux) unweit von Potscherad gefunden haben.

Es gibt auch Anzeichen dafür, dass man es mit der Zahl der Exhumierten nicht immer genau genommen hat. So beteuern glaubwürdige deutsche Augenzeugen aus Saaz, dass in den Splitterschutzgraben auf dem Kasernenhof während ihrer Anwesenheit elf Tote eingelagert wurden und nicht nur die fünf, die man laut Exhumierungsverzeichnis dort gefunden hat.

Wohin man die Leichen verbracht hat, darüber gab es auf deutscher Seite bisher nur Vermutungen und Gerüchte. Nun erfahren wir es amtlich: größtenteils eingäschert worden seien sie, in drei Krematorien, und nur weniger als hundert seien auf dem Friedhof in Laun begraben. Das mag durchaus so sein, doch die Form, in der die Fakten

dargeboten werden, gibt doch zu denken. Da lesen wir ein Aktenstück, das nach untadeliger gesetzlicher Ordnung aussieht, fast im k. u. k. österreichischen Stil. Das aber passt überhaupt nicht zu der inhumanen, chaotischen Gesetzlosigkeit und Verwahrlosung, die zwei Jahre zuvor die jetzt aufgelösten Massengräber hervorgebracht hat⁶.

Wenn von „Krematorium“ und „Einäscherung“ gesprochen wird, denkt man selbstverständlich, dass jeder Tote seine Urne mit seiner Asche und seinem Namen bekam. „Bestattung“, das heißt für uns heute, jeder Tote hat seinen Sarg und Grabstein mit Namen. All das gab es aber nach der Postelberger Exhumierung bestimmt nicht: keine Urnen, die Asche aller vermutlich verstreut oder „entsorgt“, keine Säрге für die «Bestatteten», sondern (wir lesen es bei David Hertl) einfache Holzkisten mit je vier bis fünf Leichen (die Zahlen in der Statistik weisen es aus), und allemal keine Namen, denn gemordet und eingescharrt wurde in Postelberg anonym. Ob die 95 „Bestatteten“ in Laun ein gemeinsames Grab oder mehrere bekamen, ob die Gräber entsprechend bezeichnet wurden – das heute zu erfragen, hat erfahrungsgemäß wenig Sinn⁷.

Der Entschluss zur Exhumierung (und „Liquidierung“) der Postelberger Schandgräber, der ja einen erheblichen Aufwand verursachte, hatte mehrere Gründe. Einen hygienischen: einzelne Leichen waren schlecht abgedeckt und wurden vom Regen nach oben geschwemmt. Einen politischen: die Öffentlichkeit, vor allem das Ausland, musste beschwichtigt werden. Dass und wie das gelang, ersieht man hieraus: Laut Staněk meldete Oberst Dybal in seinem Bericht, der Londoner Rundfunk habe am 26.

September 1947 berichtet, „dass man in der Tschechoslowakei Gräber aus der Revolutionszeit aufgrabe und die Exhumierten ordnungsgemäß in anderen Städten Böhmens beerdigen würde“.

„Revolutionszeit“: dieser Ausdruck stilisiert die Mordopfer zu Gefallenen in Kampfhandlungen, die es bekanntlich nicht gab, und das Wort „ordnungsgemäß“ bestätigt das oben Gesagte: Es sollte alles nach zivilisierter Normalität aussehen, und die Engländer wollten das wohl auch glauben, weil sie doch ihre Zustimmung nur zu einer „humanen“ Durchführung unserer Aussiedlung gegeben hatten.

Zwei weitere politische Gründe gab es für die Exhumierung: Die eigene Bevölkerung, besonders die Jugend, durften keine Erinnerung an diese dunkle Phase ihrer Geschichte, ja überhaupt an die früher am Ort lebenden Deutschen behalten. Und vor allem: den Deutschen des Saazerlandes durften keine Gedenkstätten bleiben⁸. Letzteres findet seine traurige Fortsetzung darin, dass sogar unsere bescheidene, seit langem verfolgte Bemühung um die Genehmigung einer Gedenktafel in Saaz oder in Postelberg oder wenigstens auf dem Saazer Friedhof bisher ohne Erfolg geblieben ist. Darin liegt Methode! Die deutsche Vergangenheit des Saazerlandes – nicht nur die Postelberger Morde – sollen aus jedermanns Gedächtnis gelöscht werden⁹. Erst in den letzten paar Jahren beobachten wir in dieser Hinsicht, besonders bei der nachwachsenden Generation, eine gewisse Entwicklung zum Besseren. Darauf habe in meinem Vorwort schon hingewiesen.

ANMERKUNGEN

1 In welchem Teil der Gemeinde Postelberg und Umgebung die einzelnen Gräber lagen, wird aus einem Übersichtsplan in Erich Hentschels Sonderausgabe des „Heimatbriefes Saazerland“ 1995, S. 48-49, ersichtlich (Anmerkung des Autors) – Diese kommentierte Skizze wurde ohne Kenntnis der hier vorliegenden Akten angefertigt, stimmt aber mit diesen weitgehend überein.

2 Dt. „Verfolgung 1945“, Wien 2002, S. 146-148.

3 Siehe S. 382 und 384.

4 Tomáš Staněk, „Verfolgung 1945“, Wien 2002, S. 147.

5 OBZ = militärischer Abwehrrundfunkdienst.

6 Wie aus den Saazer Verhörprotokollen hervorgeht – und nicht nur aus diesen Akten –, endete der Terror der sogenannten „Wilden Vertreibung“ nach der Potsdamer Konferenz, wo die Aussiedlung (*odsun*) der Deutschen von den Alliierten sanktioniert wurde, also etwa Mitte August. Danach bemühte man sich um einen humaneren Umgang mit den ehemaligen Mitbürgern. Dies zeigt, dass „Postelberg“ kein Symptom für die allgemeine Verrohung der tschechischen Gesellschaft war, sondern das Ergebnis politkriminalischer Machenschaften. Die Untersuchungen von 1947 – nicht nur in Postelberg – zeigen, dass es zumindest in der Verfassungsgebenden Nationalversammlung (ÚNS) Kräfte gab, die das verbrecherische Geschehen in den Nachkriegsmonaten aufklären und bestrafen wollten. Sie konnten zwar Untersuchungen durchsetzen, aber keine Strafverfolgungen, da die Verantwortlichen mit in der Regierung saßen. Es waren dies die Kommunisten, die im Jahr darauf die Macht vollständig übernehmen sollten.

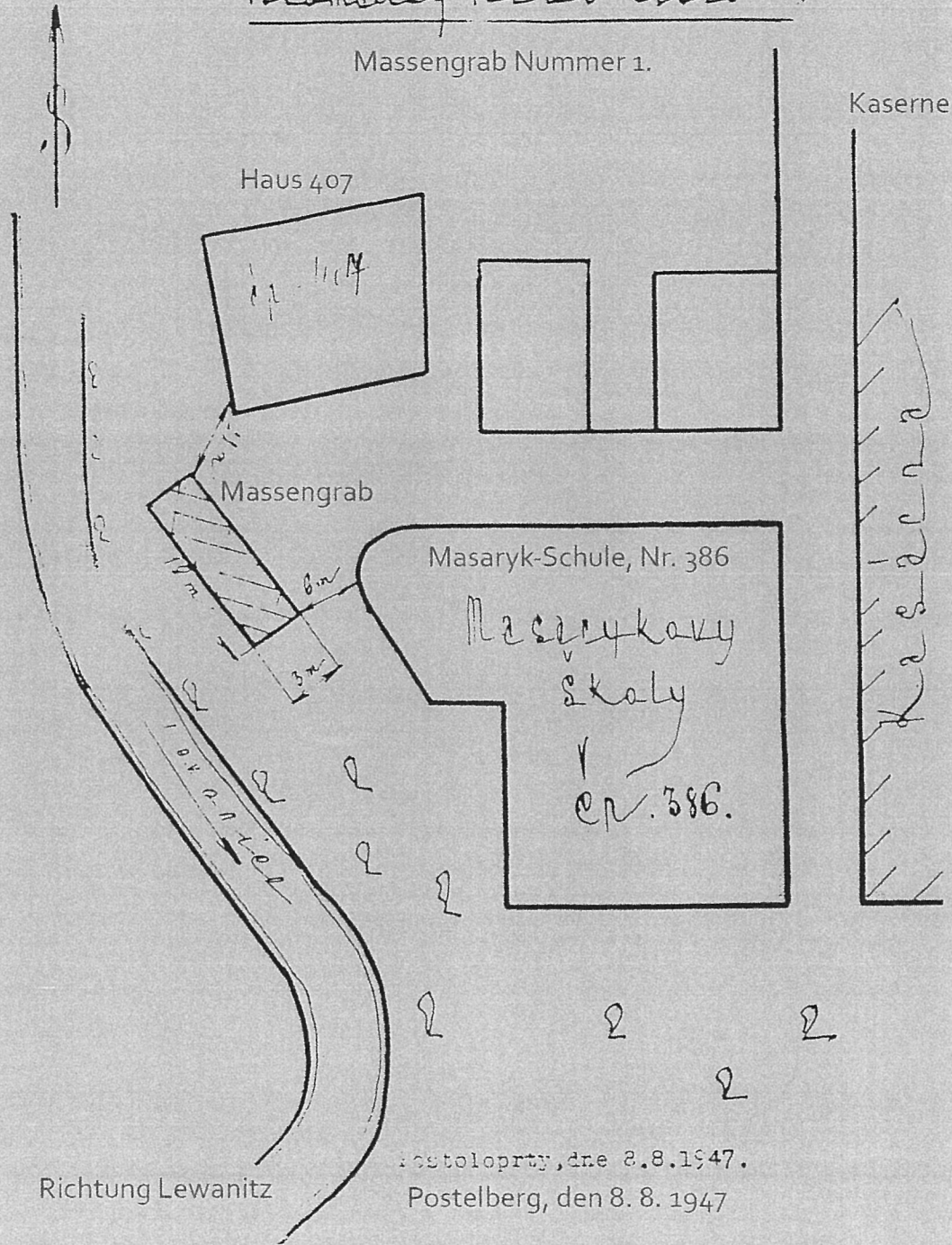
7 *falsch! Es gibt Zeitzeugenberichte!*
Was die Bestattungs- und Einäscherungsmodalitäten betrifft, sind Voittls Annahmen Spekulation. Es gibt keine Zeitzeugenberichte dazu und bisher nach Kenntnis des Herausgebers dazu auch keine anderen Quellen. Hertls Zeitzeuge berichtet von Kisten zum Abtransport der menschlichen Überreste, die – im Falle der Erdbestattungen – nichts über die endgültige Einsargung aussagen.

8 Im Ministeriumsbericht vom 2. Juli 1947 (S. 46) ist zu lesen, dass die Deutschen „zu den Grabstätten beten gehen, und am Allerseelentag dort Kerzen zu sehen“ seien. Die Berichterhalter ziehen daraus den Schluss: „Ein mögliches Verfahren für die Lösung dieser Frage besteht in der Exhumierung und anschließenden Verbrennung aller Leichen im nächstliegenden Krematorium. Dadurch würde verhindert, dass Deutsche sich an diesen Stellen einfänden und sie alle Leidensstätten der Deutschen kennzeichneten. Dieses Verfahren ist zwar nicht zwingend nötig, da die Leichen gut verdeckt sind. Jedoch gerade deswegen, weil keine Gedenkstätten für die Deutschen erhalten bleiben sollten, auf die sie als auf die Orte des Leidens ihrer Landsleute verweisen könnten, würde sich eine derartige Vorgehensweise empfehlen.“

9 Dem widerspricht, dass die deutschen Gräber auf den Friedhöfen weitgehend erhalten geblieben sind, z. B. in Saaz, wo es einen alten Teil mit überwiegend deutschen Gräbern gibt. Auch waren in Saaz, vor der Sanierung der Altstadt, noch zahlreiche Inschriften ehemaliger deutscher Geschäfte zu sehen, und in den Trafiken gab und gibt es „Alt-saazer“ Postkarten mit deutschen Aufschriften. Zumindest ging man, was das Verheimlichen der deutschen Vergangenheit angeht, nicht konsequent vor. *Fal*

Мемориальный гроб № 1.

Massengrab Nummer 1.



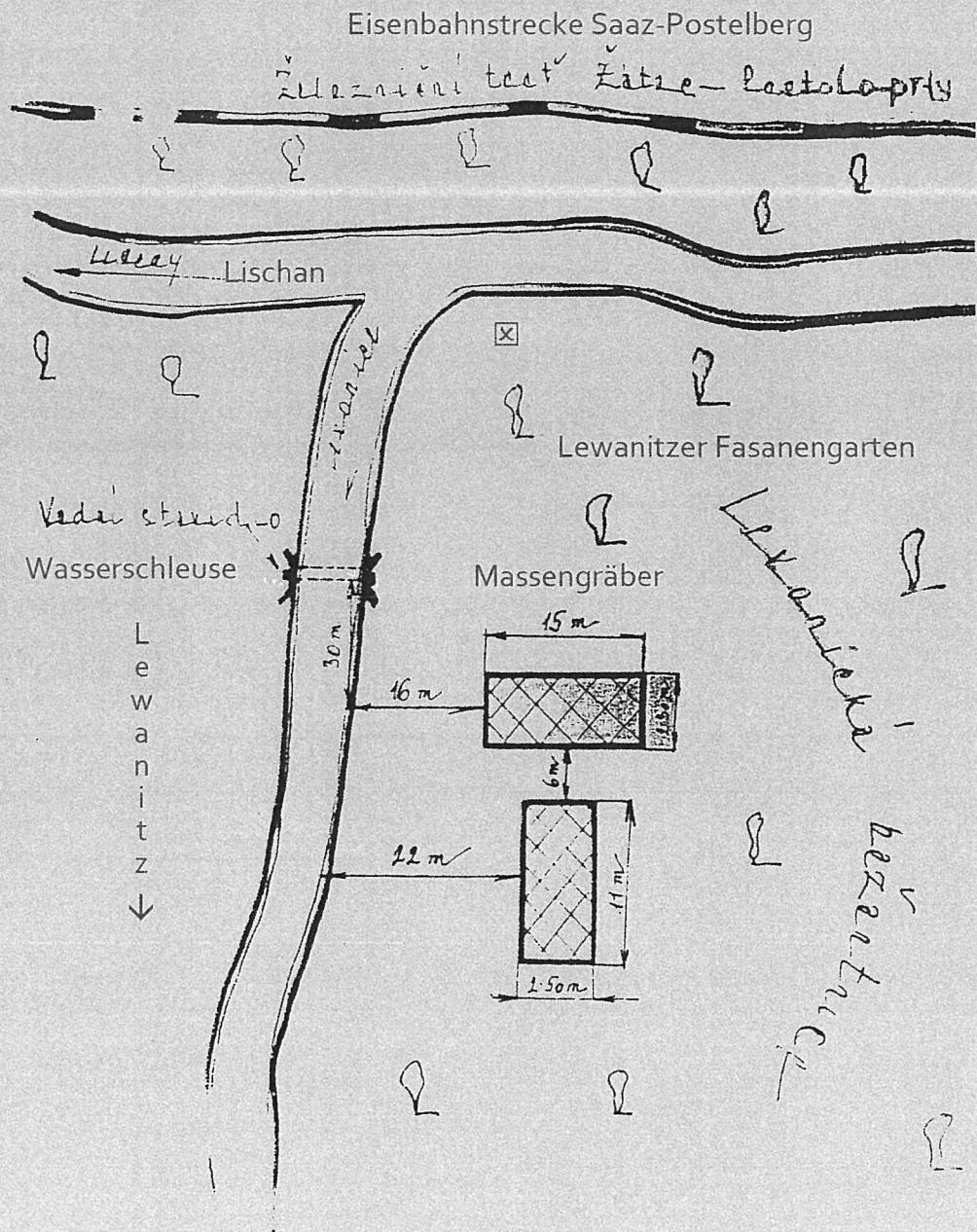
Richtung Lewanitz

Postoloprty, dne 8. 8. 1947.
Postelberg, den 8. 8. 1947

Archiv des Innenministeriums Prag archiv
MINISTERSTVA VNITRA
PRAHA

Меморандумъ № 2.

Massengrab Numer 2.

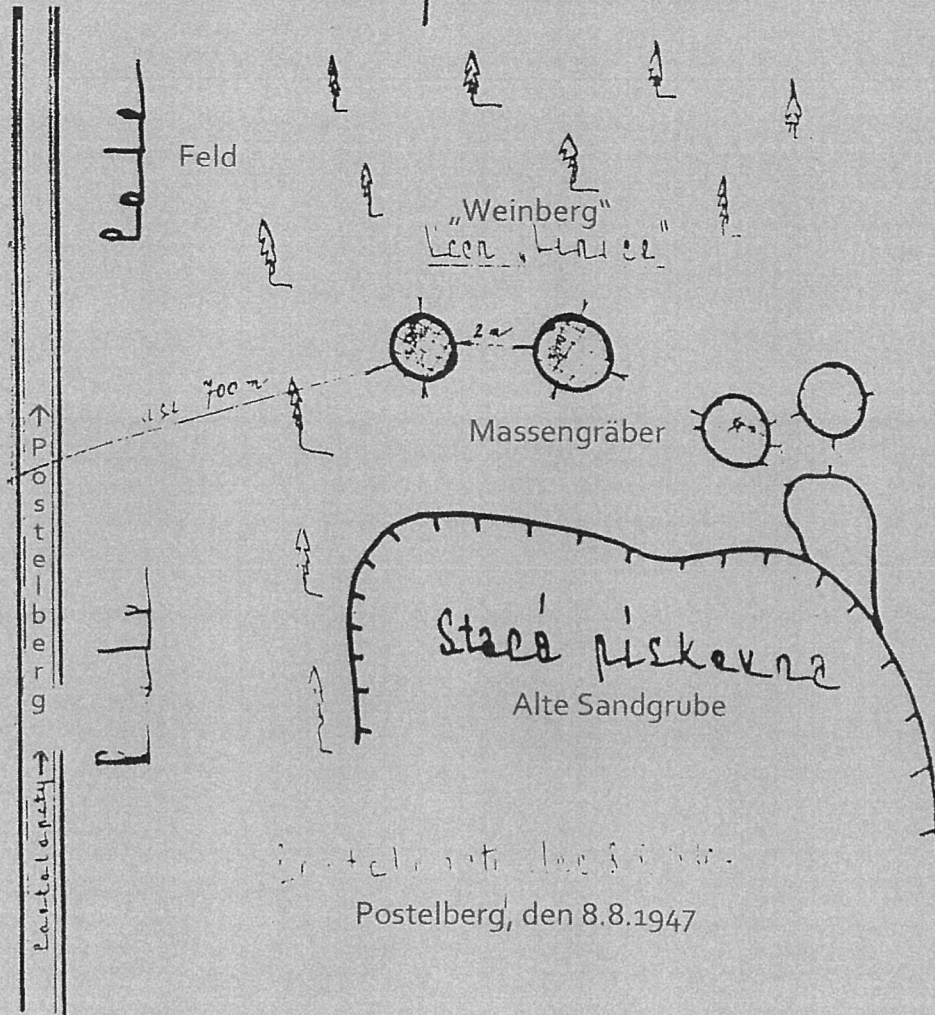


☒ An dieser Stelle ist an einem dicken Baum ein Blechschild mit der Aufschrift „† 536“ angebracht. Wer es angebracht hat und ob damit deutsche Opfer bezeichnet werden, ist ungeklärt.

archiv
MINISTERSTVA VNĚŘNÍ
PRAHA

Massengrab Nr. 3.

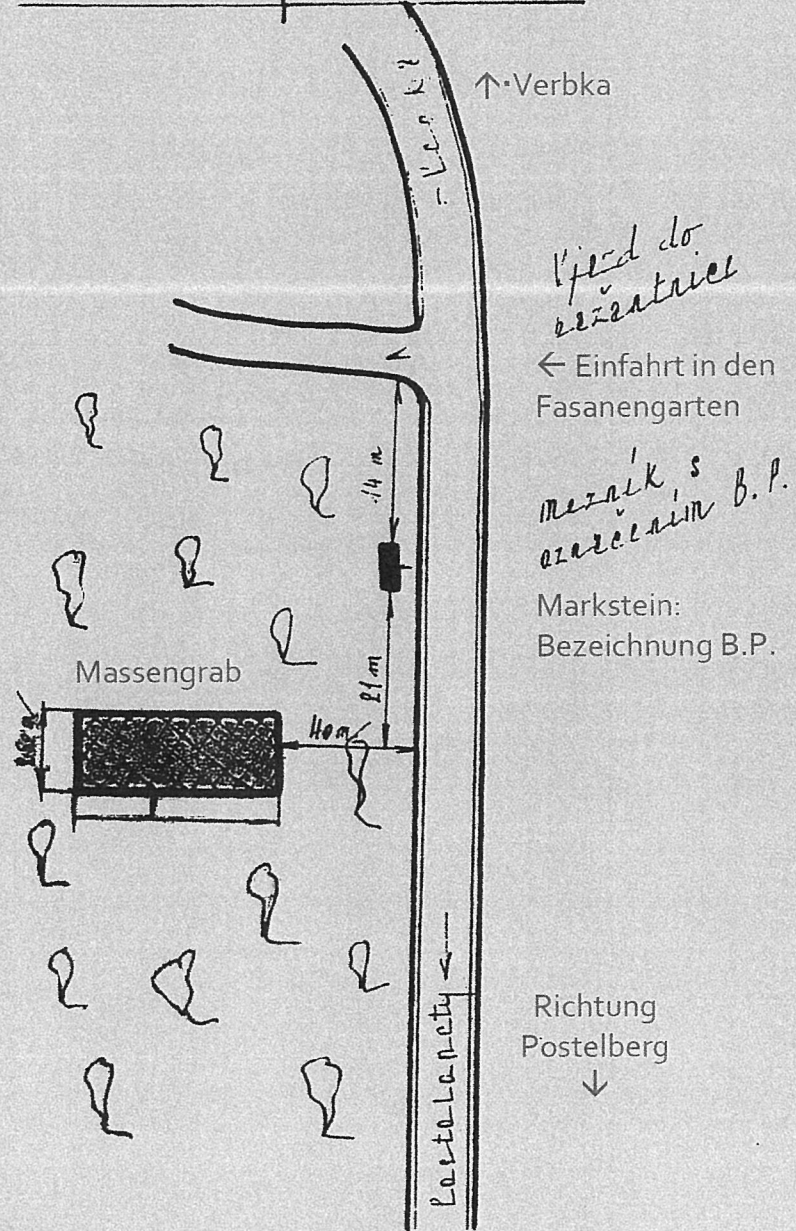
Heemadný hrob č. 3.



archiv
MINISTERSTVA VNITRA
PRAHA

Massengrab Nr. 4.

Меморандум № 4.



Postelberg dne 8.8.1947

Postelberg, den 8.8.1947

archiv
MINISTERSTVA VNITRA
PRAHA

ÜBERSICHT

über die Anzahl der in den Tagen 17. -27. September 1947 in Postelberg exhumierten Personen
/ die Zahlen in den Klammern bezeichnen die Anzahl der Särge /.

Datum	Ort	Männer	Frauen	Kinder	Zusammen	Eingäschert im Krematorium	Begraben im Friedhof Laun	Anm.
						Brüx	Karlsbad	Aussig
17/9	Postelberger Fasanengarten	31	3		34 (5)	34 (5)		
17/9	Weinberg	3		1	4 (2)	4 (2)		
18/9	Alte Sandgrube	25	1		26 (2)	26 (2)		
19/9	Lewanitzer Fasanengarten /erstes Grab/	47			47 (8)		37 (6)	10 (2)
20/9	Lewanitzer Fasanengarten /erstes Grab/	302			302 (/59)	12 (25)	117 (22)	60 (12)
23/9	Lewanitzer Fasanengarten /zweites Grab/	103			103 (23)			87 (19)
23/9	Bei der Bahnstrecke unter dem Kreuz	10			10 (2)	10 (2)		
24/9	Im Garten des Hauses Nr. 74	7			7 (2)			7 (2)
26/9	Bei der Schule	224			225 (51)	74 (16)	70 (14)	72 (15)
27/9	In der Kaserne	5			5 (1)	5 (1)		9 (2)
	INSGESAMT	757	5	1	763 (151)	278 (53)	224 (42)(166 (36)
								95 (20)

[Stempel 1: "Archiv/ INNENMINISTERIUM/ PRAG", Stempel 2: Geheimstufe aufgehoben/ 5.2.99 (Unterschrift)]

Bericht des Staatssicherheitsamtes Brüx vom 13. August 1947

AUS DEM TSCHECHISCHEN VON OTOKAR LÖBL UND ANDREAS KALCKHOFF

Landesnationalausschuss
Gebietsamt der Staatssicherheit [SNB]
Brüx (Most)
Nr. S/ 1-601/ geheim-47

Brüx, den 13. August 1947
GEHEIM!

Betreff: Nachrevolutionsereignisse in Postelberg – Untersuchung.

Zu dem Erlass: VII-C12793/ geheim-47 | vom 1. August 1947.

An das Innenministerium
Abteilung VII.,
z. H. des Abteilungsleiter
Dr. Lukeš

PRAG

Beiblätter: 11

[Stempel: „INNENMINISTERIUM | Eingang: 20. August 1947 | Č: VII-e- / 3.119/ ... 11“; „geheim“ im Briefkopf jeweils handschriftlich durchgestrichen; Beiblätter fehlen]

Ich berichte hiermit, dass ich in der oben genannten Angelegenheit an Ort und Stelle weitere Nachforschungen angestellt habe, bei denen auf sehr diskrete Weise mehrere Zeugen angehört wurden, deren Aussagen ein wenig Licht in die Ereignisse vom Mai 1945 brachten.

Vor allem ist es mir gelungen, einerseits aus Akten des Staatssicherheitsamtes, andererseits aus privaten Aufzeichnungen den bisher unklaren zeitlichen Hergang der Ereignisse zu ermitteln. Außerdem wurden einige neue Erkenntnisse gewonnen und es wurde festgestellt, dass außer den bisher bekannten Gräbern in Postelberg noch weitere weniger bekannte Massengräber existieren, von denen ich unten weiter berichten werde.

Im Einzelnen führe ich Folgendes aus:

Bei der Sammlung der Deutschen in den Kasernen im Jahre 1945 in Postelberg tat Eduard JANÁK, wohnhaft in Postelberg, Vrchlického 218, Dienst. Wenn er aussagen würde, könnte sein Zeugnis zur Aufklärung des ganzen Falles beitragen. Ebenso verfügt der ehemalige Gefangenwärter im Bezirksgericht Postelberg EGERMAJER, zurzeit Bezirkssekretär der Jugendfürsorge in Görkau (Jirkov), Bezirk Komotau (Chomutov), ganz bestimmt über gewisse Kenntnisse. Es ist allerdings fraglich, ob diese Zeugen bei einer Vernehmung vor der ÚNS-Kommission¹ alles aussagen würden, was sie wissen. Bei den Nachforschungen in Postelberg am 11. und 12. August dieses Jahres habe ich nämlich festgestellt, dass viele der Zeugen, die bisher gehört wurden, nur sehr wenig von dem preisgaben, was sie wirklich wissen. Der Grund dafür liegt teils

darin, dass die Öffentlichkeit es überwiegend mit Missfallen aufnimmt, dass Leute, die sich eigentlich bei der Säuberung des Grenzgebietes von Deutschen verdient gemacht haben, jetzt zur Verantwortung gezogen werden; teils darin, dass alle Verhörten an der Sache im Großen und Ganzen selbst beteiligt waren und Angst haben, dass sie sich mit ihren Aussagen selbst belasten könnten.

Außer den zwei erwähnten Zeugen können in der Sache noch diese aussagen:

Jaroslav Drexler

1/ Der stellvertretende Vorsitzende der OSK [Bezirksverwaltungskommission] in Postelberg im Mai 1945, Jaroslav DREXLER, Zugführer, wohnhaft Postelberg, Vrchlického 164, der an der Besprechung im Haus, wo Leutnant Čupka untergebracht war, am 27. Mai 1945 teilgenommen hat. Dieser Zusammenkunft wohnten auch der damalige Vorsitzende der MSK (örtliche Verwaltungskommission) Zelenka /schon verhört laut Protokoll Nr. 1.35-37/ und der Oberwachtmeister der SNB, Peterka /Nr. 1.24-26/ sowie Marek und als Offizier Hauptmann Černý und Leutnant Čupka bei. Laut Drexler war Oberleutnant Petrov-Zícha bei diesen Zusammenkünften nicht anwesend. Bei diesen Zusammenkünften wurde die Konzentrierung der Deutschen in Postelberg vereinbart. Die anwesenden Offiziere betonten, dass sie niemandem unterstehen und direkt dem Verteidigungsministerium verantwortlich sind. Bei der eigentlichen Konzentrierung in Postelberg war Drexler nicht, da er zu dieser Zeit weg nach Laun (Louny) gefahren war. Über das Schießen und auch nicht, wo die Zusammengeschossenen vergraben sind, ist ihm aus eigener Erfahrung etwas bekannt, den Graben vor der Schule jedoch habe er ungefähr drei Wochen nach diesen Ereignissen mit Erde auffüllen lassen /Widerspruch zur Aussage von Marek Nr. 1.11., der angab, dass er den Graben schon am zweiten Tag nach den Exekutionen zuschütten ließ./

Arnošt Šedivý

2/ Zeuge Arnošt ŠEDIVÝ, wohnhaft in Ferbenz (Rvenice), Bezirk Saaz, Nr. 34, beschäftigt bei dem Radmacher Václav Hubert in Postelberg, stammt aus einer gemischten Ehe, /Vater Tscheche und Mutter Deutsche/. Hat deutsche und tschechische Schulen besucht, in der Okkupation war er in der HJ, im Mai 1945 konnte er schlecht tschechisch und noch heute bereitet es ihm Schwierigkeiten fließend tschechisch zu sprechen. Er wurde zusammen mit dem Zeugen Rosner sichergestellt /Aussage Nr. 1.39 Protokoll/ in Ferbenz im Mai 1945/. Damals sind in den Ort Solda-

Zemský národní výbor
Oblastní úřadovna státní bezpečnosti
Most

V Mostě dne 13. srpna 1947

čís. S/1-601/taj-47

Věc: Porevoluční události v Postoloprtech - šetření.

~~T a j a n . é . !~~

K Výnosu: VII-C-12793/taj-47
ze dne 1. srpna 1947.

Ministerstvo vnitra
odbor VII.,
k.rukám p.vrch.odbrady
dr.Lukeše

Přílohy: 11.

MINISTERSTVO VNITRA

Došlo: 20. VIII. 1947

C. a. e. - 13. 119/16. 11

~~Pr a z e .~~

Podávám zprávu, že ve věci shora uvedené prováděl jsem na místě samém další šetření, při němž bylo informativně a způsobem co nejdiskrétnějším vyslechnuto několik svědků, jejichž výpovědi byly události z května 1945 poněkud osvětleny.

Především se podařilo zjistit jednak ze záznamů stanice SNB, jednak ze záznamů soukromých časový průběh události až dosud nejasný. Kromě toho byla získána některá nová svědectví a zjištěno, že kromě hrobů až dosud známých, jsou v Postoloprtech ještě jiné hromadné hroby méně známé, o nichž bude zmínka níže.

V jednotlivostech uvádím toto:

Při soustředování Němců konal v roce 1945 v kaárnách v Postoloprtech službu Eduard J a n á k, bytem Postoloprty, Vrchlického 218. Pokud bude chtít vypovídat, mohlo by jeho svědectví přispět k objasnění celého případu. Stejně tak bývalý dozorce vězňů ve věznicí okrěsního soudu v Postoloprtech E g e r m a j e r, t.č. tajemník okresní péče o mládež v Jirkově, okr. Chomutov má zcela určitě o případu určitě vědomosti. Je ovšem otázkou, zda tito svědkové při výslechu před komisí ÚNS budou chtít vypovídat vše co vědí. Při šetření v Postoloprtech ve dnech 11. a 12. 8. t.r. jsem totiž zjistil, že mnozí svědci, až dosud slyšení, vypovídali jen velmi málo z toho, co skutečně vědí. Příčina toho tkví jednak v okolnosti, že vyšetřování samo je veřejností přijímáno většinou s nelibostí /pokazuje se na to, že osoby, které se vlastně zasloužily o vyčistění pohraničí od Němců, jsou nyní poháněny k odpovědnosti/, jednak v okolnosti, že všichni vyslýcháni jsou na případu více či méně zúčastněni sami a mají obavu, aby se výpověď jejich neobrátila proti nim samým.

Kromě zmíněných dvou svědků mohou o případu vypovídati ještě tito:

- 1/ Místopředseda OSK v Postoloprtech z května 1945 Jaroslav D r e x l e r, vlakvedoucí, bytem Postoloprty, Vrchlického 164, se účastnil schůzky v budově, kde se ubytoval poručík Čupka, dne 27. května 1945. Této schůzce byli přítomni tehdejší předseda MSK Zelenka /již vyslechnut na č.l. 35-37 protokolů, vrchní strážmistr SNB Peterka /č.l. 24-26/, Marek a z důstojníků kapitán Černý a poručík Čupka. Podle výpovědi Drexlera npr. Petrov-Zicha této schůzce přítomen nebyl. Na této schůzce se jednalo o soustředění Němců v Postoloprtech. Přítomní důstojníci zdůrazňovali, že nikomu nepodléhají a jsou přímo podřízeni ministerstvu národní obrany. U vlastního soustředění Němců Drexler nebyl, ježto v té době dojížděl do Postoloprty z Loun. O střelení ani o tom, kde postřelení jsou zakopáni, z vlastní zkušenosti nic neví, přikop před školou však nechal zavážeti hlínou asi 3 týdny po této události/rozpor s výpovědí Markovou na č.l. 11, který uvádí, že druhý

ten gekommen, und aus dem Ort und den umliegenden Feldern wurde die ganze Bevölkerung in den Hof eines Großgutes getrieben, wo sie aufgeteilt wurden, in Männer, Buben und Tschechen. Nachher wurden sie entlassen. Deutsche und mit ihnen auch Šedivý wurden in die Kasernen nach Postelberg abgeführt, wo Šedivý 10-11 Tage sichergestellt wurde. Nach dieser Zeit wurde er in das Lager in Saaz überführt, wo er ungefähr nach drei Tagen als Person aus einer Mischehe entlassen wurde.

In den Postelberger Kasernen war sein Aufenthalt in den hinteren Räumen, wo die Küchen waren /diesen Ort bezeichnete MAREK als SV²/. Die ersten drei Tage waren sie ganz ohne Essen und dann ca. 10 dkg [Dekagramm = 100 g] Brot täglich. Vom Hörensagen erfuhr er, dass drei Jugendliche aus Saaz fliehen wollten oder aus Hunger Birnen holen wollten und erschossen wurden, und angeblich wurden sie in einem Graben im Hof der Kasernen vergraben. Zwischen den Sichergestellten war auch ein gewisser Josef Hurt. Dieser dreizehnjährige Deutsche aus Ferbenz wurde auch sichergestellt, obwohl er sehr schwach und krank war.

Einen Tag nach der Sicherstellung wurde Šedivý mit weiteren 60-70 Männern unter militärischer Bewachung in den Lewanitzer Fasanengarten abgeführt. Hier wurden sie in drei Gruppen geteilt und gruben drei Gräber, jedes ungefähr sechs Meter lang und vier Meter breit. Es wurde ihnen gesagt, dass sie sich beeilen sollten und wenn sie die Gräber drei Meter tief gegraben hätten, könnten sie wieder nach Hause gehen. Sie gruben ungefähr zwei Stunden, haben aber nicht einmal einen Meter erreicht und wurden zurück in die Kasernen gebracht. Über das Abknallen (*střílení*) weiß er aus eigener Erfahrungen nichts, nur das, was er gehört hat. Er und niemand von denen, mit denen er in einem Raum war, wurden geschlagen. Nur in dem nebenliegenden Raum, wo irgendwelche kahlgeschorenen SS-Männer waren, muss es irgendwelche Schläge (*bití*) gegeben haben, weil von dort oft Schreie zu hören waren.

Karel Hás (Karl Haas)

3/ Der Zeuge (handschriftlich durchgestrichen) Karel HÁS [HAAS]³, wohnhaft in Saaz, Prokopa Velkého Nr. 303/Tel. Nr. 330/, wurde nach der Revolution in Saaz Leiter des Sicherheitsreferats des revolutionären Nationalausschusses. Der Verlauf der Konzentrierung der Deutschen in Saaz am 3. Juni 1945 wird von ihm übereinstimmend mit anderen Zeugen geschildert [unleserliche handschriftliche Bemerkung], er beschreibt aber noch einige Einzelheiten bezüglich der Erschießungen der Deutschen während dieser Konzentrierung. Nach Haas wurde ein Deutscher, ein älterer Mann, auf dem Marktplatz in der Nähe des Rathauses erschossen und zwar mit drei Schüssen aus einem Panzer, der auf dem Marktplatz von Westen aus Richtung Büschelplatz (Chelčického náměstí) ankam. Auch hörte er

von Zeugen, die bis heute in Saaz sind, dass unterhalb des Branka-Tors, das vom Ringplatz nach Westen führt, ein etwa siebzjähriger angeblich tauber Deutscher namens Kraupner erschossen wurde, und zwar weil er auf die Zurufe der militärischen Wachen nicht hörte. Er wurde im Gebüsch gegenüber dem Kürschnereigeschäft Slaby begraben. Er wurde von irgendeinem Soldaten erschossen, nicht von einem Armeeeoffizier, und auch Leutnant Petrov-Zícha war es in diesem Falle nicht.

Nach der Überzeugung des Zeugen Haas hatte das maßgebliche Wort bei der ganzen Konzentrierung in Saaz Marek. Zícha-Petrov hat er an diesem Tag überhaupt nicht gesehen.

Außer diesen zwei erwähnten Fällen wurden noch ein bis zwei Deutsche erschossen, und sie wurden auf dem Abhang unter dem Priestertor begraben, an der Straße in Richtung nach Brüx.

Zur Illustration der Verhältnisse erwähnte er noch, dass am 5. Juni 1945 in der Straße am südlichen Ende des Beneš-Ringplatzes ein nackter Mann mit einem Kopfschuss gefunden wurde. Es ging angeblich um einen Mann, der verrückt geworden war und aus Postelberg entflohen ist und nackt in Saaz herumliief, bis er von den Wachen des OBZ abgeschossen (*odstřelen*) und am Tatort liegengelassen wurde.

Während der Konzentrierung der Männer wurde diesen kein Gold weggenommen, erst später bei der Konzentrierung der Frauen in den Saazer Kasernen wurde es diesen abgenommen. Haas war nicht dabei, auch Petrov nicht. Diese Aktion wurde mit Hilfe der Gendarmerie und in Anwesenheit eines Mitgliedes des ONV [örtlicher Nationalausschuss], des heute schon toten Spatz, durchgeführt. Haas selbst wurde später von der MSK (örtliche Verwaltungskommission) mit der Aufsicht des Lagers der Deutschen beauftragt. Diese Aufsicht führte er nur in politischer Hinsicht, für die Gesundheit war der tschechische Arzt Dr. Šíma zuständig, für die Unterbringung sorgte Ing. Reiser.

Diesen Reiser hatte Haas nach seiner Ankunft in Saaz am 10. Mai 1945 kennengelernt, als sich Haas um Mitarbeit im revolutionären Nationalausschuss bewarb. Ing. Reiser hat dort bereits gearbeitet. In der antifaschistischen Kommission war Reiser angeblich nicht, nur in der Verwaltung der Lager, und auch nach Postelberg kam er in diesem Jahr nur ein einziges Mal. Heute ist er in Halle, wo er irgendeine Baufirma hat.

Über das Abschießen (*střílení*) ist Haas aus eigener Erfahrung nichts bekannt, er erzählt jedoch von einem Fall, der sich am 10. Juni 1945 zwischen Postelberg und der „Ziege“, /eine Gaststätte zwischen Postelberg und Saaz/ ereignete. An diesem Tag, heißt es, führte Marek und mit ihm ein siebzehnjähriger Bursche – vielleicht ein Wächter – irgendeinen Transport von Deutschen aus Postelberg

nach Saaz. In diesem Transport waren mehrere Geistliche, unter ihnen Ordensbrüder aus dem Saazer Kloster und auch ein ungefähr 75 Jahre alter Guardian, nach Haas wahrscheinlich ein Tscheche, da er von ihm noch unter Österreich in Saaz in der tschechischen Schule tschechische Religion gelernt hatte. Er wurde, wie es heißt, auf diesem Marsch erschossen und im Straßengraben nahe der genannten Gaststätte vergraben. Über diesen Fall, heißt es, müsste Marek Auskunft geben können, vielleicht weiß auch der Pfarrer etwas darüber – ein Deutscher aus dem Saazer Kloster, der jedenfalls die spätere Exhumierung und die Bestattung des erwähnten Guardian leitete⁴.

Was die Personen angeht, die im Gericht in Saaz sichergestellt wurden, handelte es sich überwiegend um Angehörige der SS und des SD und Funktionäre der NSDAP, die Marek drei Tage nach der Konzentrierung der Deutschen in Saaz abgeholt und nach Postelberg weggeführt hat. Haas hat heute noch die Bescheinigung darüber, die Marek erlaubt, die in Saaz sichergestellten Deutschen ins Postelberger Lager zu überführen. Diese Bestätigung ist tatsächlich von Marek ausgestellt und unterschrieben, woraus Haas schließt, dass Marek eine der Hauptpersonen im Lager von Postelberg war.

Wir merken an, dass diese Ansicht bei den gegenwärtigen Ermittlungen in Postelberg auch andere Zeugen vertraten [Satz handschriftlich durchgestrichen].

Unter den Deutschen, die Haas dem Marek aus dem Gerichtsgefängnis in Saaz übergab, war auch einer der fanatischsten Saazer Deutschen, der Bezirksrichter Krejčí, der sich während der Okkupation auf den Namen Dr. Freiyer [Freyer]⁵ umtaufen ließ und der, obwohl er zuerst vom NKWD sichergestellt, dann ins Gefängnis des Bezirksgerichts Saaz und schließlich in die Kaserne von Postelberg überstellt worden war, geflohen und heute in Deutschland ist.

Karel Valenta

4/ Zeuge Karel VALENTA, Vorsitzender des örtlichen Nationalausschusses in Wischkowa (Výškov) und Vorsitzender des MSK (örtliche Verwaltungskommission) war bei der Konzentrierung der Deutschen in Wischkowa bei Postelberg anwesend. Diese wurde irgendwann zwischen dem 2. und 5. Juni 1945 durchgeführt. An diesem Tag kam nach 20 Uhr Militär nach Wischkowa. Geführt wurde es von Marek, Oberleutnant Petrov [Zícha], Čupka, und es waren noch irgendwelche Offiziere und Soldaten dabei. Den Befehl zur Konzentrierung der Bevölkerung gab Petrov, wobei Mitglieder der MNV [örtliche Verwaltungskommission], die Deutsch konnten, verkünden mussten, dass jeder, der diesem Befehl nicht gehorcht, erschossen wird. Bei dieser Konzentrierung gab angeblich Marek den Befehl, nach Tschechen, Deutschen, Sozialdemokraten und ehemaligen KZ-Insassen und anderen zu unterteilen. Die Tschechen wurden sofort entlassen und bei den

anderen sortierte Petrov die Invaliden aus. Während der Konzentrierung kam angeblich ein Unteroffizier und meldete Petrov lautstark, dass ein Deutscher nicht antreten will. Petrov gab angeblich den Befehl, ihn zu erschießen, was jener Unteroffizier auch ausführte. Es ging um den 83 Jahre alten Nachbarn Josef Linhart, der in der Ruine eines Gutes in Wischkowa wie ein Einsiedler lebte, und er wurde dann in einem Panzergraben am Dorfplatz von Wischkowa verscharrt. Etwa zehn Tage vorher, d. h. am 1. August 1947 wurde Linhart von der Gesundheitskommission des MNO [Verteidigungsministerium] exhumiert und auf dem örtlichen Friedhof beerdigt.

Karl Wilhelm

«5/⁶ Sehr detailliert ist die Aussage [Wort handschriftlich durchgestrichen und durch ein unleserliches Wort ersetzt] von Karl Wilhelm, des kommunalen Geschäftsführers (*hospodář*) und Mitglieds der ersten örtlichen Verwaltungskommission in Postelberg, wohnhaft in Postelberg Nr. 361. Nach Postelberg kam er am 14. Mai 1945 und diente als Polizist beim MNV [örtlicher Nationalausschuss]. Nach seiner Aussage kamen die Soldaten nach Postelberg am 26.-28. Mai 1945 nachmittags. Am selben Abend war W. zusammen mit dem Vorsitzenden des MSK [örtliche Verwaltungskommission] Zelenka, dem stellvertretenden Vorsitzenden Drexler und dem Oberwachtmeister Peterka in das Haus Nr. 74 gerufen worden, wo sich Čupka einquartiert hatte. Für das Militär war irgendein Hauptmann anwesend, sodann Leutnant Petrov [Zícha] und Unterleutnant Čupka /wie Wilhelm anführt/. Jener Hauptmann, dessen Namen W. nicht wusste, wollte jemanden haben, der ihm Informationen über die örtlichen Deutschen geben könnte. W. konnte ihm angeblich nicht sofort dienen, und am zweiten Tag nach dieser Zusammenkunft, als W. mit Petrov sprach, sagte dieser ihm angeblich, dass er keine Informanten mehr braucht, weil er schon welche hat. Es waren dies Marek, František Kočí /Protokoll Nr. 1.26/ und Josef Kopřiva, Kleinbauer in Postelberg–Draguš, Nr. 398.

Gleich in dieser Nacht, nach dem Einmarsch des Militärs /nach der genannten Zusammenkunft/ etwa um halb vier morgens wurde W. in der Wachstube geweckt, wo er mit einem Korporal schlief, und es wurde ihm angeordnet, dass sie irgendwelche Leute vergraben gingen am Weinberg (*na Vinici*) /dazu führe ich an, dass W zu diesem Platz geführt wurde, und es wurde festgestellt, dass es sich um das Massengrab Nr. 4 handelt, aber keineswegs am Weinberg, sondern im sog. Postelberger Fasanengarten/.

Dort liegen in ausgehobenen länglichen und rechtwinkligen Gruben etwa 40-42 Menschen; von denen jener Korporal sagte /und W ebenfalls wusste/, dass es sich um Deutsche aus dem Postelberger Gerichtsgefängnis handelt.

Zusammen mit W. gingen diese [heute] verscharrten Deutschen, sein Sohn Josef, weiter Josef POLÍVKA aus Postelberg, Klášterní 162, František KRESL aus Postelberg, Nerudova 229, Jaroslav KRESL, wohnhaft in Postelberg Wolkerova 15 und Emil HANZLÍK, wohnhaft in Stalinova 321 sowie Josef PRŮCHA, jetzt wohnhaft in irgendeinem Ort bei Eger (Cheb), die alle damals zusammen mit W. freiwilligen Wachdienst verrichteten und dazu in der Wachstube schliefen.

Wer die Deutschen erschoss und wer dazu den Befehl gab, auch in allen unten angeführten Fällen, weiß W nicht. Alle wurden frühmorgens im Genick erschossen.

Einige von den Erschießungen [von den Erschossenen] hat W. gekannt. So war z. B. unter ihnen der Bauer Bischofft, Ortsleiter der NSDAP. Auch andere Erschossene waren Parteifunktionäre oder SS und SA. Es waren unter den Erschossenen auch drei Frauen und zwar eine Kaiser, eine Gärtner und eine Piping. Die Gärtner war die Frau des Leiters (*vedoucího*) der NSDAP, die Kaiser und die Piping waren Denunziantinnen und hatten etliche tschechische Frauen auf dem Gewissen.

Wir möchten anmerken, dass schon der oben unter 1/ erwähnte Zeuge Drexler erwähnte, dass die Konzentrierung am 29. Mai 1945 begann und schon am 28. Mai 1945 die Angehörigen der OBZ selbst einige Deutsche eingesperrt haben. Die Aussage von Wilhelm bestätigt dies. Auch gibt er an, dass sich das Treffen mit den Offizieren am Abend ereignete, und schon am nächsten Morgen wurde er zum Verscharrten der Deutschen gerufen, am dritten Tag kam es zur Konzentrierung der Deutschen auf dem Marktplatz. [Der ganze Absatz ist handschriftlich durchgestrichen].

Bei dieser Konzentrierung sind laut dem Zeugen W. etwa 300 Männer zusammen gekommen, die in der Kaserne selektiert wurden (*roztrídění*): Ein Teil, besonders ältere, kamen ins Frauenlager und etwa 170-180 blieben in der Kaserne. Was mit ihnen geschah, weiß W. nicht, hat jedoch gehört, dass sie bei der Schule abgeknallt wurden. Über das Schießen bei der Schule weiß er nichts, ist aber überzeugt, dass dort mehrmals exekutiert wurde /wiederrum wie im Fall des Zeugen Drexler, im Widerspruch zur Aussage von Marek Nr. 1.11/.

Nach dem Zusammenschießen dieser Postelberger Deutschen brachten angeblich in die Wachstube des MNV [Nationalausschuss] in Postelberg, wo W. Dienst tat, Soldaten eine große Kiste mit den Sachen dieser Deutschen. Es ging um leere Brieftaschen, Hüte, Mützen und Kennkarten. Es wurde angeordnet, diese Sachen in einem besonderen Raum zu lagern. Am zweiten oder dritten Tag kam Marek in die Wachstube, angeblich mit Befehl von Leutnant Čupka, dass die Sachen sofort vernichtet wer-

den sollen. W. fuhr deshalb damit auf den sog. Markt (*tržišťe*) und verbrannte ihren Inhalt in einer Sandgrube.

Etwa drei Tage nach den ersten Beerdigungen der Toten, wieder ungefähr um halb vier morgens, wurde er in der Wachstube durch einen anderen Soldaten mit einer automatischen Waffe geweckt und bekam Befehl, dass er in der Stadníker Sandgrube etwa 30 Tote vergraben gehen sollte. Unter ihnen waren hauptsächlich fremde Deutsche, d. h. nicht aus Postelberg. Aus Postelberg erkannte W. einen Wilem BRADKA, einen Invaliden aus diesem Krieg, und Jindřich (Heinrich) FRÖHLICH, beides fanatische Deutsche. Zu dieser Arbeit kam mit W. nur der oben schon erwähnte Hanzlík, das Vergraben hat er aber nicht selbst durchgeführt, sondern er beauftragte den Postelberger Totengräber Šíla /Zeuge Nr. 6/.

In der erwähnten Stadníker Sandgrube war ein Abladeplatz für Asche, der bestand aus einem Damm, von dem aus Lastwägen die Sandgrube aufschütteten. Oben auf dem Damm wurden die Deutschen erschossen, und wenn sie dann nach unten stürzten, wurden sie von der Asche zugeschüttet.

Gleich am nächsten Tag nach dieser Exekution wurde W. nochmals in die Stadníker Sandgrube gerufen, wo etwa zwölf Deutsche erschossen worden waren. Von denen hat W. niemanden erkannt, und das Vergraben hat Šíla besorgt.

In dieser Sandgrube haben nach Vermutung von W. die Soldaten selbst einige Deutsche verscharrt, denn später, am Abend vor dem Gedenktag anlässlich der Verbrennung des Magister Jan Hus, dem 5. Juli 1945, hat Josef Černý aus Postelberg Nr. 309 sie entdeckt. Im Garten des Hauses 74 /das Haus, wo Leutnant Čupka wohnte/ waren ebenfalls frisch gegrabene Gruben.

Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, dass laut den Nachforschungen Soldaten in diesem Garten angeblich einen Galgen aufgestellt haben.

Bei der Schule war W. selbst nie, aber er weiß aus Erzählungen, dass dort mehrmals geschossen wurde. Daraus ist bereits ersichtlich, dass das Beerdigen oder Verscharrten einmal Männer ausführten, einmal – angeblich auf Befehl von Čupka – Frauen. So hat dort eine jetzt abgeschobene Deutsche, Else MADER aus Postelberg Nr. 355, ihren Mann verscharrt.

Noch zweimal wurde W. angeblich gerufen, um abgeknallte Deutsche verscharrten zu gehen. Einmal waren es neun und einmal zwölf und zwar an den Gleisen. Die hatte jedoch schon der Eisenbahnmeister TINTĚRA, wohnhaft in Postelberg Nr. 236, vergraben. Außerdem war W. einmal gezwungen, nachts den Soldaten zu leuchten, als sie ungefähr acht Deutsche zur Hinrichtung führten, ebenfalls an die Gleise. Selbst W. wurde von den Soldaten, die gewöhnlich angetrunken waren, bedroht.»

Antonín Šíla

5/7 Der Zeuge Antonín ŠÍLA, Kutscher, wohnhaft in Postelberg Nr. 15, wurde in diesen Revolutionstagen Totengräber auf dem Postelberger Friedhof. Etwa acht Tage vor der Konzentrierung der Deutschen nahm er diesen Posten an und zog weg zum Friedhof, wohnte dauerhaft außerhalb der Stadt, so dass er über das Abschließen der Deutschen nichts weiß. Nur zweimal zur Morgenstunde wurde er gerufen, dass er in der Sandgrube irgendwelche Deutsche verscharrte. Das hat er gemacht.

Auf die Frage, ob Marek manchmal auf die Leichen im Panzergraben bei der Postelberger Schule aufmerksam gemacht habe, behauptete S., dass er mit Marek darüber nie gesprochen habe. Bei dieser Gelegenheit bezeichnete S. den Marek als sehr eingebildet, er habe mit ihm, S., nicht einmal gesprochen.

Š. selbst hat auch irgendwelche Leichen am Weinberg mit Chlorkalk und Letten [Erde] verscharrt, das waren angeblich alte Leichen, vielleicht von den Russen oder sogar von den Deutschen.

Anna Aulická

6/ Die Zeugin Anna AULICKÁ aus Postelberg, Svatopluk-Čech-Platz Nr. 363, durchsuchte zusammen mit der Zeugin FARTÁKOVÁ /Protokoll Nr. 1.33/ und außerdem mit Frau Ludmilla KÖNIGSMARKOVÁ, geb. 9. Mai 1928, wohnhaft Hořín, Bezirk Melník, und noch mit irgendeiner Arztfrau die Deutschen [Frauen] in der Postelberger Kaserne. Die Aussagen stimmen ziemlich mit dem Zeugnis der Fartáková überein, bis auf den Unterschied, dass sie mit aller Entschiedenheit behauptet, dass diese Durchsuchung am Sonntag stattfand. Die abgenommenen Sachen wurden in irgendeine Tasche gegeben und von der oben erwähnten Arztfrau und der Königsmarková weggebracht. Wohin die Sachen gebracht wurden, weiß A. nicht. Die Durchsuchung dauerte etwa eine Stunde, und sie hat dabei keine Soldaten gesehen und wurde auch nicht Zeugin von Übergriffen.

7/ Von den ermittelten Zeugen wurden aus Zeitgründen oder wegen Abwesenheit nicht vernommen: Bohumil Klatovský, ehemaliger Kommandeur der Sicherheitsabteilung in Saaz, jetzt gemeldet in Karlsbad (Karlovy Vary), Mostecká Nr. 4411; Unterleutnant der Reserve Farkač, Nationalverwalter einer Tischlerei in Aussig (Ústí nad Labem); und Josef Navrátil, Lokomotivführer aus Postelberg, angestellt bei der ČSD [Eisenbahn] in Saaz, der zur Zeit in Urlaub außerhalb des Bezirkes weilt.

Massengräber

Diesem Bericht lege ich in doppelter Ausfertigung fotografische Kopien der Pläne von den Massengräbern

Nr. 1–4 aus dem Bereich Postelberg bei⁸. Pläne weiterer Gräber, vor allem derjenigen, die sich aus dem Verhör von Wilhelm ergeben haben, werden nachträglich vorgelegt. Außerdem gibt es im Bereich Postelberg natürlich eine ganze Reihe mehrerer kleiner Gräber, deren genaue Lage man nur schwer ermitteln kann. So sind nach einer nüchternen Schätzung im Umkreis der Sandgrube hinter dem Bahnhof in Postelberg außer diesen Deutschen, von denen der Zeuge Wilhelm spricht, wenigstens 150-170 weitere vergraben. Auch im Postelberger Fasanengarten, wo dieser Zeuge in einem Massengrab etwa 40-42 Deutsche aus dem Gerichtsgefängnis verscharrt hat, sind noch etwa 40-50 weitere Deutsche begraben. Im Lewanitzer Fasanengarten, wo der Zeuge ROSNER /Protokoll Nr. 39/ und der oben in 2/ angeführte Zeuge Šedivý drei Gräber gruben, wurden mit Sicherheit nur zwei Gräber gefunden /dazu Plan Massengrab Nr. 2/.

Weitere Deutsche wurden auf dem Kasernenhof in Postelberg begraben. Dieser Hof ist heute gesäubert und weist kaum noch Spuren von Gräbern auf. Es ist nicht möglich festzustellen, ob überhaupt und gegebenenfalls wie viele Deutsche im Garten des Hauses Nr. 74 in Postelberg vergraben sind.

Eine Übersicht über die Gräber im Bereich Postelberg sieht etwa so aus:

a/ Massengrab Nr. 1 im Raum der Postelberger Schule – ungefähr 500 Personen.

b/ Massengrab Nr. 2, im aufgelassenen von zwei Schächten des Lewanitzer Fasanengartens enthält etwa 350 Personen.

c/ Massengrab Nr. 3 ober dem Weinberg enthält etwa 20 Tote.

d/ Massengrab Nr. 4 im Postelberger Fasanengarten hat etwa 40-42 Tote /laut Zeuge Wilhelm/. In diesem Fasanengarten sind außerdem schätzungsweise weitere 40-50 Deutsche begraben.

e/ Massengrab, bisher unbekannt, in der Stadníker Sandgrube, enthält etwa 42 Tote und eine nicht ermittelte Anzahl weiterer, die dort von den Soldaten selbst begraben wurden.

f/ Massengräber an der Eisenbahnstrecke, einmal 9, einmal 12 Deutsche /Aussage des Zeugen Wilhelm/ und einmal weitere 8 Deutsche. Außerdem weiter 150-170 Tote, vergraben im Bereich Sandgrube hinter dem Bahnhof.

g/ Gräber mit nicht gesicherter Anzahl von Toten im Garten des Hauses Nr. 74 und am Hof der Kaserne von Postelberg.

Nüchtern geschätzt enthalten die oben genannten Gräber zusammen mindesten 1.200 Tote. Wie in der Untersuchung festgestellt wurde, handelt es sich überwie-

gend um erwachsene Männer mit Ausnahme von drei Frauen im Massengrab Nr. 4 und zwei etwa fünfzehnjährigen Buben im Massengrab Nr. 3. Außerdem sind am Hof der Kasernen die erschossenen jugendlichen Deutschen aus Saaz begraben /Aussage Marek, dazu Nr. 1.13./

Den Umstand, ob und welche Gräber sonst noch auf dem Kasernenhof sind oder waren, könnte man vom Kommandanten der Garnison in Postelberg erfahren, unter dessen Vorgänger der Kasernenhof gesäubert wurde.

Was die BESEITIGUNG der Gräber und die Exhumierung der Leichen angeht, würde ich die Liquidierung der Gräber Nr. 1-4 empfehlen, die in Postelberg allgemein bekannt sind. Besonders das Massengrab Nr. 2 ist sehr auffällig. Die Beseitigung könnte man überall sehr einfach durchführen, mit Ausnahme von Massengrab Nr. 1, das in unmittelbarer Nähe von Wohngebäuden liegt. Die Reaktion der Öffentlichkeit auf diese Maßnahme wäre sehr positiv. Nach Ansicht der örtlichen Organe wäre am besten, dieses Vorhaben auf geeignete Weise zu veröffentlichen, da seine Geheimhaltung in einem so kleinen Ort wie Postelberg undurchführbar ist und jede Heimlichkeit weitere Gerüchte erzeugt und die Angelegenheit unnötig vergrößert. Die gleiche Erfahrung wurde bei den Ermittlungen der ÚNS-Kommission [parlamentarische Untersuchungskommission] gemacht. Für die Absperrungen im Falle einer Exhumierung sollte man die Organe der SNB [Volkspolizei] heranziehen und nicht das Militär, wodurch die Garantie größerer Diskretion gegeben wäre. Im Falle einer Exhumierung würden noch weitere Angaben gesammelt über die oben genannten Gräber, die noch nicht beschrieben sind und auch beseitigt werden könnten.

Wir weisen darauf hin, dass im Lewanitzer Fasanengarten, wo unten die Massengräber Nr. 2 sind, während der Okkupation ein Arbeitslager und ein Straflager waren, besonders für die Arbeiter der heutigen Stalinwerke in Brůx und Lager für sog. Arbeiter aus den Osten, die hier in Zelten untergebracht waren und in Folge von Krankheiten und unmenschlicher Behandlung scharenweise gestorben sind. Deshalb könnte man dort auch Gräber aus dieser Zeit finden.

Chronik der Ereignisse

Was die ZEITLICHE ABFOLGE DER EREIGNISSE in Postelberg angeht, wurde sicher folgendes festgestellt:

Am Freitag, 25. Mai 1945 kamen nach Postelberg die Quartiermacher der Division, die der [Schul-] Direktor ZELEŇKA, erster Vorsitzender der MSK (Verwaltungskommission) in Postelberg /Protokoll Nr. 1.35/ in seinem Tagebuch als „sehr scharfe Jungs“ bezeichnet.

Am Samstag, 26. Mai 1945 nachmittags kam eine weitere Abteilung an, der OBZ. Aus denselben Schriftstücken geht hervor, das neun Deutsche verhaftet wurden.

Am selben Tag abends kam nach Postelberg eine Abteilung Gendarmerie. Diese Feststellungen stimmen mit den Einträgen im Wachbuch des SNB [Volkspolizei] überein. Schon in der Nacht von 25. auf den 26. Mai 1945 kam es zu den ersten Hinrichtungen. Direktor Zelenka hat in seinem Tagebuch für diesen Tag die Eintragung „Träume von Hinrichtungen“. Von Samstag, 26. auf Sonntag, 27. Mai 1945 wurden laut derselben Eintragung 36 Nazis „weggeräumt“.

Am Sonntag, 27. Mai 1945 war eine Besprechung der Vertreter des MNV [Nationalausschuss] und des Militärs im Hause Nr. 74 in Postelberg.

Am Montag, 28. Mai 1945 wurden einzelne Deutsche verhaftet. In dem schon erwähnten Tagebuch gibt es diese Aufzeichnung: „Verhältnisse unaussprechlich. OBZ exekutiert über 200 Menschen und fängt weitere. Wir führen den Befehl aus, bringen alle Deutschen in ein Lager.“

Abends wurde die Konzentrierung der Deutschen für den nächsten Tag bekanntgegeben. Als Folge fand man am nächsten Tag eine Reihe von Selbstmördern in Postelberg.

Dienstag, 29. Mai 1945 Hauptkonzentrierung der Deutschen in Postelberg.

Zur Information füge ich noch einen Auszug von interessanten Informationen aus dem genannten Tagebuch an.

Zur Information teile ich noch mit, dass die Abknalle-*rei (střílení)* in Postelberg bis zum Abzug des OBZ dauerte, d. h. bis zum 18. Juli 1945. In der Folgezeit kam es dazu nur in Einzelfällen und durch Eigenmächtigkeit einzelner Soldaten.

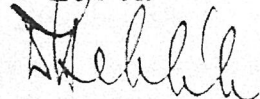
Bei den Ermittlungen wurde nun auch festgestellt, dass nach Durchführung der Konzentrierung in Postelberg der tschechoslowakische Rundfunk sendete, dass Postelberg nun wieder tschechisch sei. Oberleutnant Čupka war damals angeblich in Prag und nach seiner Rückkehr prahlte er mit den Belobigungen, die er dafür [die Konzentrierung] bekam und hob seine Verdienste darum hoch.

Dagegen schließt der Zeuge Zelenka aus, dass Oberleutnant Petrov [Zícha] oder Hauptmann Černý irgendwelche Hinrichtungen durchgeführt haben, da sie – insbesondere Oberleutnant Petrov – dem Zeugen als feine Menschen vorkamen. Leutnant Čupka charakterisiert er dagegen als groben Menschen.

Vorsteher:

[Unterschrift] Stehlík⁹

Přečteno:



ANMERKUNGEN

1. ÚNS = Ústavodárné národní shromáždění, „Verfassungsgebenden Nationalversammlung“.
2. Siehe zu SV in den „Verhören der Untersuchungskommission“, S. 66, 102 ff., 107 f..
3. Zu Karel Hás (Karl Haas) siehe S. 28, 31 und 268.
4. Es handelt sich um Pater Maximilian (Josef Hilbert); siehe dazu „Die Ermordung des Saazer Paters Maximilian“, S. 257). Vgl. auch „Verhöre der Untersuchungskommission“, S. 75; dort wird Oberleutnant Zícha verdächtigt, etwas mit der Erschießung zu tun gehabt zu haben.
5. Es handelt sich offenbar um den Dr. Freyer, der später einen der ersten Zeitzeugenberichte veröffentlichte (siehe S. 34 und 40, Anm. 6).
6. Der ganze Abschnitt 5 ist in spitze Doppelklammern gesetzt. Für den nächsten Abschnitt wird dann die Ordnungsnummer 5 noch einmal vergeben. Das deutet darauf hin, dass dieser eingeklammerte Abschnitt möglicherweise noch während der Niederschrift zur späteren Streichung vorgemerkt wurde.
7. Nummer 5 wurde zweimal vergeben. Siehe Anmerkung oben.
8. Siehe dazu „Exhumierung, Einäscherung und Bestattung der Mordopfer von Postelberg“ auf Seite 121.
9. Dr. Stehlik, Leiter der regionalen StB-Stelle in Brůx (Most), war auch Mitglied der parlamentarischen Untersuchungskommission vom 30./31. Juli 1947, auf die er sich auch an einigen Stellen bezieht.

129
Dne 2. května 1951. 4

Z á p í s o v ý p o v ě d í

Byl přečten Vasíl K i š, nar. 17. listopadu 1920 v Foroňkově, okr. Pěrošín u Ústí nad Labem v SSSR, ředitel lihovaru v Libouchci, okr. Děčín, ženatý, manželka Miloslava roz. Kratochvílová, otec 2 nezaopatřených dětí, ve věku 1 až 3 roky, české nár. a Čal. státní přísl. řecko-katolického vyznání, kpt. ČSA v záll., syn Petra a Marie, roz. Maňkárincové, nemejstný, ušánlivě zachovalý, poslední bytem v Libouchci, čp. 214, okr. Děčín, t.č. ve vazbě zdejšího velitelství.

Jmenovaný byl napomenut k udání pravdy, obeznámen s přednětem výzechu, uvádí následující:

K v ě c í :

Máte ještě něco k podotknutí, pokud se týká osoby gen. R e i c i n a ?

Ano, ještě bych uvedl gen. R e i c i n a ve spojitosti s t. zv. postoloprtskými masakry, kterých se OBZ, pod jeho vedením dopustil. Již v zahraničí prováděl gen. R e i c i n pečlivý výběr svých spolupracovníků OBZ. První Čal. sbor v SSSR byl po skončení války přejmenován na I. divisi, takže ke konci června roku 1945, velitelství I. divise a podřízené vojenské útvary byly ubytovány v Postoloprtech. Pokud se týká mne, byl jsem v tehdejší době přednostou PŠU, úseku B/předzvědná zpravodajská ústředna/ a s titulu této funkce jsem se zdržoval mimo Postoloprty. Přednost oddělení OBZ I. divise, por. Č u b e a a jemu podřízení tohoto oddělení, nevím z jakého důvodu nebo příkazu, v četně oddílu polního četnictva, taktéž jemu podřízenému a obranné zpravodajství v úkolech této funkce vyplývající, nekonal. Chci zde poukázat na zvěrstva, páchané por. Č u b e a a jeho oddělením OBZ v Postoloprtech. Postu ující vítězná R a i naše zahraniční ČSA, zajetce soustřeďovala. Vím, že v řádném zajateckém četl a podepsal:

Vasil Kiš

General Reicins und Leutnant Čubkas Rolle im Massaker von Postelberg

Aus dem Tschechischen von Otokar Löbl und Andreas Kalckhoff

[Protokoll eines Verhörs, drei Seiten, jede abschließend mit: „Gelesen und unterschrieben: (handschriftlich) Vasil Kiš“]

Kreiskommandantur der Staatssicherheit, Aussig,
den 2. Mai 1951.

NIEDERSCHRIFT DER AUSSAGE

Vorgeführt wurde VASIL KIŠ, geboren am 17. November 1920 in Proschkov in der Sowjetunion, Bezirk Pretschin bei Užgorod in der UdSSR, Direktor einer Spirituosenfabrik in Libouches, Bezirk Teschen, verheiratet mit Frau Miroslava geb. Kratochvílová, Vater von zwei Kindern im Alter von 1 bis 3 Jahren, tschechischer Nationalität und tschechoslowakischer Staatsbürgerschaft, Hauptmann der Reserve in der tschechoslowakischen Armee, griechisch-katholischer Religion, Sohn von Petr und Marie, geb. Maškarincová, ohne Eigentum, letzter Wohnort in Libouches, Nr. 214, Bezirk Teschen, zur Zeit in Haft der hiesigen Kommandatur.

Der Genannte wird darauf hingewiesen, dass er die Wahrheit sagen soll, und wurde mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt gemacht:

ZU SACHE:

Haben Sie noch etwas anzumerken, was die Person des General Reicin betrifft?¹

„Ja, ich möchte noch etwas über General REICIN sagen im Zusammenhang mit dem Postelberger Massaker, das der OBZ unter seiner Führung beging. Schon in Ausland hat General Reicin sorgsam die Mitarbeiter des OBZ ausgewählt. Die 1. Tschechoslowakische Brigade (*sbor*) in der UdSSR wurde nach Beendigung des Krieges in die 1. Division umbenannt, also Ende Juni 1945 wurde die Kommandatur der 1. Division [unter General Španiel] in Postelberg untergebracht. Was mich betrifft, war ich damals Vorsteher der PZU [vorgeschobene Nachrichtenzentrale] im Abschnitt B, und aufgrund dieser Funktion habe ich mich außerhalb von Postelberg aufgehalten.

Der Vorsitzende der Abteilung OBZ der 1. Division, Leutnant ČUBA [ČUBKA]², und ihm Unterstellte dieser Abteilung – ich weiß nicht aus welchem Grund oder welcher Anordnung –, einschließlich der Abteilung der Feldgendarmarie, die ihm auch unterstellt war, hat die Aufgaben des Nachrichtendienstes, die er in dieser Funktion hatte, nicht ausgeführt. Ich will damit auf die Gräueltaten, die von Leutnant Čubka und seiner Abteilung OBZ in Postelberg verübt wurden, hinweisen. Die vorrückende siegreiche Rote Armee und unsere Auslandsarmee hat die Gefangenen konzentriert. Ich weiß aber, dass in kei-

nem Gefangenenlager die Gefangenen erschossen wurden, gerade umgekehrt, sie hatten die Möglichkeit zu arbeiten und etwas zu verdienen. Zwei Monate nach der vollkommenen Kapitulation des Restes der Hitler-Armee hat Čubka mit seinen Mitarbeitern – mit Wissen von General Reicin – Massenmorde an deutschen Gefangenen in Postelberg durchgeführt. Nach Beendigung, d. h. nach dem Ermorden der deutschen Gefangenen, fingen sie an, auch die zivile Bevölkerung zu [er]schießen. Es war keine



Brigadegeneral und Stellvertretender Verteidigungsminister Bedřich Reicin nach seiner Verhaftung 1951 (Foto: NA)

Nacht, wo man keine Schüsse hörte, und auf den Feldern, wo sie vor ihrem Tod waren, waren die Gefangenen und die zivile Bevölkerung, um selbst ihre Gräber auszuheben. Die Nachrichten über diese Hinrichtungen haben sich unter der zivilen Bevölkerung schnell verbreitet, so dass die Bewohner im Raum Postelberg Angst um ihr Leben hatten. Das Verhalten der OBZ unter der Führung von General Reicin hat dem tschechischen Volk keinen guten Ruf jenseits der Grenzen eingebracht. General Reicin, obwohl er regelmäßige Meldungen bekam, hat den unmenschlichen Taten keinen Einhalt geboten.

Dazu muß ich noch vermerken, daß Leutnant Čubka sich nicht mit seiner eigentlichen Aufgabe, d. h. dem Einsammeln von verstreutem militärischen Material in der Gegend widmete. Es handelte sich um sehr wertvolles militärisches Material wie Munition verschiedener Art, Fliegerbomben und Minen für diverse Zwecke. Weiter wurden nicht die ehemaligen deutschen militärischen Lager besetzt, in denen sich viele wertvolle militärische Teile befanden wie z. B. militärische Ausrüstung und spezielle Ausrüstungen für militärische Abteilungen wie Fallschirmspringer, Verkehrstechnik, Marine und für Fernmeldewesen. Diese wurden nicht übernommen und schriftlich aufgenommen, sondern wurden dem Dieb-

stahl überlassen, und mit der Registrierung wurde erst angefangen, als diese Teile vernichtet oder nicht mehr zu gebrauchen waren.

Obwohl ich nicht direkter Teilnehmer dieser durchgeführten Hinrichtungen war, ist mir bekannt, dass mehr als 10.000 Menschen hingerichtet wurden. Die Hinrichtungen wurden überwiegend in der Nacht durchgeführt und dies von Angehörigen der OBZ, in erster Linie von Leutnant ČUBKA mit dem Maschinengewehr und anderen automatischen Waffen. Als direkte Teilnehmer dieser Massenhinrichtungen führe ich folgende Personen an:

- 1./ Leutnant ČUBKA, der diese Hinrichtungen befahl und selbst durchführte
- 2./ Feldwebel TARČAN, ein Teilnehmer der Hinrichtungen
- 3./ Stabskapitän SLOVÁK, als zuschauender und vielleicht als mitschießender Teilnehmer

Leutnant ČUBKA ist zurzeit irgendwo in der Slowakei, ob er noch beim Militär ist, ist mir nicht bekannt. Der Feldwebel TARČA ist demobilisiert und wohnt zur Zeit in

Saaz und beschäftigt sich mit dem Ankauf von Leder. Der Stabskapitän SLOVÁK hieß vormals Šteiner³, war Angehöriger der westlichen Auslandsarmee, demobilisierte im Jahre 1945 und hat jetzt eine höhere Stelle im Ministerium für Schulwesen in Prag. Ob bei den Massenhinrichtungen der Gefangenen und der zivilen Bevölkerung in Postelberg General REICIN persönlich anwesend war, ist mir nicht bekannt, obwohl ich dies nicht ausschließen kann. General REICIN wußte von diesen Massenhinrichtungen, denn er bekam täglich Meldungen, und deswegen ist er verantwortlich dafür, dass die kapitalistischen Staaten diese Massenhinrichtungen in Postelberg für die Hetze gegen die volksdemokratische Verfassung bei uns benutzen und zur Behauptung, dass sich die Kommunisten den Massenmord an der friedlichen Bevölkerung haben zu Schulden kommen lassen.“

[Es folgen zwei weitere Fragen hinsichtlich anderer Personen, die nicht im Zusammenhang mit dem Massaker in Postelberg stehen.]

Gelesen und unterschrieben: [handschriftlich] Vasil Kiš

ANMERKUNGEN

1. Bedřich Reicin (1911-1952) stammt aus einer jüdischen Familie in Pilsen (ursprünglich Reinzinger oder Reicinger). Seit den dreißiger Jahren war er kommunistischer Jugendfunktionär und Mitarbeiter der Parteizeitung *Rudé Právo*. 1939 wurde er von der Gestapo verhaftet, nach seiner Freilassung floh er in die Sowjetunion, wo er nach kurzer Zeit wiederum in Haft kam. 1942 schloss er sich der Auslandsarmee an, wo er zuerst Propagandaoffizier war, 1945 wurde er Chef des militärischen Abwehrrichtendienstes OBZ. Nach dem kommunistischen Febru-

arputsch 1948 war er maßgeblich an der „Säuberung“ der Armee von Feinden der KPČ beteiligt, wurde 1951 aber im Zusammenhang mit der Slánský-Affäre selbst Opfer einer Intrige und 1952 gehängt.

2. Irrtümlich „Čuba“ für „Čubka“, im Folgenden immer korrigiert.

3. Vgl. Verhöre der parlamentarischen Untersuchungskommission, S. 69. Hauptmann Šteiner (Steiner) war 1945 Leiter der „2. Abteilung“ (Geheimdienst) im Generalstab der 1. Armeedivision.

BEGLAUBIGTE ÜBERSETZUNG AUS DER TSCHECHISCHEN SPRACHE

Az: 2 KZn 243/95

POLIZEI DER TSCHECHISCHEN REPUBLIK
BEZIRKSERMITTLUNGSBEHÖRDE

Lidické nám. Nr. 9
401 79 ÚSTÍ nad Labem 2

Az: KVV-19/10-96

Eingangsstempel:
bei der Bezirksstaats-
anwaltschaft
ÚSTÍ NAD LABEM
Eingegangen am:
14.10.1997

Ústí nad Labem, den 9. Oktober 1997

BESCHLUSS

Gemäß Bestimmung des § 159 Abs. 4 der Strafprozeßordnung wird die Angelegenheit, betreffend die durch tschechoslowakische Soldaten an den internierten Personen deutscher Volkszugehörigkeit während des Monats Mai 1945 in Postoloprty und Umgebung verübte Straftätigkeit

aufgeschoben,

da es nicht gelungen ist, den Tatbestand, der die Eröffnung einer Strafverfolgung (§ 160 der Strafprozeßordnung) berechtigt, zu ermitteln.

Begründung

Am 20.04.1995 erstatteten die Herren Jiří Hanák, Vladimír Karfik, Dušan Karpatský und Ludvík Vaculík, alle aus Prag, bei der Oberstaatsanwaltschaft in Prag nicht-konkrete Strafanzeige der Straftaten, verübt ungefähr in der Zeit von Mai 1945 bis zum Jahr 1947 im Gebiet der heutigen Tschechischen Republik, von Einzelpersonen oder Personengruppen an Bürgern deutscher Volkszugehörigkeit in der Art und Weise, daß sie sie folterten und ermordeten. Im Abschluß des allgemeinen Textes ziehen sie die Schlußfolgerung, daß es sich um Kriegsverbrechen und Völkermord handelt. Als Anlage zu der Strafanzeige beigefügt wurde die Kopie des Textes mit dem Titel „kurz gefaßte Information über die Ausrottung der deutschen Bürger - Soldaten in Postoloprty im Jahre 1945“ des Dr. phil. Tomáš Pašák und weiter die Ergänzung der oben zitierten Strafanzeige von Dr. phil. Vladimír Just CSc., der an den Ereignissen in Postoloprty konkret den Stabkapitän Jan Zícha, den Oberleutnant Jan Čubka, den Stabkapitän Vojtěch Černý, den Polizisten Bohumil Marek und den General Španiel beschuldigt. Gegenstand der Anzeige sind Hinrichtungen von Bürgern deutscher Volkszugehörigkeit, bei denen durch Soldaten der damaligen Tchechoslowakischen Armee im Mai 1945 763 Per-

sonen erschossen und ihre Leichname in der Umgebung von Postoloprty verscharrt worden sein sollen. Dieses Material erhielt die hiesige Ermittlungsbehörde durch die Bezirksstaatsanwaltschaft in Ústí nad Labem am 15.01.1996.

In Zusammenarbeit mit dem leitenden Staatsanwalt wurde ein Plan des Vorgehens gefaßt mit der Absicht, zuerst die tatsächlichen Fragen zu lösen, das heißt festzustellen, was wirklich geschah und wann, warum und auf welche Art und Weise, und wer an dieser angezeigten Straftat beteiligt gewesen sein sollte. Aus diesem Grunde wurden die Anzeigerstatter zur Ergänzung ihrer Anzeige vorgeladen. Es erschien lediglich Herr Vaculik mit einer Vollmacht der weiteren Anzeigerstatter, wobei diese schriftliche Vollmacht auch eine Mitteilung beinhaltete, daß sie die Kenntnis über die angezeigten Straftaten aus den Massenmedien erlangten und deshalb keine Mitteilungen über weitere Einzelheiten machen könnten. Weiter geben sie an, daß für sie die Benennung konkreter Täter wichtig ist, damit nicht die Tschechische Nation als Ganzheit der verübten Verbrechen beschuldigt werden kann, und damit eines der Hindernisse, die der gütlichen Regelung der tschechisch-deutschen Beziehungen im Wege stehen, beseitigt wird. In diesem Sinne äußerte sich auch Ludvik Vaculik und gab zu, daß das angezeigte Ausmaß der Verbrechen zu umfangreich sei, und daß allein die Zusammenstellung der grundlegenden Materialien mehrere Jahre dauern würde. Bei der Ergänzung der Strafanzeige wies er also auf die Studien des Dr.phil. Pasák hin, davon ausgehend, daß es sich zweifellos um das schwerwiegendste bekannte Geschehnis dieser Zeit im Gebiet des heutigen Landes handelt, und somit die Voraussetzung zur Erlangung angemessener Unterlagen für die weiteren Ermittlungen besteht.

Demzufolge wurden Ermittlungen im Archiv des Ministeriums des Inneren der Tschechischen Republik durchgeführt, gleichzeitig wurden Kreisarchive im Bezirk befragt, ob sie über Materialien zu ähnlichen Geschehnissen gleichen Charakters und Ausmaßes verfügen. Die Antworten der Kreisarchive waren negativ. Aufgrund des Studiums der Materialien, erlangt aus dem Archiv des Ministeriums des Inneren der Tschechischen Republik wurden weitere Ermittlungen durchgeführt, insbesondere im Archiv der tschechischen Armee, im zentralen Staatsarchiv, im Archiv des Parlaments der Tschechischen Republik, im Justizministerium und in dem fraglichen Gebiet. Es ist gelungen, relativ umfangreiche Materialien der die Geschehnisse in Postoloprty betreffenden Untersuchungen, die durch eine Sonderparlamentskommission im Jahre 1947 durchgeführt wurden, zu bekommen. Es ist jedoch nicht gelungen, weitere Materialien, vor allem die Listen der in diesem Gebiet im Jahr 1945 räumlich verlegten Soldaten, oder Materialien des Kreismuseums festzustellen. Von einem Augenzeugen in Zatec wurde festgestellt, daß das dortige Kreismuseum ein Fotoalbum mit den Ereignissen um das Versammeln und die Vertreibung der Deutschen besaß, jedoch dieses Dokument zusammen mit weiteren Materialien in der Zeit des totalitären Regimes aus dem Museum, höchstwahrscheinlich an eine Einheit des Staatssicherheitsdienstes, verliehen und nicht zurückgegeben wurde. Ebenso fehlen in den Materialien auch weitere grundlegende Schriftstücke, die den Archivaren höchstwahrscheinlich nicht entgangen waren. Damit ist hauptsächlich ein konkreter Beschluß über die Ermittlungen der Sonderparlamentskommission gemeint, allerdings sofern er überhaupt angefertigt wurde. In Zusammenarbeit mit der Redaktion des Louny-Blattes „Svobodný hlas“ und in Eigeninitiative gelang es, einige authentische Zeugenaussagen direkter Augenzeugen zu erlangen. Diese Zeugenaussagen führten jedoch nicht zu der Möglichkeit, eine bestimmte Person als direkten Täter der Ereignisse im Mai 1945 zu bestimmen. Sie trugen aber zur Bildung des Gesamteindruckes und mehr oder weniger

zur Bestätigung des durch die Studien der Archivmaterialiens erlangten Verdachts bei. Aus dieser Sicht ist auch das Studium von in Büchern erschienenen Materialien, z.B. „Slyšme i druhou stranu“ (= hören wir auch die andere Seite) (Infocentrum Šumava (= Böhmerwald), České Budějovice (= Böhmisches Budweis), 1991), und „Perzekuce (= die Verfolgung) 1945...“ (Staněk Tomáš, ISE, Praha 1996) und weitere zu bewerten.

Aus den aus den oben angeführten Quellen geschöpften Erkenntnissen und Informationen kann man das Ereignis im Groben wie folgt rekonstruieren:

In einem anonymen Brief vom 22.04.1947 wurde das Verteidigungsministerium darauf aufmerksam gemacht, daß der Vorsitzende des Nationalausschusses in Žatec ein gewisser Jan Zicha ist, welcher unmittelbar nach Beendigung des Krieges in dieser Stadt und Umgebung unter dem militärischen Decknamen Petrov wirkte, und während dessen Wirkung es zum Verschwinden von 1500 Deutschen und Tschechen kam, die in der Umgebung von Postoloprty begraben sind. Am 05.05.1947 führten die Mitarbeiter des Ministeriums des Inneren Ermittlungen zu dieser Anzeige durch, bei denen unter anderem František Kokaisl vernommen wurde, der im Mai 1945 in der Funktion des Leiters des Gendarmerie-Bereitschaftskommandos in Žatec tätig war.

Weiter wurden Jan Zicha, der ebenso in dieser Zeit in der Funktion des Leiters der Einheit des OBZ tätig war, und Jan Tomášek, der kurz nach dem Krieg Vorsitzender des städtischen Nationalausschusses in Postoloprty wurde, vernommen. Alle bestritten jegliche Beteiligung an gewaltsamen Aktionen gegen die Bevölkerung, und die Anzeige über ihre Ausrottung halten sie für ein Gerücht. Trotzdem geht aus dem Bericht, adressiert an den Minister des Inneren am 06.05.1945 hervor, daß in der angegebenen Zeit in der Umgebung von Postoloprty Schüsse gehört wurden, und daß sich in der Umgebung der Stadt irgendwelche Gräber befinden. Es ist aber nicht festzustellen, ob es sich um Opfer deutscher Verfolgung aus der Zeit unmittelbar vor Beendigung des Krieges, oder um Beteiligte an den sogenannten Todesmärschen handelte, die durch die Deutschen durchgeführt wurden, oder um Folgen der Zusammenstöße zwischen den militärischen Abteilungen im Rahmen der Säuberung des Gebietes von den Resten der deutschen Militäreinheiten und der Gruppen des Wehrwolfes. Als eine weitere Möglichkeit ist hier die Erschießung von Deutschen im Rahmen repressiver Maßnahmen angedeutet, als sie in den Internierungslagern aufständisch wurden bzw. aus jenen flohen.

Im Brief vom 20.06.1947 gibt der stellvertretende Regierungspräsident Zdeněk Fierlinger an den Präsidenten Klement Gottwald zu bedenken, ob es unter diesen Umständen tragbar sei, daß Jan Zicha - Mitglied der Kommunistischen Partei - in der Funktion des Vorsitzenden des Kreisnationalausschusses in Žatec verbleibe. Am 02.07.1947 wurde durch die Mitarbeiter des Ministeriums des Inneren ein umfangreicher Bericht ausgearbeitet, den Minister Nosek am 09.07.1947 bei einer geheimen Sitzung des Sicherheitsausschusses der Verfassungsgebenden Nationalversammlung vortrug. Beachtenswert ist der Abschluß des Berichtes, der sich auch auf die weiteren Feststellungen, die in den Archivmaterialien nicht beinhaltet sind, stützt:

Aus der Gesamtermittlung geht hervor, daß die Verantwortlichen für diese Greueltaten und für die durchgeführten Hinrichtungen vor allem in den Mitgliedern der Armee, die eigentlich noch in der Zeit während des Krieges in dieses Land kamen und für die ein Menschenleben absolut keinen Wert hatte, zu suchen sind. Man kann diese ganze Angelegenheit nur von diesem Standpunkt betrachten,

und man kann dafür nicht die Mitglieder irgendeiner politischen Partei, oder gar eine politische Partei, verantwortlich machen. Diese Tätigkeit der Soldaten war der einheitliche Ausdruck des Wunsches und des Willens des gesamten tschechischen Volkes nach der verdienten Vergeltung für die Greuelthaten der Deutschen, und keiner nahm zur damaligen Zeit an ähnlichen Taten Anstoß. Diese Frage, das heißt die Frage des Vorfalles in Postoloprty, muß ohne jeglichen Eingriff in die breite Öffentlichkeit geklärt werden, denn sie könnte ernsthaft die Interessen des tschechoslowakischen Staates im Ausland gefährden.

Weiter schlagen wir vor, eine Exhumierung durchzuführen, denn die Leichen sind gerade aus dem Grund gut vergraben, damit diese Orte für die Deutschen als Gedenkstätten bewahrt bleiben. Der Sicherheitsausschuß der Verfassungsgebenden Nationalversammlung nahm dann den Vorschlag des Ministers Nosek auf Gründung einer parlamentarischen Kommission zur Klärung der Ereignisse in Postoloprty an. Diese Kommission wurde am 10.07.1947 gegründet, und jede parlamentarische politische Partei delegierte einen Abgeordneten als Mitglied darin.

Diese Untersuchungskommission führte an den Tagen 30. und 31.07.1947 in den Räumlichkeiten des Gerichts in Žatec Vernehmungen mehrerer Personen durch. Es wurden die Personen vernommen, die aus den vorherigen Ermittlungen irgendeine Beziehung zu den untersuchten Geschehnissen aufwiesen.

Folgende Personen wurden vernommen:

Antonín Roška (Gründungsmitglied des revolutionären Nationalausschusses in Žatec),

Dr. Jaroslav Petrášek (Vorsitzender der Kreisverwaltungskommission in Žatec),

Bohuslav Marek (Organisator des Sicherheitsdienstes in Postoloprty, Informator des OBZ),

Jan Žicha - Petrov (Kommandant der Aufklärungs- und Nachrichtengruppe der I. tschechoslowakischen Division)

Josef Jindřich Bauchkabe (deutscher Geistlicher),

Antonín Duřt (Leiter der Militärgarnison in Žatec),

Adolf Peterka (Polizist in Postoloprty),

František Kočí (Mitglied der Volkssicherheitswache in Postoloprty),

Jan Tomášek (Vorsitzender der örtlichen Verwaltungskommission in Postoloprty),

Jan Čubka (Vorstand der Gruppe der I. tschechoslowakischen Division),

Vojtěch Černý (Helfer der Operationsabteilung der I. tschechoslowakischen Division),

Růžena Fartáková (führte die Untersuchungen der internierten deutschen Frauen in den Kasernen von Postoloprty durch),

František Naszwetter (Wachtruppe zur Verfügung des Städtischen Nationalausschusses in Postoloprty),

Rudolf Zelenka (Vorsitzender des MSK in Postoloprty),

Alexander Machaček (Soldat der Gruppe OBZ),

Richard Rosner (internierter Deutscher),

Václav Vlček (Mitarbeiter des Städtischen Nationalausschusses in Postoloprty),

Josef Gruner und Vladislav Hamouz (Bürger von Postoloprty),

František Kokaisl (Leiter der Station des Korps der Nationalen Sicherheit in Žatec),

Oldřich Pelc (Polizist in Postoloprty und Kommandant des Sammelzentrums in der Fasanerie).

Es ist nicht möglich, aus den durchgeführten Vernehmungen ein genaues Datum abzuleiten, wann mit der Zusammenziehung der deutschen Bevölkerung in Postoloprty begonnen wurde - höchstwahrscheinlich geschah dies nach der ersten Welle der unorganisierten Verhaftung der Funktionäre der SS, SA, NSKK, Wehrmacht, SdP, NSDAP, Hitlerjugend usw. - folglich um den 27.05.1945. Es gelang eindeutig, das Datum der Zusammenziehung in Žatec auf den 03.06.1945 zu bestimmen. Die Organisatoren schildern die Zusammenziehung äußerst widersprüchlich, jedoch Vojtěch Černý gibt zu, daß sie den Befehl zu dieser Aktion bereits aus Prag mitgebracht hätten. Die einzelnen Beteiligten verleugnen ihre Teilnahme an den nachfolgenden Durchsuchungen und Geschehnissen. Es besteht kein Zweifel daran, daß es im Ort der Internierung, das heißt in den Kasernen von Postoloprty, zu den verschiedensten Gewalttätigkeiten kam. Die Häftlinge wurden nach und nach hingegrüht. Aus den überlieferten Materialien und Aussagen ist es nicht möglich, eindeutig festzustellen, auf welche Art und Weise die Hinrichtungen durchgeführt wurden, wer sie anordnete und wer sie ausführte. Die Vernommenen geben zu, daß es zu Hinrichtungen kam, ihre Aussagen über die Zeit stimmen überein, jedoch schieben sie die Schuld von einem auf den anderen. Es erscheint am wahrscheinlichsten, daß die meisten Hinrichtungen von den Soldaten des OBZ durchgeführt wurden, was in seiner Aussage auch Jan Čubka zugab. Vojtěch Černý gab zu, daß er in den Kasernen den Befehl gab, vier deutsche Jugendliche wegen Fluchtversuchs zu erschießen. Es gelang auch durch ein paar Gegenüberstellungen nicht, die Widersprüche zu beseitigen, durch die präzisiert werden sollte, wer sich auf welche Art und Weise an der Zusammenziehung der Deutschen beteiligt hatte, und wer den Befehl gab, 100 Hacken und Spaten zu besorgen usw. Obwohl die Situation im Mai und Juni 1945 kompliziert und unübersichtlich ist, ist auch die Angst der Vernommenen, den wahren Sachverhalt zuzugeben, ersichtlich. Der Mehrheit der Vernommenen, vornehmlich den Soldaten, ist die Beteiligung an den untersuchten Geschehnissen, sei es auch nicht direkt, nachzuweisen.

Aus der heutigen Sichtweise besteht keine Möglichkeit mehr, die Mängel der Arbeit der parlamentarischen Kommission auszubessern.

Die Vernehmungen wurden nicht tiefgehend genug geführt, es fehlt eine genaue Datierung, die grundlegenden Widersprüche wurden nicht beseitigt, es wurden keine Ermittlungen unter der Bevölkerung als direkte Teilnehmer durchgeführt, und vor allem wurde bis auf eine Ausnahme keiner der internierten oder später ausgesiedelten Deutschen vernommen, bzw. wurde auch kein Versuch zur Feststellung der Identität der Täter unternommen. Dabei ist es ersichtlich, daß ein Teil der ausländischen Soldaten der I. tschechoslowakischen Division nicht demobilisiert wurde und zum Zwecke der Wiederbesiedlung im Land verblieb. Auch die zu dem damaligen Zeitpunkt leicht zugänglichen Soldatenlisten und Zeitdokumente, zum Beispiel Befehle usw., wurden nicht gesichert. Die Kommission ist also der Empfehlung des Innenministers Nosek, *die Sache ohne jeglichen Eingriff in die breite Öffentlichkeit zu lösen*, gefolgt. Dieser Auffassung von Untersuchungen entspricht auch ganz die stenografische Aufzeichnung des Gesprächs der Mitglieder der Kommission vom 31.07.1945. Auch der Vorschlag, nachträglich manche Generale zu vernehmen und der Ausdruck der Hoffnung, daß die Herren vom Ministerium der Nationalen Sicherheit den Mitgliedern der Kommission zumindest die Einsicht in die Akte ermöglichen würden, können den befangenen Endeindruck nicht verhüllen. Die Angelegenheit wurde zweifellos sowohl aus der politischen Sicht der einzelnen Abgeordneten - Mitglieder der Kommission, als auch aus der Sicht der Stellung der Republik vor der Weltöffentlichkeit beurteilt. Außer der Vernehmung der Militärpersonen schlägt die Kommission im Abschluß ihres vorläufigen Be-

schluss die Durchführung der Exhumierung der hingerichteten Personen vor. Die später durchgeführten Vernehmungen mancher Generale brachten keine Aufklärung in den Ermittlungen, und die Schriftstücke des Militärs wurden nicht gesichert. Verhältnismäßig ausführlich wurde in den Archiven das die Exhumierung betreffende Material gefunden. Massengräber wurden lokalisiert und, in einer geheimgehaltenen Art und Weise, insgesamt 757 Opfer ausgegraben. Obwohl sich an Ort und Stelle ein Gerichtsmediziner befand, gibt es keine Berichte oder Eintragungen über die Todesursachen. Die historisch erhaltenen Materialien enden mit dem Briefwechsel und den Untersuchungen um die Petition von W. Jaksch. Ein Abschlußbericht der Untersuchungskommission wurde nicht gefunden.

Weder durch die Untersuchungen im Gelände noch durch das Studium der Literatur oder von Zeitungsartikel gelang es, einen Augenzeugen zu bestimmen, aufgrund dessen Zeugenschaft man die Mitteilung der Anschuldigung einer konkreten Person in Betracht nehmen könnte. Unter diesen Umständen ist also auch die Überlegung über eine eventuelle materielle rechtliche Betrachtung der Tat, bzw. die Erwägung einer Verjährung überflüssig. Unter diesen Umständen bleibt nur festzustellen, daß es zu den in der Anzeige genannten Geschehnissen zweifellos kam, zum gegenwärtigen Stand der Beweisnot besteht jedoch nicht die Möglichkeit, im Sinne der Bestimmung des § 160 Abs. 1 der Strafprozeßordnung zu verfahren, also wurde deshalb über die Aufschiebung der Sache so beschlossen, wie es im Ausspruchteil dieses Beschlusses begründet wurde.

Belehrung: Gegen diesen Beschluß ist eine Beschwerde zulässig, die binnen 3 Tagen beim Ermittler eingereicht werden kann. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. Der Anzeiger wird gemäß Bestimmung des § 159 Abs. 5 des letzten Satzes der Strafordnung über die Aufschiebung der Sache benachrichtigt und hat kein Recht, Beschwerde einzulegen.

Vernehmer:
Oberstleutnant Dr.jur. Bohumil KOTAS
eigenhändige Unterschrift

Stempel:
Polizei der Tschechischen Republik
Bezirksermittlungsbehörde
von Nordböhmen

Als vom Präsidenten des Landesgerichts München I öffentlich bestellte und allgemein beeidigte Dolmetscherin u. Übersetzerin für die tschech. Sprache bestätige ich die stehende Übersetzung der mir angelegten, in Sprache abgefaßten Urkunde ist richtig und vollständig.

München, den

15.06.98

